



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Neues Archiv

für die

Geschichte der Stadt Heidelberg

und der

rheinischen Pfalz

im Auftrag des Stadtrats

herausgegeben von

der Kommission für die Geschichte der Stadt.

Band VI.

Heidelberg.

In Kommission bei Gustav Koster.

1905.

Ger 34.4.2

HARVARD COLLEGE LIBRARY

OCT 28 1905

HOHENZOLLERN COLLECTION

GIFT OF A. C. COOLIDGE

Inhaltsverzeichnis.

| | Seite |
|---|---------|
| 1. Rudolf Stille: Stift Neuburg bei Heidelberg, seine Geschichte und Urkunden (Schluß). c. Beilagen II: Urkunden und Regesten | 1—64 |
| 2. F. W. Roth: Aus der Gelehrtengegeschichte der Universität Heidelberg 1456—1572 | 65—75 |
| 3. F. W. Roth: Geleitsbrief der Heidelberger Hochschule, 15. Jahrhundert | 76—77 |
| 4. Dr. Karl Hofmann: Die Erwerbung der Herrschaft Bogberg durch Kurpfalz | 78—99 |
| 5. Karl Obser: Ein Bericht über das Gefecht bei Wiesloch am 3. Dezember 1799 | 100—102 |
| 6. F. W. Roth: Zur Geschichte der Hofmusik zu Heidelberg im 16. Jahrhundert | 103—108 |
| 7. August Thorbecke: Die städtischen Beamten Heidelbergs am Ende des 17. Jahrhunderts | 109—120 |
| 8. Otto Heilig: F. J. Mones Bruhrainisches Idiotikon | 121—166 |
| 9. Finanzrat a. D. Wilkens: Zum Bericht über das Gefecht bei Wiesloch am 3. Dezember 1799 | 167 |
| 10. Karl Hofmann: Die Verpfändung des pfälzischen Oberamts Bogberg an das Bistum Würzburg und den Deutschorden (1691—1740) | 168—199 |
| 11. Karl Hofmann: Nachtrag zu der Abhandlung 4, Seite 78 bis 99 | 200 |
| 12. Paul Joseph: Offenbach als pfalzgräfliche Münzstätte | 201—225 |
| 13. Dr. Albert Eilan: Ein in Heidelberg gedrucktes Buch | 226—228 |
| 14. Hans Rott: Kirchen- und Bildersturm bei der Einführung der Reformation in der Pfalz | 229—254 |
| 15. Paul Thorbecke: Register: A. Personenverzeichnis | 255—260 |
| B. Orts- und Sachverzeichnis | 261—265 |

I.

Stift Neuburg bei Heidelberg.

Seine Geschichte und Urkunden*)

bearbeitet von

Rudolf Sillib.

(Schluß.)

Beilagen.

II. Urkunden und Regesten.

c. 1130. Sub eodem tempore quidam Dei famulus nomine Anshelmus, religiosus admodum et locuples, cellam Niwenburg iniciavit, ecclesiaque constructa et in honore sancti Bartholomei apostoli consecrata, habitaculis etiam Deo inibi servientibus apparatis, res et possessiones quas poterat eidem loco contulit; quae postea providentia domni Heinrichi abbatis, ut in suo loco dicitur, aucta et meliorata sunt.

Cod. Lauresham. Reichsarchiv München. Drucke: Cod. Lauresham. I, Mannheim, 1768 p. 235. Mon. Germ. hist. SS. XXI, 436. 1.

1144 Mai 14. Lateran. [Privilegia Lucii papae]. Lucius episcopus, servus servorum Dei. Dilectis filiis, Marquardo preposito ecclesiae sancti Bartholomei apostoli de Nova Civitate, eiusque fratribus, tam presentibus, quam futuris, regularem vitam professis, in perpetuum. Ad hoc universalis ecclesiae cura nobis a provisorum omnium bonorum Deo commissa est, ut religiosas diligamus personas et beneplacentem Deo religionem studeamus modis omnibus propagare. Neque enim Deo gratus aliquando famulatus impenditur, nisi ex caritatis radice procedens a puritate religionis fuerit conservatus. Eapropter, dilecti in Domino filii, vestris iustis postulationibus clementer annuimus, et prefatam ecclesiam, in qua divino mancipati estis obsequio, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus, et presentis scripti privilegio communimus. Statuentes, ut quascumque possessiones, quaecumque bona eadem ecclesia iuste et canonice possidet, aut in futurum concessione pontificum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis Deo propitio potuerit adipisci, firma vobis vestrisque successoribus et illibata permaneant. Advocatiam vero ipsius loci nullus ibi usurpare presumat, sed abbas Laurishamensis eandem ecclesiam cum pertinentiis suis loco advocati a pravorum hominum infestatione defendat; peregrinos autem vel hospites vestros, qui se ibi sepeliri deliberaverint, sepeliendi facultatem liberam habeatis, si tamen excommunicati non fuerint. Decernimus ergo, ut

*) Siehe Band V, 167—246. In den Regesten selbst ist nach wissenschaftlichem Gebrauch nur die Minuskel verwendet.

nulli omnino hominum liceat prefatam ecclesiam temere perturbare aut eius possessiones auferre vel ablatas retinere, minuere aut aliquibus vexationibus fatigare; set omnia integra conserventur, eorum, pro quorum gubernatione et sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salva diocesani episcopi canonica iustitia et apostolicae sedis auctoritate. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostrae constitutionis paginam sciens contra eam temere venire temptaverit, secundo terciove commonita si non satisfactione congrua emendaverit, potestatis honorisque sui dignitate careat, reamque se divino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat, et a sacratissimo corpore et sanguine Dei et domini redemptoris nostri Jhesu Christi aliena fiat, atque in extremo examine districtae ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem iusta servantibus sit pax domini nostri Jhesu Christi, quatinus et hic fructum bonae actionis percipiant, et apud districtum iudicem premia aeternae pacis inveniant. Amen. Ostende nobis, Domine, misericordiam tuam. Bene valete.

Ego Lucius, catholicae ecclesiae episcopus, subscripsi. Ego Cuonradus Sabinensis episcopus subscripsi. Ego Gregorius diaconus cardinalis Sanctorum Sergii et Bachii subscripsi. Ego Theodewinus Sanctae Rufinae episcopus subscripsi. Ego Gerhardus diaconus cardinalis Sanctae Mariae in Dominica subscripsi. Ego Albericus Ostiensis episcopus subscripsi. Ego Gwido diaconus cardinalis sanctorum Cosmae et Damiani subscripsi. Ego Octavianus diaconus cardinalis Sancti Nicolai in carcere Tulliano subscripsi. Ego Petrus presbyter cardinalis de titulo Pastoris subscripsi. Ego Petrus Albanensis episcopus subscripsi.

Data Lateranis, per manum Baronis capellani et scriptoris, 2. Idus Mai., indictione 7, incarnationis dominicae anno 1144, pontificatus vero domni Lucii II. papae anno primo.

Reichsarchiv München. *Drucke:* Cod. Laureham. I p. 239; Mon. Germ. hist. SS. XXI, 437 f. *Jaffé-Löwenfeld,* *Regesta pont. Rom.* tom. II p. 13. 2.

1165 Aug. Restauratio cellae Nuwenburgk. Cellam Niwenburg, post obitum fundatoris sui Anselmi provisorum incuria pene desolatam, divino instinctu denuo resuscitavit, et aliquantis Deo servantibus ibidem collectis, aedificiis et possessionibus et quibus poterat modis non minimum ampliavit, donationes suas hoc testamento confirmandas:

In Christi nomine Heinricus divina clementia Laureshamensis abbas, universis sanctae matris ecclesiae filiis, presentibus et futuris, in perpetuum. Ecclesiae nostrae, cui Deo auctore deservimus, officio debitoque compellimur, non solum eius dispersa congregare et congregata conservare, verum etiam antecessorum nostrorum vestigia prosequentes, in tabernaculum Domini aliquid ex nostro ministrare. Quocirca cunctis Dei fidelibus, tam futuris quam presentibus, notum fore cupimus, qualiter nos divinae mercedis intuitu ecclesiam in Niwenburk, a quodam Dei famulo Anselmo olim fundatam, set diu desolatam, instaurando reformavimus, atque ibidem religiosos fratres monasticae professionis, vel ex nostrae congregationis corpore vel aliunde assumptos, in unius tamen societatis et communione concordiam adunare decrevimus. Quorum nos quieti et usui in posterum providere cupientes, preter ea, quae a prefato Anselmo

eidem monasterio collata sunt et in confiniis eiusdem cellulae sita certa determinatione dimensa sunt, ea, quae nos nostro conquisitu et industria in possessionem ipsius monasterii contulimus, litteris annotare posterorumque memoriae commendare dignum duximus. Videlicet predium in Blankestat cum forasto, agris, pratis et omnibus pertinentiis suis, quod ab heredum potestativa manu dato precio legitime comparavimus; undecim quoque iurnales proprietatis in Siggenheim, atque unius huobae decimationem, a Craftone dapifero nostro beneficii concambio redemptam; item in Virnheim quatuor huobas cum omnibus pensionibus, redditibus ac iustitiis ad nos aspicientibus; in Gernesheim quoque hubam cum omni integritate, et decimas quae solvuntur de curia et agris fratrum in Hagen; in Sahssenheim etiam minore huobam, quam eis hereditario iure acquisivimus; in Sahssenheim maiore vineam proprietatis ad luminaria ecclesiae pertinentem; item in Niwenheim duas vineas proprietatis, videlicet Flêcke et Luzelenbach; dimidiam quoque huobam hereditariae pensionis, itemque possessionem, quae vocatur korngeld, aream etiam, id est hovestat; tres insuper vineas, videlicet Snowe, Steinrieth, Hagenbrunno, quas eis ex consensu fratrum sancti Stephani in monasterio Capella iure hereditario et sub annua pensione locavimus; rerum quoque, quas Anshelmus eidem monasterio acquisivit, decimas omnesque iustitias cum omni integritate stabilimus; hec omnia, seu proprietariae seu hereditariae conditionis sint, prefato monasterio sancti Bartholomei atque fratribus Deo ibidem famulantibus perpetuo iure tenenda, possidenda, utenda tradimus atque confirmamus, inposterumque tum in simili, tum aliis iustis modis, utilitatibus eorum Deo propicio pro posse consulere deliberavimus. Si quis vero de familia seu colonis ecclesiae nostrae quippiam hereditatis, possessionis sive rerum suarum mobilium aut immobilium, pro remedio animae suae eidem loco conferre voluerit, id nos gratum et ratum atque optatissimum habemus ac presentis scripti auctoritate roboramus, cunctisque sepedictae ecclesiae bona facientibus ac iusta servantibus misericordiam Christi ac vitam aeternam, impugnantibus autem eam et hec statuta nostra infringere aut cassare conantibus, si non resipuerint, offensam Dei sanctorumque eius ac mortem perpetuam ex apostolicorum privilegiorum nostrorum interminatione imprecamur. Successorum etiam nostrorum benivolentiam in Christo et coram Christo optestamur et obsecramus, quatinus id ipsum monasterium paterno affectu ab omni incursu et obpressione defendant, manuteneant et quantum potuerint promoveant, ac data sive constituta nostra ab aliquo convelli aut labefactari non permittant, quatinus ab omnium bonorum largitore Deo premium vitae aeternae percipiant. Et ut hec nostrae constitutionis ac donationis auctoritas testabilis et inconversa perpetuo permaneat, his eam litteris consignari precepimus et sigilli nostri impressione roboravimus.

Actum in ipsa ecclesia Niwenburg . . . Kalendas Septembris. Anno dominicae incarnationis 1165. Indictione 13. Imperii gloriosissimi imperatoris Friderici anno 14. Domni quoque Heinrici abbatis anno 14. [inmo a. XII] Feliciter in Christo. Amen.

Reichsarchiv München. Cod. Lauresham. I p. 260; Mon. Germ. hist. SS. XXI, p. 445s.

1173 Juni 12. Laurisse. Der abt Sigehard von Lorsch verkauft an das kloster Lobenfels das von seinem vorgänger Heinrich, abt von Lorsch, der cella Nuenburg überwiesene praedium in Blandestat und gibt Neuenburg dafür „quosdam dominicales agros nostros in Winneheim, ex quibus maior utilitas elici potest“.

unter dem Siegel des Abts von Lorsch.

Zeugen: de fratribus: Lanzo, prepositus S. Petri; Ludewicus, S. Marie, Rudolfus, S. Michahelis, Rehwinus, S. Laurentii, prepositi; Cunradus, decanus de domo S. Nazarii; Fridericus, cellerarius; Godefridus; Gerungus, custos; Rumundus et fratres de Nuenburg; Rudolfus, Hartmudus; Waltherus, Berwardus.

Gudenus, Sylloge I, 1728 p. 27. Joannis Spicil. I p. 450. Joannis, Scriptores Mog. III p. 118. 4.

1179 April 7. Lateran. Alexander III. bestätigt dem abt Sigehard von Lorsch: „locum ipsum, in quo praescriptum monasterium constructum est, cum omnibus pertinentiis suis, vetus monasterium cum pertinentiis suis, Abrineshere cum pertinentiis suis, Michelstat cum pertinentiis suis, Capellam cum pertinentiis suis, Nuhenburc cum pertinentiis suis“.

Reichsarchiv München. Freher, Orig. Palat. 1613, I, appendix p. 42; Cod. Lauresham. 1768, I p. 276; Würdtwein, Monasticon Palatinum IV, 1795 p. 39 (irrig zu 1178); Mon. Germ. hist. SS. XXI p. 452. 5.

1195. Sigehardus, Dei gratia Laurensis ecclesiae abbas, dilectae in Domino filiae Cuneburgi, abbatissae de Nuenburg, eique regulariter substituendis in perpetuum. Ad pastorem curam, autore Deo, ideo vocati sumus, ut ecclesiae nostrae honorem et utilitatem propagare vigilantibus sollicitudine tum per nos, tum per alios, quantum Dominus donaverit, iustis quibuscunque modis possimus, intendamus. Ea propter religiosi desiderii Cunradi, illustrissimi Palatini comitis Rheni, et eius nobilissimae coniugis Irmingardis faventes, cum beneplacito fratrum et fidelium ac ministerialium ecclesiae nostrae concedimus: ut in cella nostra Nuenburg liceat eis conventum sanctimonialium coadunare sub abbatissa, secundum regulam sancti Benedicti viventium; et ut petunt, eiusdem cellae meliorationem commendamus, ad hoc, ut quia pro ipsis congregationis numerum admittimus, nobiscum manum apponant in eius aedificationibus et facultatum ampliationibus, quatenus idem locus honesto conventui fiat accommodatus, ut, dum Deo famulantes inibi spiritualibus incumbunt exercitiis, temporalibus non destituantur auxiliis; ne vero de iactura calumniemur, quasi de corpore nostri monasterii hanc cellam amputaverimus, petitionem istam pro divino obsequio ibidem ampliando, ipsa tamen cella a dominio Laurensis ecclesiae iam alienata, admittimus; sane hoc distinguentes, ut abbatissa et sorores cum ea venientes a suo magisterio emancipatae, solummodo respectum ad nos et monasterium Laurensense deinceps se noverint habere, pro eo, quod unum in vinculo fraternitatis a modo erunt nobiscum; cum abbatissa eligenda fuerit, ab ipsa congregatione secundum Dei timorem ac beati Benedicti regulam eligetur et per abbatem Laurensensem investietur et ei faciet ore et manu obedientiam

secundum regulam. Provisor idoneus per abbatissam et sorores pro beneplacito earum, de quo ordine voluerint, assumatur, qui respectum ad abbatissam habebit. Quod si ad benedicendam abbatissam vel virgines Domino dicandas episcopus vocandus fuerit, per nos et abbatissam illud procurabitur. Monachatum eis, cum visum fuerit, exhibebimus, quod nulli alii abbati facere concedimus, sancientes, ut ordo et vestium habitus huius inchoationis per nullum in perpetuum immutetur. Si quae praecipua ordinanda illic fuerint, vel si quae mota fuerint, quae forte abbatissa diffinire non potuerit, protinus nos invitabit. Igitur post omnia, quia Deo placere credimus, ut merito et numero servientes ei augeantur, auctore Deo, felicibus auspiciis, dominae abbatissae et eius sanctae congregationi praefatum locum cum suis pertinentiis promptissima voluntate assignamus, et ne tractu temporis oblivio facti convalescat, praesenti testamento confirmamus et sigilli nostri solemitate roboramus. Actum anno dominicae incarnationis MCXCV indict. XIII. imperante gloriosissimo Rom: imperatore Heinrico.

Hi sunt testes: Cunradus decanus Laurensis, Ehrenfridus praepositus de Aldenmünster, Erhardus camerarius, Alexius praepositus de Michelstat, Eberhardus praepositus S. Michaelis, Mengor custos, Simon portenarius, Siffridus cellarius et de ipso conventu plures.

De nobilibus: Cunradus Palatinus comes Rheni, Henricus iunior, dux Saxoniae, Bobbo comes de Louffen, Eberhardus comes de Eberstein, Jolphus praepositus etc. Liberi: Marcolff, Menger, Cunradus de Hirzberg, Heinric. Ministeriales Laurensis ecclesiae: Herbordus, Burchardus etc. Ministeriales Palatini comitis: Bertholdus, Phungò, Hertwicus de Lindenfels et alii plures.

Schannat, hist. episc. Worm. I p. 176; Cod. Heidelb. 359, 54, II f. 73 ff. 6.

1195. „Institutio prima Coenobii Neuenburgensis.“

Cod. Heidelb. 369, 136 p. 27 nach Cod. Bav. 2661a und 2661b der Hof- und Staatsbibl. München. 7.

1196. Pfalzgraf Heinrich für Schönau; unter den Zeugen genannt: Marquardus praepositus de Novo-castro.

Gudenus, Sylloge I p. 48; Schannat, hist. episc. Wormat. I p. 154; Origines Guelficae ed. Scheid. Tom. III p. 604; Schmel, Regesta Ruperti Nr. 1740. Wundt, Magazin f. d. Kirchen- und Gelehrten-Gesch. des Kurfürstentums Pfalz Bb. I S. 218. 8.

[Ende des 12. Jahrhunderts]. „Cunegundae abbatissae et conventus [!] ordinis sancti Benedicti in Neuenburg attestatur quod certis et literis insertis conditionibus vineam sitam in Dossenheim Henricus servus monasterio donaverit.“

aus: „Designatio originalium monasterium monialium in Neuenburg concernentium“ in Karlsruhe G. L. M. Alten Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 9.

1219. 1) Abt Conrad von Lorsch für Schönau . . . „Ceterum fratres Schonangie, per omnia paci studentes, de proprietate monasterii sui IIII iugera

1) Die Urkunde ist aber wohl frühestens ins Jahr 1222 oder 1223 anzusetzen, da Propst Gottfried S. Michaelis, der noch 1223 und 1224 (ib. p. 129

terre in campo Nuenheim clauastro Nuenburg. ad nostram ordinationem principaliter attinenti, appropriarunt, filiabus ac sororibus nostris in XPO, sanctionialibus scilicet, nec non et earum preposito Heinrico acceptantibus agrum eundem coram Burchardo, cantore in Nuenhusen Wormatie, et Gotefrido, preposito S. Michahelis, in eo facto agentibus vices nostras, ea videlicet conditione admissa, ne de cetero Nuenburgenses causari debeant contra Schonangienses super aliquo, quod Schonangiensibus iuxta presentis seriem descriptionis preordinatum pariter et indultum est, unumcunq[ue] pro commodo et utilitate operis faciendi in area toriens nominata iuxta Gilhenge [apud Nuenheim], cuius proprietatem legitime sunt adepti.“

Gudenus, Sylloge I, 1728 p. 111.

10.

1224. Abt Konrad von Lorsch überträgt ecclesiae in Nuwenburg intra nostrae iurisdictionis terminos constitutae, in ansehung der invicta in praeceptis dominicis perseverantia und der nimia in necessariis paupertas des Klosters Neuburg, das patronatrecht auf die kirche in Weinheim.

Schannat, hist. episc. Wormat. I p. 57. Cod. Heidelb. 359, 54, II. f. 75 ff.

1224. Ludewicus dux Bawarie, Otto filius suus palatinus Reni bezeugen die urkunde des abtes Konrad von Lorsch, wodurch dieser kloster Neuburg das patronatsrecht auf die kirche in Weinheim überträgt.

Cod. Heidelb. 359, 54 II. f. 75 ff. Regesten der Pfalzgrafen am Rhein I Nr. 190.

1224. Heinrich, bischof von Worms, bestätigt obige schenkung „attendentes huiusmodi domini abbatis factum Deo placere debere et populo, . . . memoratum siquidem coenobium ad ecclesiam ipsam personam idoneam nomine pastoris habebit praesentare, de proventibus ipsis portionem sibi competentem assignando.“

Schannat, hist. episc. Wormat. I p. 57.

Bestätigung des oben genannten patronatsrechtes für das cenobium sanctionialium apud Nuwenburch sub regula beati Benedicti degentium durch das capitel in Neuhausen 1224, Cod. Heidelb. 359, 54 f. 77: bestätigung für „ecclesia sancti Bartholomei in Nuwenburg Cisterciensis ordinis“ durch den legaten Konrad, bischof von Porto, zu Speier 1224 Aug. 8.

Schannat hist. episc. Wormat. I p. 57 und Cod. Heidelb. 359, 54 II. f. 79: hieraus abgedruckt von Winkelman in Acta Imperii II, 1885 S. 682. 11.

1225 April 7. Lateran. Papst Honorius III bestätigt oben genanntes patronatsrecht.

Schannat, hist. episc. Wormat. I p. 57; Cod. Heidelb. 359, 54 II. f. 78; hieraus abgedruckt von Winkelman in Acta Imperii II, 1885 S. 683. 12.

1228 Januar 11. Stadenburch. Sigfrid, erzbischof von Mainz, bestätigt obengenanntes patronatsrecht.

Cod. Heidelb. 359, 54 II. f. 80.

13.

et 141) vorkommt, der Nachfolger von Propst Sebestrit (konmt 1222 ib. p. 126 vor) gewesen zu sein scheint. (Nach Mitteilung von M. Suffischmid.)

1234 Mai 30. Lateran. Papst Gregor IX. nimmt personas et bonamonialium der biözeße Worms in apostolischen schuß.

Cod. Heidelb. 359, 54 II. f. 82. 14.

1237 Aug. 21. Das domkapitel in Worms bestätigt obengenanntes patronatsrecht.

Cod. Heidelb. 359, 54 II. f. 81. 15.

1240 October. Gerbodo, miles de Lindenvels, verkauft dem kloster Nuwenburg für 60 pfund heller quedam bona sita in terminis villarum Dossenheim, Hentschuesheim et Nüwenheim zu seinem und seiner frau seelgeräte mit der bebingung, daß die betreffenden güter niemals vom kloster veräußert werden dürfen und er und seine frau jährlich je 12 scheffel [getreide] als zins erhalten. Zur sicherung des zinses verschreibt das kloster curiam in Slirbach et in Winheim.

Cod. Heidelb. 359, 54 II. f. 84. 16.

D. J. u. L. [2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.] Tenorem presentium contentibus innotescat, quod nos Nuemburgenses vendidimus pro quatuor libris hallensium quinque iugera agrorum in Botensheim¹⁾ sita sculteto Reinoldo et hoc deliberatione unanimi et consensu. Et ut hoc factum maneat inconvulsum, sigilli nostri testimonio communimus.

Schönauer Coph. f. 68. Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins 18, S. 409. Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins 7, S. 38. 17.

1252 März 12. Ottonis comitis Palatini Rheni et eius uxoris Agnetis et filius eorum Ludovicus donatio ecclesiae Scharren Schonaugiensibus. Datum Niuenburg.

Gudenus, Sylloge I p. 212; Schannat, hist. episc. Wormat. I p. 50; Origines Guelficae ed. Scheid, III p. 659. 18.

1265 April. Hermann, der schultheiß von Heidelberg, urkundet, daß Heinrich, bürger in Heidelberg, und Hedewigis, seine frau, für ihr seelgeräte bestimmt haben „domino O. abbati et conventui monasterii Schonaugiensis ordin. cisterc. stupam balneariam, quam nunc inhabitant in ipsa civitate, quatuor uncias censuum et unum solidum hallensium, qui datur ex parte dominarum sanctimonialium de Nuwenburg de camera eidem stupe contigua.

unter dem Siegel der Stadt Heidelberg. Würdtwein, Chronicon diplom. monasterii Schönau 1792 p. 131. Cod. Heidelb. 359, 54 II. f. 84v. 19.

1269 Juli 6. Eberhardus, bischof von Worms, entscheidet zwischen kloster Nuenburg und dem decan und capitel der Wormser kirche wegen der decima in Suabeheim ab eisdem dominabus comparata in der weise, quod dicte domine sive ipsis succedentes census duorum obolegiorum quatuor maldrorum tritici et duas amas vini huncici valencium eidem capitulo nostro de prenotata decima in recognicionem proprietatis seu domini singulis annis infra festum beati Martini Wormatie ante granarium ipsius capituli perpetuo suis presentabunt laboribus et expensis, alioquin ecclesia Nuenburg predicta cum personis strepitu quovis cessante iudicii usque ad plenam solucionem predictorum ecclesiastico subiacebit nostrorum iudicum interdicto. Si vero Johannes filius nobilis viri,

1) Ausgegangener Ort bei Ladenburg.

Rumpuldi de Steina eandem decimam sine fraude et dolo ab eisdem evicerit dominabus, ipse domine a predicti census solucione erunt libere penitus et solute.

Cod. Heidelb. 359, 54 II. f. 85.

20.

1283 Dezember 18. Testament des Hezelo, cantor ecclesie sancti Martini in Wormacia, erwähnt: „dominabus in Nuwenburg V libras“.

Quellen z. Gesch. d. Stadt Worms hg. v. Voos 1886, I p. 270.

21.

1284 April 18. Äbtissin und convent in Nuwenburg verpachten nach erbrecht dem Dymo und dessen frau Agnes von Ettingen 131 ingera landes und eine curia um einen jährlichen zins von 63 malter getreides, wovon 23 malter siligo, 20 spelta und 20 avena sein müssen; außerdem lasten noch 11 solidi heller und 10 cappones jährlichen zinses auf genannten gütern.

Unter den Siegeln der curia Wormatiensis und der Stadt Landenburg. Karlsruhe, G. L. A. Berg. Orig.; Cod. Heidelb. 359, 54, II. f. 86; Zeitschrift f. die Gesch. d. Oberrheins Bd. 24, S. 279 Regest und S. 282 f. vollständiger Abdruck.

22.

1290 Jan. 21. Äbtissin und convent „in Nuwenburg“ geben der „Hildegund relicte Herbordi quondam de Ulvenshain . . . quadringenta ingera agrorum minus quatuordecim iugeribus, que habemus in terminis ville Ulvenshain, pro centum et quinque maldris siliginis et octoginta maldris avene“ in erbpacht mit der bedingung, daß Hildegund die zinse, die auf den gütern, „que nominantur de Steina“ lasten „videlicet quatuor maldra et dimidium siliginis supra montem sancti Michaelis et XXXII hallenses, qui dicuntur spisepfenminge, sculteto sancti Martini“) in Sickenhain“ zu zahlen hat, außerdem XIII hallenses, eine mina Hafer, drei eier und VIII¹/₂ hallenses. Ferner wird verfügt, daß Hildegund der „domina Gysla“, der wittwe des Bertwelf von Landenburg, so lange diese lebt, von genanntem zins jährlich XX maldra siliginis zu liefern hat und dem convent nach deren tod zu ihrem und ihres mannes Bertwelf anniverfar je V maldra siliginis, „in die beate Agnetis virginis et martiris“. Obengen. Urkunde ist folgender Zusatz angefügt: 1314 März 18. Nach verzicht der Hildegund, der Gysla und des Herbord, ihres gatten, übertragen äbtissin und convent „dimidietatem agrorum predictorum . . . Sybotoni, filio Sibotonis de Neckerouwe ac suis heredibus . . . sicut aliam partem dimidiam agrorum Mechthildi in Laudenburg, filie Hildegundis prenotate“. in crastino b. Gregorii pape.

G. L. A. Karlsruhe. Berg. Orig. Siegel abgefallen. Zeitschr. f. D. Bd. 11, 49, 50 und ebenda Bd. 32 S. 215.

23.

1293 März 3. Mehthildis abbatissa totusque conventus sanctimonialium in Nuwenburg beurkunden, daß sie „propter urgentem necessitatem et evidentem utilitatem monasterii“ verkauft haben abbati et conventui de Seonangia pensionem duorum maldrorum tritici pro decem libris hallensium in numerata pecunia

1) „Den Zehnten im Fluhsfelde beziehet die kurfürstliche Hoffammer allein, in einigen Bezirken auch mit dem St. Martinsstifte zu Worms gemeinschaftlich“, Widder I p. 216.

solutis et in utilitatem monasterii nostri conversis ipsis perpetuo solvendam annis singulis. Genannte malter lasten auf Neuburger klostergütern in der Birnhaimer mark.

Unter dem Siegel der Äbtissin und des Convents von Neuburg. Cod. Heid. 359, 54 II f. 88. Würltwein, Chronicon p. 216 ff. 24.

1303. „Testimonium civitatis Laudenburgensis super conductionem et locationem 30 solidorum hallensium annui census monasterii in Neuburg ordinis Cisterc. anno 1303.“ aus: „Designatio originalium monasterium monialium in Neuenburg concernentium“

Karlruhe G. L. A. Aften, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 25.

1305 Januar 30. Niuenburg. Rudolf I und sein bruder Ludwig gestatten dem kloster nach dem von ihrer mutter erhaltenen privileg, von seinen höfen in Erchenhausen jährlich nur zweimal steuer zu zahlen.

Regesta Boic. V, 77: Böhmer, Wittelsbachische Regesten 1854, S. 57; Regesten der Pfalzgrafen am Rhein Nr. 1510. 26.

1305 Juni 13. Ulm. Die pfalzgrafen Rudolf I und Ludwig urkunden, daß äbtissin und convent von Nuwenburg ihre curia in Sickenheim mit allem zugehör auf sie (die pfalzgrafen) übertragen haben und dafür das patronatsrecht auf die kirche in Schwefingen von ihnen erhalten haben.

Schannat, hist. ep. Wormat. I p. 54 und 177; Wibder, Beschreibung der Pfalz I, 247; Cod. Heidelb. 359, 54 II f. 88 v; Regesten der Pfalzgrafen am Rhein I Nr. 1522; Abschrift 18. sec. auf Stift Neuburg. 27.

1305 Juni 23. Defan und kapitel der Wormser kirche bestätigen das patronatsrecht auf die Schwefinger kirche.

Schannat, hist. episc. Worm. I p. 53. 28.

1305 Juli 2. „Nos Abbatisa et Conventus sanctimonialium in Nuemburg omnibus ad quos praesens scriptum pervenerit, salutem.

Cum nos et monasterium nostrum subsumis ecclesiae Worm. et merito tam domini episcopi quam decani et capituli ecclesiae Wormatiensi debeamus salubribus obedire mandatis — promittimus et nos adstringimus per praesentes, quod abhinc inantea nullum alterius professionis seu regulae visitatorem seu confessorem recipimus aut assumemus absque consensu dominorum episcopi et capituli praefatorum. Quod si contrarium facere nos contingat, volumus: ut jus patronatus ecclesiae in Swetzingen — cum universa decima ad eandem pertinente nobis et monasterio nostro incorporata sine qualibet contradictione, omni jure, quo possidemus, transeat ad dominos decanum et capitulum ecclesiae Worm. praedictae.“

Schannat, hist. episc. Worm. tom. I p. 177; Cod. Heidelb. 359, 54 II f. 89. 29.

1305 Aug. 26. Neuburg. Aus dem testament der Margareta Adolftin. Item ad refectionem sororum monasterii in Nuwenburg prope Heidelberg unam libram hallensium.

Hilgard, Urkunden z. G. der Stadt Speyer, p. 185 Zeile 18. 30.

1307 April 20. Venia, äbtissin, und der convent von Nuwenburg, ord. s. Benedicti, bekennen, daß „anno dom. M^oCC^o feria sexta ante assumptionem

beate Marie virginis domina Demudis, tunc nostri conventus abbatissa, et conventus concesserunt et locaverunt Johanni dicto Kehler ac Methildi sue coniugi . . . iure hereditario curiam nostram in Winheim cum agris et pratis . . . et quandam decimam, ibidem sitam, pro viginti duobus maltris siliginis et totidem avene annue pensionis et pro duobus planstris feni.“ Durch nachlässige zinszahlung des genannten Johannes veranlaßt kommen mit wissen und willen des Gotfridus, pfalzgräflichen vicedominus, Berngerus, plebanus de Swetzingin, noster generalis procurator, und der genannte Johannes mit drei dazu erwählten scheidsrichtern zusammen, mit namen: Gotfridus vicedominus, Wippertus dictus Swenden miles de Winheim und Ortlibus dictus Hoffart, civis in Heidelberg; auf deren scheidspruch hin verleihen Venia, äbtissin, und der convent von Neuenburg dem genannten Johannes und dessen chesfrau Methildis in erbbestand ihren klosterhof zu Weinheim mit allem zugehör, „decimam frumenti de una huba agri dominorum Theutunicorum provenientem nosque respicientem, nec non decimam de arcis et hortis infra scriptis, scilicet de area Methildis apud predictam curiam nostram, situm uf dem reine; item de area Bertholdi Shauch apud Gunnenbach; item de area Methildis filie Vincen in via castri; item de pomerio relictæ Swikgeri militis, dicti Swendin; item de mucibus in der Bobbelbach, pro viginti duobus maltris avene . . . et pro duobus planstris feni non deterioris.

Karlsruhe, G. L. A. Perg. Orig. doppelt ausgefertigt. Die Urkunde A hat keine Siegel mehr, ist aber sorgfältiger geschrieben als B, woran noch 2 Siegel in braunem Wachs hängen: 1) parabolisch, sitzende Äbtissin, die mit beiden Händen ein Buch hält. Umschrift verlegt. † S. Abbat . . . Et . . . (neuenburg. 2) rund, auf dem Schilde ein großes D, in dessen Mitte die Buchstaben VX unter einander stehen, also dux. Umschr. verlegt: . . . Fridi Viced . . . Ecani. Nuhus . . . Demnach war er Dechant des Stifts Neuhausen bei Worms. 3) Das Stadtsiegel von Weinheim ist abgegangen.

Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins Bd. 20 S. 174 ff. 31.

1309 September 17. Emeric, bischof von Worms, bestätigt kloster Neuenburg das patronatsrecht auf die pfarrkirche in Schwetzingen „volentes ut memorata ecclesia, cum vacaverit, ad vos et monasterium vestrum cum omnibus provenitibus et universis aliis iuribus pertineat pleno iure, ita tamen quod sacerdoti seu vicario ibidem celebraturo competentes redditus deputentur“.

Schannat, hist. episc. Wormat. I p. 53. 32.

1314 März 13. Vgl. 1290 Jan. 21.

1319 Heidelberg. „Kaiser Ludwig bekennt, daß er dem kloster Neuenburg st. Bernhards orden die gnad gethan, daß sie kein steuer erlegen dörrffen. Datum Heidelberg etc. 19. Vnd des kaiserthums im sechsten.“

Aus: „Designatio originalium monasterium monialium in Neuenburg concernentium“ in Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster [fehlt bei Böhmer]. 33.

1321 Juni 27. Äbtissin und convent des cistercienserklosters Neuenburg verkaufen dem domkapitel zu Speier eine häufergült daselbst von 2 pfd.

12 schilling heller um ein kapital von 37 Pfd. 14 schilling heller. Also zu 6⁸/₉ procent.

3. f. D. XI, 51. Hilgard, Urkunden z. Gesch. d. Stadt Speyer p. 269. 34.

1325 Januar 20. Ymia, abbatissa totusque conventus sanctimonialium monasterii in Nuwenburg ordinis Cisterciensis verpachten ihre güter in Ebinger marf an Merckelinus dictus de Etdin:en auf zwölf jahre um zwölf malter siliginis und zwölf malter avene jährlich.

Karlsruhe, G. L. M. Berg. Orig. mit Siegelfragment; Cod. Heidelb. 359, 54 II. f. 90; Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins Bd. 24 S. 279. 35.

1338 Februar 18. Neustadt. Rudolf II teilt mit Ruprecht dem ältern und jüngern die lande diesseits und jenseits des Rheins, wornach den letzteren zufällt: Heidelberg burg und stadt und die obere burg . . . Nuwenburg das closter etc.

Karlsruhe, G. L. M. Kopb. (saec. XV) 515, 275v. Auch zwei durch Martin Brieß, öffentlichen Notar und Bürger zu Straßburg, beglaubigte Abschriften (d. d. Straßburg 26. Febr. 1696) in München, Hausarch., Winkelmann, Acta 2, 807, Regesten der Pfalzgrafen am Rhein I Nr. 2173. 36.

1345. „Clemens papa sextus mandat praeposito ecclesiae Wimpinensis, quatenus bona monasterii in Neuenburg ordinis Cisterciensis, Wormatiensis dioecesis illicite alienata vel distracta ad ius et proprietatem eiusdem monasterii revocare procuret. Pontificatus anno tertio.“

Ans: „Designatio originalium monasterium monialium in Neuenburg concementium“ in Karlsruhe, G. L. M. Akten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. Weiter unten verzeichnet die „designatio“: „Indices curiae Wormatiensis testimonio perhibent supra dictam bullam pontificiam vidisse et legisse anno 1345.“

37.

1348 Januar 12. Nicolaus Wolframs schultheizen zu Winheim tochtermann bekennt, daß „drouwe Anne dy epbissen und der convent gemeinlich des nunneenclosters Nuwinborg“ ihm verpachtet haben: „ire edere, dy Heyfeman von Smachtindal genant und Dize sin son ettewanne von en hotthen, und den halbin morgin wingarthin, der da heizit der Hamirfel, und zuhet ubir Laudinburgir strazin, gelegin in Winheimer marke“ um „daz virdeteil von dem wingarthin, und von den edirn . . . funf unce und funf heller und . . . funf malthir forns und eine vurngal jerdichis inses.“

Unter dem Secretiegel der Stadt Weinheim. Dr. Karlsruhe, G. L. M.; Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins Bd. 20 S. 177f. Abdruck. 38.

1360 März 13. Die äbtissin Elisabeth und der convent zu Nuwenburg beschließen, daß die zahl der nonnen ihres klostere auf 20 beschränkt bleiben soll.

Reg. boic. 9, 9; Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins XI, 51. 39.

1363 Juni 23. Clarissa von Schonenberg, äbtissin des klostere Nuwenburg, Iba von Erlstein, priorin, und convent verkaufen an des pfalzgrafen gemahlin Elisabeth um 100 goldgulden eine ewige gült von 7 pfund heller, welche die conventschwester Else genannt die Heidenne auf lebzeiten erhält;

Nach deren tod ist die genannte gült zu einem seelgeräte für den pfalzgrafen Ruprecht und seine gemahlin Elisabeth bestimmt.

Orig. Berg. Karlsruhe, G. L. N; Regesten der Pfalzgrafen am Rhein I, Nr. 3440. 40.

1376 Oktober 27. Heidelberg. Pfalzgraf Ruprecht der ältere verzichtet auf allen schaden, der seinen unterthanen von den städten Mainz, Worms und Speyer in deren krieg wider den grafen Emicho von Leiningen zugefügt worden ist; erwähnt: „Nuwenburg“ als geschädigt.

Quellen z. Gesch. d. Stadt Worms II, 1890, S. 461 nach Stadtarchiv Worms Eibbuch Nr. 23 fol. 97^v. 41.

1379 Mai 28. Carisina, äbtissin des closters zu Nuwenburg, „grawes ordens von Citele in Wormisser bischtum gelegen“, und Hartlieb, pfarrer zu Heydelberg, urkunden, daß Ulrich Schmit, des vorgenannten closters scheffener, und dessen frau Hsuel eine ewige messe im kloster Nuwenburg uff sant Katherin-altar zu lesen zu einem seelgeräte gestiftet haben. Nach vor abt Peter zu Schönauwe geschehenen berechnung der baren hinterlassenschaft habe sich ein summe ergeben, die genüge eine sichere ewige gült von 20 pfund alter heller zu kaufen; dazu sei noch für die genannte messe von seiten der erblasser vorhanden: „zwölff malter ewiges forngeltes jerlicher gulte off unserm des closters zu Nuwenburg hofe zu Ebingen gelegen und zwey huser, der ist eyns gelegen zu Heydelberg in der stat in der mantelgassen gelegen in dem brucken ride, und das ander vor dem berge und eyn halben morgen wyngartes in Leimheimer marcke gelegen und zwey stüdel wingarten in Hengzschesheimer marcken gelegen an dem brucken ride“. Ferner sollen „drey morgen wintergarten in Rorbacher marcke yrn deyle am Pleckart und in Bergheimer marcke irn deyle an zweyn enden am Geyßberge und yn Hengzschemmer marcke iren deile im Lobensfelder gelegen“ herrn Hartlieb, dem bruder der erblasserin, auf lebenszeit gehören, dann zur weiteren ausstattung der genannten messe an das kloster fallen.

unter den Siegeln des Abts Peter von Schönaue, der Äbtissin Carisina von Neuburg und des Pfarrers Hartlieb. Inferiert in: 1388 Juli 8; Cod. Heidelb. 359, 54 II, f. 91^v. 42.

1382 Januar 27. Heidelberg. Elisabeth, Ruprechts gemahlin, macht eine letztwillige verfügung mit Ruprechts beigelegter genehmigung, worin sie u. a. auch das stift Neuburg bedenkt.

Orig. München Hausarch.; Zeitschrift f. d. D. 22, 185 längerer Extr. Regesten d. Pfalzgrafen am Rhein I, Nr. 4431. 43.

1388 Juli 8. Laubenburg. Erhardus, bischof von Worms, bestätigt auf bitten des pfarrers Hartliebus in Heidelberg die urkunde 1379 Mai 28.

Unter dem Siegel des Bischofs. Cod. Heidelb. 359, 54 II, f. 91. 44.

1396. „Item debet de domo principali, que vocatur domus artistarum, XV uncias hallensium antiquorum abbatissae et conventui monasterii de Nuwenburga in festo beati Martini hyemalis, faciunt 25 β hallensium.

Aus einem Vermögensverzeichnis der Universität vom Jahr 1396. (noch im Jahr 1535 ist von diesem Zins an das Stift die Rede, Univ.-archiv. VI, 20); Doepke, Die Matrikel der Univerf. Heidelb. I, S. 675. 45.

1399 April 28. Weistum von Handschuchsheim . . . „Item der selbe Kolbel [Welfer] git 7 pfunt waß dem goghus sein Nuenheim von garten, die da gelegen sint zu Nuenburg und von edern an dem Hunberg und von einr wiesen in der Steynbach.“

. . . „Item Henne Welfer von Nuenheim git 3 vrtel waß dem goghus zu Nuenheim von einr wiesen, lit by der mulue oben an der nünnen wiesen von Neuenburg.“

. . . „Item Spierer vor Heidelberg der git 8 sol. heller zu zinse den nünnen von Nuenburg von einr wiesen in der Steynbach.“

. . . „Daz sint dotslege, die da geschehen sint in der saudy zu Schauwenburg . . . Zu dem ersten stale einr in der walfemüln zu Nuenburg buchje von der ramen, der hieß Snobe; der wart geantwurt gen Schauwenburg in den thorn und hinge man yn zu Hentschusheim mit dem rechten, daz ist kuntlich den schossen von Hentschusheim und auch andern luden . . . Item wart der Gebuern son herslagen zu Nuenberg in dem ohsen hus, der wart auch gebeßert (von) den, die Schauwenburg hune hetten bez selben malz.“

„Item Haman Harlaß, ein ziegler, herslugte der jungfrauen scheffener von Nuenburg zwischen dem closter Nuenburg und dem nyedern ziegelhus; daz wart gerueget und furbacht an dem geriecht zu Hentschusheim.“

Karlsruhe, G. L. A.; Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins Bd. 26 S. 41, 43 und 46. 46.

14 . . (Aus einem Schulregister zu Beginn des 15. Jahrhunderts). De collegio artistarum (univ. Heidelbergensis) monialibus in Nuwenborch 3 ß 4 4 1 hell.

Toeple, Die Matritel der Univerf. Heidelb. I, S. 220. 47.

1404 April 15. Sophia von Erleckem, äbtissin, Benia Arnolten, priorin, und der konvent des klostere zu „Nuwenborg graues ordens von Cytels“ verkaufen mit wissen Ecards, bischofs von Worms, herrn Conrad von Egeloffsteyn, deutschordens meister und herrn Heinrich von Eger „huscom“ [thur] des deutschen hauses zu Wynheim dritthalb eimer weingült und dazu alle zinse und gülte, die sie auf der deutschherren gütern zu Winheim haben, um vierzig pfund alter heller heidelberger währung.

Unter den Siegeln des Konvents von Neuburg und dem Ecards, bischofs von Worms. Karlsruhe, G. L. A. Kopb. 1410 (780) S. 6. 48.

1425 März 10. Bulle des papstes Martin V an den bischof zu Worms über die umwandlung des klostere Neuburg. Im eingang heist es, der Karthäuserorden habe durch sein exemplarisches leben das wohlgefallen und die förderung des papstes verdient, weshalb der papst auf die bitte des pfalzgrafen Ludwig III. besondere rücksicht nehme. Dieser habe nämlich folgendes vorgestellt: Cum apud castrum suum in Heydelberg, Wormaciensis diocesis, in quo ipse cum sua familia ut plurimum residere consuevit, quoddam monialium, dictum Nuwenburg, Cisterciensis ordinis, monasterium consistat, cuius moniales sive plerique ex eis honestatis et pudicie laxatis habenis monachalique modestia et sexus verecundia impudenter abiectis, lubricis et dissolute vivere tunicis strictis et peplis altis secularium fere mulierum ad instar, peculeis quoque ac

propriis redditibus et bonis uti, per secularium habitacula personarum discurrere et frequenter inter ipsius monasterii septa suspectas personas admittere non formidant, et quarum aliquae corrupte prolem suscitaverunt in gravem illius, cui suam integritatem devoverunt, offensam, religionis obprobrium et scandalum plurimorum ipsius quoque monasterii, si superstites illius moniales ad monasterium in Lobenfelt ordinis et diocesis eorundem, translate forent. locus et situs pro habitacione et usu aliquorum Carthusiensium ordinis fratrum (folgt ihr lob) plurimum conveniens et accomodum esset. Comes ipse premissis attentis et ob singularem, quem ad dictos fratres et eorum religionem gerit devocionis affectum, si monasterium apud castrum huiusmodi, quod in suis structuris et edificiis plurimum deformatum est, magnisque reparacionibus indiget, cum suis iuribus et pertinenciis, dicto ordine Cisterciensi inibi suppresso et huiusmodi translacione facta, fratribus et eorum religioni predictis perpetuo applicaretur et appropriaretur, de bonis sibi desuper creditis ad divini nominis laudem et gloriam religionisque augmentum prefatis superstitionibus monialibus, quoad viverent, congrueret taliter, quod ipsum monasterium Lobenfelt per earum ibidem accessum nullatenus gravari debeat, provideret et provideri faceret, dictis reparacionibus, ut fierent, intenderet, nec non monasterium apud castrum huiusmodi necessariis et debitis officiis pro ipsorum fratrum usu et habitacione fulciret. Der papst trägt nun dem bischof von Worms auf, diese angeführten zustände und verhältnisse gewissenhaft zu untersuchen, und wenn obige angaben der wahrheit gemäß seien, so erhält der bischof die päpstliche vollmacht: 1) mit dem pfalzgrafen über den unterhalt der Neuburger nonnen im kloster Lobenfelt einen vertrag abzuschließen, 2) ebenso über die herstellung der klostergebäude zu Neuburg, 3) über die sustentation der Karthäuser daselbst. 4) Hierauf sollen die nonnen von Neuburg nach Lobenfelt gebracht und freundlich aufgenommen werden. 5) Dann wird die regel von Cisterz zu Neuburg aufgehoben und dieses dem Karthäuserorden übergeben.

Karlsruhe, G. L. M. Copb. 108, f. 221 fast gleichzeitige Abschrift; Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins Bd. 11 S. 51 f. 49.

1429 Juli 6. (Heidelberg). Die bürgermeister Fritz Goltzschmitt und Conrad Zwengel und der rat zu Heidelberg entscheiden in gegenwart von Conrad, abt zu Schönau, Wipprecht von Helmstatt, ritter . . . vogt zu Heidelberg, Joannis Dyl, landtschreiber daselbst, juncker Hartmann von Hentschesheim und juncker Hamman Ulner von Dippurg zwischen Agnes Ulnerin von Dippurg, äbtissin des closters zu Neuenburg, und dem schultheis und den richtern des dorfs Neuenheim „von des hertwegs und wisen wegen hinder der obgenannten unzer frauen zigelhaus, daß zwischen Neuenburg und der Heidelberger Neckarbrücken an dem Neckar gelegen ist.“ Der hertweg wird den Neuenheimern bedingungsweise zugesprochen, die wiese als freies eigentum dem kloster Neuburg.

Unter dem Siegel der Stadt H. Karlsruhe, G. L. M. Akten Ziegelhausen, Forstwesen. Abschrift des 18. Jahrh. 50.

1453 Juli 15. „Frauw Irnegart Ulnerin von Dippurg eptissin und der ganz covent zu Neuenburg obwendig Heidelberg gelegen, in Wormser bißtum“ verpachten Peter Jegeru und Gilsen, seiner frau, und Hansen und Margareten,

ihren kindern, auf lebenszeit 34½ morgen äcker in Neuenheimer mark um „10 malter luters korns und 6 malter haberns und ein halp hundert straws“. Das korn ist dem scheffner von Vorsch gan Hentzishheim, der hafer und das stroh „in unsern hof zu Nuwenheim“ abzuliefern.

Unter dem Siegel des Klosters (spitzrundes Siegel in dunkelgrünem Wachs, worauf eine sitzende Klosterfrau mit einem Buche, und der Umschr.: S. Abbatisse. Et. Covent. In. Nuwenburg.) Orig. Karlsruhe, G. L. A., abgedruckt in der Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins Bd. 20 S. 180 ff. 51.

1459 Aug. 18. Heidelberg. Kurf. Friedrich überträgt Reinhart, bischof zu Worms, und dem bruder Gerhart abt „off sant Jacobs berg by Meins“ die einföhrung der reformation im kloster Lobensfeld und befreit das kloster, solange es der reformation zugethan bleibt, von „aller der fronbinste, agnung, die uns biß vff diesen tag von des gotshuß vnd siner zugehorung wegen geschehen ist“.

Unter der Urkunde steht: „simili modo den von Nuwenburg“. Karlsruhe, G. L. A. Kopb. 812 f. 255; Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins Bd. 11 S. 52. Mit der falschen Jahrzahl 1495: Cod. Bav. 2661a und b der Hof- und Staatsbibliothek München, Cod. Heidelb. 369, 136 p. 27 und Cod. Heidelb. 359, 54 II, f. 96v. 52.

1463 Dezember 21. Konrat von Helmsstatt bekennet, daß er eine gült von 4½ malter korn und soviel haber, welche die „eptissen und covent des closters zu Nuwenburg, obwendig Heydelberg gelegen, sant Benedictus orden“ auf seinem hofe zu Reichartshausen hatten, auf seinen hof zu Speckbach übertragen habe, da jener hof mit zustimmung des Klosters verkauft worden sei.

Orig. Karlsruhe, G. L. A. Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins Bd. 11 S. 52. 53.

1468 März 15. Heidelberg. Kurf. Friedrich I proklamiert ein urteil seines hofgerichts zu Heidelberg in sachen des Klosters Neuburg, appellanten, gegen Hamann Brecht von Birnheim, appellaten, des letzteren ansprüche auf des Klosters bauhof zu Heddesheim betreffend.

Karlsru., G. L. A. Perg. Orig. mit Siegel; Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins Bd. 26, S. 66. 54.

1468 März 17. In einem urteil des hofgerichts zu Heidelberg über ein streitiges almendstück zu Neuenheim genannt: „ein bichter zu Nuwenburg, Schonauwer convents.“

Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins I, f. 428. 55.

1472 Mai 29. [Heidelberg.] Kurfürst Friedrich entscheidet zwischen „der ebtissen hofe und hofman von Nuwenburg zu Schwellingen und der gemeinde zu Schwellingen“ wegen der dem klosterhof in Schwellingen erlaubten anzahl vieh zu halten in der art, daß er dem hofmann zu Schwellingen erlaubt 12 pferde, 10 kühe, 20 schweine und 30 schafe zu halten und nicht mehr „es were dann das er ungewerlich ein fülle ober kalp ober deßglichen zihen wolt, das sol er in sinem stalle halten vnd mit off die almennde vnd gemeinde geen lassen“.

Karlsruhe, G. L. A. Kopb. 814 fol. 188; Abschrift auf Stift Neuburg. 56.

1478 März 6. „Margret, ebtisin, Elena, priorin, und der ganze convent hy zu Nuwenburg f. Benedikten orthens der observanz“ protestieren vor Henricus Schellenberg von Costenz, kaiserlichem notar, gegen die von Nuwenheim und den ziegler zum Harloß, die ohne des klostere wissen und willen wegen des Harloß und der umliegenden güter geteibigt haben.

Karlsruhe, G. L. A. Alten Ziegelhausen, Forstwesen. Abschrift des 18. Jahrhunderts eines Notariatsinstrumentes des Henricus Schellenberger. 57.

1478 März 30. Henricus Schellenberger, kaiserlicher notar, übergibt eine kopie seines instruments von 1478 März 6 das kloster N. betreffend in „Hans Stephan des wirtes huß in der stuben“ in Nuwenheim dem schultheis zu Nuwenheim in gegenwart von Hans Stephan, dem wirt, und Eberhardt Senger.

Karlsruhe, G. L. A. Alten Ziegelhausen, Forstwesen. Abschrift des 18. Jahrhunderts eines Notariatsinstrumentes des Henricus Schellenberger. 58.

1478 April 23. Diether Becker von Wynheim verkauft Margret, äbtissin, und convent des klostere Nuwenburg sanct Benedikten ordens in Wormßer biß-tum gelegen zwei pfund heller jährlicher gült um vierzig pfund heller und ver-schreibt dafür seine eigenen freien güter: „eyn wießen jm Rießenclingen ge-legen . . . item eyn wießen geforcht an den gemeyn weg“.

Unter dem Siegel des Philips Forstmeister. Über der Urkunde: „dißer briff ist abgelöst“. Karlsruhe, G. L. A. Kopb. 1413 (780b) f. 10 v. 59.

1479 Aug. 14. Heidelberg. Pfalzgraf Philipp entscheidet zwischen äbtissin und convent des klostere Nuwenburg und der stadt Heidelberg wegen des vom kloster beanspruchten rechtes, in seinem haus zu Heidelberg wein zu verschicken, in der weise, daß das kloster jährlich zehn oder zwölf fuder wein, nicht darüber, ausschenken dürfe gegen zahlung des üblichen ungelteß, entsprechend des dem kloster Schönau gewährten rechtes.

Unter dem Siegel des Pfalzgrafen. Perg. Orig. Karlsruhe, G. L. A. Siegel zerbrochen, und Kopb. 829 f. 97 v.; Cod. Heidelb. 359, 54 II. f. 95; Cod. Bav. 2661a und b der Hof- und Staatsbibliothek in München, darnach: Cod. Heidelb. 359, 136 p. 27. Ausführl. Regest: Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins Bd. 20 S. 185. 60.

1480. Neuburg tritt der Bursfelder Congregation bei.

Legipontius, Oliverius, Monasticon Moguntiacum, 1746 p. 59 f.; Ziegel-bauer, hist. rei literariae ordinis s. Benedicti 1754 p. 291. Wahrscheinlich ge-schah dies aber schon einige Jahre früher, vgl. 1478 März 6. 61.

1483 Dezember 11. Uß dornstag nach conceptionis Mariae. „Wie eyn ordenung gehalten werden sol in den welken die almeud berurn. Uß dornstag nach conceptionis Marie anno domini etc. octuagesimo tercio durch Bickar Landschad von Steynach, hoffmeister, Gos von Adelgheim, ritter, Philips Forst-meinster, faut zu Heidelberg, Hans von Beningen zu Zuzenhufen, hußhoffmeister, und Romus Mouch, landschreiber zu Heidelberg, geredt von einer ordenung die almeud weibe berurn, das es in nachfolgender maß gehalten werden solt.

Zum ersten das unser gnediger herr die berge, die durch pfalzgraue Friderich seligen von der almende gezogen sin, widder zu almende folgen laß

zuermeyden clage der gemeinde vnd das diß ordenung beste williclicher angenommen werde.

Item die frauen von Muenburg sollen hinfur nit nach irem gefallen brenholz uß der almend hauwen, sonder das am nechsten vnd noch ordnung in eym hauw vnd nit nach dem besten sonder ungeuerlich hauwen lassen sollen vnd auch den selben hauw darnach suber fegen vnd verhegen lassen vor vihe schaden, vnd dertwil sie brenholz hie byssit der zwielen steinbeche haben mogen sollen sie nit vber die zwo beche faren lassen etc.

Item sie sollen auch kein eichen stiffeln, druder zunsteden oder gerten uß der almend hauwen vnd furen lassen.

Item sie sollen auch der stiffeln druder zunsteden vnd gerten von anderm holz nit zu andern hofen vnd gutern bruchen sonder alleyn zu den quetten im almend freiß gelegen sint.

Item alle die in die almend gehören vnd darin zuhauwen haben sollen hinfur kein eichen holz hawen zu stiffeln druder zunsteden vnd gerten sonder buchen vnd ander holz darin verbruchen etc.

Item das iglicher fied dorff oder wiler die in die almend gehören all- jar zween uß ine darzu orden vnd geben soll die jars brenholz ußtheilen zu verhauwen nach iglichs notdurfft also das solichs in eym hauw fur uß gefurt vnd nit hin vnd her verhauwen werd vnd das die selben hauw gefegt vnd gehegt werden, das kein sihe darin moge biß das holz widder gewechst nach lands gewonheit vnd welcher hert darin fure das der darum gestrafft werde.

Item es sol keiner vom jme selbs keinerlei buwholz abhawen sonder so er des notturtig wurde das an den schultiß deselben gerichtß bringen der selb schultiß sol eyn des gerichtß zu jme nemen vnd des selben notturti besehen vnd die heid uff ir eid scheken was der selb bedorff darnach mit den schuken jme buwholz geben zu siner notdurfft vnd daruwer nit vnd sonderlich an enden der almend am vnshedlichsten, doch sollen die alten oberstanden fruchtberen baum nit verhauwen werden

Item die schußler im almend freiß geessen sollen hinfur zu schuffeln kar vnd anderm der glich kein ander holz in der almend hauwen dan erlin bircken vnd espenholz oß geschiden was schuffeln gein hofe gemacht die mogen von buchtem holz gehauwen werden vnd was von schuffeln uß der almend gemacht sollen in dem zird der almend vertriben vnd nit wyter gefurt werden.

Item were wagen holz in der almend hauwen wol sol das hauwen an den enden, da es der almend am minsten shedlich ist vnd solchs auch nit wyter dan in der almend zird furen verbruchen oder verkuffen etc.

Item die koler in der almend geessen sollen hinfur kein ander holz dan affertslege vnd wintfelle darzu verbruchen vnd auch die kolen nit vß der almend zird zu furen.

Item es soll auch hinfur nyman kein holz auß der almend verkauffen etc.

Item sollen hinfur von der zent wegen almend schuken gesetzt werden vnd das die selben globen vnd sweren diß ordenung zu halten etc. etc.

Karlsruhe, G. L. M. Kopb. 816 f. 243 f., abgedruckt in Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheines Bb. 1 S. 435 mit irrthümlich auf die annunciatio (statt

conceptio) Mariae bezogenem Datum. Hier „Zehenjährige Almenordnung für die Stellerei Waldeck im Odenwald 1483“ überschrieben. 62.

1487 April 18. Jacob der Ludwigen sohn, bürger zu Wyndheim, verkauft Margretten, äbtissin, und convent des klosters Nurenburg Benedictiner ordens „an sanct Johannis altare des selben klosters“ einen rheinischen gulden jährlicher gült um zwanzig rheinische gulden. Verschieden ist: „vnser hüß hoff garten vnd bangarten . . . oben zu müln gelegen . . . verzinst vorhyn sunff pfünt oley sanct Petern.“

Unter dem Siegel der Stadt Weinheim. Karlsruhe, G. L. A. Kopb. 1413 (780b) f. 9. 63.

1487 April 18. Hans Winkennauwer, bürger zu Wyndheim, verkauft „Margretten Foylin eptissin vnd den junffrauen des kloster Nurenburg Benedictiner ordens“ einen goldgulden jährlicher gült um 20 rheinische gulden. Verschieden ist: „Vnser hufung gegen dem kloster vber . . ., zwen lügel morgen ackerß oben am steiepfhaber gelegen.“

Unter dem Siegel der Stadt Weinheim. Karlsruhe, G. L. A. Kopb. 1413 (780b) f. 5. 64.

1489. „Jost Stoß bekennt daß er sein tochter Christin in daß kloster Nenburg ober Heydelberg St. Benedicten ordens der obseruanz Wormster bistumb darin zu dienen gethon hab, deßentwegen er dem kloster seinen hoff zu Nasseloch vbergeben hab.“

Aus: „Designatio originalium monasterium monialium in Neuburg concernentium“ in Karlsruhe, G. L. A. Alten Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 65.

1490 März 18. Pfalzgraf Philipp entscheidet zwischen kloster Schönau und einigen leuten von Handschuhsheim. In der urkunde erwähnt: „eyn eymers wins uff ein garten [von Handschuhsheim] den kloster jungfrawen zu Nurenburg jors zu geben . . . in crafft einer verscribung“.

Cod. Heidelb. 359, 54 II. f. 96v.; Würbtwein, Chron. diplom. monasterii Schönau, 1792 p. 281. 66.

1492 Oktober 9. Dietherich von Plenningen und Alexander Pellenendorfer entscheiden zwischen frau Margret Folin von Irndrut und dem convent zu Nurenburg und Arnolt von Bulzel, amtmann in Wachenheim, der ein anrecht auf 3 eimer wein jährlicher gült auf gütern zu Dideßheim geltend macht, die von Hans Bonne, vogt zu Wiffenberg, dessen schwester, Eva Bonnin, conventualin zu kloster Neuburg am Neckar, als erbe übergeben waren. Gegen verzicht auf jeden anspruch und auslieferung der einschlägigen briefe erhält Arnolt von Bulzel von kloster Neuburg zur abfindung 10 rhein. gulden.

Unter den Siegeln Dietherichs von Plenningen und Alexanders Pellenendorfer. Berg. Orig. Karlsruhe, G. L. A. 67.

1492 November 10. Arnolt von Bulzel, amtmann zu Wachenheim, erklärt sich mit dem entscheid des doctors Dietherich von Plenningen und des protonotars Alexander Pellenendorfer im bezug auf seine forderung drei eimer weins auf dem dem kloster Neuburg a. N. gehörenden garten zu Dydesheim einverstanden.

Unter dem Siegel Arnolts. Berg. Orig. Karlsruhe, G. L. A. 68.

1494 August 2. Landenburg. In der „verwilligung [des Kurfürsten Philipp] inn Johannes Schöntals testament und den vertrag der apotecken halben zu Heydelberg zuschen sin kinden durch ine vffgericht“ wird genannt die tochter Schöntals „die klosterjuncfrawe zu Nuwenburg“ der ihre brüder jährlich 10 gulden leibgebing geben sollen.

Karlsruhe, G. L. A. Kopb. 818 fol. 201v.

69.

1494 September 1. Margret, äbtissin, und konvent des klosters Nuwenburg sanct Benedicten ordens quittirt dem Abam von Sottern den empfang von fünf gulden jährlicher gült „von vnser mit conuents swester Katherina Crystoffelus bryffedruckers seligen dochter“.

Unter dem aufgedruckten Papieriegel des Klosters. (Siegel abgefallen.) Pap. Orig. Karlsruhe, Pfalz Spec. Conv. 176. Gleiche Quittung von 1497 November 29 und 1499 September 2. Ebenba beide mit erhaltenen Papieriegeln.

70.

1496. Schwegingen. „Ecclesia parochialis, st. Pancratius patronus, abbatissa in Newenberg confert. Ibidem a dextris altare st. Nicolai et st. Catharinae. confirmata primissaria, habet domum et residentem, praefata abatissa confert.“

Aus dem Wormser Synodale von 1496. Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins 27 S. 449.

71.

1497 Nov. 29. Margret, die äbtissin, und der convent von Nuwenburg besenen, daß sie von Abam von Sottern 5 gulden jährlicher gült empfangen haben, die er ihrer mitschwester Katherina „Crystoffelus brießdruckers sel. dochter“ schulbig war.

Pap. Orig. Karlsruhe, G. L. A. mit aufgedrücktem undeutlichen Abteisiegel, worauf das Brustbild Maria mit Stralen erkennbar ist. Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins Bd. 20 S. 185.

72.

1498 Januar 6. Hans Nestenbecher zu Wynnheim verkauft Margredt, äbtissin, und dem konvent zu Nuwenburg einen gulden jährlicher gült um zwanzig gulden und setzt zum unterpfand ein: „eyn morgen ackerß gelegen am dreyeckechten gewende . . . item 1/2 morgen vnder dem strahgewende . . . ahn Gernspach zu . . . item 1/2 morgen bangart vff dem sande . . . item eyn lukel morgen ackerß am Wormser wege . . . item 1 1/2 morgen auch am Wormser wege“.

Unter dem Siegel der Stadt Weinheim. Karlsruhe, G. L. A. Kopb. 1413 (780b) f. 12.

73.

1498 Februar 5. Hanns von Sickingen, ritter, Imcas [Innas] von Oberstein, vogt zu Heidelberg, und Hans Weisfisch, landschreiber daselbst, entscheiden zwischen kloster Neuburg und der gemeinde Neuenheim wegen eines viehwegs und des weidgangs beim Harlaß. Der viehweg soll begrenzt sein von Georg Zieglers bestand zum Haarloß und von des Klosters eigentum, „so sie ickt selber vnder ihren handen haben, von vnden dem Neckher an bis nuff zu waldt der allmendt“. Der weidgang „vff dem acker furter hinus bis bis an des closters waldmühl vnd vff der wiesen vnwendig ehegemeltes weegs genant die fischwiese, die man auch nent den erzacker (erzacker)“ wird den Neuenheimern auf ewige zeiten abgeprochen.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Forstwesen. Abschrift des 18. Jahrhunderts. 74.

1498 März 18. Wilhelm Schmydt, des alten Hans Smieds sohn zu Winheim, verkauft „Margret eptiffin vnd convent zu Nuwenburg“ einen gulden jährlicher gült um zwanzig gulden und setzt als unterpfand ein: „2 morgen wischen gelegen am rade geforcht naher Hemschbach zü der farren wießen vff der andern syten dem raderweg zinkt züvor 5 β heller den presentherren zu Winheim, item eyn morgen ackerß gelegen neben der almen . . . item eyn morgen ackers oben am stryphaber geforcht naher der statt zü der ghyßen . . . item eyn lugel morgen ackerß gelegen hynden an den langen massen.“

Unter dem Siegel der Stadt Weinheim. Karlsruhe, G. L. A. Kopb. 1413 (780b) f. 3. 75.

1498 Juni 23. Pfalzgraf Philipp entscheidet unter zuziehung seines hofgerichts zwischen „Margret Folin von Irndrut“, äbtiffin, und convent des klostere Nuwenburg am Neckar und Conrat von Lamerßheim, der „siner sweister Amoly wegen profeß zu Nuwemburg verschriben hatt ine jerlich acht gulden geltß ir leben lang vßzurichten“ und schon 8 jahre lang diese rente nicht bezahlt hat, zu gunsten des klostere, das sich aber verpflichten muß, auf jegliches weitere erbe „derselben Amolien“ zu verzichten.

Unter dem Sekretiegel des Pfalzgrafen. Perg. Orig. (Siegel abgefallen) Karlsruhe, G. L. A. 76.

1498 Juli 25. Hans Knüß, schultheiß zu Wynheim, verkauft Margret, äbtiffin, und convent zu Nuwenbürg einen gulden jährlicher gült Wynheimer währung um zwanzig gulden und setzt als unterpfand ein: „eyn morgen wingarts vff dem freiß gelegen . . . gytt den drißigsten den junffrauwen selber, item eyn bangartten desß ist eyn morgen oder men jm heuer gelegen . . . zinkt züvor 5 β heller den butschen herren zu Winheim vnd 2 cappen den presentherren zu Laudenbürg“.

Unter dem Siegel der Stadt Weinheim. Karlsruhe, G. L. A. Kopb. 1413 (780b) f. 6v. 77.

1500—1689. „Alte Leib- und Temporalbestandsbrieff deren vormahligen güthern zu Firnheim mit denen dahin einschlagenden brieffschaften“.

Faszikel in Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Stifte u. Klöster. 78.

1500 März 1. Stephan Oenschleger, in der vorstatt mülle [zu Weinheim] gesehen, verkauft „Margret eptiffin vnd convent zü Nuwenburg“ einen gulden jährlicher gült um zwanzig gulden und setzt als unterpfand ein: „dreyhe firttel wingarts in der leynegrüben gelegen . . . zinkt züvor 18 β vnßer lieben frauwen pfunde . . . 1 $\frac{1}{2}$ morgen wingartt vnd bangartten jm Wüchenerß gronde gelegen . . . eyn morgen wingarts am hyndern daüßenberg gelegen . . . zinkt züvor 20 maßen winß juncker Philips Kalben“.

Unter dem Siegel der Stadt Weinheim. Karlsruhe, G. L. A. Kopb. 1413 (780b) f. 8. 79.

1501. „Testimonium Raimundi Cardinalis sanctae Mariae novae apostolicae sedis de latere legatus super indulgentias altarium in Neuburg ordinis sancti Benedicti anno 1501.“

Mus: Designatio originalium monasterium monialium in Neuenburg concernentium" in Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Stifte u. Klöster. 80.

1505 Mai 19. „Fr. Johannes Damius curtensis Tuiciensis Coloniensis. dioc. de conuentu monasterii Spanhemensis Mogunt. dioc. ordinis sancti Benedicti, confessor monialium in Nuwenberg eiusdem ordinis.

Doepfe, die Matrifel der Univ. Heidelberg I S. 455. 81.

1507 Februar 14. Peter Kopelmann „spiettelmeister zu Wynhem“ verkauft mit wissen des „juncker Ulrich Blerß von Dieburg als patron vnd stiefftherren gedachts spitals“ und in anwesenheit von „Jeronimus Gernhart, pfleger gemelts gogshuß“, drei rheinische goldgulden jährlicher gült um sechzig rheinische gulden „frawwe Katherin von Erlicken eptissin vnd den junffrauwen gemeynlich des closters zu Nuwenburg ordens sanct Benedikten“. Als unterpfand sind angeführt die „nachbenannten des spitals cygen gütter, nemlich dry madt wiesen vnd men vngeserlich im dael genantnt die spital wiesen . . . item funff lugel morgen aders am Wormßer weg . . . item zwen lugel morgen aders auch am Wormßer weg“.

Unter den Siegeln von Ulrich Bler und dem der Stadt Wynhem. Am Schluß der Urkunde: „disher briff ist abgelöst“. Karlsruhe, G. L. A. Kopb. 1413 (780b) f. 2. 82.

1509 Mai 6. Nicolaß Bartt und Hans Oberlin verkaufen Katherin von Erlecam, äbtissin, und konvent des klosters Neuenburg sanct Benedikten ordens einen rheinischen gulden jährlicher gült um zwanzig rheinische gulden. Nicolaß Bartt verschreibt: „zwey manß modt wissen am golt wissen wege“, Hans Oberlin, sein „haus schuern vnd hoff . . . uff dem steynwege gelegen“.

Unter dem Siegel der Stadt Weinheim. Karlsruhe, G. L. A. Kopb. 1413 (780b) f. 13v. 83.

[ca. 1510]. Katharina, äbtissin, und ihre schwester Margrett „bebe geborne von Erlicken, Ruprechts von Erlicken seligen dochter“, und der convent des klosters Nuwenburg sanct Benedikten ordens verzichten auf jegliches väterliches und mütterliches erbe unter der bedingung, daß ihnen und nach ihrem tod dem kloster jährlich dreißig rhein. gulden ausbezahlt werden von ihres bruders findern.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 84.

1512 März 2. Heidelberg. Hofrichter und räte des kurfürsten Ludwig entscheiden zwischen dem kloster Neuenburg und der gemeinde zu Schwellingen, daß das Neuenburg gehörige, kleine jungfrauengütlein zu Schwellingen gelegen der gemeinde nicht fron- und dienstpflchtig sei.

Abschrift auf Stift Neuburg. 85.

1515. „Pfalzgraff Ludwig kurfürst vnd Frieberich auch pfalzgraff bey Rhein, gebrüdere, bekennen, daß sie ihrer schwester frewillin Catharina, weilen sie sich auß andacht in daß closter Neuenburg st. Benedikten ordens begeben, solang sie lebe, von iren cammergesellen jürlich 80 fl. zahlen lassen wollen.“

Mus: „Designatio originalium monasterium monialium in Neuenburg concernentium“ in Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Stifte u. Klöster. 86.

1515 November 13. Pfalzgräfin Katharina verzichtet bei ihrem eintritt in das kloster „Neumburg obwendig Heidelberg . . . sant Benedicthen ordens Wormser biethums“ in gegenwart von Reinhart, bischof von Worms, Georg, bischof von Speier, Ludwig, pfalzgraf bei Rhein, ihrem bruder, Ludwig von Fleckenstein, großhofmeister, Hanns Fuchs von Dornheim, marschall, und Eberhart von Gemingen, haushofmeister, auf jedes erbe „an slossen stetten fleten vund dorffern . . . auch liegender vund farennder habe darzu silbergeschir cleider cleinotten“. Mit eigner Unterschrift.

Unter den Siegeln des Reinhart, Bischof zu Worms, des Jacoben Hartlieb genannt Walschborn, Dechan zum Heiligen Geist, des Hansen Laundtschaden von Steinach, Ritter, und des Zeisolfen von Adelsheim. (Das Siegel Reinharts fehlt, das Hartliebs ist beschädigt, die beiden andern gut erhalten). Orig. Berg., Kgl. Geh. Hausarchiv München St. 38, L. 6, Nr. 35. 87.

1515 November 13. Katherina von Erlcum, abtissin, und der konvent des klosters Neuenburg verzichten beim eintritt der pfalzgräfin Katharina auf jegliches erbe derselben, die 80 gulden jährlichen leibgedinges, die pfalzgraf Ludwig versprochen hat, ausgenommen. Nach Katharinas tod soll das kloster entweder 200 gulden hauptgeld oder 10 gulden jährlicher gült erhalten.

Unter den Siegeln des Reinhart, Bischof von Worms, und dem des Konvents von Neuburg (Beide Siegel ziemlich gut erhalten, von dem Neuburger fehlt ein Stück unten.) Orig. Berg., Kgl. Geh. Hausarchiv München, St. 14, L. 5 Nr. 2951. 88.

1526 März 8. Heidelberg. Urteil des kurpfälzischen hofgerichts in streitsachen des klosters Neuburg gegen die junfer von Helmsstadt, die freihaiten des hofgutes zu Helmsstadt betreffend.

Karlsr., G. L. A. Berg. Orig. mit Siegel. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 32 S. 194. 89.

1526 Oktober 1. Katharina von Gruzenach, äbtissin, und konvent des klosters zu Nbingen „Meynker biethums“ verkaufen „frawen Sabine, greffin von Zweynbrucken vnd Bitsch“, äbtissin, und konvent zu Neuenburg zwei gültbriefe um 100 rhein. gulden.

Unter dem Siegel des klosters Nbingen. Berg. Orig. Karlsruhe, G. L. A. Pfalz Spec. Conv. 176. 90.

1527 Mai 19. Beltin Sauerwein, bürger zu Wynthem, verkauft „Sabina eptissin, geborn greffin von Zweynbrucken vnd Bitsch, vnd conuent zu Neuenburg“ einen gulden jährlicher gült um zwanzig gulden und setzt zum unterpfand ein: „diß nachfolgende vnßer gutter in Wynthemmer gemard item dreu firtel wyngarts im Nertenbacher weg . . . zinst bevor eyn heller in den deutschen hoff, item eyn halben morgen wyngarts in der vßern graben . . . zinst befor eyn halben ehmer wyuß dem pfarherren, item abermals 1/2 morgen wyngart . . . zinst bevor 12 J vnßer lieben frawen geyn Neckergemunde in die capellen“.

Unter dem Sektrefiegel der Stadt Weinheim. Karlsruhe, G. L. A. Stoph. 1413 (780b) f. 14v. 91.

1531 Mai 9. Kellerrhaus, schultheiß, Philips Sprenger, Hans Sigmont, Wendell Leipffart, Leonhart Syffer, Wendell Kern, Bachhaus, Frits Grnolt und Peter Wfannenstiel, gerichtslente zu Neuwenheim, bekennen, daß äbtissin und konvent des klostere Neuwenburg den Hans Dingell von Laymen, „vff die zeit der jungfrawen zu Neuwenburg diener, . . . damit er als ein betagter man die vberigen tag seines lebens . . . seines leibs narung gehabenn mocht zu einem lenpzüchter sein leben lang . . . vffgenommen hetten“. Dagegen übergibt Hans Dingell Wilhelm Degenhart, dem schaffner des klostere Neuburg, einen gültbrief, auf einen gulden geld und zwanzig gulden hauptgeld lautend, und setzt bei seinem tod das kloster zu erben seiner hinterlassenschaft ein.

Unter dem Siegel des Gerichts zu Neuenheim. (Siegel abgefallen). Perg. Orig. Karlsruhe, G. L. A. 92.

1531 Juli 12. „Fr. Vitus Strobel ex Dincelspiel ord. Carmelitarum, pater virginum vestalium in Nowenburg, dio. Augustensis.

Toepte, Die Matrikel der Univ. Heidelberg I S. 549. 93.

1534. „Contract mit dem schäffer Thoman Hilbert von Wimpen.

Item soll er die freye wohnung hau im huß an der Meysenbach und den garten doby nutzen etc.

Item soll er daß brennholz han so viel er braucht auß dem klosterwald, doch soll er kein eichbäum hauen, als wintfell.

Item soll er die schooff pfergen lassen uff dem büchsenacker und klosteräckern und nicht darauf.

Item soll er kein wilsprett schießen bij stroff, soll auch kein vögel mit strick oder netz fangen, auch die jungen nit auffm nest heben, ausser die spergling und kleine vögel etc.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Forstwejen. Abschrift des 18. Jahrhunderts. 94.

1535, 1536. Großsackhe, Lügelsackhenhem vnd Hohenackhenhem vnd Leuterckhausen vnd Rauwenburg ernentwerung [der Neuburgischen Gefälle].

Perg. Handschrift von 16 Blatt. Karlsruhe, G. L. A. Berainsammlung Nr. 5805. 95.

1535 Juni 15. Beit Strobel von Dannhausen, Augspurger bistums, carmelit und derzeit beichtiger zu Nuwenburg, beschreibt „als offner notari“ auf wunsch der äbtissin Anna zu Frandenstein in gegenwart von Jacob Zimelbecker, schultheiß zum Ziegelhaus, und Wilhelm Degenhard, des schaffners von Neuburg, die güter, „die an dem kloster Nuwenburg herum liegen“ mit ihren beforschungen wie folgt:

„Item daß kloster Neuburg mit sinem bezirk und ringmauren befordht zu allen siten daß kloster selbst.“)

Item die bergwießen²⁾ zieht oben an daß kloster, unten uff die alment, eine siten der Neckar, andre sit des klostere fahrweg.

1) Das kloster selbst d. h. klostergüter. [Diese Anmerkungen habe ich Herrn Karl Christ zu verdanken.]

2) Bergwieße, jetzt zum Teil Acker zwischen Stiftsmühle, Stift, Fahrweg und Neckar.

Item den wingartsberg,¹⁾ stoßt oben uff den closterwaldt, unten uff den erzacker²⁾ hatt zu einer sit die harengasß und harloß, zur andern sit der fahrweg in den closterwalt.

Item der harlaß mit der ziegelhütt und gebäwen, die igt Wilhalm Röscher in hatt: besorcht unten der Neckarweg, oben der closterwalt, vornen³⁾ die harengasß, hinten der Neckarweg und closterwalt. Item der ertzacker stoßt vff den closterfahrweg und Neckar, oben vff die closterwingart, einfit die harengasß, ander sit der fahrweg in den closterwalt.

Item der büchsenader mit drehundert morgen felts,⁴⁾ die des closters hoffmann buwet, auch ein stück walts, so dazu gehört;⁵⁾ stoßt unten an den mühlgraben,⁶⁾ oben an die Hengesheimer allment,⁷⁾ einfit die obergasß zum Ziegelhaus,⁸⁾ andersits daß closter Newenburg. Nota by der Schrißzemer alment⁹⁾ steet der schiltstein, der hör genannt, der scheidt den closterwalt von dem zentwalt, und biß dahin hatt der hoffmann erlaubnuß holz zu hauen, und nit weiter.

1) Wingertsberg, noch jetzt zum Stift gehörige Weinberge am Wald zwischen Stift und Haarlaß.

2) Erzacker, östlich von der Harengasse, wo jetzt die Villa von Homann steht.

3) Vornen, d. h. gegen Osten die zwischen dem Haarlaß und dem Stiftsweg gelegene Harengasse.

4) Alle auf der Höhe zwischen der Mausbach und Steinbach (Ziegelhäuser Tal), Neckar und Wald gelegen, jetzt den Ziegelhäusern eigentümlich gehörigen Äcker heißen insgesamt noch „der Büchsenader“.

5) Unter diesem Stück Wald, das zum Büchsenader gehörte, ist der ganze nördliche und östliche Teil des Klosterwaldes zu verstehen bis zur Hochstraße auf dem Holtermannsberg.

6) Mühlgraben, Ableitung aus der Steinbach zwischen dem Dorf Ziegelhausen und der Stiftsmühle, längs der Chaussée.

7) Nicht der heutige, östlich der Hochstraße gelegene Teil des Handschuchsheimer Gemeindewalds, der erst 1790 samt dem Ziegelhäuser Wald beim Büchsenader durch Verteilung des Schrißzheimer Centalmendwalds gebildet wurde, sondern der alte Handschuchsheimer Almendwald, westlich von der Hochstraße gegen das Siebenmühlental zu.

8) Das Ziegelhaus, woher das Dorf genannt wurde, lag an Stelle der heutigen Ziegelfabrik; die Obergasß die jetzige Dorfstraße beim „Abler“ zum Unterschied von dem Leinpfad am Neckar.

9) Unter Schrißzheimer Almend ist der sehr große alte Centalmend-, d. h. Markgenossenschaftswald, zu verstehen, nicht aber der davon gesonderte, von Schrißheim bis zum „Weißenstein“ (benannt von dem in der Spezifikation mit 21 bezeichneten Grenzstein) ziehende Schrißzheimer Gemeindewald. Der in der unten mitgeteilten Spezifikation mit Nr. 8 bezeichnete „hohe“ Schiebstein an der Hochstraße, der oberhalb den bewaldeten Büchsenaderköpfen auf dem breiten Rücken des Holtermannsberges stand, ist offenbar der erwähnte „Hör“ der den damaligen Gemeindewald von Handschuchsheim (bezeichnet durch eine Hand) vom Schrißzheimer Centalmend- und Klosterwald schieb.

Item der closterwalt, besorcht im creutzthal ¹⁾ die mühlbach, oben die cent Schrieffener aluent ²⁾ zieht biß in das Heiligenberger thal. ³⁾ Vornen uff der höhe uff der Neckherhelten, ⁴⁾ von da er über den büchsenacker baß hin, biß auff den Schönauser fahrweeg ⁵⁾ am berg herab zieht, und uff deß closters walts end, wie er versteint ist.

Item die schaaffwiese, ⁶⁾ ist XIII morgen groß, liegt an der Meyßenbach ⁷⁾ by der brunnstüb, besorcht zu beyden syten den closterwaldt.

Item die thalwiesen, ⁸⁾ besorcht hinten den closterwald, neben der büchsenacker, vorn die clostermühl, andersyt der fahrweeg in den closterwald zum theil, zum theil des closters ringmauren.

Item die Neckherwiese, ⁹⁾ zieht von der clostermühl ahn biß an den spelzenacker zum Ziegelhauß, besorcht ein stück der Neckher, ander stück der mühlgraben.

Item die clostermühl, ¹⁰⁾ die Conrad Sommer zu einem erb hatt, stoß oben an die thalwiesen und büchsenacker, unten uff den Neckherweeg, ¹¹⁾ neben an die bergwiesen, ¹²⁾ ander ends an die Neckherwiesen.

Item zwey stück wiesen, der klein und große bärenacker ¹³⁾ genannt, stoßen unten ahn Jacob Zimmelbecker und Ambrosius Stern, einstück der Neckher, anderstück der walt.

1) Kreuzgrund, benannt von einem wahrscheinlich zur Bezeichnung der Grenze des Klosterwaldes errichteten Kreuz, mit der Mühlbach oder westlichem Arme der zum teil. von Petersthal kommenden Steinbach.

2) Etwa das Sengesselloch hinauf, dann südlich die Hochstraße entlang.

3) Hirschgasse, eigentlich Darsbach genannt.

4) Der heutige Neuenheimer Wald auf den Hammelsbuckel, bei der Stühruhe und Küblerswiese.

5) Der alte Schönauser Fahrweg zieht vom alten Kreuzfirk gegenüber dem Adler über den Mosselsbrunnen, Tanzplatz auf den Münchelpaß (hier stand das steinerne Bild eines „Mönches“), wo er erst in die heutige Chaussee einmündet.

6) Die Mausbachwiese oberhalb der „Brunnenstube“, beim Bergwerk, jetzt Eigentum der Gemeinde Ziegelhausen und in ihrem untern Teil seit kurzem mit Wald angelegt.

7) Älterer Name der Mausbach, die bei der Stiftsmühle in den Neckar fließt, vgl. Neues Archiv für Heidelberg III S. 133 und 254.

8) Die heutigen Stiftswiesen dicht hinter dem Stift, worin außer dem noch bestehenden Fischweißer noch ein anderer weiter oben lag.

9) Noch jetzt die Neckarwiesen genannt, zwischen Stiftsmühle bis zum „Adler“ hinziehend, dessen Gegend Spelzenacker hieß.

10) Stiftsmühle, heute in Privatbesitz.

11) Der Leinpfad, wohl die heutige Chaussee nördlich der Stiftsmühle.

12) Die Neckarhelten am Abhang des Büchsenackers.

13) Die Wiesen längs des Neckars unterhalb der Gelatinfabrik und des Ausflusses des Bärenbach heißen noch der kleine Bärenacker. Die frühere Bärenmühle, jetzt Gelatinfabrik von Stöß war eine Lfmühle. Der große

Item der Bärenwald, 1) zieht von der Bärenbach an bis an Gemünden, besorcht einseit den herrschaftswaldt, anderst die wiesen und der Neckar.

Folgen die fryhiten des closters.

Diz sint die fryhiten des closters Nuwenburg. Erslich hatt das closter macht, mit allerhand viche in ganzer Ziegelhäuser und Nuenheimer mark ohne zahl zu weyden.

Zweytens hatt es macht, us der Schriekheimer alment walt so viel holtz zu hauen, als von nöthen ist in der kich und die conventstub zu higen, und nit mehr.

Drittens hatt es den freyen wunschend one ziel.

Viertens die fron aßung und schatzungs fryhit, wie auch alle sine güter, sie mogen liegen, wo sie wollen.

Fünffstens die große und kleine jagdt in ihren walten sambt fischrecht im Neckar.

Karlsruhe, G. L. A. Alten, Ziegelhausen, Forstwesen. Abschrift des 18. Jahrhunderts. 96.

1535 Juli 27. Anna von Frankenstein, 2) äbtissin, und der konvent zu Neuburg, verleihen auf die lebensdauer eines mannes, seiner frau und tochter zu Weinheim die hälfte des großen klostergutes daselbst um einen jährlichen zins von 15 maltern halb korn und halb haber kaufmannsgut.

Orig. Karlsruhe, G. L. A., mit zerbrochenem Siegel, worauf noch: „In Nuwenburg“ zu lesen ist. Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins Bd. 20 S. 185. 97.

1536 Juli 24. Anna zu Frankenstein, äbtissin, und konvent des klosters Neuenburgt verkaufen dem Eberhart Fick, schneider und bürger zu Heidelberg, „ein firtell wingarts in Neuenheimer mark an der Neckar hellen gelegen“ um 31 gulden.

Bärenacker schloß sich an diese Mühle an aufwärts am Neckar davon bis in die Gegend des sogenannten Löwenbrunnens am breiten Ried. Diese Güter und der angrenzende Bärenwald hingen nicht mit den übrigen zusammen.

1) Die Grenzen des Bärenwaldes sind gegen Osten nur unvollkommen angegeben durch „Herrschaftswald“. Die Grenze desselben und des dortigen Teiles des Centalmendwaldes zog vom sogenannten Heidenacker beim Ziegelhäuser Kirchhof hinauf zum „Tanzplatz“, von da auf das Münchel (auf diesem Gebirgspatz stand das steinerne Bild eines Schönauer Mönches), weiter über das Ochsenlager und den Lerchengarten auf den Felsenberg an die Neckar-gemünder Waldgrenze; von wo die Centgrenze durch das „steinerne Gatter“ in die Steinach hinab- und mit dieser aufwärts über Schönau gegen Heiligkreuzsteinach lief. Hienach begrenzte der Bärenwald aber nicht wie heute Herrschafts-(Domänen)wald, wozu er jetzt selbst gehört, sondern den Centalmendwald. Von ihm ist der Almends- oder „Almesbrunnen“ beim Lerchengarten benannt.

2) Ruine bei Bensheim an der Bergstraße.

Unter den Siegeln [Fragmenten] von Neuburg und des Gerichts zu Neuenheim.

Berg. Orig. Univ.-Bibl. Heidelberg, Lehmannsche Sammlung. 98.

1538. „Margaretha, geborne von Rosenberg, des ehrnvesten Alexanders von Helmstatt nachgelassene Wittib, bekent, daß sie zwöe töchter mit namen Margaretham vnd Ursulam ins closter Neuburg . . . gethon, welche äptissin vnd conuent zu iren mitischwestern vfgenohmmen, derentwegen, so lang sie beide im leben, ihnen jährlch 15 fl. leibding, oder da eine verstarbe sollen, 7 fl. zuruck fallen, gerecht werden, auch weil ir haußwürrh dem closter noch 100 fl. vermachte, da daß closter über kurz oder lang solte zertert werden, oder sonst von seinem klösterlichen wesen vnd ordnung kommen, sie alßdan auch wieder zuruck fallen.“

Aus: „Designatio originalium monasterium monialium in Neuenburg concernentium“ in Karlsruhe, G. L. A. Alten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 99.

1538 Januar 6. Anna von Frankenstein, äbtissin, und der konvent des klosters Neuenburg, obwendig Heidelberg gelegen, S. Benedikten Ordens, verleißen ihren garten zu „Roscher Ziegelhaus“ dem kloster Schönauf auf unbestimmte zeit, sodasß ihn Schönauf wieder zurückgeben muß, wann das kloster Neuburg ihn haben will. Doch soll dem kloster Schönauf sein bisheriger weg durch den garten zu der leimengrube, heidenacker genannt, verbleiben. Der Schönaucr ziegler soll dafür jährlch 13 schilling heller und 2 s zins an Neuburg entrichten.

Orig. Karlsruhe, G. L. A. Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins Bd. 11 S. 53. 100.

1538 Oct. 21. Pfalzgraf Johann II. von Simmern-Sponheim weist seiner tochter Brigitta, klosterjungfrau zu Neuenburg, 5 gulden jährlcher pension auf den zoll zu Stromburg an. Der zins soll so lang in kraft bleiben, bis an genannte Brigitta 100 gulden zur auszahlung kommen.

Unter dem Siegel des Pfalzgrafen. Berg. Orig. (Siegel abgefallen). Karlsruhe, G. L. A. 101.

1539 April 24. Reynhardt von Nieppür, domdekan zu Worms, entschuldigt sich bei „Herrn Heynrich, administrator des stifts Worms, probst und herren zü Elwangen, pfalzgraffen bey Rheyne und herzog in Behern, wegen seiner vor einem jahr unternommenen vermittlung zwischen der äbtissin einerseits und dem konvent von kloster Neuburg andererseits. Reynhardt erklärt, er habe beide teile „so ganz hikigh vnd vngeschlacht befunden“, daß er nur in anwesenheit des Neuburger beichtvaters mit ihnen verhandelt habe. Der vergleich kam dann in der weise zu stand, daß in allen wichtigen fragen die äbtissin nur in übereinstimmung mit der neu gewählten priorin, Elisabeth von Ehingen, und der ebenfalls neu gewählten kellerin, Helena von Nieppür, der schwester Reynhardts, anordnungen treffen dürfe. In dem entschuldigungs-schreiben weist Reynhardt den vorwurf, den man ihm beim kürfürsten gemacht habe, als habe er sich eingemischt, nur um der äbtissin zu schaden und seiner schwester mehr ansehen zu verschaffen, zurück.

Karlsruhe, G. L. A. Alten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 102.

1546 Februar 13. Kurfürst Friedrich ernennt auf bitten der äbtissin und des konvents von Neuburg den pater Vitus Strobel auf lebenszeit zum beichtvater des klostere und setzt ihn gleichzeitig in den genuß der frühmehrspründe zu Schweisingen ein.

G. L. A. Karlsruhe Kopb. 842 f. 201 v. 103.

1548. Vertrag zwischen dem bischof zu Speier und Neuburg wegen des 12^{ten} pfennigs der frevel zu Rauenberg.

Cod. Heidelb. 359. 54. II. f. 96 v. Cod. Bad. 2661 a u. b der Hof- und Staatsbibliothek in München, darnach: Cod. Heidelb. 369, 136 p. 27. 104.

1550 Sept. 28. Helena von Nieppurg und der konvent von Neuburg, Bened. ordens, verleihen ein viertel weingarten zu Weinheim auf die lebensdauer zweier ehelente und ihrer kinder um den dritten theil des jährlichen ertrages.

Orig. Karlsruhe G. L. A. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. 20, S. 185 f. 105.

1552 Sept. 14 — Dezbr. 11. Briefe des pfalzgrafen Friedrich, als des kastenwogts und schutz- und schirmherrn des klostere Neuburg, Dietherichs, des bischofs von Worms, und der priorin und des convents von Neuburg, die wahl einer äbtissin betreffend ohne besonders bemerkenswerten inhalt.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 106.

1554 Februar 6. Pfalzgräfin Brigitta, äbtissin von Neuburg, verpachtet einen weinberg des klostere zu Weinheim.

Orig. Karlsruhe, G. L. A. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 20, S. 186. 107.

1558. „Extract auß einem schreiben Brigittae, pfalzgräfin und äbtissin des klostere Neuburg, an Kurfürst Otto Heinrich, in welchem dieselbe sich beklagt, daß sie den ihr zugeschickten praedicanten nicht so kostbahr erhalten und jalariren könne. . . so bedruckt uns auch, wo wir ihm, dem praedicanten, täglich viere moosz weins solten reichen, daß ein iahr über die drey fuder treffen thue, welches wir dan mit der bezolzung nicht erschwingen mögten.“

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen. Fortwejen, Abschrift des 18. Jahrhunderts. 108.

1558 Dezember 15. „Joachimus Agricola. Schaffhusianus. Constantiensis dioc., pater seu concionator in cenobio monialium Newburgensium.“

Loepke, Matrifel der Univ. Heidelberg II, p. 16. 109.

Series abbatissarum.

1195 Cunegundis.

1273 Irmentrudis de Weinheim.*

1293 Mehthildis.

1300 Demudis de Sporo.*

1307 Venia.

1325 Ymia.

1348 Anna.

1360 Elisabeth.

- 1363 Clarissa von Schonenberg.
- 1379 Carisina (auch Carisma).
- 1404 Sophia von Erleckem.
- 1429—52 Agnes Ulner von Dippurg.
- 1453 Irmegart Ulner von Dyppurg.
- 1478—1500 Marget Folin (Foylin) von Irmdrut.
- 1507—1513 Catharina de Erlikeim.
- 1526 Pfalzgräfin Catharina.
- 1526. 27 Sabina gräfin von Zweibrücken und Bitsch.
- 1535—49 Anna von Frankenstein.
- 1550 Helena von Rieppurg.
- 1554—62 Pfalzgräfin Brigitta.

Die mit * bezeichneten in Codex Heidelb. 359, 54, II. f. 97 genannt = Würdtwein, Monasticon Wormatiense II. Dieses Verzeichniß weist nur 13 Äbtissinnen auf; noch unvollständiger bei Schannat, hist. episc. Wormat. I p. 178. Die Namen der oben genannten Äbtissinnen ohne * sind aus den vorhergehenden Regesten entnommen.

Briorinnen werden genannt:

- 1363 Yda von Erlikeim.
- 1404 Venia Arnolt.
- 1478 Elena.
- 1511 Guda de Helmstaet.
- 1539 Elisabeth von Ehingen.

110.

Benefactores

ecclesiae et monasterii Neuburgensis sic annotati reperiuntur.

Hoc asceterium a primaeva fundatione habuit agros et sylvas conterminas. Reliqua bona per tria saecula vel donata vel coempta sunt.

Anno 1195 Sigehardus abbas ecclesiae Laurissensis et capitulum fundatores coenobii virginum ordinis S. Benedicti sunt in Neuburg.

- 1224 Conradus abbas Laurissensis.
- 1240 Gerbodus eques de Lindenfels.
- 1273 Joannes de Hirtzberg.
- 1273 Hertwicus de Steina.
- 1273 Irmentrudis nobilis de Weinheim, abbatissa Neuburgensis.
- 1280 Merckelinus de Hirtzberg. Ida eiusdem uxor.
- 1280 Ravenne de Helmstadt. Demudis eiusdem coniux.
- 1295 Stephanus de Zwingenberg. Elisabetha eiusdem coniux.
- 1305 Rudolphus et Philippus comites Palatini.
- 1317 Beringerus sacerdos et rector ecclesiae Schwetzingensis.
- 1325 Ymia Abbatissa Neuburgensis. Haec prima legitur: abbatissa ordinis Cisterciensis.
- 1350 Adelheidis Borekauff vidua Heidelbergensis.
- 1355 Herbodus Heilman scabinus Schwetzingensis.
- 1388 Udalricus Schmitt et Susanna Hartliebin coniuges et oeconomi Neuburgenses.

1410 Elisabetha de Weyler, dicta Kreysin monialis Neoburgensis.

1420 Elisabetha de Erlickheim, vidua nata de Rosenberg.

1427 Elisabetha de Handschuchsheim, vidua et Christina eiusdem soror.

1459 Fridericus, elector Palatinus.

1513 Joannes de Erlickheim et Lucia de Helmstat coniuges.

1521 Helena de Ripperg, abbatissa Neoburgensis.

1539 Anna de Franckenstein, abbatissa Neoburgensis.

1501 Henricus Phumer et Margaretha, coniuges Heidelbergenses affiliati.

1706 Joannes Wilhelmus, elector Palatinus.

Cod. Heidelb. 359, 54 II. f. 98 v.

111.

1562. Dissolutio monasterii Neuburgensis erwähnt in akten des collegium soc. Jesu auf stift Neuburg die ehemaligen klosterwaldungen betreffend.

Karlsruhe, G. L. M. Akten, Ziegelhausen, Forstwesen. Abschrift des 18. Jahrhunderts.

112.

1568 Dezember 21. „Margaretha geborne von Helmstadt, verwalterin des klosters Nuewemburgk, . . . vnnnd gannß convent“ erklären, dem pförtner Veltin Schaaß die von ihm dem kloster eingebrachten 50 gulden jährlich mit dritthalben gulden zu verzinsen, und verpfändet ihm zwei morgen dem kloster gehörigen aeder in Nuewenhaimer gemarkung „in der faldgrueben“. Unter dem erhaltenen siegel des klosters.

Berg. Dr. Karlsruhe, G. L. M. Pfalz Spec. Conv. 176. Zeitschr. f. d. Geschichte des Oberrheins, Bd. 32, S. 187.

113.

Etwa 1570. „Verzeichniß aller des klosters Neuburg ordens und anderer personen vom adel, und sonstn auch wie dasselbig jetziger zeit ungeverlich in wesen ist und regiert würdt.“

Karlsruhe, G. L. M. Akten, Stifte und Klöster. 3. f. D. 32, S. 183 ff.

114.

1572 April 15. Heidelberg. Friedrich III, pfalzgraf, verschreibt „Martha vom Nuewenhauß, so sich eilich jar lang inn vnserm kloster Neuburg obwendig Heidelberg gelegen, bey lebzeitenn weilandt berendts gewesener verwalterin, Margretha von Helmstat seligen, gleichsam annndere conuentualin biß dahero erhalten“ zur zeit ihrer verheirathung aus den gefallen des klosters Neuburgk entweder 400 gulden bar oder 20 gulden jährlicher nuzung.

Karlsruhe, G. L. M. Copb. 499 f. 349.

115.

1576 Januar 19. Churpfalz erneuert das 1512 März 2 vom hofgericht verfügte urteil das kleine jungferngütlein zu Schwesingen betreffend.

Abschrift auf Stift Neuburg.

116.

1532—1688. Stift Neuburg schaffnercautionsacta auch anderer haus-officianten bestallungsacta siehe:

Karlsruhe, G. L. M. Akten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster.

117.

1597 April 18. Henricus Trigelinus Heidelbergensis, filius Henrici Trigel, oeconomi coenohii Neoburgensis.

Loepke, Matrifel der Univ. Heidelberg II, S. 188.

118.

1598. „Unter anderen übergabs-projecten de anno 1598, darinnen: wie ex actis constiret die waldungen anstrudlich ad cameram gezogen zu seyn er-

wiesen wird: ergibt sich ein anderes project de eodem anno 1598, welches sub finem, per nota, nachführet folgende zeilen: NB. „noch zu gedenden und hinzuzusetzen, das das hauß Neuburg macht habe zu ederich zeiten uf 25 oder 30 oder so viel das hauß zu seiner notturfft schwein in ihero Churfürstl. Gnaden walde ohn endgelt zu treiben.“

. . . „Nach ausweiß deren acten [von 1602] sind die ums closter gelegene walbungen unter die churfürstl. walbungen gezehlet worden.“

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Forstwesen. 18. Jahrh. 119.

1598 Mai 29. „Extract des closters Nemenberg jerlich einkommen, wie auch hingegen dessen beschwerden.“

Einkommen an geld: 578 fl. 13 alb. 5 d.

Beschwerden „ „ 341 fl. 3 d.

Einkommen an wein: 1 fuder 4 ohm 10 viertel

2 maß stendig

2 ohm stendig gehend.

Ausgaben an wein: 9 ohm 7 viertel stendige beschwerden

4 fuder 3 ohm 6 viertel dinstbesoldung

4 ohm 3 viertel im herbst zu fenswein.

summa: 5 fuder 7 ohm 4 viertel.

Einkommen an farn: 450 malter 5 f. 3 imel.

Ausgaben „ „ 159 „

Einkommen an gerste: 55 „ 4 f.

Ausgaben „ „ 0

Einkommen an spelz: 572 malter.

Ausgaben „ „ 8 „

Einkommen an hafer: 419 „ 8 simern 1½ imel.

Ausgaben „ „ 37 malter.

Einkommen an erbsen: 2 simern.

„ „ linsen: 2 „

„ „ gäusen: 13 stück.

„ „ cappen 117 „

Ausgaben „ „ 7 „

Einkommen an hühnern 24 „

„ „ öl: 22½ fl.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 120.

1598 Juni 1. Pfalzgraf Friedrich IV übergibt kloster Neuburg mit allen appertinentien [auch die „walbungen“ genannt] seiner gemahlin Luise Juliane zu einem lusthaus und verpflichtet sich, die der kirchengesallverwaltung dadurch abgehenden einkünfte vom kloster Neuburg jährlich aus der hofkammer ersetzen zu lassen.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Forstwesen, Abschrift des 18. Jahrh. und Copb. 980 fol. 83 und Abschrift auf Stift Neuburg. 121.

1599 October 12. „Seind f. d. g. [Friedrich IV] zu Neuburg im kloster gewesen und dem gärtner alda verert eine ungarische ducaten 2 fl. 3 bz.

Aus dem Ausgabenbuch Friedrichs IV, Zeitschrift f. d. Gesch. des Ober-
rheins 33, S. 277. 122.

1602 März 15. Pfalzgräfin Luise Juliane ersucht Hans Ulrich Land-
schad von Steinach, oberforstmeister, ihr zur vollendung des mühlwercks im
hausz Neuburg 2 große buchbäume und 2 hagenbuchen erbstämme zu liefern.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Forstwesen, Abschrift des
18. Jahrhunderts. 123.

1609 Extractus renovationis deren Neuburgischen gefelle und gütter zu
Neuenheim und Ziegelhausen de anno 1609 sub 24 augusti.

Hans Walther Weiser, schultheiß zu Neuenheim, und gerichtspersonen zu
Neuenheim bestätigen die richtigkeit der durch renovator Petrus Schumann
vorgenommenen renovation der Neuburgischen güter in Neuenheimer gemarkung.
„Daz closter Neuburg ein gefreyetes mit seinem begriff und zugehörenden herum
liegenden gütteren obwendig Heydelberg am Neckar gelegen hatt in ganzer
Neuenheimer gemarkung einen freyen weidgang mit seinem jedes geschlechts
viehe ohne maß und zahl zu gebrauchen, wie auch aus denen gemeinen wälden
mit wingert und brenholz nach nothturfft sich zu versehen, gestalten von ohn-
dencklichen jahren hero in ohnwiderspöchlichem possiß und exercitio ermeltes
closter gewesen und noch ist.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Forstwesen. 124.

1610 Juni 22. „Renovatio der Neuburgischen gefelle und gütter zu Wirn-
heim de anno 1610“ in Buchform, enthaltend 15 beschriebene Blätter.

Unter dem Siegel des Schultheiß und der Schöffen zu Wirnheim.

Karlsruhe, G. L. A. Pfalz Spec. Conv. 176. 125.

1612 November 12. In den Bestallungsakten des Stiftschrreibers Fride-
rich Luz von Borberg heist es u. a.: „Waz aber die jenige sachen belangt, so
bereits in dem Neuburgischen gewölß zu Heidelberg in der kirch zum heiligen
geist liegen“ . . .

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster. 126.

1613 Januar 5 — 1615 Juni 1. Akten und briefe der schaffner zu
Neuburg und der pfalzgräfin Luise Juliane wegen des unberechtigten fischens
im wehr und des gebrauchß des wurfgarns im Neckar von seiten der landes-
herrschaft.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. Vgl. Karl
Christ im Neuen Archiv f. d. G. d. St. Heidelberg, Vb. II, S. 146 f., wo der
Verlauf dieser Stretigkeiten eingehend behandelt ist. 127.

1622 September 16. „Hat feldherr Tilly die stadt Heidelberg erobert
und den mit ihm eingetroffenen Jesuiten die hurfürstl. kanzley zur wohnung
angewiesen, sogleich den 2ten Tag wieder die erste messe in der heil. geist-
kirche gelesen, auch denselben die kloster Neuberg und Lobensfeld zum eigen-
thümlichen besitze von neuem übergeben worden sind. Kurz der ganze äußere
kirchenzustand des landes war in kurzer zeit wieder katholisch. Er war jedoch
nur vorübergehend und dauerte blos bis zum jahr 1631.“

Aus Akten des 18. Jahrhunderts auf Stift Neuburg. 128.

1624. Summarischer extract des kloster Neuburgs alles einkommens vnd wider ausgehens des 1624 jars, alda wegen des kriegswesens, der mehrertheils verstorben, die gieten vnangepaut liegen bliben, vnd hat man deren ihe etwas genießen wollen, dieselben vmb ein geringer pfacht verlihen werden müessen.

| | |
|----------------------------|---|
| Ginnamb gelt: | 716 fl. 8 baz. 15 d |
| Summa ausgab: | 319 fl. 11 baz. 1 ¹ / ₂ d |
| Remmanet: | 396 fl. 12 baz. 13 ¹ / ₂ d. |
| Ginnamb wein: | 27 fuder 7 ohm ⁹ / ₄ 3 maß. |
| Ausgab wein: | 1 fuder 2 ohm 10 viertel. |
| Remmanet: | 26 fuder 4 ohm ⁹ / ₄ 3 maß. |
| Ginnamb thorn: | 39 malter 4 f. ¹ / ₂ imel. |
| Ausgab thorn: | 1 malter. |
| Remmanet: | 38 malter 4 f. ¹ / ₂ imel. |
| Ginnamb gersten: | 35 malter 6 f. 3 imel. |
| Ausgab: | 18 malter 3 f. |
| Remmanet: | 16 malter 5 f. (!) |
| Ginnamb spelzen: | 118 malter 8 f. 3 ¹ / ₂ imel. |
| Ausgab: | 13 malter 8 f. 2 imel. |
| Remmanet: | 105 malter u. 1 ¹ / ₂ imel. |
| Ginnamb gemischt frucht: | 1 malter 1 ¹ / ₂ imel. |
| Ausgab: | nihil. |
| Ginnamb habern: | 53 malter 8 f. 3 imel. |
| Ausgab: | 15 malter. |
| Remmanet: | 38 malter u. 8 f. 3 imel. |
| Ginnamb öhl: | 10 ¹ / ₂ fl. |
| Ausgab: | nihil. |
| Ginnamb genß: | 4 stüff. |
| Ausgab: | nihil. |
| Ginnamb thoppen: | 104 stüff. |
| Ausgab: | nihil. |
| Ginnamb hienner u. hannen: | 26 stüff. |
| Ausgab: | nihil. |
| Ginnamb hey und ohmet: | nihil. |

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 129.

1625 März 7. „Aschaffenburg in unser St. Johansburg.“ Johann Schweidhardt, erzbischof von Mainz, fordert Maximilian „pfalzgraven bey Rhein“ auf, das kloster Neuburg, das, wie aus der fundationsurkunde vom iahr 1195 zu ersehen sei, eine „pertinentz“ zu dem bereits ihm cedirten kloster Lorsch sei, nebst allen dazu gehörigen „bey der Heidelbergischen repositur befindlichen . . . documenta“ zu übergeben.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster. Schreiben im gleichen Sinn des Erzbischofs an Maximilian sind datiert 1625 März 31; 1625 Juli 1. 130.

1625 April 22 Heidelberg. Heinrich von Metternich, kurfürstlicher Statthalter in Heidelberg, berichtet dem kurfürsten Maximilian, daß er dem kurfürstlichen Befehl gemäß in der Kanzlei und auch in anderen Registraturen nach Originalien das Kloster Neuburg betreffend nachgeforcht, aber nur solche von 1560 ab gefunden habe.

Karlsruhe, G. L. M. Akten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 131.

1626. „Zinzbuch des Klosters Neuburg de anno 1626“ verzeichnet die Güter und Zinsen des Klosters von folgenden Ortschaften: 1) in Jahrbestand von: „Dossenheim, Ebstein, Eppelheim, Ebingen, Eberbach, Eppingen, Farnbach, Grossachsen, Gerach, Hentschuesheim, Hebesheim, Hilspach, Hasmersheim, Hohenachsen, Hossen, Kleingemünd, Lügelsachsen, Ladenburg, Laimen, Leutershausen, Lorbach, Lambsheim, Mauer, Mungelsheim [Mingolsheim], Michelveld, Mannheim, Molsbron, Neuenheim, Neckermünd, Nußloch, Neunkirchen, Neckerau, Offtersheim, Öhringen, Öbrighheim, Pfandstatt, Rauenberg, Roborn (?), Schwabenheimer Hof mit 189 Morgen Äcker, Schwellingen, Schriesheim, Sulzbach, Spechtbach, Seckenheim, Strofen [Straffenheimer Hof], Wiernheim, Weidenheim, Ulvesheim [mit 623 Morgen], Weinheim, Wiblingen, Wissenloch, Ziegelhaus“; 2) jährliche Güten von: „Allesheim [Adelsheim], Bamenthal, Bensheim, Bangweiler, Biehnien [Bienau], Dossenheim, Dalla [Dallau], Eberbach, Eppingen, Farnbach, Gerach, Heidelberg, Groß- oder Hohenachsen, Hentschuesheim, Hilspach, Hasmersheim, Lügelsachsen, Ladenburg, Leutershausen, Lorbach, Mannheim, Michelveldt, Mungels [Mingolsheim], Molsbron, Neuenheim, Nußloch, Neunkirchen, Öbrighheim, Rauenberg, Roborn (?), Schwaben [Schwabenheimer Hof], Schwarzbach, Schwellingen, Schriesheim, Sulzbach, Wiernheim, Weinheim, Wissenloch, Weiler vnderm Steinsberg, Ziegelhaus“. Die Einträge reichen bis zum Jahr 1652.

Papierhandschrift. Karlsruhe, G. L. M. Verainsammlung Nr. 5806. 132.

1630 Oktober 10. Regensburg. Anselm Casimir, Erzbischof von Mainz, erneuert bei kurfürst Maximilian das Gesuch um Einräumung des Klosters Neuburg an Kurmainz auf Grund von dessen Zugehörigkeit zu dem bereits cedirten Kloster Lorsch.

Karlsruhe, G. L. M. Akten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 133.

1630 Dezember 10. „Extract was das Kloster Neuburg jährlich an Geld, Wein, Frucht und andern, sowohl stendig, als ohnstendig Einkommen hat:

an Geld Summa 667 fl. 21 fr. 1 1/2 Heller.

an Wein Summa 19 Fuder 6 Ohm 10, 2 Maß, das Fuder zu 30 fl. angeschlagen, erträgt 590 fl. 37 fr. 4 Heller.

an Korn Summa 262 Malter 4 Simern 2 imel das Malter zu 3 fl. angeschlagen, erträgt solche Frucht an Geld 787 fl. 52 fr.

an Gersten Summa 83 Malter 3 1/2 imel zu Geld angeschlagen, das Malter zu 2 fl., erträgt 166 fl. 12 fr.

an Gersten [noch einmal genannt] Summa 467 Malter 8 Simern 2 1/2 imel, erträgt an Geld, das Malter 1 1/2 fl. angeschlagen, 701 fl. 57 fr.

an Habern Summa: 279 Malter, 8 Simern, 2 imel erträgt an Geld, das Malter pro 1 fl. 30 fr. gerechnet, 419 fl. 56 fr.

an öl 18 $\frac{1}{2}$ fl., die thun an geld daß fl. zu 12 fr., 3 fl. 42 fr.
 an gänß 4 stück bringen an gelt jedes stück pro 20 fr. gerechnet, 1 fl. 20 fr.
 an cappn 108 stück, ertragen an gelt, jedes stück zu 16 fr. angeschlagen,
 35 fl. 48 fr.
 an hünern 26 stück, thun an gelt 5 fl. 57 fr.
 an fees 1 malter, an gelt darfür 1 fl.

Summa alles einnemens an gelt: 3381 fl. 47 fr. 5 $\frac{1}{2}$ heller.“

Karlsruhe, G. L. A. Alten, Stifte und Klöster. 134.

1649 November 24. Aufstellung eines inventariums der mobilien im kloster Neuburg ohne bemerkenswerte angaben. Genannt ist u. a.: das kelterhaus, die badstube, das nonnenhaus. Ein weiteres inventar vom 7. april 1668 nennt u. a.: den marstall, die schreibstube, die rauchkammer, das badhaus, den creuzgang, die kirche, den leitner, „den vndersten creuzgang“, die „audienzcaminee“, die conventstube, die conventküche, das pfarrhaus. Ein drittes inventar vom 29. aug. 1671 verzeichnet noch u. a.: Das pforttenhaus, das rondehl, den „obern creuzgang“, die „audienzkammer“, den „saahl am understen creuzgang“, „des klosters nonnenhaus in Heydelberg am eck der Bußemergassen“.!) Ein sonst nicht wichtiges inventar von 1672 unterzeichnet Charlotte Christine, gräffin zu Erbach, wittib derzeit regentin alhir.

Karlsruhe, G. L. A. Alten, Stifte und Klöster. 135.

1649—1663. „Extract aller des klosters Neuburg von Ao. 1649 biß den 13. junit inclusive Ao. 1663 da die churfürstin Durchl. abgezogen in 14 jahren und 16 wochen würklich eingegangenen gelbt, wein und fruchtgefällen, wie viel dieselbe daran empfangen und endlich deroelben biß off gedacht zeit annoch außstehet.“

Ich verzeichne nur für die einzelnen jahre die einkünfte an geld:

| | | |
|-------|-------------------|-------------------------|
| 1649: | 54 fl. 43 kreuzer | 3 $\frac{1}{2}$ heller. |
| 1650: | 432 „ 22 „ | 5 „ |
| 1651: | 905 „ 31 „ | 1 $\frac{1}{4}$ „ |
| 1652: | 1431 „ 12 „ | $\frac{1}{4}$ „ |
| 1653: | 1047 „ 4 „ | 2 $\frac{3}{4}$ „ |
| 1654: | 998 „ 39 „ | 2 $\frac{1}{4}$ „ |
| 1655: | 1850 „ 2 „ | 1 $\frac{1}{4}$ „ |
| 1656: | 887 „ 40 „ | 7 $\frac{1}{4}$ „ |
| 1657: | 1068 „ 31 „ | 2 $\frac{3}{4}$ „ |
| 1658: | 999 „ 36 „ | 3 $\frac{1}{2}$ „ |
| 1659: | 1548 „ 24 „ | 5 „ |
| 1660: | 1642 „ 27 „ | 3 $\frac{1}{4}$ „ |
| 1661: | 2562 „ 22 „ | 4 „ |
| 1662: | 578 „ 59 „ | 3 $\frac{1}{2}$ „ |

1663 von Petri biß den 13. junit inclus. ermekten jahrs
 vor 16 wochen pro rato: 396 fl. 53 kreuzer 4 heller.

Karlsruhe, G. L. A. Alten, Stifte und Klöster. 136.

1) Vgl. Archiv f. d. Gesch. der Stadt Heidelberg III S. 109 und 113 und Neues Archiv f. d. Gesch. der Stadt H. I S. 89 und 90.

1650. Kloster Neuburg wird von Churpfalz an „dero gemahlin frauen Charlotten pfalzgräbin, churfürstin“, übergeben. Das decret darüber ist aber nach bericht des registrators J. Zacharia nie an die verwaltung ausgeliefert worden.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 137.

1666 Oktober 25. Aus einem brief Karl Ludwigs an die raugräfın: „Ich fürchte, des obersten Chauvet, monsieur Softon und Polliers quarantaine zu Neuburg wirdt länger werden. Die junge herschaft hatt sich etwas über-eylet, ich hoffe aber, keiner wirdt ahm leben schaden haben, wan kein fieber dazu schlägt.“

Holland, Schreiben des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz und der Seinen, Tübingen 1884, in Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart Bd. 167 S. 176. 138.

1667 September 1. Herzogin Sophie von Hannover an kurfürst Karl Ludwig. „J'espere, que vous estes en tres bonne santé encore que je n'en ay rien appris cette semaine et que la tranquillité, dont vous jouissés dans le cloitre Newburg, vous fournit des aucupations qui font mesme oublier les jours de poste.“

Bodemann, Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover, Leipzig 1885 S. 123 in Publikationen aus den Kgl. Preuß. Staatsarchiven Bd. 26. 139.

1667 September 7. Sophie von Hannover an Karl Ludwig von der Pfalz. „Les reflexions charitables que vous avez fait sur les cadavres du cloitre de Newburg ne vous donneront point envy (à ce que j'aprehande), d'y faire une nouvelle fondation pour les pucelles, quoique c'est un grand soulagement pour les familles qui ont toutes leur Ahngen et point d'argent. En Italie on n'en fait pas un affaire de devotion, mais un honnete etablissement pour les filles, et s'il arrive par hazard qu'il y en a de bien galantes, cela ne deshonnore pas la maison dont elles sont, parceque c'est un affaire qui demeure tousjours entre les quatre murailles. Je souhaite un meilleur etablissement à L[ise] L[otte] et suis bien aise, que vous croiés, qu'on en pourra trouver un à Berlin.“

Bodemann, Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover. S. 124 f. 140.

1667 Oktober 7. „Nachfolgende des Klosters Newberg güter seindt ver-
liehen wie folget:

| | | |
|------------------------------|--------|---------|
| Schweginger große gut: | 1664 | 1666—71 |
| | malter | malter |
| korn | 13 | 16 |
| gerst | 5 | 8 |
| speß | 30 | 44 |
| habern | 19 | 32 |
| Schweginger klein nonnengut: | 1664 | Anno 68 |
| | | |
| korn | 4 | 8 |
| gerst | 3 | 5 |
| speß | 12 | 16 |
| habern | 8 | 16 |

| | | |
|--|----------|----------------------------------|
| Schweßinger jungfravengütlein: | 1664 | 1668—70 |
| | malter | malter |
| korn | 3 | 4 |
| gerst | 1 | 1 |
| spelz | 9 | 11 |
| habern | 7 | 9 |
| Schwabenheimer hoff: | 1664 | 1668—76 |
| korn | 8 | 12 |
| gerst | 8 | 10 |
| spelz | 10 | 27 |
| habern | 10 | 26 |
| Beidenheimer beyde halbe güter: | 1664 | 1668—70 |
| korn | 10 | 30 |
| spelz | 24 | 66 |
| habern | 20 | 8 |
| Bluesheimer hoffgut: | 1664 | 1666 |
| korn | 15 | 30 |
| gerst | 15 | 30 |
| spelz | 43 | 120 |
| habern | 32 | 60 |
| Newenheimer hoff; | 1664 | 1666 |
| gelbt | 15 fl. | 18 fl. |
| korn | 6 | 6 |
| spelz | 7 | 8 |
| habern | 7 | 8 |
| Wieblingen 3 ¹ / ₂ morgen äcker: | 1664 | 1665—67 |
| korn | — | 6 fimmern |
| spelz | 1 malter | 1 malter |
| Sträßheimer hoffgut: | 1664 | 1667 |
| | malter | malter |
| korn | 5 | 6 |
| gerst | 5 | 6 |
| spelz | 15 | 18 |
| habern | 20 | 22 |
| Bländstatter hoffgütlein: | 1664 | 1666—68 |
| korn | 3 | 3 ¹ / ₂ |
| habern | 3 | 3 ¹ / ₂ ." |

Karlsruhe, G. L. A. Aken, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 141.

1670 August 25. 26. Zwei brieffe Karl Ludwigs „alla signora mia illustrissima à Neubourg“, wo die raugräfin zu vorübergehendem aufenthalt sich einer sauerbrunnenkur unterzog.

Holland, S. 215.

142.

1670 November 18. „Nachdeme der minirer bey verwaltung angezeigt, das er eines waagen holzes zu sprehung der arbeit bey denen ausgrabenden waßer bohlen von nöthen hätte, als hatt schaffner ihm ein waagen holz, wie

minirer selbst im waldt solches angeben wirdt, abfolgen zu laßen, damit die arbeit nit gehindert werde. Und weilien das in denen dohlen erfundene secret auch nothwendig ausgesäuberet werden muß; alß hatt schaffner dem meister Philips scharfrichterem alhie ansagen zu laßen, sich nach dem kloster Neuburg zu verfügen und solches secret gegen billige zahlung aussäubern zu laßen. Auch weilien gedachter minirer der hert, welche die mauerer gebraucht, an jezo auch benötigt, alß kennen sie ihme zu behuff seiner arbeit gefolget werden. Dat. Heydelberg, den 18. November 1670. Chur Pfalz geistl. gütter und ge-
fäll verwaltung und zu geordnete rath.“

Karlsruhe, G. L. A. Alten, Forstwesen.

143.

1671. „Zweck eines Fürst- Gräff- und Adlichen Fräulein und Jungfern Stiffts.

Es sollen die in dieses stift auffgenommene personen, fräulein und jungfern, nicht ausser der welt sein, sondern, so viel möglich, eine eingezogene ordentliche welt under sich selbstem machen, allwo sie in der erkantnuß und vbung des wahren christenthums und aller daraus fließenden tugenden vermittelst guter vnderrichtung und auffsiht sich under einander erbauen, gott dem herren einen vernünftigen dienst leisten, und der von dessen gnab ihnen verleiheuen gaben, so zu seiner vppigkeit, anreizung zum bösen, oder zur eitelkeit vrsach geben, worzu alle staffeln zu vermeiden, so weit es die nothdurfft der gesuntheit, sauberkeit, und ihres stands gebühr zuläßt, sich gebrauchen mögen. Es solle aber diese nothdurfft so eng, als müglich, und dergestalt eingeschränckt sein, damit sie sich zwar auch der andern erlaubten vberflüssigkeiten und ehrlichen recreationen, so an den höffen und in vornehm-
men familien ausser dem stift üblich seind, zu zeiten, jedoch ordentlich und nicht überflüssig gebrauchen und hierzu sich gewehnen, damit, wann sie hiernächst heirathen, sie ihre familien darnach anstellen können, nicht aber ihr hertz an solche lustbarkeiten henden. Zu dem ende dahingetrachtet werden solle, daß diejenige, so am wenigsten darnach fragen und ihren meisten lust zum eingezogenen leben, doch ohne angemahte scheinheiligkeit freywillig erweisen, vor den andern, von dem landsfürsten und fürstinnen, wie auch den vorstehern, regentin und vice-regentin angesehen und favorisirt werden. Weßwegen auch diese darauff zu gedenden, wie sie diejenige, so ohne gleich-
nerischen schein und gemüths-zwang und ohne ihrer gesuntheit oder ihren guten humoren zu schaden, aus purer vernünftiger verachtung der eitelkeit und nicht aus mißsucht, caprice oder anderer schwachheit des leibs und gemüths gedachter wollüstigkeit verwerffen, vor andern befördert und recom-
pensirt werden mögen. Zumahlen die aus der kunst angestellte extraordinari-
divertissementen, so über diejenige recreationen, welche zur gesuntheit des leibs, auch beßerung des gemüths und der vernunft von der natur selbst erfordert werden, an höffen gebräuchlich seind, ihnen zwar auch etliche mahl, wie obengemeldt, erlaubt sein sollen, nicht aber als eine nothwendigkeit, sondern allein darum, damit, wofern selbige ihnen ganz verboten und sie davon privirt würden, sie nicht, nach art und neigung menschlicher natur, zu mehrer begierde darzu auffgereizt werden, als wann sie ihnen nicht ver-

botten wären. Vor allen dingen auch soll dahin getrachtet werden, daß ihnen die heut zu tag bey mehrertheils weibs=personen, ohne schen und etlichemahl ohne scham, theils öffentlich, theils heimlich erweisende manns=süchtigkeit aus ihren herzen und gemüth, theils gehalten, theils vertilget werden möge. Durch manns=süchtigkeit wird verstanden, daß sie vermeinen, alle ihr thun und lassen solle nur dahin gerichtet sein, wie sie den jungen manns=personen, durch ihre schönheit und anzügliche anmuthigkeit, in die augen, und in das herz und in die concupiscenz stechen, und diese bey ihnen solcher gestalt ohnfehlbarlich erwecken mögen. Welches sie darmit genugsam an tag geben, weil sie in nichts anders, als in der mühe, so sie an auffprundung ihres leibs anwenden, und in denen obgemeldten überflüssigen recreationen, und daß sie sich an den höffen und großen öffentlichen versamlungen mögen sehen lassen, lust nehmen und sich nur von den manns=personen, und zwar von den jungen und hübschen, gelobet und admirirt zu sein achten. Wobey sie sich von dem unterschied zwischen einer manns= und weibs=person dergestalt eingenommen zu sein erweisen, daß sie ihres humors, ihrer farb, geberden und reden, so bald sie eine manns=person, sonderlich junge, ansehen, nicht mächtig seind und sich damit selbstn ver=rathen, daß, so bald sie einen anschauen, sie sich des natürlichen unterscheids des sexus, da ein keusches gemüth, wann es sich zu der indifferenz gewöhnet hätte, nicht einmahl an denken sollen, erinnern, und wann man dagegen rebt, und sie zu anders gewöhnen will, es vor eine große auferctit, mortification, und solche correcturen sich gleichsam disreputirlich achten.“

Aus dem Gräflich Degenfeld=Schonburgischen Familienarchiv zu Hohen=Erbach, abgedruckt in Wundt, Versuch einer Geschichte des Lebens und der Regierung Karl Ludwigs, Genf 1786, Zusätze S. 85 ff. 144.

Nr. 145 vgl. Bilagen I.

1672. Begründung der gesellschaft von tugendhaften frauenzimmern auf stift Neuburg durch kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz.

Vergl. Wundt, Versuch einer Geschichte des Lebens und der Regierung Karl Ludwigs, Kurfürst von der Pfalz, Genf 1786, Zusätze S. 82 ff. und danach: Häusser, Gesch. d. rhein. Pfalz II, S. 646 ff. und Fidler, Stift Neuburg in Schönhuth, Die Burgen, Klöster, Kirchen und Kapellen Badens und der Pfalz, Bd. I, S. 418 ff. 146.

1672. „Charlotte Christine, gräffin zu Erbach, wittib derzeit regentin alhir“ unterschreibt ein inventar der mobilien in kloster Neuburg.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Liste und Klöster. 147.

1672 Juni 29. Kostenvoranschlag zu einem turm, „wo die uhr soll zu stehen kommen,“ zu händen der regentin des stifts Neuburg.

Karlsruhe: G. L. A. Akten, Forstwesen, Abschrift des 18. Jahrhunderts. Obiger Voranschlag wird 1672 Juli 7 von Karl Ludwig genehmigt. Vergl. ebenda. 148.

1672 November 28. Kopie eines erlasses an forstknecht Georg König zu Ziegelhausen: „Nachdem zu einiger fortificirung am stift Neuburg in 4 eichene stämme so dan 100 stück pallisaden nöthig, welche in der nähe dajelbst herum

gehauewen werden kennen, alß hatt forstknecht zu Ziegelhausen solche 4 eichene stämm, so dan genante palisaden in der nähe beyhm stift hawwen und dahin führen zu lasen, damit solche fortification churfürstl. gnadigst ergangenen decret gemäß förderlichst werckstellig gemacht werde.“

Karlsruhe G. L. A. Akten, Forstwesen, Abschrift des 18. Jahrh. 149.

1672 Dezember. Drei brieffe Karl Ludwigs an die raugräfin, die mit ihrem kranken söhnchen Carl Moris auf stift Neuburg weilte.

Holland, S. 225, 227, 228.

150.

1674 Febr. 23 | März 5. Karl Ludwig von der Pfalz an Herzogin Sophie von Hannover: „J'ay taché, qu'elles (seine Kinder aus seiner Ehe mit Luise von Degenfeld) ne l'incommodassent (den Kurprinzen) le moins qu'il seroit possible ny aucunes autres des prudes qui n'aiment que la rigidité du Vieux et du Nouveau Testament, en les etablissant à Neubourg comme en une honorable retraite et que toutes autres honestes personnes et de qualité tenoient pour un dessein fort bon et honorable; mais W[ilhelmine] E[rnestine] n'a pas tesmoigné aucune marque de l'approuver ny par ses discours ny par ses visites; ce qui m'a bien fait veoir, qu'elle seroit bien esloignée de les proteger dans une telle fondation.“

Bodemann, Briefwechsel d. Herzogin Sophie v. Hannover, S. 180. 151.

1675 Dezember 14. Revers vor eine persohn, so der augsburg. luth. religion zugethan und sich in das stift begeben wolte (von dem kurfürsten entworfen).

„Ich entsunterscribener : unterscriebene : erclähre mich hiemit, der beständigen mehnung zu seyn, daß diejenige, welche der chrißtlich so genannten reformirten religion, so in der Churpfalz meines wissens gelehret, geprediget, und bekännet wirdt, zugethan, in undt wegen derselben bekantnus durch gottes gnadt wohl können selig werden und nicht verdambt seind; gelobe undt verspreche auch hiemit an äydtcs statt, weder gedachter religion, noch derselben bekhenner solcher ihrer religion halben zu schmähen, zu lästern oder zu verdammen, noch anderen, die solches thun, hierinn beysall zu geben, auch in worten und werckh alles gezändes, partheylichkeit und widerwillen mich zu enthalten, und da solches von andern geschehe, so viel an mir ist, zu sterner und zu wehren, auch da diesem zu widergehandelt würde, es meinen oberen und vorgelegten ungesäumbt und trewlich anzuzeigen; alles bey verlust meines bienstes, pension, praebenden und eingebrachtes, nach dem ich gegen obgemeltes dreytmahl gehandelt zu haben durch zwey (sic!) rechtmäßige zeügen überwiesen sein werde. Dessen zu urkund &c.“

Aus dem Gräfflich Degenfeld-Schonburgischen Familienarchiv zu Hohen- Eybach, abgedruckt in Wundt, Versuch einer Geschichte des Lebens und der Regierung Karl Ludwigs, Genf 1786, Zufüge S. 92 f. 152.

1678 Juli 14. Herzogin Sophie von Hannover an Karl Ludwig von der Pfalz: „Je crois, que c'est dans ce lieu tranquill, que vous avez fait les raigles du couvant de Neuwburg, qui sont tres belles et bien exprimées, mais nostre defunt abbé d'Iburg disoit tousjour, qu'il n'y avoit point de raigle plus ostere que celle de son ordre; aber wir halten sie nicht, y adjoutoit il. Les

vostres sont tres faciles pour des esprits bien tournés, mais il s'en trouve peu et, je crains, n'éterniseront pas vos bonnes preceptes, si le couvant sort jamais de vostre race. Mad. l'Abbesse d'Herfort, qui est presentement icy, les admire beaucoup.“

Bodemann, Briefw. der Herzogin Sophie v. Hannover, S. 331. 153.

1679 Februar 23. Herzogin Sophie von Hannover an Karl Ludwig von der Pfalz: „J'ay desja dit à E[lisabeth] (Abtissin von Herford), que Neuburg n'est pas verschieben à (h[arlotte]) et que C[our] P[rince] l'a confirmé à ses soeurs.“

Bodemann, Briefw. der Herzogin Sophie v. Hannover, S. 348. 154.

1681 Januar 13. Kurfürst Karl ernennet Johann Bernhard Holzen zu seinem gärtner auf stift Neuburg unter bis ins kleinste gehenden vorschriften und setzt ihm einen gehalt von 50 gulden und für einen jungen 15 gulden aus. Aus der hofkellerei sollen ihm jährlich 6 ohm wein und aus dem hofkasten 12 malter korn geliefert werden. Freies „losament“ erhält er auf dem stift Neuburg und das nötige brennholz. Zum pflanzen werden besonders vorgeschrieben: „Caulifoli, artischocken, spargen, colimbi, cucumern, kleine melonen, rosmarin, maioran . . . salbey, lavendel, wickenarbtten, rauten, quendel, hyop und dergleichen.“

Unter dem aufgedruckten kurf. Ganzleisteel.

Bop. Orig. Karlsruhe, G. L. A. Pfalz Spec. Conv. 176. 155.

1681 Dezember 31. Kurfürst Karl verrechnet seiner mutter, der verwitweten kurfürstin Charlotte, „das zu unserer kirchen-güther- und gefäll-verwaltung gehörige closter Neuburg“ für das 1682te jahr dergestalt, „daß zwar die darauf bestellte bediente in unsern eydt und pflichten, auch der jurisdiction wie bißhero gänzlich verbleiben, in dem übrigen aber gemeltes closter mit sambtlichen desselben einkünften und nutzbarkeiten unserer frau mutter ad dies vitae zugehören . . . dagegen unserer kirchen-güther- und gefällverwaltung dieses abgangs halber hiernächst anderwerte erzeugung geschehen“ solle. Nach dem tod der kurfürstin soll das kloster mit allen einkünften obiger verwaltung heimfallen „und alsdann unvereußert dabey verbleiben.“

Karlsruhe, G. L. A. Alten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 156.

1682 Januar 17. Heidelberg. Pfalzgraf Karl übergibt kloster Neuburg mit allen appertinentien, auch den waldungen, seiner mutter Charlotte mit der bedingung, daß jährlich 1477 gulden 7 kr. 4 heller an die reform. kirchenverwaltung aus den einkünften zu zahlen sind.

Karlsruhe, G. L. A. Alten, Ziegelhausen, Forstwesen, Abschrift des 18. Jahrhunderts und Kopb. 980 f. 92; Abschrift auf Stift Neuburg. 157.

1682 April 10. „Dhumaßgeblicher vorschlag und gutachten, welcher gestalt das kloster Neuburg am besten zu nutzen sein möchte“ darin der kurfürstin empfohlen die „admobiation oder die haushosten“. „Die admobiation gehet dahin, daß alle desß klostere güter, äcker, weingart, wiesen, gärten, krebs vnd forellenbach, das fischgarn im Neckar, die weyher vnd alle andere zugehör vnd nutzbarkeiten, mit denen am kloster gelegenen außengebäwen, hauß, hoff, schewern, stallungen zc. vmb eine gewisse jährliche pfacht auff eine zahl jahr

ienem vermöglichen mann verliehen, vnd ihrer hurfürstl. durchlaucht allein die innere verschlossene klostergebew, mit dem garten im creuzgang . . vor- behalten werden solte.“ „Die hauskosten“, der weg, den auch kurfürstin Louyse Juliana einst gewählt hat, werden als eigene verwaltung durch einen „hausz- vogt“ [schaffner] definit. „Die ordinari besoldung eines schaffners auff dem kloster Neuburg ist gewesen, laut bestallung, jährlich,

| | |
|--------|-----------------------|
| gelt | sechzig gulden |
| wein | zwelff ohm |
| korn | fünffzehen malter |
| habern | zwanzig fünff malter. |

3kigem schaffner Mich Springer ist geordnet jährlich

| | |
|----------------|---------------|
| an gelt | 150 fl. |
| vor holz | 20 fl. |
| vor garbenzins | 6 fl. |
| | <hr/> 176 fl. |

| | |
|-----------|----------------------|
| an wein | zwen fuder |
| an korn | zwanzig fünff malter |
| an habern | dreißig malter. |

Karlsruhe G. L. N. Alten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 158.

1683 Januar 8. Verwaltungspräsident Joh. Jacob Aparius setzt den von der rechnungskammer für das der kurfürstin Charlotte von der kirchen- güterverwaltung am 22ten februar 1681 übergebene kloster Neuburg dieser verwaltung als ersatz zu gewährenden jährlichen betrag fest mit 1477 gulden 7 kreuzer 4 heller.

Karlsruhe, G. L. N. Alten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 159.

1686 April 10. Kurfürst Philipp Wilhelm überträgt nach dem unlängst erfolgten tod der kurfürstin Charlotte das kloster Neuburg ad dies vitae seiner gemahlin, Elisabeth Amalie; nach ihrem tod solle das kloster mit allem zuge- hör und allen einkünften an die kirchengefälleverwaltung zurückfallen und zu ihren lebzeiten sollen „damit auch bedeuete kirchengefälleverwaltung nicht ge- schmählet werde“, dieser jährlich 1477 gulden ausgezahlt werden.

Karlsruhe, G. L. N. Alten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 160.

1686 September 9. Friderichsberg. Entwurf einer geheimen instruction an den kurfürstl. pfälzischen residenten zu Rom, abbate Pietro Pierucci, zum zweck der erwirkung der päpstlichen konfirmation des klostere Neuburg zu gunsten der katholischen kirche. Damit diese negotiation den kessern unbekannt bleibe, seien alle schritte mit großer vorsicht zu tun. Ihre heiligkeit werde sich wohl dem plan geneigt zeigen; da es aber in solchen fällen nie an aller- hand obiectionen fehle, so sei auf den etwa von seiten des papstes zu erwartenden einwurf, das kloster solle demjenigen orden, dem es „ante lutheranismum et secutum calvinismum zuständig gewesen“ wieder restituirt werden, auf den „absonder sus instrumenti pacis Westphalicae krafft deß der ganze inferior palatinatus tam in ecclesiasticis quam politicis ad annum 1618 resti- tuirt werbden solle“ hinzuweisen. Der ganzen curia Romana sei zu versichern,

„Das wir in hoc tramite instrumenti pacis mit einföhrung vnsrer röm. catholischen religion bis anhero so glücklich reusciert, das sich schon vill tausend catholische seelen in vnserem churfürstenthumb . . . befinden, sich auch durch die gnadt gottes vnd vnserer mit vnz hergebrachter vndt mittelst hin vndt wider zur administrierung der parochialien vndt vnderrihtung der jugent, besuchung der frantzen, haltung der predigen vndt kinderlehen, beruffener geistlicher, löblicher fleiß vndt eiffer täglich vermehre . . . Möcht vnsleicht ihre päbstliche heiligkeit wissen wollen, ob das kloster Neuburg Rhein mehreres an der jährlichen renth ertrage, als wür vor die P. P. Societ. Jesu nemblich 1700 fl. quovis anno determinieret einbringen; hierauff habt ihr zue vnser erklährung dahin zu remonstrieren, daß zwar dieses klostere renthen, welche fürnemblich in lautter frucht vndt wein bestehen sich gegen die 3000 fl. erstrecken, da aber ein fehljahr . . . folget, so seie an obiger summa ein großer abgang. Im fahl ihre heiligkeit circa residuum illud incertum nit dispensierte, siele es der caluinischen administraction bonorum ecclesiasticorum infallibiliter in die hände. Für die ganze negotiation sei cardinal Pio zu hülfe zu nehmen.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster. 161.

1691 Januar 15. Brief Carl Casimirs, Raugraf zu Pfalz „à Monsieur Monsieure Ferdinand baron de Degenfeldt“ [außen auf dem Umschlage]: „pr. Neubourg 11/21 fevrier 1691“.

Holland, S. 347.

162.

1692 Februar 5. Neuburg. Kurfürstin Elisabeth Amalie Magdalene überträgt dem kurpfälzischen rat und sammermeister zu Heidelberg, Johann Heinrich Violet, die oheraufsicht über das stift Neuburg und weist diesen besonders darauf hin, bei dem bevorstehenden wechsel in der person des schaffners [Stallenbach geht und Johann Ebenburger tritt an dessen stelle] auf die übergabe des stifts und namentlich auch der zum stift gehörigen documente zu achten.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster.

163.

1693. „Daß in verstörung der statt Heidelberg in wehrenden, feindlichen excursionen der frantzosen ein capitain, so zugleich hoffmaister von general duc de Lorgs [maréchal de Lorges] gewesen, von einem schnapspanen erschossen und tod ins stift Neuburg gebracht worden und solches gemelter general duc de Lorgs erfahren, ist er dermaßen erzürnet worden, daß er 300 douplonen zur satisfaction vom stift gefordert, im widerigen fall das stift mit allen zugehörigen vnd im feld stehenden fruchten zu verbrennen, zu demoliren, welche betrohung auch ohnsählbar bewerkstelliget were worden, wan wir Capucini durch fußsälliges abbitten nicht gnab erhalten und nach remonstrirung des stifts unschuld und auch unvermöglichteit einer so hoher taxirter summa zahlung bey Mr. Dorje, frantzösche commendant zu Heidelberg, deme die execution von general Lorgs anbefohlen, ein solche remission erlangt hatten, das zum wenigsten 100 thaler vom stift erlegt wurden, welche underdessen nicht bezubringen gewesen, als hatt man die auffm feld stehende fruchten ergreifen müssen, worauff als zu einem vnderpfand Michel Seig, burger und biersieder allhier, aus respect ihro churfürstl. durchlaucht zu verhütung grossen schadens, die hundert

reichthaler in bahrem guten geld erlegt, das diesem allem alio bezeuge ich vnderfchriebener crafft vnseres beygebructen closters sigill zu Heydelberg anno 1693. F. Placidus Capucinus vicarius Heidelbergensis.“

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 164.

1697 April 28. „Habend die römisch catholischen der gemeind Ziegelhausen die kirchen auf der stift Neuburg, mit hilf derer darauf auf postirung ligen den soldaten mit gewalt genommen auß befelch general d'Andels.“

Aus dem Kirchenbuch der evangel. Gemeinde Ziegelhausen; Abschrift auf Stift Neuburg. 165.

1697 Juni 12. „Ist wegen der kirchen auf der stift Neuburg comission ergangen. Commissariatj waren herr landschreiber im oberamt Heidelberg Michael Santha und herr inspector zu Weinheim Gomberts, seidt selbiger zeit sind weder römisch catholische noch die reformirten in die stift kirchen gegangen, sonder ist ler gestanden biß den 11. tag may 1698 die römisch catholischen mit einer großen proceßion die stiftkirch beträten und zu ihrem gotsdienst eingeweihet.“

Aus dem Kirchenbuch der evangel. Gemeinde Ziegelhausen; Abschrift auf Stift Neuburg. 166.

1698 Oktober 30. „Ist befelch außgegangen, daß alle religionsgenossen, reformirte, catholische und Lutherische sich der an allerorten in der pfalz sich befindlichen kirchen, gleicher weiß bedienen söllend, und ist bald darauf auch würcklich d. 19. novemb. ejusdem anni erequirt worden.“

Aus dem Kirchenbuch der evangel. Gemeinde Ziegelhausen, Abschrift auf Stift Neuburg. 167.

1699 Mai 28. St. Clou. Aus einem brief Eliselottes an Amelie Elisabeth, raugräfin zu Pfalz, in Frankfurt: „Ihr müßt ein gutt gedachtnuß haben, euch noch zu erinnern können, wie ich euch ins kloster Neuburg geführt habe. Ich thate es gare ungern, J. G. der churfürst, unßer herr vatter, wolte es aber durchauß haben.“ [Folgt anderes.]

Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans hg. von Holland in Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 88 S. 147. 168.

ca. 1700. „Altera vice [1622 kamen die Jesuiten zum ersten Mal nach Heidelberg] societatem [Jesu] revocavit . . . elector Philippus Wilhelmus, postquam primus e domo Neuburgica electoratum adiit anno 1686. Is in sustentationem patrum ex privato aerario dedit pro numero personarum primum 600, postea 1200 florenos. Eggit deinde Romae, ut sibi serenissime coniugi, nunc viduae liceret concedere monasterium Neuburg . . . ea tamen intentione, ut ex illis redditibus annuis 3000 fl. aestimatis, quot annis 1200 floreni penderentur dictis patribus: quam concessionem pontifex Innocentius XI ea lege ratam habuit, ut iuxta intentionem serenissimi redditus applicarentur, quanquam hucusque penitus nihil inde perceperint.“

Aus der für die Geschichte des Jesuitenkollegs in H. wichtigen Informatio de statu collegii Heidelbergensis in Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster fasc. „Miscellanea“. 169.

1700 August 31. Johann Wilhelm gibt dem kurpfälzischen reformirten kirchenrath seine absicht kund in dem stift Neuburg ein armenhaus zu errichten, „worinnen die in unfern kurpfälzischen landen eingeseßenen alte unvermögene leuthe, denen mit handarbeit das liebe brot zu gewinnen ohnmöglich fallen will, unterhalten, sodann die kleine eltern- und pfleglose kinder, so über 7 iahr alt, in löblicher übung und handwerck angeführt und aufgezogen, in gleichen diejenige, so ärgerlichen wandels und übeln lebens, in gebührliche zucht und correction gebracht werden können.“

Karlsruhe, G. L. M. Kopb. 980 f., 122. Vgl. Strube, Pfälzische Kirchenhistorie 1721, S. 1002, mit dem Datum: September 2. 170.

1702 Januar 18. „Specification der armen vndt deß hauß bedienten, so in anno 1702 den 18. ianuar würdelichen annoch sich darinnen befinden vndt underhalten werden. Als erstlichen:

Der herr hauß capellan, vffseher deß armenhauß, die geistliche jungfer, als haußbedeinte; wullen weber sambt seiner frauen; schneider sambt seiner frauen; strumpffstricker der meister; schreiner; becker; müller mit seiner frauen; müllens knecht vnd viehemaßdt seindt zusammen 14 personen, welche vom hauß vnterhalten vndt nicht vnder die armen gerechnet, sondern neben der kost ihre jährliche bezolung haben.“ Folgt aufzählung der armen männlichen geschlechts im ganzen 52 personen im alter von 6—61 jahren (meist minderjährige) und der armen weiblichen geschlechts im ganzen 56 personen im alter von 6—70 jahren (auch meist minderjährige). Im verzeichniß ist aufgenommen: name, heimat und angabe, ob die eltern noch leben oder tot sind; religionsangabe fehlt.

Karlsruhe, G. L. M. Akten, Stifte und Klöster. 171.

1702 Mai 20. „Daß die zu dem stift Neuburg erblich gehörige Dorvillische gütter zu Ziegelhausen, so sambtlich an ihre excellenz herrn v. Beyweg pro 440 fl. verkauft worden. pro landemio als den 50. pfennig oder von dem 100. zwey gulden und in allem vom kauffschilling ertragen habe acht gulden 48 kr., solches wird crafft dieses hiermit attestirt, Ziegelhausen den 20. Maij 1702. Attestire: Hans Martin Schnelbach, Chur Pfalz schultheiß.“

Karlsruhe, G. L. M. Akten, Stifte und Klöster. 172.

1702 Oktober 14. Geistliche Administrationscommission beanstandet auf grund eines memorials des palers Richermus, „inspectors des armen haußes zu Neuburg“, den zustand des armen haußes im stift Neuburg und macht besserungsvorschläge. Namentlich die profitliche verwendung der armen leute in der „von herr von Beyweg angerichteten fabrique“ wird getadelt; welcher art diese fabrik war, wird in den akten nicht erwähnt.

Diese akten über das armenhaus schließen ab mit einer liste der insassen beiderlei geschlechts vom 31. mai 1704. Name, heimat, religion und alter ist aufgenommen; von 62 personen (34 männl., 28 weiblichen geschlechts) sind 2 lutherischer, die übrigen katholischer confession und von letzteren 6 convertirte.

Karlsruhe, G. L. M. Akten, Ziegelhausen, Stifte und Klöster. 173.

1702 November 13. Nachdem der kurfürst angeordnet hat, daß die zahl der armen auf stift Neuburg auf 50 bis 60 beschränkt werden soll, werden

dem pater Reihermus (auch Richermus geschrieben) gewisse quantitäten verschiedener lebensmittel für den jahresbedarf von der geistlichen administration angewiesen.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster.

174.

1704 April 30. Geistliche administration legt unter hinweis auf die schon mehrere jahre unterbliebene der kurfürstenmutter von den gefällen des stifts Neuburg zukommende zahlung von jährlich 1477 fl. und mit bezug auf die von den Franzosen jenseits des Rheins mit beschlag belegten geistlichen güter ihr völliges unvermögen dar, der vom kurfürsten angeordneten zahlung von jährlich 300 reichstaler an des herrn von Beyerwegs commiss, Creuzer, nachzukommen; dazu würden die armen im stift „zu denen Beyerwegschen manufacturen gebraucht und (seien) von der administration seithen mit gelb frucht und wein erhalten worden und dieses belaufe sich jährlich uff 1000 reichstaler, wovon die geistl. administration nicht den allermindesten genuff habe“.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster.

175.

s. d. „Uff stift Neuburg seind kinder die von der administration [reformirten kirchenverwaltung] erhalten werden mußten: 10 mageten, 11 knaben. Die administration gibt zu deren erhaltung 250 malter korn, ahn spelz 200 malter, ahn wein 15 fuder, ahn gelt 600 fl., ahn gersten 40 malter, ahn haber uber die 60 malter. Der herr von Bibed, burgemeister zu Coln, soll uff obiges refundiren 1500 fl. der in 7 jahren nit ein heller zalt. NB. Er hatt die fabric darauf und mußten die kinder dem herrn von Bibeds schaffen. Herr Fabritius, der messpriester uff dem stift, ist des herrn Bibeds factor und herr Creuzer ist obercommissarius.“

Aus der „Specification der waifenkinder so auffm stift Neuburg sich befinden, und was zu deren unterhaltung von der administration gereicht wird“.

Karlsruhe, G. L. A. Kopb. 980 fol. 124.

175a.

1706 Juli 4. Düsseldorf. Kurfürst Johann Wilhelm verfügt, daß die kirche zu kloster Neuburg nicht unter die pfarr- oder mutterkirchen, sondern zu den kapellen zu rechnen sei.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster.

176.

1706 Oktober 31. Schloß Bensperg. Johann Wilhelm, pfalzgraf bei Rhein, üß rgibt dem „collegio undt patribus Soc. Jesu zu Heydelberg . . . daß kloster zu Neuburg am Neckar . . . ewig und erblich . . . in possessionem tam civilem quam naturalem“ mit der erklärung, daß sein vater kurfürst Philipp Wilhelm „resolvirt gehabt, zu beistigt- undt nöthigen unterhaltung fünf priestern und zweyen brüder von der societät Jesu in Heydelberg 1200 gülden ober-rheinisch zu verwenden“, solches vorhaben aber durch den krieg und den tod des kurfürsten unvollzogen geblieben sei und mit der bedingung, daß bis zum tod seiner mutter die „abnugung, sie bestehe in gelt oder fruchten, welche dieselbe auß gedachtem kloster biß dahin erhoben . . . zu lassen“ sei.

Abschriften: Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster und auf Stift Neuburg. Heidelberg, Univ.-Archiv IX, 6, 1; Schaunat, hist. ep. Worm. I p. 177.


Urfundenbuch der Univ. Heidelb. II, Nr. 1955. Vgl. das schwülstige Gedicht in: Fata collegii Heidelb. Soc. Jes. Heidelberg 1712 p. 19 ff. 177.

1709 August 11. „postquam 4. augusti Elisabetha Amalia diem obiisset a dicta societate [Jesu] die mensis eiusdem undecima actualis possessio et administratio honorum adita.“

Cod. Heidelb. 359, 54 II f. 98.

178.

s. d. „Specification deren sich in dem stift Neuburger walt befindlichen marksteinen, aus welchen abzunehmen, daß die zent in anno 1608 sich dißen closterwalt appropriirt.


1. Findet sich im eingang des heiligenberger thals ein notabel großer, obenher rund und rother sandstein, so gegen Sandbuchsheim zu im schild eine hand führet also:  gegen thal aber zu steht in dißen stein eingehauen: VND ALMA ohne jahrzahl.

2. Von da gegen der hohen strassen, etwan ein büchsenchuß davon an einen fuhrweeg, steht der zweite stein, ist einseitß gezeichnet mit einer hand, wie oben, und hatt daran die jahrzahl 1608. Anderseitß ist zu lesen almenb.

3. Weiter fort am fuhrweeg rechter hand am fuß des bergß steht der dritte stein, gezeichnet mit hand und almenb, wie der zweite, aber ohne jahrzahl.

4. Der 4te stein steht oben am berg, hatt rechter seitß ein thal und steht zwischen 2 fuhrwegen, ist wie der dritte gezeichnet.

5. Der fünfte steht gegen den Mausbach, linder seits ahn einem fußweeg, ist einer seiths gezeichnet mit einer hand, anderseitß mit almenb 1608.

6. Bald darauff, einen kleinen steinwurf weit davon, oben am gipfel des Mausbacher thals linder hand am fuhrweeg steht der 6te stein, führt einer seiths eine hand, ander seith gegen das thal ein schild mit  und alma 1608.

7. Den fuhrweeg forth findet sich der stehende stein, steht im gebüsch zu rechter hand, hatt gegen den weeg eine hand, anderseitß almenb; und kombt alda die hohe straß und dißer fuhrweeg zusammen.

8. Der achte stein steht einen schuß weit davon in einem neben oder alten fuhrweeg, und wird dißer stein der hohe genannt, steht grad gegen dem büchsenacker, mit almenb und anderseitß ein hand ohne zahl. Dißer stein ist abgeschlagen oder abgefahren gewesen, ist aber jetzt mit eisernen klammern, die mit blei eingegoßen, wiederumb auffgerichtet.

9. Von da nähert sich der weeg weiter hinterwertß der höhe zu an der hohen strassen, da findet sich linder seith etwan 12 schritt vom weeg der neunte stein, bezeichnet mit hand und almenb; dißer stein ist etwas kleiner und schmähler als der andere.

10. Von dannen an der hohen straß also forth findet sich oben im busch rechter hand der strassen der zehente stein, hatt linder seith 1608 und almenb rechter seiths eine hand.

11. Der eilffte stein steht das hin linder hand des fuhrweegs und ist wie der zehente gezeichnet.

12. Weiter fort rechter hands des sawpfüls am alten fuhrweeg steht der zwölffte, ist wie andere gezeichnet, aber ohne jahrzahl.

13. Der drehgehende steht rechter hand an der hohen straßen, ist mit hand, und allmend bezeichnet.

14. Der vierzehende mit hand bezeichnete stein steht baß hin linder hand, ist zwerch gefest, hatt einwarth die hand, aufwerth 1608 allmend.

15. Von dannen einen fahrweegs lincß hienauff am weeg, rechter hand, stehen zwey stein, ein runder wie die obigen mit hand allmend 1608 gezeichnet, und dan 4 große schritt hienüber steht ein etwas höherer edigter stein, der führt linder hand ein creuz †, rechter hand allmend 1608.

16. Von da durch unweegsame gebüsch findet sich an einem alten fuhrweeg der siebenzehende stein führt gegen Döhlenheim †, anderseits nicht, ist edigt

18. [Nummer 17 ist ausgelassen.] Der achtzehende liegt im gebüsch . . . gezeichnet †, anderseits allmend 1608.

19. Der 19te steht an einem alten weeg, ist oben abgeschlagen, einseits †, anderseits ist er raw.

20. Der zwanzigste steht an einem fußpfadt, ist ein großer edigter stein, führt gegen den creuzgrund allmend 1608, anderseits †.

21. Der einundzwanzigste steht rechterseits an einem fußpfädlein, ist ein hoher schneeweiser stein, hatt rechter seits ein †, anderseits nicht. Gleich daben liegt ein rother stein gezeichnet wie der 20te.

22. Von da weithen forth über einen fuhrweg oberhalb der hohen straßen steht ein niederer dreyedigter stein, führt auff einer seith allmend 1608, auff der mittlen seithen †, auff der eüßeren seithen zwey pfeil.

Notandum.

Wan man die stift Neuburger renovation de anno 1535 conferirt mit diesen steinen, so ergbt sich augenscheinlich, daß, wo vor zeithen die stein, so den closterwall von denen allmentwalten geschieden, gestanden, ietzt mahlen die centallmentstein stehen, hingegen die stein, so daß Neuburger wappen geführt, außgeworfen, vergraben oder zerschnitten worden.“¹⁾

Karlsruhe, G. L. A., Akten, Ziegelhausen, Forstwesen. Abschrift 18. Jahrb.
179.

1) Die hier beschriebenen Grenzsteine bezeichnen nur eine Strecke des Klosterwald und gehen viel weiter nördlich, als diese nach der älteren „Beforschung“ gereicht haben kann, nämlich bis zum Weißenstein. Sie bedeuten also höchstens Ansprüche des Klosters Neuburg auf einen Teil des Centwalbes durch die Behauptung, an Stelle der beschriebenen Grenzsteine des Centwalbes hätten früher solche des Klosters gestanden.

Nr. 1 ist der noch an alter Stelle sitzende sogenannte Almenstein, d. h. Almendstein, auf dem Sattel zwischen Kirchgasse und Siebenmühlental, dicht beim Heiligenberg, der einen eigenen, späterhin dem Waisenhaus in Sandshausheim gehörigen Waldbezirk bildet.

Von hier auf dem Sattel nordöstlich weiter saß Nr. 2 und beim sogen. Zollstock (früher Felsbildstock genannt) am Fuß des Heidenknörzels Nr. 3. Am sogen. Stiefelsplatz, oberhalb der Soltermannseiche saß Nr. 4 und weiter

1709—1713. Verhandlungen zwischen kurfürst Johann Wilhelm und seiner hofkammer mit der geistlichen administration zu Heidelberg wegen der letzterer aus den gefallen des stifts Neuburg vertragsmäßig zukommenden zahlung von 1477 gulden jährlich. „Man [kurpfalz] hat den reformirten das praeteritum, welches ihnen von gott und rechtswegen a tempore mortis electoris Caroli gebühret, abgezogen, doch dabey ernstlich befehl gegeben, daß die hofkammer auff cathedra Petri 1713 einen jahrgang bezahlen . . . solte“ und fernerhin. Dies sei durch des kurfürsten befehl vom 8. april [1712] „finaliter au: gemacht“. Aber noch von 1713 november 12 ist ein schreiben aus Düsseldorf datirt, in welchem der kurpfälzischen hofkammer befohlen wird, sich ihres ungehorsams halber zu verantworten und sofort „so viel der cassae zustandt es immer erleidet“, der geistl. administration die aus den gefallen des stifts Neuburg den reformirten jährlich gebührende summe auszugahlen. Dem kurfürst sei zu seinem besondern mißvergnügen von dem bahier anwesenden königl. preußischen residenden Becker zu vernehmen gegeben worden, daß die kurpfälz. hofkammer bisher seinen anordnungen im bezug auf die auszahlung des „von vorigen iahren zurückstehenden quanti wie auch des laufenden ertrags“ keine folge gele stet habe.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster, Faszikel auf obiges bezüglicher Akten. 180.

1709 August 29. Nach dem tod der kurfürstin Elisabeth Amalie Magdalena fällt auch die nutznießung des klosters Neuburg dem collegium societatis Jesu zu.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster. Gleichzeitige Kopie einer Verfügung der kurpfälz. Regierung. 181.

1709 Oktober 11. „Copia schreibens von ihrer königl. majestät in Preußen an Churpfalz“, worin der könig von Preußen an „die annoch unerfüllte puncta des schon vor vier jahren getroffenen religionsrecessus“ erinnert und namentlich sich gegen die übertragung des stifts Neuburg an die jesuiten zum nachteil der reformirten wendet; das stift sei seit der reformation dem reformirten kirchenwesen einverleibt und Friedrich IV habe bei der übertragung des stifts an seine gemahlin das eigentumsrecht der reformierten dadurch anerkannt, daß er jährlich 1477 rh. gulden aus der hofkammer dem reformirten

hinauf am Holbermannsberg Nr. 4—6. Der Schild des sechsten Steins bedeutet das Wittelsbacher Rautenwappen, da der Kurfürst die Oberherrlichkeit über den Centalmenwald beanspruchte. Die Centsteine liefen nun weiter die Hochstraße hin gegen Norden, so daß rechts immer Centalmenwald, links die alten Gemeindewälder von Handschuhsheim (bezeichnet durch Hand), Dossenheim (durch Kreuz) und Schriekheim (durch 2 Pfeile oder Strahlen) folgten bis zum ehemalig:n Weißen Stein, Nr. 21, von dem der dortige Berggrüden, dessen eigentlicher Name Darmut ist, seinen Namen trägt, sowie zum Dreimärker, der Grenze zwischen den alten Gemeindewäldern von Dossenheim, Schriekheim und dem Schriekheimer Centalmenwald.

kirchentwesen auszahlen ließ; auch späterhin seien die gleichen conditionen eingehalten worden. Daß jetzt die jesuiten gegen den mit Churpsalz getroffenen tractat als eigentümer des stifts eingesetzt worden sind, könnten die evangelischen puissancen in und außer dem reich nicht dulben, sie seien unter diesen umständen vielmehr gezwungen, das in ihren landen sich befindende eigentum der jesuiten und der katholiken einzuziehen und solchergestalt gleiches mit gleichem zu vergelten.“ Der könig ersuche deshalb, daß Neuburg sofort von den jesuiten geräumt werde.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster.

182.

1710 Februar 1. Düsseldorf. Churpsalz sucht, dem könig von Preußen die übertragung des stifts Neuburg an die jesuiten zu rechtfertigen; der reformirte kirchenrath zu Heidelberg habe gegen sein besseres wissen mit unbegründeten suggestionen den könig von Preußen zu hintergehen verstanden. Vor und nach dem westfälischen frieden hätten die kurfürsten frei über das stift disponirt, und kurfürst Karl Ludwig habe der reformirten verwaltung nichts vergütet. Im testament der mutter Johann Wilhelms sei Neuburg dessen gemahlin zugewendet worden, „diese aber hatt daselbe die patres societatis zu Heydelberg genießen zu lassen sich resolvirt. Zur bezeugung unserer vor die reformirte gegen den gnädigsten intention seyndt wir jedoch gemeint, das vorhin außgeworfene jährliche quantum pro rata des hieran denen reformirten gebührenden antheilß auch führohin aus unserer hoffcammercassa zahlen zu lassen undt derentwegen sowohl alß des ruckstandts halber gehörigen orthß die nothdurfft anzubefehlen.“

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster.

183.

1711 April 20. Das kurpfälzliche kriegscommissariat ersucht die geistliche administration um rechnenschaft, wie die auf kurfürstl. befehl im jahr 1700 und 1701 aus der kriegscassa an den damaligen Beyweegischen commissar Creuzer ausgezahlten 1429 fl. 19 kreuzer „zu beschueff deß damahl neu angerichteten armenhauses im stift Neuburg“ verrechnet worden sind.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster.

184.

1714 Oktober 14. Fontainebleau. Aus einem brief Liselottes an raugräfin Luise in Frankfurt: „Wißt Ihr noch, wie hergzlich ich mitt Euch weinte, wie ich Euch nach kloster Neuburg zu der gräffin von Labach [Erbach] führte? Ich weiß nicht, ob Ihr lang dort geblieben seydt.“

Bgl. Bibliothek des Litterarischen Vereins Bd. 107 S. 464

185.

1715. „Urbarium oder compendium d. i. kurze anmerckung aller deß collegii Soc. Jes. zu Heydelberg habender einkünfften und gesell, häußer, und deren pro tempore, oder dermahlen selbst in bau habenden gütter, rechten und gerechtigkeiten. Beschrieben anno 1715.“

Karlsruhe, G. L. A. Abgedruckt (nicht fehlerfrei) im Archiv f. d. Gesch. der Stadt Heidelberg, hg. von H. Wirth Bd. III S. 105 ff.

186.

1715—1804. Akten betreffend die forderung des collegium societatis Jesu in Heidelberg und dessen rechtsnachfolger, zuletzt der verwaltung des kathol. schulfonds in H. aus den ehemaligen Neuburger kloster- und jetzt herrschaftlichen waldungen „200 fäch buchenholz“ jährlich zu beziehen; durch vertrag

vom jahr 1792 mit der kurfürstl. hofkammer wird diese naturallieferung mit einer jährl. zahlung von 750 fl. abgelöst.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Forstwesen. Abschriften und Originale des 18. Jahrhunderts. 187.

1716 Dezember 24. Aus der renovation von 1716: „Das kloster Neuburg ein gestreutes hauß mit seinem begriff und zugehörenden herum liegenden gütteren . . . obwenbig Heydelberg am Neckar gelegen, hat in ganzer Neuenheimer gemarckung einen freyen weydgang mit seinem jedes geschlechts viehe ohne maasß und zahl zu gebrauchen, wie auch aus denen gemeinen wälderen mit wingart und brennholz nach notturst sich zu versehen. Von ohndendlichen jahren hero in ohnwiederprechlichem besitz und exercitio ermeltes kloster gewesen und annoch ist, wie dan solches mit neuem churfürstl. gnadigsten decret noch in diesem 1716ten jahr . . . bestätigt worden.“ Unterscrieben von: Johan Friedrich Lenz, anwalt, schultheis zu Neuenheim, Hans Martin Schnelbach, schultheis zu Ziegelhausen u. a.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Ziegelhausen, Forstwesen. Abschrift des 18. Jahrhunderts. 188.

1718 Juli 24. Aus einem brief Liselottes an raugräfın Luise: „Schwetzingen war mir auch lieb, aber nicht so lieb, als Mannheim undt Heydelberg, was ich aber nicht leyden konte, war closter Neuburg, da ging ich ungern hin.“ Vgl. Bibliothek des litterarischen Vereins Bd. 122, S. 328. 189.

1721 Juni 5. Kurfürst Karl Philipp fordert von der kurpfälzischen hofkammer umständlichen und zuverlässigen bericht über die dem psälz. reformirten kirchenrat aus den gefallen des klostere Neuburg zustehenden zahlungen.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster. 190.

1721 September 18. Schwetzingen. Karl Philipp verfügt „insolg des kaiserl. rescrypts“, daß der geistl. administration von der hofkammer die seit dem jahr 1714 rückständigen summen aus den stift Neuburger ertiagnissen anzuweisen sind.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster. 191.

1722 September 16. Mannheim. Der kurpfälzischen hofkammer praesident von Dalberg erklärt dem kurfürsten Karl Philipp auf dessen verordnung vom 10. dieses der geistlichen administration das laufende quantum und die rückständigen summen aus den stift Neuburger gefallen binnen 4 tagen zu zahlen, die hofkammer sei jetzt außer stand „diese extraaußgaab abzutun“.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster. 192.

1722 September 28. Karl Philipp fordert die hofkammer auf, der geistlichen administration „des stifts Neuburg halber verschuldeten quanti . . . bey ermangelung bahrer geldmitteln sothanen ertrag creditsweise aufzubringen“.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster. 193.

1722 November 4. Die geistliche administration quittiert der hofkammer, zwei jahrgänge der aus den stift Neuburger gefallen ihr zustehenden einnahmen mit 2954 fl. empfangen zu haben.

Karlsruhe, G. L. A. Akten, Stifte und Klöster. 194.

1723. „Leibgebing, erb, undt temporal beständt so zum stift Neuburg gehörig, nach der renovation de annis 1716 undt 1717. Pro commodiore usu p. procuratoris collegij societatis Jesu Heidelbergae anno 1723.“ [Am schluß abschrift der renovation der um das stift gelegenen güter von 1535, welche das stift im eigenen bau hat.]

Orig. auf Stift Neuburg.

195.

1723. „Summa deren vorgeschriebenen theilwingarten auff Heydelberger markung gelegen, so zum Leibgebing [um ein dritteil] verliehen 14 morgen.“ Flurnamen; „hinder dem schloß im ziegelried genannt“; „am geißberg“; „am obern geißberg“; „im kiesel“; „in der höhengassen oder ambselloch“; „im amesloch“; „in der Michelsgaßen“; „in der Michelsgaßen oder Elseggrund“; „im Elsggrund“; „im Myroß oder Elsggrund“.

Nach dem Zinsbuch von 1723 auf Stift Neuburg.

196.

1728 August 28. Rom. Benedict XIII überträgt das kloster Neuburg dem collegium societatis Jesu in Heidelberg mit allen gesällen, die 24 goldbucaten jährlich „ut accepimus“ nicht überschreiten, und setzt den erzbischof von Mainz und die bischöfe von Worms und Speyer als garanten seiner anordnung ein. Im eingang des breves wird die vergangenheit des klosters entprechend dem bericht des kurfürsten Carl Philipp und des collegii societatis Jesu in Heidelberg geschildert wie folgt: „anno domini millesimo centesimo nonagesimo quinto praepositura Neoburgensis ordinis s. Benedicti . . . Wormatiensis dioecesis a monasterio Laurisensi ordinis et dioecesis praedictarum dependens ad preces Conradi tunc existentis comitis Palatini Rheni eiusque conjugis Irmengardis per Sigehardum dum viveret dicti monasterii abbatem . . . in monasterium monialium ejusdem ordinis commutata eique Cunegundes praedicti Conradi filia in primam secundodicti monasterii abbatissam praefecta extitit secundodictumque monasterium sic noviter erectum ex primaeva illius fundatione alia bona non possederat, quam nonnulla jugera agrorum et pratorum adjacentium cum sylva in montibus contermina, reliqua vero praedia et redditus paucis exceptis quae de aliorum donatione et oblatione obvenerunt comparatis aliunde pecuniis per tria sequentia saecula secundodicti monasterii moniales tunc existentes coemerunt, subinde vero de anno ejusdem domini millesimo quingentesimo quinquagesimo octavo cum monasteria fere omnia in Palatinatu a catholica fide defecissent, missus fuit ad tunc existentes secundodicti monasterii moniales ab Othone Henrico tunc electore Palatino quidam minister Lutheranus, qui eas quoque perverteret et postquam Birgittha (!) Joannis ducis Bipontini filia et ultima secundodicti monasterii abbatissa a catholica religione discessit, paucis post annis secundodictum monasterium dissolutum remansit ejusque bona et praedia administrationi a catholicorum cum reliquis per Palatinatum jam pridem saecularizatis monasteriis incorporata fuerunt, ut exinde necessarii sumptus ad instaurandas eorum ecclesias et scholas nec non ad sustentandos sectae Lutheranae modo Calvinianae ministros et paedagogos instituendaque eorum seminaria perciperentur: anno vero ejusdem domini millesimo quingentesimo nonagesimo octavo Fridericus hujus nominis quartus elector Palatinus Calvinisticae religioni addictus coniugi suae Loysae Julianae monaste-

rium secundodictum iis sub conditionibus possidendum cessit, ut ipsa ad suae vitae dies omnibus illius proventibus frueretur, ipse vero Fridericus elector ex camera sua electorali quotannis certam summam administrationi Calvinisticae penderet. Deinde vero de anno videlicet Christi domini millesimo sexcentesimo quinquagesimo Carolus Ludovicus tunc elector Palatinus Calvinianae sectae apprimè deditus coniugi suae Charlottae secundodictum monasterium contulit, sed post undecim annos divortio facto Calvinisticae administrationi restituit, et post ejusdem Caroli Ludovici obitum Carolus ejus filius religione itidem Calvinistica reduci ex Hassia matri Charlottae praedictae secundodictum monasterium restituit, sed cum per temporum injurias varia praedia et bona ad secundodictum monasterium spectantia praecipue sylva contermina, quae maxima pars erat primaevae foundationis secundodicti monasterii, abstracta fuissent, ita quidem, ut vix dimidii proventus restare viderentur facto ab ipsis Calvinistis computo de anno ejusdem domini millesimo sexcentesimo sexagesimo quinto illius redditus ad summam longe minorem, quam prius fuerat, taxati extiterunt. Postmodum vero de anno ejusdem domini millesimo sexcentesimo octogesimo sexto Charlotta praedicta e vivis sublata Philippus Wilhelmus primus post duo fere saecula catholicus elector Palatinus secundodictum monasterium, ne in manus acatholicorum relaberetur, Elisabethae Amaliae coniugi suae, obtenta desuper a sede apostolica opportuna dispensatione, ad ejus vitae dies possidendum tradidit: utque verae fidei propagationis studiosissimus erat, Joanni Wilhelmo ejus filio in postremis tabulis pie et paterne commisit, ut pro viribus allaboraret, quo monasterium secundodictum Calvinistarum manibus eriperetur et pro parte foundationis collegii praedicti de ejusdem sedis apostolicae licentia conferretur. Sicque de anno ejusdem domini millesimo septingentesimo sexto vivente adhuc praedicta Elisabetha Amalia praedictus Joannes Wilhelmus piaejus genitoris voluntati satisfactorius praedictum collegium in secundodicti monasterii possessionem ea intentione immitti voluit, ut post praedictae Elisabethae Amaliaejus genetricis obitum omnis aditus in secundodictum monasterium Calvinistis praeclusus esset. Ne vero a Calvinistica administratione periculosae turbae moverentur, quasi ex assignatis per antiquos electores proventibus quicquam decederet, idem Joannes Wilhelmus ex aerario suo dictae administrationi annue solvendam in se recepit summam de praedicto anno domini millesimo sexcentesimo sexagesimo quinto a Calvinistis taxatam. Cumque vix praedicti collegii rector et presbyteri in secundodicti monasterii possessionem immissi essent plures a rege Borussiae missi fuerunt legati cum minacibus litteris, quibus petebatur sub interminatione graviorum repressaliarum monasterium secundodictum Calvinisticae administrationi restitui. Sed cum post plures conferentias responsum esset, tantum quotannis de aerario electorali solvi, quantum annui proventus conficiunt, ab iniquo petito tantisper rex remisit idem acrius paulo post restauraturus, quod et praestitit in hanc usque horam, instigante potissimum administratione Calvinistica. Soluta itaque fuit hucusque et annuatim solvi debet ex camera electorali praedicta summa superius a Calvinistis, ut praefertur secundo loco taxata, sin autem aut ingruente bello aut alia necessitate premente praedictus Carolus Philippus elector dictam

annuam sumnam solvere non possit aut intermittat, certum est, quod statim administratio calvinistica secundodictum monasterium invasura sit fere absque spe illud aliquando recuperandi, cum dicta administratio in hunc usque diem pertinaciter sibi jus proprietatis et dominii in secundodictum monasterium arroget et praedicto collegio usum fructum duntaxat concedere velit tam diu, quam diu praedictus Carolus Philippus elector aequivalens pendere pergit, etsi secundodictum monasterium collegio praedicto per nos et sedem apostolicam, ut infra perpetuo uniretur et incorporaretur.

Gleichzeitige Abschrift der Bulle, Karlsruhe, G. L. A.

197.

1737 Juli 11. „Haec [societatis Jesu possessio et administratio bonorum Neoburgensium] ab imperatore Carolo VI confirmata sunt anno 1737 die mensis iulii undecima.“

Cod. Heidelb. 359, 54, II. f. 98.

198.

1747.

De erigendo communi per Germaniam seminario Benedictino ad excolenda instar patrum congregationis s. Mauri solidiora studia.

Enumeratis celebrioribus inter Benedictinos scholis, lycæis, et academiis, non incongruum nec inutile futurum duximus hic attexere Votum Anonymi nuper publico datum, pro communi per Germaniam Seminario Benedictino, una cum Academia Nobilium in universitate Heydelbergensi aut in alio quovis commodiori loco, ex residuis desolatorum in palatinatu Rheni monasteriorum proventibus ad excolenda instar Patrum congregationis S. Mauri solidiora studia erigendo, fundando et stabiliendo; ita enim causam hanc illustrem sane et momentosam perorat noster, media etiam, quibus id confici posset, submisce insinuans. Folgt das Programm (S. 283—290), dann „hucusque libellus Coloniae Ubiorum typis editus; Supplica vero ad eliciendum serenissimi principis electoris palatini annutum et patrocinium per procuratorem ordinis anno 1747 die 12. Aug. praesentata huius erat tenoris: Serenissime ac Potentissime Princeps Elector, Domine, Domine Clementissime! „Voti compellit necessitas, et officiosa mentis perurget devotio, ut Serenissimae Celsitudini vestrae submississima, qua par est, animi promptitudine exponam, qualiter venerabiles ord. S. Benedicti per Germaniam abbates, religionis amore ac boni publici studio concitati, Deo, Principi, Patriae et sanctae matri Ecclesiae sinceris affectibus servire ac rebus suis quodammodo consulere gestientes, decreverint commune quoddam collegium seu seminarium Benedictinum in alma universitate Heydelbergensi pro excolendis solidioribus studiis, ad instar patrum congregationis S. Mauri, erigere et stabilire. Cum vero salubre istud ac perutile institutum perfici nequeat sine clementissimo serenitatis vestrae annutu faventissimisque auspiciis, idcirco nomine sui ordinis humillime supplicat orator, quatenus serenissima sua celsitudo vigore superioritatis et dominii territorialis praefato ordini Benedictino non solum facultatem ad id propositi necessariam, sed etiam locum aedificiis ad hoc requisitis idoneum concedere aut vetus quoddam monasterium ordinis sancti Benedicti in vicinia situm ad hunc finem destinare suamque potentissimam protectionem et assistentiam principalem desuper clementissime impertiri ac decernere dignetur, ut memo-

rato ordini (qui ultra quadra inta monasteria in turpi religionis discidio profanata, ipsis gentibus piorum fundatorum manibus, redimendae pacis causâ aliis, de facto, usque dum aliter de controversiis religionis dispositum fuerit, relinquere debuit) aliquid saltem ex residuis sacrarum eiusmodi fundationum proventibus ad dicti collegii erectionem, sustentationem et stabilitatem, pro aliquali solatio et gravaminum levamine, exemplo legis Rhodiae ac etiam in vim articuli V pacis Westphalicae aliarumque fundamentalium imperii legum et concordatorum Germaniae, ex aequo et bono annue percipiendum deputetur, donec aliter per Dei gratiam desuper provisum fuerit. Clementissimam hanc gratiam seu iustitiae administram a serenissima aequitate et benignitate vestra ordo Benedictinus eo fidentius sibi pollicetur expectatque securius, quod id genus instituti ad patriae decus, religionis incrementum, bonique publici commodum et immortalem gloriosissimi nominis vestri memoriam, quam maxime profuturum nullus dubitet. Quapropter sperans fore, ut serenissima sua celsitudo de nostrae intentionis rectitudine et petitionis honestate plenius instructa, tribunal cordis sui ascendere et aequitatis ac clementiae suae viscera erga memoratum ordinem Benedictinum misere in Palatinatu attritum pandere non sit dedignatura, humiles hasce preces supplex nomine suae congregationis defert orator, ac pro felici et longaevo serenitatis vestrae regimine bonum numen incessanter exoraturus, eam, quae communi ad huc deest felicitati, haereditatem, uno omnium voto, quia omnium bono, per eum, a quo Benedictionis nomen haereditamus, vovet et precatur, celsissimae ac potentissimae serenitatis vestrae humillimus in Christo servus

P. Oliverius Legipont O. S. B. Disibodibergensis abbatiae praefectus
et sui ordinis per Palatinatum actarius.

Supplicem hunc libellum clementissime exceperat serenissimus princeps elector, iamque spes optima de bono eventu affulgebat, cum quidam praedo rapax olei, quo lampas fulserat aris, de improvise intervenit totumque negotium invertit. Sed tametsi nonnulli parum aequo se esse in res nostras animo ostenderent, haud tamen ab urgendo negotio destitit Oliverius. Quin illud Anchisis ad Aeneam: Tu ne cede malis, sed contra audentior insta, sibi dictum reputans . . . actionem de repetundis contra Heydelbergenses jesuitas ratione usurpati monasterii Neoburgensis instituendam duxit, contendens eos hodieque teneri ad illius restitutionem ordini Benedictino et congregationi Bursfeldensi faciendam cum omnibus iuribus . . . Cuius quidem iustissimae praetensionis suae multa ille nec proletaria adfert momenta. Primum, quia istius monasterii ad jesuitas translatio directe contrariatur articulo V pacis Westphalicae, in qua expresse cavetur § 26, Ne monasteria, fundationes etc. in alios religiosorum ordines, quam quorum regulis primitus dicata sunt, commutentur, nisi ordo ille penitus intercederit. Tunc enim primum magistratui catholico permissum est alios, et quidem ad excludendos jesuitas, ex ordine ante dissidia religionis anno 1517 orta, usitato, novos religiosos subrogare. Constat vero, Neoburgense seu novum castrum, ad Nierum flumen uno fere milliari ab Heydelberga dissitum, esse ordinis s. Benedicti monasterium congregationi Bursfeldensi ab anno 1480 unitum, proindeque eidem praeferibiliter ad alios, esse

restituendum, idque fortius exigente publica et evidente utilitate ad fundandum, ut praefertur, commune seminarium Benedictinum una cum academia nobilium. Folgen noch 5 Argumente gegen die Zulässigkeit des Besizes der Jesuiten von Neuburg.

Ziegelbauer, historia rei literariae ordinis s. Benedicti, recensuit Oliverius Legipontius. Augustae Vind. et Herbipoli 1754, p. 282—294. Auch erschienen unter dem Titel: Votum anonymi [Oliverii Legipontii] pro seminario Benedictino una cum academia nobilium . . . in universitate Heidelbergensi ad excitanda . . . solidiora studia . . . fundando et stabiliendo. Cosmopoli in semilunio 1748 in 8°, vgl. Studien aus dem Benediktiner-Orden 1882, II, S. 66. Obiges Schreiben an Karl Theodor mit einigen geringfügigen stilistischen Änderungen, unterzeichnet: „Humillimus ac devotissimus servus P. Oliverius Legipontinus O. S. B. ad S. Mart. majorem Coloniae professor per Palatinatum sui ordinis actarius“ in 2 Abschriften auch im Archiv der Universität Heidelberg III, 2c, Nr. 6. 199.

1747 September 6. Düsseldorf. Kurfürst Karl Theodor schickt der universität Heidelberg das gesuch des Oliverius Legipontius zur begutachtung. Archiv der Universität Heidelberg III, 2c, Nr. 6. 200.

1747 November 12. Rector und professoren des generalstudiums in Heidelberg geben ihrer freude, daß durch die fratres studiosi ordinis S. Benedicti die zahl der studierenden erhöht werden solle, dem kurfürsten gegenüber ausdruck, legen aber die entscheidung über das gesuch des Oliverius Legipontius in die hand des kurfürsten, zumal da die in der supplik des genannten „verborgen liegende intention“ [nämlich Neuburg den Benediktinern zu gewinnen] nicht deutlich genug ausgesprochen ist, um eine entscheidung durch rector und professoren zu ermöglichen.

Archiv der Universität Heidelberg III, 2c, Nr. 6, Konzept. 201.

1747 November 23. Concept eines schreibens der universität an den kurfürsten Karl Theodor mit fast gleichem inhalt wie 1747 November 12, unterzeichnet von J. Engelmohr S. J.

Archiv der Universität Heidelberg III, 2c, Nr. 6. 202.

1748 Januar 6. Kurfürst Karl Theodor beantwortet das gutachten der universität vom 2. dezember 1747 in dem sinn, daß er es gern sehe, wenn die angehörigen des benediktinerordens in zukunft ein eigenes haus in Heidelberg für seine studierenden einrichteten, wo dieselben ähnlich wie in Dillingen „sub protectione et directione universitatis eiusque professorum“ studieren könnten, daß aber die errichtung eines besonderen collegiums und einer ritteracademie und die anstellung eigener professoren des ordens überflüssig sei, da die universität genug mit professoribus artium et scientiarum versehen sei.

Archiv der Universität Heidelberg III, 2c, Nr. 6, Urkundenbuch der Universität Heidelberg II, Regesten Nr. 2116. 203.

1756 Juni 9. „Vermög der über die der geistl. administration zu zahlen stehenden stifts Neuburger geldern unterm 20. Martii 1754 formirten berechnungen hat dieselbe ab anno 1686 bis ad annum 1753 als für 68 iahr

| | |
|--|------------------------|
| an jährl. 1477 fl. 7½ fr. zu fordern gehabt: | 100361 fl. 37 fr. 4 h. |
| hierauß seynd bis ad annum 1753 zahlt worden | 71243 „ 45 „ |
| ist solchem nach bis ad annum 1753 im ruckstand verblieben | 29117 fl. 52 fr. 4 h. |
| hierzu vom 1. februar 1753 bis dahin 1756 | 4431 „ 22 „ 4 „ |
| summa ruckstands | 33549 fl. 15 fr. |
| hieran seynd in anno 1755 abgetragen worden | 2954 „ 15 „ |
| restiren also biß ersten februar 1756 | 30595 fl.“ |

Karlsruhe, G. L. A. Alten, Stifte und Klöster. 204.

1766 April 24. Pandectarum professor Ignatius Wedekind promovirt Henricus Edmundus de Castell und Theodorus Joannes de Castell zu doctoren iuris utriusque, „tum pransum est Neoburgi ad Nicarum, ubi petitum est carmen, quod in medio majo prodijt.“

Bgl. Matrikel der Universität Heidelberg, Bd. IV, S. 574. 205.

1766 Dezember 15. Die geistliche administration berechnet, da seit dem jahr 1756 überhaupt keine zahlungen mehr erfolgt seien, den ruckstand der der administration zustehenden stift Neuburger einnahmen bis zum ende des laufenden jahrs gerechnet mit 47215 fl. 18 fr. 2 hlr.

Karlsruhe, G. L. A. Alten, Stifte und Klöster. 206.

1773 November 26. In „tabellen das ganze vermögen der ejjesuiten betreffend“ folgende positionen in eigenem anbau: Schwabenheim: 236 morgen äcker, 5 morgen 80 ruthen wiesen. Stift Neuburg: 60 morgen wiesen, 4 morgen 80 ruthen weingärten, 3 morgen gärten. Neuenheim: 9 morgen weingärten. Der eigene anbau der güter zu Schwabenheim und Neuburg erträgt 2400 gulden u. a. genannt: „die neu aufgeführten gebäude in dem stift Neuburg“.

Univ.-Bibliothek, Heidelberg. Batt, Hff. Nr. 59, fol. 30. 207.

1782. Die Georg Brunnersche erbbestandsmühle (Stiftsmühle) geht samt allen rechten und appertinentien durch steigerung um 5275 gulden in den besitz von Joh. Hartmann Brunner über.

Abschrift des Originals auf der Stiftsmühle. 208.

1798 Oktober 22. Geistl. administration zu Heidelberg — veranlaßt durch die bitte der universität um überweisung des stifts Neuburg — macht bei dem kurfürsten ihre ansprüche auf dasselbe geltend.

Orig. München, R.-A., Churpf. Geh. Rat, Universität Heidelberg, Nr. 256. Urkundenbch der Universität Heidelberg II, Regesten Nr. 2500. 209.

1799 Mai 22. Senat dankt dem kurfürsten für die unterstützung durch die anweisung von 14000 fl. auf das stift Neuburg u. s. w.

München, R.-A., Churpf. Geh. Rat, Universität Heidelberg, Nr. 236. — Haug II, 307. 210.

1799 Oktober 3. Universität bittet den kurfürsten, da die rückständigen besoldungen und zinsen mehr als 20000 fl. betragen, zu den früheren 14000 fl. nochmals ebensoviel auf den lazaristenfond anzuwiesen und die bedingungen zu genehmigen, unter welchen der rothgerber Joh. Peter Werle auch diese zweiten 14000 fl. geld vorschicken will. München, R.-A., Churpf. Geh. Rat, Universität Heidelberg, Nr. 257. — Der vorschlag wurde vom kurfürsten dezember 9. ge-

nehmigt: Karlsruhe, G. L. A., Universität Heidelberg, Nr. 409. Das Kapital sollte aufgenommen werden gegen provision von 630 fl., 5% zinsen und verpfändung des stifts Neuburg. — Der fundus clericorum beanspruchte zunächst von jenem gelbe 5325 fl. Durch reskript 1800 ian. 9. ward er abgewiesen, weil sonst der not der universität nicht gesteuert würde. Ebenso durch reskript febr. 14. der churpf. kirchenrath und die reform.-geistl. administration, welche gemeinschaftlich beantragt hatten, die verpfändung des stifts Neuburg auf höchstens $\frac{2}{7}$ zu beschränken. München, A.-M., Churpf. Geh. Rat, Universität Heidelberg, 257.

Urkundenbuch der Universität Heidelberg II, Regesten Nr. 2527. 211.

1804 Oktober 3. Die kurfürstlich badische katholische kirchenkommission verkauft stift Neuburg an regierungskommissär Ludwig Hout.

Kaufbuch zu Ziegelhausen, tom. I, p. 111.

(Der kaufbrief repräsentiert die gesamten liegenschaften des stiftes, wie sie von der congregatio de propaganda fide in der letzten zeit der Pfalz besessen wurden.) 212.

1814 August 17. Ludwig Hout verkauft stift Neuburg mit zugehör an kammerssekretär Karl Friedrich Benzel um 45 000 fl.

Kaufbuch zu Ziegelhausen. 213.

1822 Juli 1. Kammerssekretär Benzel verkauft stift Neuburg nebst ungefähr 52 morgen äcker zc. an Ludwig Cavalli, handelsmann aus Darmstadt, und dessen frau geb. Borgnis um 24 000 fl. Der Rest des gutes wird in kleinen parzellen an mehrere Ziegelhäuser bürger und auswärtige verkauft.

Kaufbuch zu Ziegelhausen. 214.

1823 Dezember 30. „Gerichtliche renovation über das oberhalb Heidelberg am Neckar liegende dem Herrn Ludwig Cavalli zugehörige stift Neuburg.“ Gesamtbesitz: 51 morgen, 3 viertel, 5,7 ruthen.

Orig. auf stift Neuburg. 215.

1825 November 9. Darmstadt. Brief von Louis Cavalli an herrn rath doctor Schloffer. II. a. folgendes: „mit dieser gelegenheit habe ich mir die freiheit genommen Euer Wohlgebohren ein altes großes schnitzbild zu übersenden — welches die grablegung des heiligen Franziscus darstellt — ich richte meine bitte an Sie — dieses bey passender placirung am altar der kirche wieder anzubringen, wo es früherhin placirt gewesen.“

Auf stift Neuburg. 216.

Inskriften.

1330. „† Anno : domini : MCCCXXX III. id. Marcii H, Irmedrudis. de W... I. †.“

Umschrift eines Grabsteins auf stift Neuburg. „Es scheint nicht, daß diese Inschrift auf die Abtissin Irmentrut von Weinheim sich bezieht, die Schannat, [hist. Worm. I, 178] anführt, wenn es nämlich richtig ist, daß sie schon 1273 erwähnt wird, aber auch nicht auf ihre Nachfolgerin Demut, denn der Namen Irmentrut ist deutlich.“ So Mone (Fr. I.) in Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. XI, S. 53. Widenburg verzeichnet in seinem

Thesaurus Palatinus [jetzt in der Bibliothek des Nationalmuseums in München]
Tom. I, auf p. 207: „anno 1334 idibus Martij obiit jrmendrudis de Winheim.“
Vgl. Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses, Bd. III, S. 100.
217.

1334. „Anno D. 1334 in die Vedasti [!] et Amati M. obiit Henricus de
Erlickheim.“

Widenburg, Thesaurus Palatinus I, 1 p. 207; Mitteilungen z. Geschichte
des Heidelberger Schlosses III, S. 100. 218.

1348. † Anno Do. MCCCXLVIII I. Die Juli . . . Virginis [obiit] Wiper
De Erl[igheim].

Gotischer Grabstein auf dem Stift mit Wappen. Nach Widenburg ib.
p. 207: „Anno D. 1349 9. Die Julij D. virg. obiit Wiperdus de Erlickheim.“
Vgl. Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses, III, S. 100. 219.

1348. „Anno D. 1348 Die S. Martini E. obiit D. Sybilla de Erlickheim.“

Widenburg, ib. p. 207; Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger
Schlosses III, S. 100. 220.

„Anno D. 1353 in die Agapeti M. obiit D. Henricus ex ordine Teuto-
nico de Erlickheim.“

Widenburg, ib. p. 207; Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger
Schlosses III, S. 100. 221.

1452. „† Anno domini MCCCCLII ipsa die barbare uirginis obiit pie
memorie domina agnes vnerin de dyppurg abbatissa huius monasterii, reques-
cat (!) in pace.“

Umschrift eines Grabsteins auf Stift Neuburg nach Schlossers Abschrift
auf Stift Neuburg; Schannat, hist. Worm. I, p. 178 mit falscher Jahreszahl
(1406) und ebenso Widenburg, Thesaurus Palatinus I, 1 p. 207 und nach ihm
Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses III, S. 100; Mone (Fr. J.)
in Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 11, S. 53 mit ebenfalls
falscher Jahreszahl (1403). 222.

1477. „Es ist geschehen in dem iar
Nach cristi geburt das ist war
Do man XIII^e und LXXVII czalt
Hat man sich an disen baw gestalt
Ihu vnd Marien zu eren
Der hilf und gnab wir alle begeren.

Inschrift auf Stift Neuburg; Mone (Fr. J.) im Bad. Archiv zur Vater-
landskunde, Bd. II, 1827, S. 142; Pfaff, Heidelberg, 2. Aufl., S. 289. 223.

1480. Inschriften der jahreszahl: 1480.

Vgl. Mone (Fr. J.), im Bad. Archiv zur Vaterlandskunde, Bd. II, 1827,
S. 143. 224.

1483. Got zu lob in ewigent
Ist diser closter baw bereyt
Des jares do man tusend zalt
Vierhundert dru und achtzig alt
Als man hie inn hielt obseruanz
Do grunet Marien rosenfranz.

Inskrift auf Stift Neuburg; gedruckt von Mone (Fr. J.) im Bad. Archiv zur Vaterlandskunde, Bd. II, 1827, S. 142f. 225.

1491. Gotischer Hausstein am jetzigen großen Ökonomiegebäude.

Vgl. Mone (Fr. J.) im Bad. Archiv, Bd. II, S. 143. 226.

Anno Dni 1497 Dma . . . May obiit . . . cuius anima vivat Deo Amen.

[Dies Umschrift] innen: „Anna Maria . . . viginti novem annis.“

Aus zwei Bruchstücken von zusammengehörigem Grabstein auf Stift Neuburg. 227.

15 . . . Am Eingang der nördlichen Umfassungsmauer die Jahreszahl 15 . . . 228.

1511. „Anno D. MCCCCXI 9. Martij obiit Devota et generosa Guda de Helmstaet hujus Monasterii Priorissa.“

Widzenburg, ib. p. 208; Mittheilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses III, S. 100. 229.

1526. „Anno D. MCCCCXXVI uf den XVI. tag Januarii ist verchieden die hochwirdig durchluchtig furstin frau Katerina, abbatissin zu Neuburg, geporn pfalzgrevin by Rhein, und herzogin in Baiern. Der Selen G. G.“

Grabstein auf Stift Neuburg. Adamus, Apographum monumentorum Haidelbergensium, Haidelbergae 1612, p. 119. Schannat, hist. ep. Worm. I, p. 178. Kayser, Schauplatz, S. 180. Andreae, Memorabilia p. 9. Widzenburg, ib. p. 208 und danach Mittheilungen zur Gesch. des Heidelberger Schlosses III, S. 100. Haentle, Genealogie S. 43. (Katharina jüngstes, 14tes Kind des Kurfürsten Philipp.) 230.

1562. „Brigitha B. G. G. pfalzgrevin bey Rhein herzogin in Bayern &c. abtissin zu Neuburg &c. H. Ult. April. anno 1562.

Erwöl't { anno { 1552 im Septembr.
geborn { 1516 den 18. August.“

Adamus, Apographum, p. 119. Kayser, Schauplatz, S. 180. Andreae, Memorabilia, p. 9. Widzenburg, ib. p. 208 und danach Mittheilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses III, S. 100. 231.

1588. „Anno domini 1588 den 29. Febr. ist des ehrnhaften vnd vornehmen | Heinrich Trigels kurfürstl Pf. schaffners allhie zu Newenburg | töchterlein Margaretha seligen verchieden seines alters 2. jahr 7. | monat 2 tag.“ „Anno domini 1588 den 12. Martii ist die ehrenreich vnd tugendsame | Regina Eßnerin von Heydelberg des ehrngemelten Heinrich Tri | gels eheliche haußfraw auch in Gott entschlaffen, ihres alters 26. | jahr welchen beyden vnd vns allen gott ein frölich vfferständnuß | gnedig verleyhen wölle. Amen.“ Christus mihi vita est et mors lucrum. Philip. I.

Adamus, Apographum, p. 119. Kayser, Schauplatz, S. 181. 232.

1598. „Anno domini 1598 den 19. Januarij ist die ehrenreich | vnd tugendsame Elisabeth Offenderscherin des achtba ren Heinrich Trigels kurfürstl. Pfalz schaffners allhi | zu Newenburg ehliche haußfraw seeliglich verchieden | ihres alters 28 jahr welcher gott vnd vns allen ein frö | lich vfferständnuß gnedig verleyhen wölle. Amen. Job. 19. Ich weiß daß mein Er-

löser lebt und er wird mich hernacher auß | der erden erwecken. Conjugi charissimae Amoris et memoriae causa maritus posuit.

Adamus, Apographum, p. 120. Kayser, Schnaplag, S. 181. 233.

1709 April 2. „Hier ruhet der wohleble und vorachtbare herr Johan Paul Ebenburger des alhieffigen stiefts gewesener schaffner und der Stadt Heideberg anwaldt schulteis welcher in dem 59 iahr seines alters den 2 April anno 1709 selig in dem herrn entschlaffen dessen seel gott wolte gnaedig sehn. Est mors certa tibi sed non sic . . . hora . . . viator.“ [Umschrift]: Meine taeg seind geschwinde veruber gangen dan ein geweb . . . von weber abgeschnitten wird. Job. 7, V. 6.

Inskrift eines Grabsteins auf Stift Neuburg nach Abschrift von Rat Schloffer auf Neuburg. Widenburg, ib. p. 209 und danach Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses III, S. 100. 234.

1727. Außen am eingang mit IHS. 235.

1747 Mai 3. „Anno 1747 Tertia Maii Erecta Est Columna in Honorem B. O. P. Jac. Geisweiler Subrp. C. Masser.“ Inskrift im Innern des Muttergottesbildes vor Stift Neuburg, im Jahr 1858 Mai 31 bei der Restauration des Bildes gefunden.

Abschrift auf Stift Neuburg. 236.

1858 Mai 31. „Anno D. MDCCCLVIII die XXXI Maii instaurata est haec columna. Sophia Joh. Schloffer e gente Dufay.“

Inskrift der Steinplatte, die am 31. Mai 1858 mit der Inskriptplatte vom 3. Mai 1747 in das Innere des Muttergottesbildes vor Stift Neuburg eingemauert wurde.

Die Abschrift auf Stift Neuburg unterzeichnet von: Sophia Joh. Schloffer. Dr. Christ. Baehr. Dr. Franz Helius. Professor Dr. Joh. Janssen. 237.

Bildliche Darstellungen.

Kloster Neuburg von Westen gesehen, Kupferstich aus Zinggreffius | Julius Guilielmus | Emblematum ethico-politicorum centuria caelo Matth. Meriani), Francofurti apud Joh. Ammonium et Petrum Marschallum 1619. Nr. 39. Ueberschrift „Omnibus exorior.“

Folgt darunter Stich von Neuburg von Westen gesehen, im Vordergrund auf dem Neckar stromaufwärts fahrender Nachen, links Neuburg im Schatten, im Hintergrund von der aufgehenden Sonne hell beleuchtete Landschaft. Darunter der quatrain:

„Jamais sans sa chaude influence
Phoebus ne se fait voir des cieux,
Prince, fais sentir ta clemence
Par tout ou tu jettes les yeux.“

Plattenhöhe und Breite 84 mm.

238.

1) geb. zu Basel 1593.

„Neuburg [per Jacobum ab Heyden chalcographum ¹⁾]“ aus: „Delineatio arcis electoralis Palatine, civitatis item Haidelbergensis, aliorumque circumjacentium locorum amoeaorum ad vivum expressa per Jacobum ab Heyden chalcographum.“ Sechstes von 9 Blättern.

Kupferstich von Süden gesehen. Im Vordergrund auf dem Neckar Schiff von einem Pferd gezogen, rechts Stiftsmühle, links oben Stift Neuburg. Kirche mit gotischen Fenstern und kleinem Dachreiter an Stelle des heutigen Turmes. Bildbreite: 171 mm. Höhe: 115 mm. 239.

„Neuburg Kloster“ [mit Stiftsmühle] von Südosten gesehen, Kupferstich aus Matthäus Merians Topographia Palatinatus Rheni. Im Vordergrund auf dem Neckar stromabwärts fahrendes Schiff.

Bildbreite: 175 mm. Höhe: 87 mm. 240.

„Neuburg“ von Süden gesehen, Kupferstich aus Daniel Meisners Scia-graphia eosmica, tom. I fol. 47. Nürnberg 1678 (späte Ausgabe). Überschrift: „Magna saepe non vi, sed astu capiuntur.“ Unter dem Stich: „Est a natura quiesdam tam firma potestas, ut vi non valeant, fraude domare tamen.“

„Nichts ist so grausam in der welt,
Es wirt durch menschlich list gefält.
Wo große stärd nicht aufricht viel,
Bringt list zu eim gewünschten ziel.“

Links im Vordergrund des Stiches zu Boden liegender Elefant und gefällter Baum, rechts auf dem Neckar abwärts fahrendes Schiff.

Plattenbreite: 150 mm. Höhe: 90 mm. (Verkleinerter Stich nach Jakob von Heyden.) 241.

In Widenburgs Thesaurus Palatinus I, 1 p. 201: „eine sehr Kleinlich und unkünstlerlich ausgeführte Federzeichnung, die in ihrer billettantischen Detaillierung keinen Begriff giebt von dem herrlichen Landschaftsbilde, dessen Mittelpunkt das altherwürdige Stift bildet. Wir haben es hier offenbar mit einer Jugendleistung des Joh. Friedr. de Walpergen zu tun, der seinen Namen stolz darunter geschrieben hat.“ So v. Dechelhäuser in Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses III, S. 94. 242.

„Kloster Neuburg bey Ziegelhausen, der Neckarfluß; von der Morgenseite aufgenommen und gestochen von J. Nieger: Mannheim 1791.

Kupferstich von Osten gesehen. Links im Vordergrund auf der linken Neckarseite dreispänniger Bauernwagen; auf dem Neckar abwärts fahrende Schiffe, südlich von der Kirche zwei am Abhang stehende Häuser.

Bildbreite: 382 mm. Höhe: 230 mm. 243.

Ire vue de l'abbaye de Neuburg près du Haarlass dans les environs de Heidelberg dédiée à Madame de Walcour par son cousin Charles de Graimberg. 1^{re} Ansicht des Stifts Neuburg bei Heidelberg aus der Gegend des Haar-las. Dessiné par Charles de Graimberg 1813. Imprimé par Ramboz. Gravé par C. Haldenwang.“

1) um 1570 zu Straßburg geboren, lebte in Frankfurt a. M.

Kupferstich. Im Vordergrund Bauer mit vier Kühen und einer Ziege. Im Hintergrund das Stift mit zwei südlich der Kirche gelegenen Häusern.

Bildbreite: 130 mm. Höhe: 95 mm. 244.

„II^e vue de l'abbaye de Neuburg prise à Schlierbach dans les environs de Heidelberg dédiée à Madame Labbe par son cousin Charles de Graimberg. II^e Ansicht des Stifts Neuburg bei Heidelberg vom Wege zu Schlierbach.

Dessiné par Charles de Graimberg 1813. Imprimé par Ramboz. Gravé par C. Haldenwang.“

Kupferstich. Im Vordergrund 4 Spaziergänger mit Hund. Im Hintergrund das Stift mit 2 südlich der Kirche gelegenen Häusern.

Bildbreite: 130 mm. Höhe: 95 mm. 245.

„Ansicht vom Stifte Neuburg bei Heidelberg. Vue de l'abbaye de Neubourg près de Heidelberg. Heidelberg chez J. Engelmann. J. J. Meyer pinx. 1820. Hürlimann sc. 1821.“

Kupferstich, grün getönt. (Kommt auch farbig koloriert vor.)

Von Südwesten gesehen. Rechts im Vordergrund Bauernwagen mit zwei Ochsen bespannt und talaufwärts gehende Bauersfrau u. Auf dem Neckar stromaufwärts fahrendes Segelschiff. Stift Neuburg im wesentlichen wie heute. (Kirche mit runden Fenstern; demnach waren die runden Fenster schon in der vorschlosserschen Zeit vorhanden.

Bildbreite: 262 mm. Höhe: 188 mm. Schönes Blatt. 246.

„Ansicht vom Stift Neuburg bei Heidelberg.“ Verkleinerter Nachstich des Meyer-Hürlimannschen Blattes.

Bildbreite: 149 mm. Höhe: 85 mm. 247.

„Ansicht des Stiftes Neuburg auf dem Wege von dem Heidelberger Schlosse nach dem Wolfsbrunnen gezeichnet. Den Herrn Academiern an der Universität Heidelberg gewidmet von Karl von Graimberg. Dessiné par Ch. de Graimberg 1821. Mis en perspective par T. Ad. Léger. Gravé par Lemaitre.“ — Albumblättchen in Kupferstich. Im Vordergrund zweiräderiger Karren mit Pferd und zwei Fuhrleuten. Das Stift in der Ferne kaum erkennbar.

Bildbreite: 95 mm. Höhe: 53 mm. 248.

„Westl. Ansicht vom Stift Neuburg bey Heidelberg. Heim del. H. Grape sc. Heidelberg bey L. Meber.“ — Kupferstich. Im Vordergrund thalabwärts schreitender Bauer. Stift Neuburg in groben Umrissen mit unrichtig wiedergegebenem Turm.

Bildbreite: 138 mm. Höhe: 79 mm. 249.

„Westl. Ansicht vom Stift Neuburg bei Heidelberg. Heim del. H. Grape sc. Heidelberg bey L. Meber.“ — Kupferstich. Im Vordergrund: Angler im Gespräch mit einem Mann. Vom Stift nur die Kirche mit unrichtig wiedergegebenen Turm zu sehen.

Bildbreite: 136 mm. Höhe: 78 mm. 250

„Stift Neuburg bei Heidelberg.“ Aus Vues de la ville de Heidelberg. Suite de neuf estampes gravées à l'eau forte par F. Rottmann. Chez. J. M. Hermann à Munic.“ Kupferstich von Südwesten. Im Vordergrund auf dem linken

Nedarufer Röhre und Gasse mit Hirte. Im Hintergrund das Stift mit 2 südlich der Kirche gelegenen Häusern

Bildbreite: 110 mm. Höhe: 72 mm.

251.

Sechs Lithographien von E. F. [= Ernst Fries].

1) Stift Neuburg mit Stiftsmühle von Süden gesehen. Im Vordergrund 2 Fischerboote am linken Nedarufer; auf dem Nedar abwärts fahrendes Segelschiff.

Bildbreite: 194 mm. Höhe: 140 mm.

2) Von Westen gesehen. Im Vordergrund Bauer und Bäuerin, Straßentalaufwärts gehend.

Bildbreite: 194 mm. Höhe: 140 mm.

3) Stiftsterrasse mit Kirche von Osten gesehen. Im Hintergrund der Haarlaß.

Bildbreite: 195 mm. Höhe 142 mm.

4) Stift Neuburg von Nordosten [dem Büchjenacker] gesehen.

Bildbreite: 237 mm. Höhe: 141 mm.

5) Eingang zum Stift Neuburg von Westen gesehen. Links im Vordergrund Muttergottesbild mit davor sitzender Bäuerin.

Bildbreite: 196 mm. Höhe: 140 mm.

6) Stift Neuburg von Osten gesehen [östl. Terrasse, im Hintergrund Dach der Kirche], im Vordergrund Wasserfall.

Bildbreite: 195 mm. Höhe: 142 mm.

Sämtliche Nummern sind stimmungsvolle Blätter von Ernst Fries
252.

Eines dieser Blätter erhielt Goethe im Original von Schlosser, drei andere sind noch heute im Original auf dem Stift. Über dieses Blatt schreibt Goethe:

„Es war wirklich, theuerster Herr und Freund, ein sehr glücklicher Gedanke: durch einen geschickten Künstler Ihre ernst-heitere Wohnung und die unschätzbare Gegend abbilden und vervielfältigen zu lassen; es kann uns nichts Freudigeres und mehr ermunterndes begegnen, als wenn wir, zugleich mit guten und herzlichen Worten, auch ein vorzügliches Lokal erblicken, wo Sie behaglich verweilen, wo Sie an uns denken, von woher Sie Ihre Schreiben an uns richten. Es entsteht daraus eine gewisse Unmittelbarkeit des Zusammenseyns, welche höchst reizend ist.“ So Goethe, Weimar d. 28. May 1830 an Fritz Schlosser auf Stift Neuburg.

Vgl. Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlaß. Herausgegeben von Julius Frese, Stuttgart 1877, Nr. 49, S. 91.
253.

II.

Aus der Gelehrtengeſchichte der Uniuerſität Heidelberg. 1456—1572.

Mitteilung von Archivar a. D. H. W. E. Roth.

1. Johannes Vilhauer 1456—1512.

Vilhauer, auch Vilhouwer, Vilhauwer und Vilheuwer geſchrieben, unſer Feilenhauer moderner Schreibweiſe, ſtammt aus Heidelberg und ward am 6. November 1456 als Johannes Vilhouwer de Heydelberga zu Heidelberg immatrikuliert und am 10. Mai 1459 Baccalar der Artiſtenſakultät v. ant.¹⁾ Unter dem Dekan der Artiſtenſakultät M. Burkard Wend von Herrenberg erlangte er am 9. Oktober 1464 die Lizentiatenwürde in artibus und ward am 15. Oktober unter dem M. Bartholomeus Egan zu Heidelberg als Schüler der Artiſten entlaſſen.²⁾ Vilhauer ward nun Profeſſor zu Heidelberg. Unter ihm empfiengen am Donnerstag nach Michaelis 1469 in der Artiſtenſakultät fünf Studenten die Lizentiatenwürde. Dekan war M. Johann Keller von Heidelberg, anweſend M. Stefan Hoest aus Ladenburg, Vizekanzler.³⁾ Auch 1470 war er bei der Erteilung der Lizentiatenwürde als Profeſſor anweſend;⁴⁾ 1471 bekleidete er die Dekanatswürde der Artiſtenſakultät durch Ernennung vom 23. Juni dieſes Jahres und erteilte am 15. September die Lizentiatenwürde an

1) Toepfe, Heidelberger Matrikel I, S. 286 und Anm. 14.

2) Ebenda II, S. 401.

3) Ebenda II, S. 404.

4) Ebenda II, S. 405.

Studierende.¹⁾ Auch bei Ernennungen zu Lizentiaten 1475 und 1477 war er beteiligt.²⁾ Länger als 1477 läßt sich Vilhauers Tätigkeit zu Heidelberg nicht nachweisen. Als 1479 die Mainzer Hochschule eröffnet ward, folgte Vilhauer einem Ruf als Professor nach Mainz, bekam am 22. Februar 1479 ein Kanonikat an St. Stefan zu Mainz von Kurfürst Diether von Mainz als Doktor der Theologie und Geistlicher des Wormser Bistums, auch ward er an Stelle des abgesetzten Johann Ruchrat von Wesel Mainzer Dompfarrer.³⁾ 1480 bekleidete er die Würde eines Mainzer Universitätsrektors.⁴⁾ Er starb als Mainzer Dompfarrer am 27. Dezember 1512 zu Mainz. Sein Nachfolger im Amt ward der Mainzer Theologieprofessor Johann Bertram von Raumburg.⁵⁾ Vilhauer gehörte zu den hervorragendsten Theologen seiner Zeit und soll auch auf des Peter Schoeffer des Ältern Verlag zu Mainz in theologischer Richtung großen Einfluß ausgeübt haben.⁶⁾

2. Florentius Kremer von Holzweiler 1465—1488.

Kremer stammte aus Holzweiler im Kreis Erkelenz im Jülich-schen und wurde als Florentius Kremer de Holzweiler arcium liberalium magister Coloniensis zu Heidelberg am 22. Oktober 1465 immatrikuliert,⁷⁾ hatte mithin zu Köln studiert und dort den Magistergrad erworben. Als Student der Rechte ward er am 13. Juni 1469 Baccalar der Rechte unter Rektor Peter Wader von Sinsheim zu Heidelberg.⁸⁾ Bei dieser Gelegenheit heißt er nach seiner Heimat auch de Julia. Kremer ward Professor der Artisten zu Heidelberg und erhielt am 23. Juni 1472 als utriusque juris baccalarius die Dekanatswürde der Heidelberger Artisten-

1) Toepfe II, S. 406.

2) Ebenda II, S. 409 und 410.

3) Mainz, 22. Februar 1479. Gudenus, codex II, S. 753.

4) Knodt, historia universitatis Mogunt., S. 39. Gudenus, codex II, S. 753.

5) Severus, parochiae Moguntinac, S. 6.

6) Severus, Ms. im Weissenheimer Pfarrarchiv.

7) Toepfe, Heidelberger Matrikel I, S. 315.

8) Ebenda II, S. 517.

fakultät übertragen.¹⁾ Am 31. März 1474 ward Kremer unter dem Heidelberger Vizkanzler M. Konrad Degen aus Memmingen Lizentiat beider Rechte²⁾ und wandte sich dem geistlichen Recht zu, indem er Professor zu Mainz ward, nachdem er am 26. September 1480 unter M. Hartmann Bistoris von Eppingen zu Heidelberg Doktor der Rechte geworden.³⁾ Der Zeitpunkt, wann Kremer Heidelberg verließ und Lehrer des geistlichen Rechts zu Mainz ward, läßt sich nicht näher feststellen; 1480 war er noch zu Heidelberg, und 1488 kommt er am Montag nach Egidy in einem Urteilsbrief des Kurfürsten Bertold von Mainz zwischen Johann Lamperti, Vikar zu Friglar, und Hermann Schurmann, Bürgermeister daselbst, vor. Genannt werden der Rektor zu Mainz, der Professor und Doktor der Rechte Georg Schraub, die Richter und Räte Johann Specht von Bubenheim, Domherr Florentius Holzweiler und Johann Mergentheim, Doktoren und andere.⁴⁾ Es scheint, daß Kremer als Lehrer geistlichen Rechts auf Johann Bertram folgte.⁵⁾ Wann er starb, ist unbekannt.

3. Arnold Rösch (Obsopoeus) 1539--1559.

Arnold Rösch, latinisiert Obsopoeus, war zu Gaub im Pfälzer Gebiet geboren und wurde als Arnoldus Obsopoeus Cubensis, dioc. Tréver. am 28. April 1539 zu Heidelberg immatrikuliert.⁶⁾ Die Würde eines Baccalarius artium erlangte er im Juni 1540.⁷⁾ Als Realist ward Arnold Obsopoeus am 15. Februar 1542 unter dem M. Lukas Schrotteysen, Regent der neuen Burse zu Heidelberg, Magister.⁸⁾ Dekan der Artistenfakultät war damals M. Wendelin Sprenger, Stiftsherr der Heiligegeistkirche zu Heidel-

1) Loepfe, II, S. 407.

2) Ebenda II, S. 532.

3) Ebenda II, S. 533.

4) Knodt, hist. univ. Mogunt., S. 5.

5) Ueber Bertram vgl. Archiv für Kirchenrecht LXXIX (1889) S. 775.

6) Loepfe I, S. 571.

7) Ebenda I, S. 571 Anm. 5.

8) Ebenda II, S. 455.

berg.¹⁾ Obsopoeus wandte sich bald darauf dem Studium des Rechts zu und ward am 5. Mai 1542 unter die Rechtsbesessenen aufgenommen.²⁾ Unter dem Doktor Sebastian Hugelius, Vizekanzler der Heidelberger Hochschule, wurde Arnold Obsopoeus von Doktor Johann Emphinger zur Würde eines Lizentiaten der Rechte präsentiert und empfing diese Auszeichnung am 13. August 1548.³⁾ Er ward Professor der Rechte und bekleidete 1548 das Defanat der Artistenfakultät als *jurum licentiatum*, gewählt am Vorabend von St. Thomastag, den 20. Dezember 1548. Unter seinem bis 20. August 1549 währenden Defanat wurden 11 Studierende als Artisten zu Magistern promoviert.⁴⁾ Als Lizentiat beider Rechte ward Obsopoeus im Februar 1550 Promotor des Pfalzgrafen, starb aber, um die Hochschule und die Artistenfakultät hochverdient, in seiner Heimat Caub am 30. Juli 1559.⁵⁾ Der Heidelberger Rektor Jakob Micylus oder Molzer aus Straßburg, er war Rektor 1556,⁶⁾ stand zu Obsopoeus in freundschaftlichem Verkehr und widmete demselben zu unbekannter Zeit einige Epigramme.⁷⁾ Als des Obsopoeus Frau starb, erfolgte: *consolatio super morte uxoris Arnoldi Obsopoei*.⁸⁾ Auf die Hochzeit desselben mit Eva König verfaßte Micylus: *Epithalamion Arnoldi Obsopoei et Evae Reginae*.⁹⁾ Auch widmete er zur Hochzeitsreise dem Obsopoeus ein Epigramm: *Domino Arnoldo Obsopoeo ad nuptias iterum celebrandas proficiscenti etc.*¹⁰⁾ und dichtete auf den Tod der Erstgeborenen des Obsopoeus: Barbara ein *Epitaphium*.¹¹⁾ Aus der Familie Arnolds dürfte Philipp Obsopoeus

1) Toepfe, II, S. 454.

2) Ebenda II, S. 487.

3) Ebenda II, S. 541.

4) Ebenda II, S. 458—459.

5) Ebenda II, S. 458 Anm. 8.

6) Ebenda II, S. 618.

7) Abgedruckt in Micylli *sylvarum libri quinque*. Frankfurt. a. M. 1564. Octavo.

8) Ebenda S. 88.

9) Ebenda S. 166.

10) Ebenda S. 175.

11) Ebenda S. 358.

Cubensis, immatrikuliert auf Handschlag wegen jugendlichen Alters am 10. Januar 1545 zu Heidelberg, gewesen sein.¹⁾ Er war möglicherweise ein jüngerer Bruder oder Brudersohn des Arnold Obfopoeus. Da Obfopoeus zweimal verheiratet gewesen war und eine Tochter Barbara noch bei Lebzeiten verlor, könnte der Bernhardus Obfopoeus Cubensis, immatrikuliert 26. Mai 1558, ein Sohn desselben sein.²⁾ Derselbe ward am 11. August 1562 als Heidelberger Artist zum magister artium promoviert.³⁾ Auch er ging zum Studium der Rechte über und ward als artium magister am 16. November 1562 unter Kaspar Agricola, Defan der Juristenfakultät zu Heidelberg, als Rechtsgelehrter eingeschrieben.⁴⁾ Damit verschwindet sein Auftreten.

4. Jakob Hoffmann 1497—1572.

Hoffmann war 1497 in dem Dorf Hofheim, Würzburger Bistums, geboren und stammte keineswegs aus Hof in Oberfranken.⁵⁾ Er nannte sich latinisiert Curio. Die Heidelberger Matrifel sagt, daß Jacobus Hoffmann, Curio postea dictus, de Hoffheim Herbipol. dioc. am 16. August 1514 eingeschrieben ward.⁶⁾ Am 13. November 1515 wurde er Baccalar v. ant. zu Heidelberg.⁷⁾ Er wurde Professor zu Heidelberg und erteilte als Magister am 14. Februar (16. Kalendas Martias) 1525 an neun Studenten die Magisterwürde unter dem Defan der Artistenfakultät M. Johann Pavonius, Eppingensis.⁸⁾ Curio wurde, als der Rektor Christof Graf zu Henneberg einen Subrektor in der Person des Martin Frecht gewählt sehen wollte, dieser aber ablehnte, als Magister Vizerektor zu Heidelberg, auf Frechts Antrag hin, auf Cathedra Petri 1525 als Pädagog des Grafen Christof.⁹⁾ Bisher ge-

1) Toepfe II, S. 591.

2) Ebenda II, S. 14.

3) Ebenda II, S. 462.

4) Ebenda II, S. 496.

5) Allg. d. Biographie IV, S. 646.

6) Toepfe I, S. 497.

7) Ebenda I, S. 497 Num. 1.

8) Ebenda II, S. 442.

9) Ebenda I, S. 537 Num.

hörte Curio als Lehrer der Artistenfakultät an und zeichnete sich als Philolog aus. Der Medizin sich zuwendend, besuchte er die Universität Ingolstadt, ward dort Doktor der Heilkunde und Arzt und kam als Professor 1542 etwa nach Mainz, wo er 1545 die Rektorwürde bekleidete.¹⁾ Hoffmann war für Einführung des Pädagogs an Stelle der Burfen zu Mainz,²⁾ hatte in dieser Richtung auch Anhänger, drang aber gegenüber den älteren Ansichten keineswegs durch und gab aus Groll hierüber seine Mainzer Professur auf, um 1547 die neu begründete Professur der Mathematik zu Heidelberg zu übernehmen. Als *Physicus medicus* und Universitätsprofessor wurde er am 20. Dezember 1550 Rektor zu Heidelberg und schrieb während seiner Amtszeit 103 Studenten in die Matrikel ein.³⁾ Am 21. Juni 1559 wurden von der Universität Wendelin Heilmann und Jakob Curio Medicus mit der Herstellung der Disziplin an der Heidelberger Hochschule beauftragt.⁴⁾ Curio war mit päpstlicher Erlaubnis der erste verheiratete Mann, der das Heidelberger Rektorat bekleidete. Manche seiner Kollegen sahen dieses für ein Ereignis an, als drohe der Himmel einzustürzen.⁵⁾ Curio mag daher zu Heidelberg auch nicht ohne Mißgunst seines Antes gewaltet haben. Am 27. Mai 1551 erließ er als Rektor gegen Verstöße der Studenten bei Prozessionen ein sehr mildes Mandat.⁶⁾ 1556 wurde er Professor der Medizin und gab seine Professur der Mathematik an Johann Mercurius Morsheimer aus Worms ab.⁷⁾ Am 7. Juni 1555 wurden ihm als zweitem Professor der Medizin nebst freiem Hauszins 230 Gulden Gehalt, davon 30 Gulden aus dem alten, der Rest aus dem neuen Fiskus angesetzt.⁸⁾ Am 4. Januar 1555 wurde Johann Pellio, Smalcaldensis auf Empfehlung des Doktor Curio zu Heidelberg in die Matrikel eingeschrieben.⁹⁾ Curio be-

1) Knodt, hist. univ. Mogunt., S. 18—19.

2) Ebenda S. 20—26.

3) Loepke I, S. 497; vgl. Anm. 1.

4) Haug, Gesch. d. Heidelb. Univ. I, S. 200.

5) Ebenda I, S. 453.

6) Ebenda I, S. 459.

7) Becker, Beiträge zur Gesch. d. Stadt Worms, S. 88 Anm.

8) Haug I, S. 468.

9) Loepke II, S. 3.

schäftigte sich auch mit geschichtlichen Studien und gab 1557 bei Henric-
peter zu Basel die *chronologicarum rerum libri II.* mit
einer *epistola de origine Francorum*, ein Lehrbuch für
Schulen, heraus. Im Jahr 1557 schrieb er an den Würzburger
Leibarzt D. Kaspar Dirbach (Dirobachius), derselbe möge sich der
Mühe unterziehen, die von Lorenz Fries geschriebenen Geschichts-
bücher aufzufinden und auszuziehen.¹⁾

Als 1559 der Heidelberger Rektor Johann Geysselbachius
erkrankte, ward Curio am 2. März 1560 als *medicae facul-*
tatis decurio et professor primarius zum Vizerektor der Heidel-
berger Hochschule erwählt.²⁾ Auch wurde er 1562 zur Revision
des Dionysianums zu Heidelberg berufen.³⁾ Die Untersuchung
ward auf den 2. Mai 1562 festgesetzt. Als Vizerektor zeigte Curio
1560 großen Eifer für Errichtung eines Pädagogs zu Heidelberg,⁴⁾
welchem Gedanken er bereits zu Mainz Rechnung getragen hatte.
Auch war er Mitglied des akademischen Senats als Vertreter der
medizinischen Fakultät.⁵⁾ 1569 las er über die Arten der Krank-
heiten nach Galenus und erklärte des Hippokrates Schrift *de mor-*
barum signis, hatte aber nur drei bis vier Zuhörer.⁶⁾ Curio
starb als ausgezeichnete Philolog und trefflicher Arzt, um die Heidel-
berger Hochschule hochverdient, zu Heidelberg am 1. Juli 1572
als *primarius medicae facultatis professor*,⁷⁾ 75 Jahre alt
und ward in der St. Peterskapelle beigesetzt. Seine Grabinschrift
lautete: *Hoc saxum tegit ossa Curionis, qui vir candi-*
duS, eruditione instructus varia, decus Lycei nostri

1) Quod scribere ad te, Dyrobache, nunc volui, ut hinc occasio-
nem laboremque tibi sumas venandi extorquendique in publicum illos
isthic, ut audio, latitantes de Francicis rebus a Laurentio Frisaco con-
scriptos commentarios, quam nostri vivum in eam venisse apud nos-
tros homines famam, ut credatur scripsisse nomini, quae sunt exacta
et vera. Seropeum ed. Naumann VI, S. 166 Anm. 3.

2) Loepfe II, S. 19 Anm. 3. II, S. 619.

3) Haug, Gesch. der Univ. Heidelberg I, S. 201.

4) Ebenda II, S. 71.

5) Ebenda II, S. 47.

6) Ebenda II, S. 59.

7) Ebenda I, S. 427.

praecipuum, professus artes | Eudoxi Podalyriique,
multos felici docuit labore, donec | extrema id fieri
vetaret aetas | post quintum decimum peracta
lustrum etc.¹⁾ Curio war verheiratet und hinterließ einen
Sohn Theodor Sigismund. Derselbe ward als Theodorus Sigis-
mundus Curio, Heydelbergensis filius doctoris Curionis professoris
olim medicinae in hoc schola zu Heidelberg immatriculiert, unbe-
eidigt wegen seiner Jugend.²⁾ Curio gab eine Schrift des Neapoli-
taners Pomponius Gauricius de sculptura, ubi agitur de sym-
metriis, de lineamentis, de physiognomia, de perspectiva, de chi-
mia, de eclypsi, de caelatura eiusque speciebus heraus und wid-
mete dieselbe dem Johann Zardanus ab Hirtheim, Kämmerer am
Mainzer Hof.³⁾ Außerdem ließ er drucken: Inscriptus Hermotimi
nomine dialogus. In quo primum de umbratico illo medicinae genere
agitur, quod in scholis ad disputandum, non ad medendum com-
paratum videri potest, deinde et de illo recens ex chymicis furnis
nato eductoque altero. Ubi praeter rectam animorum institutionem
de auri factione chimia aliquid quoque attingitur, et de ipso na-
turae rerum ingeniosissimo scrutatore Theophrasto Hohesheimio
lectori narratur cognitu quaedam nec inutilia nec injucunda. Ba-
sileae apud Petrum Pernam, 1570. Quarto.⁴⁾

Curio erweist sich in dieser Schrift nach dem Vorbild der an-
gesehensten Ärzte seiner Zeit als Anhänger des Paracelsus. Um
den Text und die Erklärung des Hippocrates machte er sich verdient
durch die Schrift: Hippocratis Coi medici vetustissimi et omnium
aliorum principis de naturae temporum anni et aeris irregularium
constitutionum propriis, hominisque omnium aetatum morbis, theo-
ria, ita in enarratione tertiae aphorismorum sectionis exposita, ut
non solum rei medicae, sed omnibus valetudinis ac vitae tuendae

1) Anodt, hist. univers. Mogunt., S. 19. (Adamus, Apographum
monumentorum Haidelbergensium 1612 S. 45.)

2) Koepfe II, S. 81, 1.—3. Oktober 1577.

3) Vgl. Anlage.

4) Lindenius renovatus ed. Mercklin. S. 429 Allg. d. Biograph.
IV, S. 646—647. Geßner-Simser, bibl. univers. ed. 1583, S. 373.

studiosis magno usui commodoque esse queat. Francofurti apud Georgium Corvinum et socios 1596. Octavo.¹⁾

Daß Curio eine bis 1558 reichende lateinische Chronik, die Reucer und Philipp Melancthon fortsetzten und herausgaben,²⁾ verfaßt habe, ist ebenso eine Verwechslung mit Johann Cario als die Angabe, er sei Verfasser der Schrift: *Conservandae sanitatis saluberrima*. Frankfurt a. M. 1545,³⁾ da diese Schrift von dem Erfurter Professor und Arzt Johann Curio und Jakob Crellius aus dem regimen sanitatis Salernitanum ausgezogen ist.

Anlage.

[Aus: *Introductiones apotelesmaticae* des Johannes ab Indagine. Ursellis 1603. S. 317—319 der Widmung.]

Vere nobili et erudito viro Joanni Jardano ab Hirtzhaim⁴⁾ equiti Germano Jac. Curio Hofemianus S. D. Dedit ad me Lucas Gauricus Pomponii fratris sui hunc de symmetria et statuaria librum, omnium sane, quos videre hac de re unquam contigit, praestantissimum. Et eo quidem nomine dedit, ut, si probaretur mihi, quem hactenus nemo Italorum non egregie probat, novis cum formulis darem in Germania excudendum. Agnovi donantis humanitatem mirumque in modum ardore incendebat legendi aliquid de statuaria, quae nullos adhuc, quantum quidem ipse memini, scriptores invenit. Nosse cupiebam avide, quanta verborum dignitate vim ac potestatem artis exequeretur, maxime vero, quidnam commodi ipsa aut voluptatis cognitori adferret, quae esset explicatio, quae gratia. Dici autem vix potest, quanta animum merum admiratione impleverat, dum singulas artis viderem species tam apposite tam dico et scive, eleganterque pro varietate materiae tractatas. Jures et id artificii genus exercendum se vertisse totum, quando quod opti-

1) Lindenius renovatus S. 479—480.

2) Gesner-Simler, bibl., S. 373. Knodt, hist. univ. Mogunt., S. 19.

3) Haffer, bibl. med. pract. II, S. 75; vgl. allg. d. Biogr. IV, S. 647.

4) Jardanus de Hirtzhaim war Kämmerer am Hofe des Mainzer Kurfürsten Albrecht und stand mit Luther in Briefwechsel; vgl. Luthers Briefwechsel ed. Enders I, S. 12, Ztschr. f. Kirchengesch. ed. Brieger XVIII, S. 391, corpus reformat. I, S. 69.

mi eiusque artificis est, affebrefactionem ex eo contendit omnem hic esse, quo singulae inter se operis partes sibi quam aptissime respondeant, nihilque omnino aut productum habeant, aut subductum magis, quam ratio, quam natura, quam res denique ipsa exposcat. Attingit pleraque minime plebei, sed artis plena est seposita, quaeque non nisi ab ingeniosissimis, quos natura scilicet ad hec ipsa formavit, cognoscantur. Physiognomiam, cuius quam maxime peritum vult esse statuarium, non praetermisit. Neque his contentus laudes artis quoque et artificum eorum, praesertim, quos voluit insignes, addit. Atque omnia, mehercle, venustate haec et graviter, unde rem me facturum literatis quibusdam apud nos non ingrati putavi, si Gaurici obsecutus consilio, tam impense a multis laudatam disputationem praelo demandarem. Adeoque tuo illam ipsam etiam Jordano nomini renatam inscriberem. Quem enim idoneum magis iudicem et patronum dari huic, quam te postulem? Qui non modo rerum harum, quas liber hic tractat, valde es studiosus, verum alias tantum etiam ad fortunae et ad summa ingenii ornamenta adjungis diligentiae, quantum in tuo hoc ordine vix quicquam alius. Nam et historia nunquam tibi cadit e manibus. Et philosophiam ita amplexaris, ut dubium sit, utrum discendo cognitione aut agendo, quae praecipit, virtute et moribus plus iam profeceris. Neque vero illud etiam non magnopere in te laudandum venit, quod in his temporum anxietatibus et taediis, pacem ac tranquillitatem mentis salutarium librorum lectione tuearis. Consueveras id quoque facere, dum esses adhuc Alberti cardinalis et archiepiscopi Moguntini principis nostri cum generis antiquitate tum summis et heroicis animi dotibus illustrissimi cubicularius, ministrorumque adeo omnium proximus et intimus, ubi persepe animadverti, qua assiduitate non jam in uno quodam liberatis doctrinae genere, sed multiplici versaberis. Qua gratia etiam et favore prudentissimus princeps te complectebatur ab hoc, quod videret te, quicquid oculi suppeteret, consumere in studiis utilibus et amoenis, non indulgere vanis et inanibus oblectamentis, quemadmodum soliti tum fuerant tuae conditionis iuvenes quidam alii, qui dum potitarent luderentque alea, tu

animi causa lustrabas bibliothecam, quam nunquam absque honoris praefatione nominandus princeps noster locupletissimam instruxit. Vel etiam delassatum negotiis animum recreaturus spaciosam illam ingrediebaris aulam, quam idem ille ornavit, tot quasi spirantibus simulachrorum aulaeis et peristromatis. Inter quae omnia partim ipsa novitate, partim magnificentia et raritate visenda opera et spectacula, dum nobis tu, qui non semel in penetralia te comitabamur, perite ostenderes, quid quaque in re decens, quid item instruat ad componendos mores, quidve faciat ad pascendos solum oculos. Multorum etiam opificum transcendere iudicium mihi videbare. Quare merito hunc in multa iam denuo propagatum exemplaria librum, Joannes Jordane, accipies, non ut munus tamen aliquod a me te putes accipere: Pomponii enim est, non meum. Sed uti tuum quod dixi, sententiam de eo feras. Bene vale, ac Pomponium ingenii nobilitate praecellentem hunc tuo patrocinio apud nostros defende. Moguntiae octavo idus Aprilis¹⁾ anno M. D. XLII.

1) 6. April.

III.

Geleitsbrief der Heidelberger Hochschule. 15. Jahrhundert.

Mitteilung von Archivar **H. W. E. Roth.**

Das Formular dieses Geleitsbriefs durch das Gebiet der Erzbistümer Mainz, Köln und Trier, sowie deren Suffraganbistümer rührt von dem Heidelberger Universitätsrektor Gerhard von Hohenkirchen, genannt von Homburg, her. Derselbe bekleidete die Rektoratswürde 1420 auf 21 und 1430 auf 31.¹⁾ Erhalten hat sich dieses Formular in der Hs. Praedicat. 1253²⁾ in der Frankfurter Stadtbücherei, und findet sich auch das Original wohl schwerlich mehr vor. Der Wortlaut ist folgender.

Reverendis in Christo patribus et dominis dominis dei gratia Moguntino, Coloniensi et Treverensi archiepiscopis ac episcopis eorumque suffraganeis ceterisque prelatorum ecclesiasticorum necnon illustribus universis et singulis dominis ducibus, marchionibus, comitibus, militibus et armigeris communitatumque magistris et consulibus ac terrarum et locorum quorumcunque advocatis, scultetis et iusticiariis districtuumque et passuum custodibus, theolonariis, daciariis, pedagogis et gabellatoribus quibuscunque per terram et aquam ubilibet constitutis, ad quos presentes nostre littere pervenerint, Gherardus Hoenkirchen, doctor in medicinis, rector alme universitatis studii Heydelbergensis Wormaciensis dyoceseos, re-

1) Loepfe, Heidelberger Matrifel I, S. 610 und 611.

2) Papier folio, 15. Jahrhundert.

verenciam debitam et devotam. Racioni congruit illos, quos militans ecclesia in vinea sua laborare constitit, favoribus proseguere, ut et ipsi laboratos eorum fructus erudicione solutis eterne aliis valeant participare. Cum itaque dilectus noster in Christo N. licentiatus etc., lator presencium, quem omnibus et singulis privilegiis et libertatibus eiusdem universitatis gaudere volumus pleno iure, ad partes debeat transire, vos omnes et singulos supradictos rogamus et in domino exhortamur, quatenus prefatum N., dum per terras, loca, civitates ac passus et districtus vestros transiret, cum rebus, libris, vestimentis et aliis bonis suis absque theolonii, pedagii, guidagii, gabelle ac cuiuscunque alterius exactionis onere ob omnipotentis dei sancteque sedis apostolice reverenciam ac prefate nostre universitatis contemplacionem libere transire permittatur, et si indiguerit ac vos vel aliquem vestrum super hoc requisierit, sibi de salvo et securo conductu dignemini providere. Datum Heydelberge predictae Wormaciensis dioceseos sub sigillo rectoratus prenominatae nostre universitatis presentibus appenso anno etc.

IV.

Die Erwerbung der Herrschaft Boxberg durch Kurpfalz.

Von Prof. Dr. Karl Hofmann, Pforzheim.¹⁾

1.

Schon frühe hat sich die kurpfälzische Politik damit beschäftigt, in der von der eigentlichen Pfalz weit abgelegenen Gegend des Baulandes und Taubergrundes festen Fuß zu fassen. Bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts ließen sich die Pfalzgrafen bei Rhein von den Grafen von Hohenlohe, die zu Weikersheim saßen, den ihnen zustehenden Teil von Stadt und Amt Lauda an der Tauber als Lehen auftragen, und im Jahre 1377 belehnte auch, wie urkundlich belegt ist, der Pfalzgraf Rudolf II. den Grafen Kraft von Hohenlohe mit der Herrschaft Lauda. Von nun an blieb die Stadt pfälzisches Lehen, bis sie endlich Graf Gerlach von Hohenlohe im Jahre 1374 zum Teil um 6000 fl. und schließlich am 3. April 1376 die ganze Stadt und Burg und die zugehörigen Dörfer um die Summe von 10200 fl. an Ruprecht I. von der Pfalz verpfändete. Im Jahre 1398 erwarb dann sogar Pfalzgraf Ruprecht der Jüngere um den Preis der Pfandsumme das Amt Lauda als Eigentum. Jedoch im Jahre 1502 ging dieser pfälzische Besitz unter dem Kurfürsten Phi-

1) Die folgenden Ausführungen gründen sich hauptsächlich auf das sehr reichhaltige, bisher unbenützte Aktenmaterial in dem fürstlich Leiningischen Archive zu Amorbach. Auch einige Urkunden und Aktenfaszikel des Großh. General-Landesarchivs zu Karlsruhe wurden benützt.

lipp wieder verloren und kam in die Hände des Bischofs von Würzburg. Das Besetzungsrecht der Pfarrei Lauda hatte aber der Pfalzgraf Ruprecht „den Meistern in der heiligen Schrift und in geistlichen Rechten“ zu Heidelberg übertragen, und im Jahre 1400 vereinigte Papst Bonifatius IX. die Pfarrei mit der Heidelberger Universität. Diese übte auch das Besetzungsrecht noch in den folgenden zwei Jahrhunderten aus. Lienhard Beys aus Heidelberg, der lutherische Pfarrer in Lauda, der im Jahre 1525 die Bewohner jener Stadt durch seine Reden und Predigten veranlaßte, sich in hervorragender Weise an dem Bauernaufstand im Taubergrund zu beteiligen, war von der Universität Heidelberg eingesetzt worden. Allein nach der Niederlage der Bauern bei Königshofen am 2. Juni 1525 mußte er seinen Eifer infolge des Richterspruchs des Bischofs von Würzburg, seines Landesherrn, mit dem Haupte büßen.¹⁾ Unter dem Patronat der Heidelberger Universität fand später die Reformation in Lauda allgemeine Verbreitung, bis das Recht des Pfarrsazes endlich am 6. Januar 1581 an den Bischof von Würzburg durch Kauf überging. Damit war Lauda nun für alle Zeit für die Reformation und für die Pfalz verloren.

2.

Dies war aber nicht der einzige Punkt in jener Gegend, wo die Pfalz einsetzte, um Einfluß oder gar Gebiet zu gewinnen. Die Ritter von Rosenberg spielten dabei die Vermittlerrolle. Angehörige dieses aus dem badischen Rosenberg bei Osterburken stammenden Geschlechtes zählten schon in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts zu den bedeutendsten und einflußreichsten Vasallen der Pfalzgrafen. Im Jahre 1381 erkauften vier Angehörige dieser Familie, die beiden Ritter Konrad und Eberhard und die beiden Edelfknechte Konrad und Arnold von Rosenberg, die bis dahin von dem Johanniterorden innegehabte alte Herrschaft Borberg an der Unmpfer.²⁾ Wohl auf Anraten des Ritters Konrad von Rosenberg,

1) Vgl. Hofmann: Der Bauernaufstand im badischen Bauland und Taubergrund 1525. Karlsruhe 1902.

2) Urkunde im General-Landesarchiv zu Karlsruhe und Abschrift in dem „Borberger Hegeftenbuch“ im fürstl. Leining. Archiv zu Amorbach.

der damals Bischof zu Heidelberg war, trugen die genannten Rosenberger „uff den Dienstag vor Sant Urbanstag“ 1381, um ewigen Frieden und Einigkeit zu erhalten, ihren neuen Besitz dem Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz als Lehen auf, der sie dann wieder damit belehnte.¹⁾ So war Stadt, Burg und Herrschaft Boxberg pfälzisches Lehen geworden, und dies bildete zugleich auch die Grundlage zu der späteren Erwerbung durch die Pfalz.

In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts war Boxberg in dem Besitze des Ritters Georg von Rosenberg und seiner Vettern Arnold und Michael von Rosenberg, die durch ihre Räubereien und Fehden die ganze Gegend derart unsicher machten, daß fast niemand mehr dort reisen konnte, ohne Gefahr zu laufen, von ihnen oder ihrem Anhang ausgeraubt oder gar noch gefangen genommen und mißhandelt zu werden. Der Pfalzgraf Friedrich als Lehnsherr und auch der Erzbischof von Mainz und der Bischof von Würzburg, die Grenznachbarn und in die Fehde verwickelt waren, ließen nun wiederholt Ermahnungsschreiben an die Rosenberger ergehen, die landfriedbrüchigen Handlungen zu unterlassen. Allein dies hatte keinen Erfolg. Es wird im Gegenteil sogar berichtet, die Ritter hätten die Briefe, die ihnen überbracht wurden, nicht einmal gelesen, sondern sogar die Boten gezwungen, die überbrachten Schreiben des Pfalzgrafen vor ihren Augen zu verzehren.²⁾ Die drei genannten Fürsten sahen sich infolgedessen genötigt, dem Unwesen mit Gewalt ein Ende zu machen. Am 22. Januar 1470 schlossen sie einen Vertrag miteinander, wonach sie gemeinsam mit einer Streitmacht von 300 Mann zu Pferd und 900 Mann zu Fuß zunächst die befestigten Kirchhöfe zu Schweigern und Schüpf — diese waren ebenfalls im Besitze der Rosenberger und stark befestigt — einnehmen und die darin gefundenen Vorräte unter sich teilen wollten. Sollte jedoch diese Maßregel sich nicht als ausreichend erweisen, so beabsichtigten sie gegen das Frühjahr zur Belagerung der beiden Burgen Boxberg

1) Acta Palatina II 90 ff.

2) Andreae Boxberga palatina eiusque praefectura illustrata. pag. 6.

und Schüpf zu schreiten.¹⁾ Es waren gewaltige Rüstungen, die gegen ein paar Raubritter nötig waren. Der Bischof von Würzburg stellte nach seinen eigenen Aufzeichnungen zu dem Zuge 100 Mann mit acht Wagen, die ihn zusammen 3004 Pfund 15 Pfg. kosteten.²⁾ Der Pfalzgraf übernahm die Oberleitung des Zuges und übertrug die Ausführung seinem Hauptmann Luß Schott. Dieser nahm dann zuerst in den letzten Märztagen die beiden Kirchhöfe in Schweigern und Schüpf ein und begann am 30. März mit der eigentlichen Belagerung von Borberg. Die Burg muß übrigens von ganz besonderer Festigkeit und gut verteidigt gewesen sein; denn erst nach einer dreiwöchentlichen, harten Belagerung gelang es dem Bundeshauptmann Luß Schott am Gründonnerstag, 19. April 1470, das Schloß zu erobern, nachdem es Georg von Rosenberg in der Nacht vorher aus Mangel an Lebensmitteln mit 70 Mann der Besatzung durch einen unterirdischen Gang heimlich verlassen hatte.³⁾ Zehn Tage nachher begann Luß Schott auch die Belagerung der Burg Schüpf (bei dem Dorfe Oberschüpf) und nahm sie am 5. Mai ein. Hierauf wurde das Schloß Schüpf von Grund aus zerstört. Als dies geschehen war, zogen die Verbündeten ab.

Am 24. Juli 1470 trafen nun die beteiligten drei Fürsten, Pfalzgraf Friedrich, Erzbischof Adolf von Mainz und Bischof Rudolf von Würzburg, eine Vereinbarung, nach welcher die von Grund aus zerstörte Burg Schüpf und die zugehörigen Dörfer mit der rosenbergischen Herrschaft Borberg zu einem Amte verbunden wurden, dessen Verwaltung dem Ritter Konrad von Berlichingen als Amtmann übertragen wurde. In Borberg setzten die verbündeten Fürsten einen gemeinsamen Keller (Verwalter) ein, der Gülten, Renten, Zehnten und sonstige Gefälle und Nutzungen des gesamten Amtes einzuziehen und in gleichmäßigen Teilen an die Fürsten abzuliefern hatte. Die Aufgabe des Amtmanns aber war es, „die

1) Kremer: Geschichte des Kurfürsten Friedrich I., S. 428 ff.

2) Liber ad causas 1434—1488 im Stadtarchiv zu Würzburg.

3) Diese Begebenheit ist auch, allerdings mit großer dichterischer Freiheit, behandelt von J. Maier: Der Sturm von Borberg. Ein pfälzisches Nationalschauspiel. Mannheim 1782.

armen Leute getreulich zu schirmen“ und dem Keller, wenn es nötig war, bei der Einziehung der Gefälle mit bewaffneter Hand behilflich zu sein. Bezüglich der Kirchenrechte, welche die Rosenberger besaßen hatten, wurde folgende Bestimmung getroffen: Die geistlichen Lehen, die im Januar, April, Juli und Oktober erledigt werden, hat das Stift Mainz zu vergeben, diejenigen aber, welche im Februar, Mai, August und November frei werden, soll der Pfalzgraf verleihen, die übrigen Pfarrstellen hat der Bischof von Würzburg zu besetzen; aber alle drei haben die als Pfarrer geeigneten Personen zuerst dem gemeinsamen Amtmann namhaft zu machen, und dieser präsentiert sie dann auf ihre Stellen.¹⁾ Betreffs der Besatzung der Burg Borberg, in welcher der Amtmann Kommandant war, wurde bestimmt, daß jeder der drei Fürsten vier Hackenbüchsen, sechs Armbrüste und ebensoviel Binden, eine Tonne Pulver und einen Zentner Blei zu schicken habe. Nachdem so alles geordnet war, mußten sowohl die Untertanen von Schüpf als auch die von Borberg nach einer vorher verglichenen Eidesformel am Montag nach St. Lorenztag, 13. August 1470, ihrem neuen Herrn huldigen.²⁾

Durch die Verordnung, die dann Pfalzgraf Friedrich I. laut Urkunde vom 24. Januar 1472 bezüglich seines Bruders- und Adoptivsohnes Philipp traf für den Fall, daß er sich selbst noch vermählen und Nachkommen erzielen sollte, wurde letzterem unter anderem auch „Borberg, Schloß und Stadt mit der Zubehörde“ verschrieben.³⁾

Aber nicht lange blieb die Pfalz im Besitze des neu erworbenen Gebietes. Nach dem Tode des Erzbischofs Adolf von Mainz und des Pfalzgrafen Friedrich im Jahre 1476 suchten die Rosenberger bei dem neuen Erzbischof von Mainz und dem Pfalzgrafen Philipp um Rückgabe ihrer entrißenen Güter nach. Durch die tatkräftige Vermittlung des Bischofs von Bamberg und des Markgrafen Albrecht von Brandenburg kam es im Jahre 1477 zu dem sogenannten Ver-

1) Kremer: Urkunden zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz. Mannheim 414 ff.

2) Kremer: Urkunden 442.

3) Kremer: Urkunden, 455.

trage von Windsheim. Nach diesem erhielten die Ritter Georg, Michael und Arnold von Rosenberg Stadt und Schloß Borberg nebst ihrem Anteil an Schüpf wieder zurück. Drei Viertel der Burg mußten sie von Kurpfalz als Lehen empfangen und, falls sie das vierte zerstörte Viertel wieder aufbauen wollten, sollten sie dies gemeinsam von den drei genannten Fürsten zu Lehen erhalten.¹⁾

Der Wiederaufbau des letzten Viertels aber wurde von den Rosenbergern umgangen, so daß sie das Ganze als pfälzisches Lehen besaßen. Auch das Recht des Pfarrsazes wurde denen von Rosenberg wieder zurückgegeben. Auf Egidientag, 1. September 1477, übergab der Amtmann Konrad von Berlichingen Schloß und Stadt Borberg wieder an die Ritter von Rosenberg, in deren Besitz es nun auch fast ein halbes Jahrhundert lang blieb.

3.

Als in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts sich überall die Reichsritterschaft der drohenden Übermacht der Fürsten zu entziehen suchte, waren auch die Ritter von Rosenberg an den Fehden beteiligt, welche von Männern wie Franz von Sickingen und Hans Thomas von Abtsberg ausgefochten wurden. Infolge der Begünstigungen, welche einer der damaligen Besitzer der Herrschaft Borberg, Hans Thomas von Rosenberg, dem in die Reichsacht gefallenen Raubritter Hans Thomas von Abtsberg, angedeihen ließ, wurde dieser selbst auch geächtet. Im Auftrage des schwäbischen Bundes, der die Acht an den fränkischen Rittern zu vollziehen hatte, zog der Bundeshauptmann Georg Truchseß von Waldburg vor Borberg und nahm es am 14. Juni 1523 in Besitz, nachdem sich die Rosenberger am Tage vorher mit ihrem Büchsenmeister und 20 Reitern aus dem Staube gemacht hatten. Da man befürchtete, daß Pfalzgraf Ludwig wegen Borberg, das doch zu drei Vierteln sein Eigentum und Lehen war, Schwierigkeiten bereiten könnte, so ließ Georg Truchseß das Schloß sofort am nächsten Tage durch seinen Büchsenmeister ausbrennen.²⁾

1) Borberger Regestenbuch im Weiningischen Archiv zu Amorbach und Acta Palatina II 92 f.

2) Baader: Verhandlungen über Thomas von Abtsberg. Stuttgarter literar. Verein 1873, S. 78—81.

Kurfürst Ludwig machte auch alsbald seine Rechte nachdrücklich geltend. Der Erfolg war der, daß die Abgesandten der Bundesstände am Samstag nach Veitstag, 20. Juni 1523, zu Mergentheim an der Tauber das eben eingenommene Borberg um die Summe von 5000 Gulden an die Pfalz abtraten.¹⁾ Die Verhandlungen erreichten hauptsächlich deswegen ein so rasches Ende, weil Pfalzgraf Ludwig und seine Verwandten zur nämlichen Zeit Mitglieder des schwäbischen Bundes geworden waren. Schon am 30. Juli wurde die Kauffsumme entrichtet. Wie in dem Jahre 1470 wurde auch nunmehr das Amt wieder eingerichtet und der Ritter Daniel von Treutwein als kurpfälzischer Amtmann eingesetzt.

Weber der schwäbische Bund noch auch der Kurfürst von der Pfalz kümmerten sich darum, daß verschiedene Glieder der Familie von Rosenberg Mitbesitzer von Borberg waren und so ganz unschuldig ihr Hab und Gut verloren hatten. Man hatte ein Unrecht gesühnt und dabei ein anderes noch größeres begangen, indem man die Rechte der anderen Rosenberger mit Füßen trat. Der Pfalzgraf besaß nun zwar sein Amt Borberg wieder, aber auch zugleich damit ein Streitobjekt, wegen dessen in den nächsten vier Jahrzehnten noch mancher Strauß mit den Rosenbergern auszufechten war. Die früheren unschuldigen Mitbesitzer der Burg protestierten bei dem schwäbischen Bund, bei dem pfälzischen Kurfürsten und selbst bei dem Kaiser gegen die unerhörte Vergewaltigung, die man an ihnen verübt hatte, und suchten sich, da sie nirgends Gehör oder Recht fanden, an den Mitgliedern des schwäbischen Bundes und an dem Pfalzgrafen zu rächen, wo sie nur konnten. Bis zum Jahre 1538 dauerten die Fehden und Streitigkeiten fort.²⁾

Trotz alledem fuhr die Pfalz fort, sich in dem Besitze des Borberger Gebietes, an dem auch die Stürme des Bauernkrieges nicht

1) Urkunde im General-Landesarchiv zu Karlsruhe und im „Borberger Regestenbuch“ im Archiv zu Amorbach.

2) Ausführliche Auskunft darüber gibt ein Folioband im Leiningischen Archiv zu Amorbach, der betitelt ist: Ratschlag des Rechtsens Borberg antreffend 1523—1538. Darin sind in Abschrift die Schriftstücke enthalten, welche wegen Borberg zwischen Rosenberg, Pfalz, schwäb. Bund und Kaiser gewechselt wurden.

ganz spurlos vorübergegangen waren, zu besetzen. Vor allem suchte nun der Pfalzgraf Ludwig auch die Nachbarorte, die noch in den Händen anderer Mitglieder der rosenbergischen Familie waren, zu erwerben. Nachdem er schon im Jahre 1524 von Georg von Rosenberg die Hälfte des Dorfes Schweigern durch Kauf an sich gebracht hatte, so erkaufte er im Jahre 1535 auch noch die zweite Hälfte dieses Dorfes, das Dorf Windischbuch samt dem Seehof und allem Zubehör.¹⁾ Im Jahre 1524 erhielt die Pfalz auch noch die beiden Dörfer Sachsenflur und Dainbach als Zubehörde zu Vörsberg von dem schwäbischen Bund übertragen. Gleich darauf ließ sie der Pfalzgraf Ludwig auch durch seinen Marschall Wilhelm von Habern in Besitz nehmen.²⁾

Welche Mittel Hans Thomas von Rosenberg anwandte, um sich an der Pfalz wegen Vörsberg zu rächen, beweist folgende Begebenheit:³⁾ Im April des Jahres 1535 besuchte Pfalzgraf Friedrich den König Franz I. von Frankreich in der Normandie. Da erzählte der französische König seinem Gaste aus der Pfalz, vor kurzem sei Hans Thomas von Rosenberg bei ihm gewesen und habe ihn durch die größten Versprechungen dazu bewegen wollen, zu erlauben, daß er den Pfalzgrafen während seiner Reise in Frankreich gefangen nehme und wegführe. Er, der König, habe aber jenem dies verboten. Auf französischem Boden, setzte er hinzu, sei der Pfalzgraf sicher, er solle sich jedoch in acht nehmen, sobald er die Grenze überschritten habe. Pfalzgraf Friedrich traute dem verwegenen Gesellen selbst nicht recht, und als er im Mai auf der Weiterreise nach Brüssel mit seinem Gefolge unterwegs war, gerieten sie jedesmal in nicht geringen Schrecken, so oft sie einen Reiter erblickten; jedesmal glaubten sie, es sei der Rosenberger. Aber die Befürchtung trat nicht ein, und sicher gelangten die Reisenden an ihr Ziel.

4.

Als endlich im Jahre 1538 der letzte von den drei Rosenbergen, die Vörsberg im Jahre 1523 besessen hatten, gestorben war,

1) Urkunden im General-Landesarchiv zu Karlsruhe.

2) Pfarregistratur in Dainbach.

3) Leodius: Annales de vita et rebus gestis Friderici II electoris Palatini. Frankfurt 1624, pag. 204 b.

glaubte der Kurfürst von der Pfalz das neue Amt endlich unbestritten im Besitz zu haben. Allein in dem Erben jener, dem Ritter Albrecht von Rosenberg, dem Sohne jenes Eberhard von Rosenberg, der im Jahre 1519 mit dem verbannten Herzog Ulrich von Württemberg in Stuttgart einzog und im gleichen Jahre dort an der Pest starb, fand er noch einen tatkräftigeren und unverföhnlicheren Gegner. Es entspann sich nun ein fast auf zwei Jahrzehnte sich ausdehnender Streit, der sowohl von seiten der Pfalz als auch Albrechts von Rosenberg mit der größten Rücksichtslosigkeit und Erbitterung geführt wurde.¹⁾

Sobald Albrecht von Rosenberg, der zu Unterschüpf sesshaft war, im Jahre 1534 lehensfähig wurde, wandte er sich sofort mit seinen Entschädigungsansprüchen wegen Borberg an Kurpfalz, die versprochen hatte, den schwäbischen Bund wegen Borberg zu vertreten. Da er aber hier nichts ausrichtete, so ging er an den Bund selbst, der nun seinerseits auf den Pfalzgrafen einzuwirken suchte. Aber weder die Bundesstände, noch die Pfalz ließen sich auf eine Entschädigung ein. So sah sich der Ritter gezwungen, zur Selbsthilfe zu greifen und zwar zunächst dem Bund gegenüber.²⁾ Die nächste Folge war die Gefangennahme des Dr. Hieronymus Baumgartner von Nürnberg, eines der bedeutendsten Staatsmänner jener Zeit, durch Albrecht im Jahre 1544 während des Reichstags zu Speier. Durch ähnliches Verfahren auch auf den Kurfürsten von der Pfalz einzuwirken, unterließ zwar Albrecht von Rosenberg, aber bald fand sich eine Gelegenheit für ihn, sogar das verloren gegangene Familiengut wieder in die Hände zu bekommen.

Schon früher hatte der Rosenberger dem Kaiser Kriegsdienste geleistet, und in dem vierten Kriege Karls V. gegen den König Franz I. von Frankreich, der 1544 zu dem Frieden von Crespy führte, kämpfte Albrecht von Rosenberg in Luxemburg als kaiserlicher Oberst mit mehreren Fähnlein Knechte. Als dann zwei Jahre

1) Hierüber: „Acta in causa Boxsparg“ im Weiningischen Archiv zu Amorbach.

2) Vgl. Württembergische Vierteljahrshäfte zur Landesgeschichte XI, 207 ff.

darauf der Schmalkaldische Krieg ausbrach, befehligte er wiederum als kaiserlicher Rittmeister 400 Pferde und im späteren Verlauf des Kriegs sogar 17 Fähnlein Knechte und 800 Pferde.¹⁾ Der Umstand, daß der Pfalzgraf auf der Seite der Feinde des Kaisers stand, war für Albrecht äußerst günstig. Nach den ersten Erfolgen über das protestantische Bundesheer rückte Karl V. mit Herzog Alba im Spätherbst 1546 gegen den Mittelneckar vor, und noch am Ende des Monats November ließ dann der Kaiser durch den niederländischen Grafen Maximilian von Büren dem Kurfürsten von der Pfalz das Amt Borberg, das damals Philipp von Bettendorf als Amtmann verwaltete, wegnehmen und es Albrecht von Rosenberg wieder zurückgeben. Als sich dann der Pfalzgraf in den ersten Dezembertagen nach der Reichsstadt Schwäbisch-Hall begab, um sich dem Kaiser zu unterwerfen, so erhielt er dort gleich nach seiner Ankunft die Nachricht von der Wegnahme der Stadt und Burg Borberg. Während er sich darauf aber bei dem Kaiser hierüber beklagte, stellte sich Karl V., als ob er von der Sache nichts wisse, und versprach dem Pfalzgrafen, er wolle über die Angelegenheit Erkundigungen einziehen.²⁾ Aber der Kaiser tat so wenig, daß der Biograph des Kurfürsten Friedrich I., Leodius, die Bemerkung beifügt: „Sed tantum abest, ut curaverit fieri, ut in hodiernum diem nobilis Albertus a Rosenberg eam arcem et dominium retineat et usurpet.“

Gleich nach der Beendigung des Krieges ging Albrecht daran, die noch von der Eroberung von 1523 her in ziemlich verwahrlostem Zustand befindliche Burg Borberg wohnlich und verteidigungsfähig einzurichten. Zeugnis von seiner Bautätigkeit gibt noch eine Steintafel, die er über dem Torbogen der Burg anbringen und mit der Schrift versehen ließ: Diß schloß hat A. v. R. wider angefangen zu bawen noch der geburt Christi MCCCCCLVII. jor. — Albrecht von Rosenberg zu Bocksberg.³⁾ Auch sonst schaffte er Ordnung in seiner neuen Herrschaft. Für die Stadtgemeinde Borberg-Wölchingen ließ er die

1) Ortloff: Geschichte der Grumbachischen Fändel, Bd. I, 444 f.

2) Leodius: Annales, pag. 267.

3) Der Denkstein befindet sich jetzt in der Großh. Altertumsammlung zu Karlsruhe.

Rechte und Gerechtsame, sowie die von ihm neu gegebenen Verordnungen sammeln und in ein besonderes Stadtbuch eintragen.¹⁾

Der Kurfürst von der Pfalz verschmerzte aber den Verlust nicht so leicht und brachte seine Beschwerde wiederholt beim Kaiser vor. Im Jahre 1548 ließ er sogar, da er keinen Erfolg sah, die Sache auf dem Reichstag zu Augsburg vorbringen. Auch Albrecht von Rosenberg erschien in eigener Person zu dem Reichstage mit einem sehr zahlreichen Gefolge und hielt sich während dieser Zeit in der „Herberge zum Strebel“ auf.²⁾ Die Verhandlungen hatten für die Pfalz wenigstens nun den einen Erfolg, daß Karl V. schon am 11. Juli 1548 von Augsburg aus den „kaiserlichen Oberst über das Kriegsvolk in Italien, Christoph von Seysened, zu einem Sequester über Borberg“ verordnete und ihm den Auftrag erteilte, „das Haus Borberg und Zugehörungen zu handlen zu nehmen, das Inventar aufzunehmen und jederzeit darüber Rechenschaft abzulegen bis zum Beschluß der Sachen“. Der neue Sequester begab sich auch alsbald nach Borberg, und Albrecht von Rosenberg, der unterdessen ebenfalls vom Augsburger Reichstag zurückgekehrt war, und dem der Kaiser mit seiner Ungnade gedroht hatte, folgte dem kaiserlichen Befehle und übergab das Amt dem Baron von Seysened.³⁾

Im November des gleichen Jahres ernannte der Kaiser eine Kommission, welche die Untersuchung über die streitige Angelegenheit führen sollte. Der neue Sequester Christoph von Seysened scheint aber in seiner Stellung nicht ganz unparteiisch, zum mindesten aber sehr nachlässig verfahren zu sein, denn Albrecht v. R. beschwerte sich in einem Briefe vom 7. Juli 1549 an den Pfalzgrafen Friedrich, daß der Sequester sich immer in Heidelberg aufhalte.⁴⁾ Die

1) Das „Borberger Stadtbuch de anno 1548“ ist noch im Stadtarchiv zu Borberg aufbewahrt.

2) Barad: Zimmerische Chronik. Stuttgarter literarischer Verein, 1869 Bd. IV, 25.

3) General-Landesarchiv zu Karlsruhe: Altes Borberg-Amt. Die Abschrift des kaiserlichen Schreibens an A. v. Rosenberg wurde laut beigefügter Bemerkung von Christoph von Seysened am 22. Juli 1548 zu Borberg gefertigt. Demnach scheint an jenem Tage die Übergabe stattgefunden zu haben.

4) General-Landesarchiv zu Karlsruhe: Altes Borberg-Amt.

von dem Kaiser eingesetzte Untersuchungskommission setzte hierauf auch noch im nämlichen Spätjahre den Ritter Stephan von Adelsheim zu Wachbach zum Sequester und Kaspar Schultner aus Neuburg zum Amtskeller ein.¹⁾ Aber auch Stephan von Adelsheim neigte mehr nach der pfälzischen Seite hin, während der Rosenberger sich dadurch benachtheiligt glaubte. Der nunmehrige Sequester handelte ganz und gar auf eigene Faust und ließ, wie aus einem Beschwerde-schreiben Albrechts hervorgeht, allen Hausrat des Rosenbergers, der sich noch im Schlosse vorfand, — es sollen zehn Wagen voll gewesen sein, — nach Mosbach wegführen. Auch hatte er die Absicht geäußert, die bereits erwähnte Gedenktafel und das rosenbergische Wappen über dem Schwiibbogen am Tor und Turm ausbrechen zu lassen.

Als im Frühjahr und Anfang des Sommers 1552 während des Abfalls des Kurfürsten Moriz von Sachsen vom Kaiser das Schmalkaldische Bundesheer, aus hessischem und sächsischem Kriegsvolk bestehend, bei Mergentheim lagerte, öffnete Stephan von Adelsheim die ihm anvertraute Burg sowohl diesem als auch nach dem Überfall von Willach dem Kurfürsten Moriz selbst, als er sich in den ersten Julitagen auf dem Marsche nach Frankfurt in der Gegend aufhielt. Obwohl der Sequester den Auftrag hatte, bis zum Austrag der Sache Burg, Stadt und Amt zu verwalten, ohne eine von beiden Parteien zu begünstigen, so übergab er dieselben dennoch nach dem Abschluß des Passauer Vertrags Ende Juli 1552 dem Pfalzgrafen Otto Heinrich, der sogar die in der benachbarten Deutschordensstadt Mergentheim gemachte Beute auf die Burg in sicheren Gewahrsam gebracht hatte. Ja sogar soweit vergaß Stephan von Adelsheim seine Stellung, daß er sich von da ab nicht mehr Sequester nannte, sondern Amtmann und Verwalter auf Borberg.

Trotz wiederholter Beschwerde bei dem Kurfürsten in Heidelberg erfolgte keine Abstellung der Ungefügigkeiten, darum wandte sich Albrecht hierauf mit einer genauen Darstellung der Sachlage an den

3) Alle folgenden Ausführungen, bei denen keine andere Quelle angegeben ist, sind entnommen aus: „Acta in causa Boxspurg. Die Restitution Borberg betr. 1553“, die sich im Leiningischen Archiv zu Amorbach befinden.

Kaiser, und dieser erlaubte ihm sofort, „weger seiner Verdienste im letzten und jetzigen Kriege“ Borberg wieder aus der Hand des Sequesters oder vielmehr des Pfalzgrafen einzunehmen.¹⁾ Unterdeß arbeitete die vom Kaiser bestimmte Kommission mit der bekannten Schnelligkeit des Reichskammergerichts weiter. Die Mitglieder derselben waren der Kurfürst von Trier, der Herzog Friedrich von Sachsen und der Graf Ludwig von Stolberg-Königstein, die durch sogenannte Subdelegierte die Angelegenheit behandeln ließen. Auch Albrecht selbst wünschte damals aufrichtig eine endliche Beilegung des Streites. In einem Briefe an den Erzbischof-Kurfürst Johann von Trier unterm 9. April 1553, in welchem er diesen als kaiserlichen Kommissar bat, einen unparteiischen Sequester nach Borberg zu schicken, bricht er in die Worte aus: „Ich möchte, daß die langwierigen Beschwerden, darinnen ich armer vom Adell, weiß Gott so ein lange Zeit erbermlich und unerhörend weiß umbgetrieben worden, einmal hingelegen und geordert worden sein.“

Auch Stephan von Adelsheim, der gewesene Sequester zu Borberg, der nebst seinem Keller bei der Wegnahme der Burg von Albrecht von Rosenberg in Verstrickung genommen worden war, richtete am 28. Juni 1553 von Wackbach aus ein Schreiben an den Pfalzgrafen und bat ihn dringend darum, die Sache mit A. von Rosenberg wegen Borberg zum Austrag zu bringen, damit er endlich der Verstrickung wieder los und ledig werde. Endlich wurde als Tag der Verhandlung der 31. Juli und Borberg als Ort der Zusammenkunft bestimmt, wo das Amt von Albrecht wieder an die kaiserlichen Kommissare übergeben werden sollte. Dazu forderte der Rosenberger auch Stephan von Adelsheim auf und wies ihm „Michel Dörzbachers Behausung zu Borberg im Städtlein“ als Herberge an. Zugleich mit den der Kommission angehörenden Subdelegierten reisten auch noch einige pfälzische Räte von Heidelberg mit nach Borberg; diese hatten nebenbei noch einen besonderen Auftrag.

Als Albrecht von Rosenberg im Sommer 1552 auf Befehl des Kaisers Borberg dem Sequester wieder abnahm, hatten sich nämlich

1) Viktor Ernst: Briefwechsel des Herzogs Christoph von Württemberg I, 815.

die pfälzischen Dorfschultheißen Paul Quenger von Epplingen, Leonhard Heyd von Schweigern, Michel Frieß von Dainbach und der Stadtschultheiß Friß Lust von Borberg, da sie gegen Albrecht kein reines Gewissen hatten, aus dem Staube gemacht und waren, wie es scheint auf den Rat des pfälzischen Amtmanns in Mosbach — es war dies der frühere Amtmann von Borberg, Philipp von Bettendorf auf Horned — nach Heidelberg gegangen. Auch weigerte sich die Amtsgemeinde Schweigern, dem Rosenberger die vertragsmäßig festgesetzten Frohnden zu leisten, weshalb sich sogar sein Hauptmann genötigt sah, eine Anzahl Bürger gefänglich einzuziehen. Manche Untertanen, so z. B. auch der Knecht des ehemaligen Sequesters Stephan von Adelsheim und der Borberger Schultheiß Friß Lust hatten allerlei Schmähreden gegen Albrecht in Umlauf gesetzt, und auch Albrechts Gemahlin war von dem pfälzischen Amtsknecht Veit Königshöffer in Schweigern gröblich beleidigt worden. Überhaupt herrschte anfangs ein ganz gespanntes Verhältnis zwischen dem Ritter und seinen Untertanen, die natürlich beide einseitig ihren Rechtspunkt betonten.

Nun hatte zwar Albrecht den entflohenen Schultheißen unter der Bedingung des Wohlverhaltens Straflosigkeit zugesichert, falls sie sofort wieder in ihre Dörfer zu Weib und Kind zurückkehren würden, allein sie weigerten sich dessen, und erst auf wiederholte Aufforderung der Kommission entschlossen sie sich endlich, in Begleitung der pfälzischen Räte wieder heimzukehren.

Während sich alsdann in der ersten Woche des Monats September die Verhandlungen zwischen der kaiserlichen Kommission und Albrecht auf dem Rathause zu Borberg in die Länge zogen, da änderte sich auf einmal wieder die Lage der Dinge. Der Rosenberger erfuhr nämlich unterdessen, daß die genannten Schultheißen in Heidelberg mit dem pfälzischen Marschall Hans von Bettendorf, dem Vater des Fauts von Mosbach, einen Anschlag auf sein Gut und Leben verabredet hatten. Infolgedessen betrachtete er sich nicht mehr durch die ihnen früher zugesagte Straflosigkeit gebunden und ließ in der Nacht vom 7. auf 8. September die vier Schultheißen durch eine Schar Bewaffneter in ihren Häusern aus den Betten holen, sie

auf das Vorberger Schloß bringen und dort in den Turm legen. Am nächsten Tage, es war Freitag, 8. September und das Fest Mariä Geburt, wurden die Gefangenen peinlich befragt, d. h. auf die Folter gespannt, wie es damals Rechtsbrauch war. Dabei legten sie folgendes Geständnis ab: Während ihres Aufenthaltes in Heidelberg hatten sie eines Tages „in der Bandstube auf dem Schloß“ mit dem pfälzischen Marschall Hans von Bettendorf den Plan beredet, wie man das Schloß Vorberg wieder in die Hand bekommen könne. Bei Nacht wollten sie das erste Mal das Schloß ersteigen, aber dies mißlang, „da die Thür zugemauert gewesen“. „Über vierzehn Tage seien sie wieder thommen selb sechs, es wieder versucht; da hab es ihnen aber gefehlt. Seien sie dieselbige Nacht gein Ballenberg gangen, fürther gein Heidelberg.“ Nachdem diese beiden Versuche nicht geglückt waren, verabredeten sie miteinander, „sie wollten sich gein Mergentheim thun, doselbst ein tag vierzehn verharren, und gewiß Albrecht von Rosenberg sich dahin thun. Wolten sie in ein hollen wegt (= in einem Hohlweg) auff in warthen“, um ihn zu ermorden. Der pfälzische Marschall Hans von Bettendorf, der in alle diese Pläne eingeweiht war oder sie gar selbst entworfen hatte, versprach den Schultheissen, „wann sie das kündten ausrichten, sollten sie darmit ir Leben lang gnug verdienen“.

Nach diesem Geständnis war das Schicksal der Angeklagten entschieden. Sofort berief Albrecht von Rosenberg einen besonderen Gerichtshof und zwar, um nicht den Schein der Parteilichkeit zu erwecken, aus lauter auswärtigen Schöffen. Acht davon waren Mainzische Untertanen, — sechs aus Krautheim und zwei aus dem Dorfe Klepsau — und vier rief er aus dem Würzburgischen Städtchen Lauda; den Vorsitz bei dem Gerichtshofe führte der Schultheiß von Krautheim als Zentgraf. So wurden denn die Schultheissen auf ihr Geständnis hin wegen Mordanschlags auf die Obrigkeit zum Tode verurteilt. Auch noch eine fünfte Person traf dieselbe Strafe, ihr Name ist nicht bekannt. Am 12. September wurde schon die Strafe durch den Scharfrichter von Möckmühl vollzogen. Alle fünf wurden bei einer Wegkreuzung an der Straße nach Angelthürn oberhalb der Vorberger Ziegelhütte an einem Baume aufgehängt.¹⁾

1) Die Stelle, wo die Hinrichtung stattfand, war bis vor etwa

Über die Hinrichtung selbst machte Adam Heyd, der Sohn des hingerichteten Schultheißen von Schweigern, am 14. September dem Mosbacher Amtmann Philipp von Bettendorf nach Schloß Hornett genaue Meldung. „Man hab die fünff auß dem Thurn gethan und hinab in die Stadt Boxperg geführt. Haben sie ettlüche guette Christliche lieder gesungen, da man sie an die Statt hab pracht. Hab man ine ir vergicht verlesen. Sollten sie das recht angeschrieben haben. Es soll auch Fritz Lust gesagt haben, wie man inen die vergicht vorgelesen hat, man soll nit zuviel lesen. Aber deß sollen sie bis zu dem Baum gestanden haben, es geschehe inen gewalt; begeren, daß man sie bey dem kayserlich recht soll lassen bleiben. Man hab gar sehr mit in geeilt, daß sie nit haben können redten, wo sie solten gerecht haben.“ Weiter erzählte der Bauer, „er sei heut (14. September) unter dem Baum gewesen, daran die armen hangen. Sey unden an dem Baum ein Döffelein, daran soll geschrieben seyn, waß sie gethan haben. Daß hett er gern lassen abschreiben; hatt Rhein Schreiber mögen bekommen.“¹⁾ Aus der ganzen Sache geht wenigstens soviel klar hervor, daß eigentlich die Schultheißen die wenigste Schuld traf. Die pfälzischen Beamten in Heidelberg verführten die in der Bandstube zu Heidelberg redselig gemachten Bauern zu den erwähnten Anschlägen. Die Hauptschuld fällt also auf jene zurück, die straflos ausgingen, während ihre Werkzeuge die unüberlegten Streiche mit dem Tode büßen mußten.

Nach der Festnahme der Schultheißen reisten auch die pfälzischen Räte und die Subdelegierten der kaiserlichen Kommission noch am 8. September von Boxberg wieder ab und berichteten von Adelsheim aus, wo sie übernachteten, dem Kurfürsten nach Heidelberg. Aber auch Albrecht von Rosenberg fühlte sich nunmehr nach den soeben gemachten Erfahrungen nicht mehr sicher und richtete sich sogleich in

zehn Jahren durch ein hölzernes Kreuz bezeichnet, das den Namen „Schulzenkreuz“ führte. Jetzt steht noch ein steinerner Bildstock dort, und der Platz heißt heute noch „am Schulzenkreuz“.

1) Schreiben Philipps von Bettendorf an den pfälzischen Marschall Hans Pleisart Landschad. von Steinach. Samstag nach Exaltationis Crucis 1553. (Acta in causa Boxperg 1553.)

seinem Schlosse zur Verteidigung ein. Ein altes, baufälliges Haus im Städtchen unten bei dem Kellereigebäude ließ er abbrechen und das Holzwerk auf die Burg schaffen, um „Terrassen und Bollwerk“ daraus zu machen.

In der Tat hatte man den erwähnten Anschlag zu Heidelberg verabredet. Denn in einem Schreiben des pfälzischen Kanzlers Christoph Prob aus Heidelberg vom 23. September 1553 an den Kurfürsten Friedrich, der sich damals gerade in Heilbronn aufhielt, lautet eine Stelle: „Es sei zu besorgen, daß alles auch „was zu hoffe im Bandstüblein geredt“, Albrecht von Rosenberg mitgeteilt werde. Deshalb könne man den Bericht über jene Unterredung, den der Kurfürst verlange, nicht schicken, sondern der Pfalzgraf müsse damit warten, bis er wieder nach Heidelberg zurückkomme.

Um sein Vorgehen zu rechtfertigen, schickte Albrecht von Rosenberg auch noch im September einen ausführlichen Bericht an den Kaiser und bat diesen zugleich, er möge dem Pfalzgrafen befehlen, weniger gewalttätig gegen ihn vorzugehen. Ebenso schrieb er dann am 7. November an den Pfalzgrafen Johann einen Brief, in welchem er sich bitter beklagte über den pfälzischen Marschall Hans von Wetten-
dorf in Heidelberg. „Er und sein Anhang“, heißt es dort an einer Stelle, „haben mir heimtückischer weiß ohne Wissen des Kurfürsten nach meinem leib, blut, hab und gut getracht.“ Schließlich bat er noch den Pfalzgrafen Johann, er möge den Kurfürsten über die wahre Sachlage aufklären.

Die durch den vereitelten Anschlag schwer kompromittierten pfälzischen Beamten in Heidelberg konnten natürlich die Sache nicht auf sich beruhen und der Kurfürst sie nicht fallen lassen. So kam es auch wegen der angeblich unschuldig hingerichteten Schultheißer wieder zu vielen Handlungen, sogar beim Reichstag und Kaiser.¹⁾ Jedoch Albrecht von Rosenberg ging bei Karl V. gerechtfertigt daraus hervor, und auch bei seinem Nachfolger Ferdinand stand der Ritter nach wie vor in hoher Gnade.

1) Akten hierüber im General-Landesarchiv in Karlsruhe.

Als die Pfalz fortfuhr, ihre Ansprüche auf Vörsberg mit Nachdruck geltend zu machen, wandte sich der Rosenberger sogar an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg mit der Bitte, ihn und das Seine in Schutz zu nehmen, dann wolle er sein Amt Vörsberg als Lehen von ihm empfangen. Der Markgraf aber hatte Bedenken und schlug Albrecht von Rosenberg vor, er wolle wegen Vörsberg mit dem Kurfürsten Friedrich verhandeln.¹⁾ Aber auch diese Verhandlungen führten zu keinem friedlichen Ende. So rief endlich der Kaiser Ferdinand im Jahre 1555 den Herzog Christoph von Württemberg zum Schiedsrichter in der pfälzisch-rosenbergischen Streitsache an; aber auch dessen Bemühungen blieben ohne den gehofften Erfolg.²⁾

Erst als sich des pfälzischen Kurfürsten Schwiegerjohn, der Herzog Friedrich von Sachsen, der Angelegenheit annahm, machte dieselbe, wenn auch nur ganz langsame, Fortschritte. Zu Beginn des Jahres 1559 ging im Auftrage des Herzogs der durch die späteren „Grumbachischen Handel mit dem Bischof von Würzburg“ bekannte Ritter Wilhelm von Grumbach persönlich nach Heidelberg zum Kurfürsten, und durch seine Vermittelung wurde der Sonntag Invocavit zur Beilegung der Streitsache bestimmt.³⁾ Aber man kam hier so wenig zum Ziele, daß sich im Sommer desselben Jahres auch der Reichstag zu Augsburg in Anwesenheit Grumbachs und Rosenbergs wieder damit beschäftigte. Der unermüdlichen Arbeit des Herzogs Friedrich von Sachsen gelang es aber endlich im Jahre 1561 dennoch, zwischen Pfalz und Albrecht von Rosenberg einen Vertrag zu stande zu bringen, nach dem der Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz durch Kauf wieder in den Besitz des vielumstrittenen Amtes Vörsberg kam.⁴⁾

Der Vertrag, der am 24. Juli 1561 abgeschlossen wurde, enthielt folgende Hauptbestimmungen: Albrecht von Rosenberg soll

1) Viktor Ernst: Briefwechsel des Herzogs Christoph von Württemberg II, 324.

2) General-Landesarchiv zu Karlsruhe: Akten Vörsberg-Amt.

3) Ortloff: Geschichte der Grumbachischen Handel, Bd. I, 63.

4) Urkunde im General-Landesarchiv zu Karlsruhe und Abschrift derselben im „Vörsberger Regestenbuch“ in dem Leiningischen Archiv zu Amorbach.

Schloß, Städtlein und Amt Borberg in einem Monat nach dato dieses Briefs auf Montag, 25. August mit allen Rechten und Gerechtigkeiten, Zu- und Eingehörungen an Pfalzgraf Friedrich übergeben. Albrecht von Rosenberg empfängt für alle seine Anforderungen die Summe von 27 000 Gulden, von denen 18 500 Gulden bar in seine Behausung nach Unterschüpf bezahlt werden sollen; den Rest erhält er in Gülden und Gütern, dazu noch einige Dörfer zur Hälfte als Lehen. Wenn der rosenbergische Mannesstamm aussterben sollte, so hat die Pfalz den rosenbergischen Eigentumserben noch die Summe von 5000 Gulden zu geben. Zur Vermeidung aller weiteren Irrungen zwischen Pfalz und Rosenberg soll eine Kommission eingesetzt werden, und ihrem Spruch haben sich beide Teile zu unterwerfen. Einer der wichtigsten Punkte des Vertrags war der: „Alle Diener und andere, die in dieser Sache gedient, sollen aller Anforderung entnommen sein und beide Teile sie dieserhalb in Ungunsten nichts entgelten lassen.“ Mit dieser Bestimmung, die jedenfalls von pfälzischer Seite gestellt worden war, hatten sich der Marschall Hans von Bettendorf und die anderen pfälzischen Räte, die kompromittiert waren, gegen etwaige Schritte Albrechts von Rosenberg gedeckt.

So war denn endlich Kurpfalz nach fast hundertjährigem Streit in den ruhigen, dauernden Besitz des Amtes Borberg gelangt. Am 25. August 1561 erfolgte die Übergabe. Albrecht von Rosenberg bezog sein Schloß in dem benachbarten Unterschüpf, während der neue pfälzische Amtmann Adam von Kreut auf der Burg Borberg seinen Wohnsitz nahm.

5.

Anhang.

Die Hinrichtung der Schultheiß in Volksmund.

Ein Ereignis, wie die Hinrichtung der Schultheiß durch Albrecht von Rosenberg, mußte natürlich überall gewaltige Aufregung hervorrufen, vor allem aber unter der Bevölkerung der Gegend selbst. Da die Sache durch Kurpfalz verschiedenen Fürsten und sogar dem

Reichstage selbst unterbreitet worden war, so ist es begreiflich, daß sie auch in weiteren Kreisen bekannt wurde und zwar zumeist in der einseitigen Darstellung der pfälzischen Beamten. Daher kam es auch, daß im Jahre 1566 der Bischof von Würzburg es dem Ritter Albrecht von Rosenberg zum schweren Vorwurf machte, „er habe sich früher eine tyrannische Hinrichtung fünf unschuldiger Schultheißen erlaubt, die er zu Borberg ohne Urteil und Recht an einem Baum habe aufhängen lassen.“¹⁾

Auch im Munde des Volkes selbst lebte die Erinnerung an die Hinrichtung fort, und genährt und bestärkt wurde die Erzählung dadurch, daß wohl nicht sehr lange nach der Tat an jenem Richtplatze ein Kreuz als Erinnerungszeichen aufgerichtet wurde. So viel steht wenigstens fest, daß bereits im Jahre 1578 jene Stelle „am Kreuz“ genannt wurde.²⁾ Mit der Zeit aber verblaßten die einzelnen Züge der wirklichen Begebenheit, je öfter sie erzählt wurde, desto mehr, und der ursprüngliche geschichtliche Bericht wurde zu einer sagenhaften Erzählung. Als solche erschien sie zum erstenmal aufgezeichnet durch den eifrigen Sammler der Sagen unseres badiſchen Heimatlandes, Bernhard Baader.³⁾ Die Sage trägt dort die Überschrift: „Warum der Schillingstadter Schulze zu spät vor Amt kommt“ und lautet: zwei Ritter von Rosenberg waren in den Krieg gegen die Türken gezogen. Nach kurzer Zeit kam der Jüngere wieder nach Hause, gab seinen Bruder für tot aus und ließ sich von den Gemeinden des Amtes Borberg huldigen. Als er ein Jahr regiert hatte, kehrte der Totgesagte zurück und vertrieb ihn aus dem ungerechten Besitze. Hierauf berief der Ältere die Schulzen des Amtes nach Borberg, erklärte die Versammelten, weil sie so voreilig und gern seinem Bruder gehuldigt, für treubruchig und ließ sie durch den Möckmühler Scharfrichter bei der Wolfsgrube enthaupten. Der Schulz von Schillingstadt kam erst nach der Hinrichtung herbei

1) Ortloff: Geschichte der Grumbachischen Fändel III, 297.

2) „Saalbuch des Oberamts Borberg vom Jahre 1578“ im Archiv zu Amorbach.

3) Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit 1838. Baader setzt die Bemerkung hinzu: Nach mündlicher Überlieferung.

und wurde an dem Nichtplatz, wo ihn der Weg vorbeiführte, vom Scharfrichter ergriffen. Diesen mußte er aber zu gewinnen, indem er ihm die fünf Gulden versprach, welche derselbe für jeden Kopf von dem Ritter erhielt, worauf er mit Hinterlassung von Weib und Kind, Haus und Hof in das mainzische Dorf Wittstadt floh. Von dieser Zeit an bis zum heutigen Tag kommt der Schillingstadter Schulz allemal zu spät, wenn die Schulzen vor Amt in Borberg erscheinen müssen.“¹⁾ Diese Fassung der Sage hat nebenbei noch eine bestimmte Tendenz, sie ist nämlich eine Rederei auf den Schulzen des Dorfes Schillingstadt.

Aber auch Baader kannte, wie er in einem Zusatz bemerkt, bereits eine andere Fassung der Sage, die sich nicht so weit von der Tatsache entfernt wie die vorige. In erweiterter Form erzählte dann diese sogar mit Namensnennung Albrechts von Rosenberg der Pfarrer und Geschichtsschreiber Ottmar Schönhuth.²⁾ Da auch diese Fassung, was für Sagenbildung überhaupt charakteristisch ist, wieder eine andere lokale Färbung hat, so mag sie im Wortlaut folgen. „Als Albrecht von Rosenberg im Jahre 1547 Borberg wieder vom Kaiser erhalten hatte, stellte er die ziemlich zerstossene und ausgebrannte Burg wieder her. Er begann damit unmittelbar nach der Wiederbefestigung. Sieben Gemeinden mußten beim Wiederaufbau frohnen, auch mußten sie, um die Kosten des Baus zu bestreiten, neue Abgaben entrichten, was ihnen als eine allzubrückende Last erschien. Darum verabredeten sich die Schulzen der sieben Gemeinden mit einander, und beschloßen, bei dem Kurfürsten von der Pfalz, dem Lehensherrs, Klage gegen ihren Herrn zu erheben und um Abhülfe ihrer Beschwerden zu bitten. Auf ihrer Reise nach Heidelberg kehrten sie in Adelsheim in einem Wirtshause ein. Der Wein machte redselig, und sie enthüllten die Absicht ihrer Reise, sie stießen sogar laute Drohungen gegen ihren Herrn aus. Das alles hörte eine Magd, die eilte nach Borberg aufs Schloß und berichtete alles.

1) In dieser Form ist dann die Sage auch übergegangen in Schnetzlers Badisches Sagenbuch Bd. II S. 614 f. und in Baaders: Volksfagen aus dem Lande Baden 1851 (368).

2) Bocksberg und der Schüpfergrund. Mergentheim 1856, S. 26 f.

Sogleich ließ Albrecht von Rosenberg den sieben Schulzen nachsetzen, sie wurden unterwegs ergriffen, nach kurzem Prozeß ward ihnen das Urteil der Enthauptung gesprochen und alsbald an ihnen vollzogen. Nur der Schulz von Bobstadt war seinen Häschern entgangen und mußte sich schon gerettet, indem er auf seine Kelter flüchtete. Vielleicht wäre er der Strafe entgangen, aber ein falscher Knecht im Hause machte an ihm den Verräter; er zog ihn vom Versteck herab, überlieferte ihn den Henkern und krönte seinen Verrat damit, daß er sich mit der Witwe des Hingerichteten verheiratete. Zum Andenken wurde am Platz der Hinrichtung ein hölzernes Kreuz aufgerichtet.“ In dieser zweiten Form ist die Erzählung auch heute noch mehr verbreitet und bekannt als in der ersten, nicht nur im Munde des Volkes sondern auch in der Literatur.¹⁾

1) Vgl. Schönhut: Burgen, Klöster, Kirchen und Kapellen Badens und der Pfalz Bd. II, 77—78; Stöcker: Chronik von Borberg, Wölklingen, Schweigern, Bobstadt, Epplingen. Heidelberg 1867, S. 30. Verberich: Geschichte der Stadt Tauberbischofsheim und des Amtsbezirks. Tauberbischofsheim 1895, S. 285—286. Fontaine: Der Amtsbezirk Borberg. Tauberbischofsheim 1899, S. 8. Während Schönhut die Erzählung als sagenhaft bezeichnet, setzen sie Stöcker und Verberich ihren Lesern als Tatsache vor.

V.

Ein Bericht über das Gefecht bei Wiesloch vom 3. Dezember 1799.

Mitgeteilt von Karl Obser.

Gegenüber den kriegerischen Ereignissen in Italien und der Schweiz, wo die Entscheidung gefallen war, spielen die Vorgänge auf dem rechten Rheinufer in dem Feldzuge von 1799 nur eine untergeordnete Rolle. Es war ein Krieg im Kleinen, der hier mit wechselndem Erfolge geführt wurde. Noch im November war es den Franzosen unter Lecourbe gelungen, die Festung Philippsburg zum drittenmale in Jahresfrist einzuschließen, freilich nur für kurze Zeit, denn der Ausgang des Jahres erwies sich den Österreichern günstig. In den Gefechten bei Sinsheim und Wiesloch, am 2. und 3. Dezember, glückte es den unter Führung des Feldmarschallleutnants Sztáray vereinigten und durch Detachierungen von der Hauptarmee des Erzherzogs Karl verstärkten österreichischen Streitkräften, den Feind zurückzuwerfen und einige Tage darauf zur Räumung des rechten Rheinufers zu nötigen.¹⁾ Über die Kämpfe bei Wiesloch, wo die Division Ney den Abteilungen unter Hohenlohe und dem Prinzen von Lothringen gegenüberstand, liegt mir in einem Briefe des Oberleutnants Freiherrn May von Seckendorff an seinen Vater, den württembergischen Reichstagsgesandten und späteren badi-schen Finanzminister Christof Albrecht v. S., der Bericht eines Augenzeugen vor.²⁾ Der junge Seckendorff war 1797 mit 17 Jahren in das

1) Angeli, Erzherzog Karl, II, 502 ff.

2) Original im Frh. von Seckendorff'schen Archiv zu Wunsdorf.

erste Karabinierregiment zu Pferd Herzog Albert von Sachsen-Teichen eingetreten, das seit Juni 1798 in ein Kürassierregiment umgewandelt war und unter dem Kommando des Obersten Freiherrn Karl von Wolfskeel stand.¹⁾ Das Schreiben, das ich hier folgen lasse, ist datiert aus Rothenberg (bei Malsch) vom 15. Dezember. Einige Angaben über die Verluste auf österreichischer Seite leiten dasselbe ein: es fielen Oberleutnant Graf Montjoye und Unterleutnant Baron Bubenhofen; der Unterleutnant Graf Attems geriet in Gefangenschaft; das Regiment hatte in vier Attacken 50 Verwundete, von den Gemeinen war keiner geblieben. Sedendorff, der auf dem Kampfplatze durch seinen Obersten zum Oberleutnant befördert wurde, geht dann über zu der Schilderung des Gefechts, in der der Anteil der Reiterei, vor allem der Albert-Kürassiere, besonders hervorgehoben wird.

... Ein glückliches Geschick für die Feinde (et entre nous soit dit, pour nous de même), ließ bei der Affaire von Wiesloch gegen Mittag einen solchen Nebel fallen, daß man auf fünf Schritte nichts erkennen konnte. Es ist sicher, daß wir einen sehr schönen Fang gemacht hätten, wenn wir, anstatt einen dreitägigen Waffenstillstand zu machen,²⁾ den Feind verfolgt hätten, da sie alles Gepäck, Geschütz und schwere Kavallerie über die fliegende Brücke bei Mannheim bringen mußten. Sineggen finde ich es besser, wenn man einen uns um mehr als die Hälfte stärkeren und immer besoffenen Feind ruhig abziehen läßt, als ihn, um eine für das allgemeine Beste entbehrliche Beute zu machen, auf das äußerste zu bringen und ihn zu zwingen, sich voller Verzweiflung zu verteidigen. Wir mit unserer schwächeren Macht waren schon vorher gezwungen, unser corps de reserve in die Linie zu ziehen, um sie besetzen zu können. Wir hätten also mit einer geringeren Anzahl einen größeren Umkreis, als der Feind mit seiner größeren konzentrierten

1) Auch im weiteren Verlauf des Krieges hat sich der junge Reiteroffizier hervorgetan und ist nach dem Gefechte bei dem Waldhaus Straßmayer vom 3. Dezember 1800 durch den Fürsten Lichtenstein zur Auszeichnung empfohlen worden. Hüfner, Quellen zur Geschichte der Kriege von 1799 und 1800, II, 445.

2) Sztáray hatte sich am Abend des 3. Dezember verleiten lassen, einen Waffenstillstand mit Recourbe zu vereinbaren, den dieser geschickt benützte, um den exponierten linken Flügel an sich zu ziehen und den Rückzug über den Rhein vorzubereiten.

Macht schließen müssen. Der aufs äußerste gereizte Feind hätte kein äußerstes angewandt, hätte, nachdem wir weder corps de reserve noch soutien hatten, wahrscheinlich durchgebrochen und dann wäre unsere deroute außerordentlich gewesen, so daß wir keine andere Versammlungslinie oder vielmehr haltbare Standlinie gehabt als die Enz. Ein Beweis, wie sie uns überlegen waren, ist, daß sie 17 Kavallerieregimenter auf dem Platz hatten und wir 7. Sie zwangen den General Jacope (?), der Wiesloch mit außerordentlich viel Hartnäckigkeit verteidigte, mit Pistolen und Bajonetten zum Rückzug, so eine Terreur panique und Mißmut war unter sie gekommen; dem ungeachtet brachten ihre Generale es doch dahin, daß sie wieder mit solcher Wut angriffen, daß sie unsere Vorposten und Infanterie zurückwarfen und sich der Gärten vor Wiesloch bemächtigten. Auf dieses zog unser Oberst den Säbel, ritt wie rasend in *carrière à la tête* des Regiments durch Wiesloch durch, drang durch den Kugelregen, den der Feind aus den Gärten vor Wiesloch rechts und links machte, durch, ließ aufmarschieren, jagte ihre Infanterie in den Wald, attackierte dann auf einem Terrain, wo vor zwei Jahren Grz gegraben wurde, auf ihre Kavallerie, warf sie, verfolgte sie bis unter das Feuer ihrer im Wald befindlichen Infanterie, ließ diese durch eine Eskadron (da keine Infanterie da war) daraus vertreiben und attackierte noch zweimal auf frische Kavallerieregimenter, die uns entgegengeschickt wurden, kurz er entschied die ganze Affaire, denn die einbrechende Nacht hätte uns sicher nicht im Besitz von Wiesloch und des Sieges gelassen, wenn dies nicht geschehen wäre. Daß die Feinde nach Aufkündigung des dreitägigen Waffenstillstands Mannheim und die Neckarau verließen und uns die Mühe ersparten, es zu nehmen, war uns sehr lieb . . .

VI.

Zur Geschichte der Hofmusik zu Heidelberg im 16. Jahrhundert.

Mitteilung von Archivar **K. W. E. Roth.**

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wirkte als Hoforganist zu Heidelberg Arnold Schlick der Ältere. Die Herkunft des Mannes ist nicht bekannt. Schlick machte sich aber verdient durch Herausgabe von zwei musikalischen Schriften, die er aus Mangel einer geeigneten Druckerei in Heidelberg zu Mainz bei Peter Schoeffer dem Jüngern, bekanntlich einem der besten Musikaliendrucker seiner Zeit, herstellen ließ. Die erste Schrift hat den Titel: „Spiegel der Orgelmacher vñ Organisten allen Stifften vñ kirchē / so Orgel haltē oder machē lassen hochnützlich. durch den hochbereum/pten vñ kunstreichen Meister Arnolt Schlickē Pfaltzgrauischen / Organistē artlich verfaßt. vñ vß Römischer Kaiserlicher maiestat / sonder löblicher befreyhung vñ begnadung auffgericht vñ außgangē.“ / Darunter Holzschnitt: Eine Frau (St. Cäcilia?) vor der Orgel sitzend und spielend, hinten Balgtreter, links Schalmeibläser, rechts Sängerknaben. Auf dem Kleide des linksstehenden Sängers ein S., möglicherweise auf den Drucker und Formschneider Schoeffer hindeutend. Blatt 2 Vorderseite Privileg Kaisers Max I. für den Abdruck der Schrift.¹⁾ Arnold Schlick ist deren wahrer Verfasser als der Ältere

1) Monatshefte für Musikgeschichte ed. R. Gutner I, S. 77 (neu herausgegeben und mit Titelwiedergabe); vgl. ebenda II, S. 165 f. Falk, Zur Beurteilung des XV. Jahrhunderts im Katholik. Mainz 1877 II, S. 416 und 417. Roth, Buchdruckerfamilie Schoeffer, S. 123.

dieses Namens. Die Annahme, Arnold Schlick der Jüngere, Sohn des Schlick Vater und dessen Nachfolger als Heidelberger Hoforganist, sei der Verfasser, ist falsch,¹⁾ und ebenso die Behauptung, Arnold Schlick der Ältere und Jüngere seien eine Persönlichkeit, und es habe nur einen Arnold Schlick gegeben,²⁾ aus der Luft gegriffen. Es gab zwei Organisten Arnold Schlick, Vater und Sohn. Die Schrift ist in Kleinoktavo in Schwabacher Type gedruckt und umfaßt 80 Blätter.³⁾ Der Titel der zweiten Schrift lautet: „Tabulaturen Etlicher lob- / gesang vnd liden vff die orgeln vñ lau- / ten, ein theil mit zweien stimmen zu zweiden / vñ die drit darzu singē, etlich on gesang / mit dreien, von Arnolt Schlicks Psalz- / grauischem Churfürstlichem Organistē / Tabulirt, vñ in den truch in d' vrsprung- / lichen stat der trucherei zu Meinz wie hie- / nach volgt verordnet.“ / Holzschnitt: Cuterpe in einer Nische die Flöte blasend, nebenan ein Schwan, zu ihren Füßen Orgel, Harfe, Laute, Flöte und Violine abgebildet. Mit Vorrede in Briefform des Arnold Schlick Sohn an seinen Vater und dessen Antwort darauf.⁴⁾ Wir erfahren hier, daß der alte Schlick erblindet war.⁵⁾ Das Schriftchen ist für Theorie und Geschichte des Orgelbaues seiner Zeit eine unersehbare, reich fließende Quelle, gibt Belangreiches über Musik, und sind die Notenbeispiele von großem Wert.⁶⁾ Das Werkchen teilt sich in einen Teil für Orgel und einen solchen für Laute.

1) Monatshefte I, S. 77, berichtigt I, S. 115. Roth, Buchdruckerfamilie Schoeffer, S. 123 Anm.

2) Janßen, deutsche Geschichte I, S. 221, der sich auf die falsch verstandenen Monatshefte zc. II, S. 10, 165 Note beruft, wo aber gerade das Gegenteil steht. Diesen Irrtum schrieb Falk im Literarischen Handweiser 1892 n. 552 S. 326 nach.

3) Blatt 3 Vorderseite beginnt die Schrift, aber erst Seite 15 die Blattzählung. Seite 60 ist leer. Ein Schlußblatt mit Firmabezeichnung scheint dem einzigen bekannten Exemplar (Berlin, Privatbesitz) zu fehlen.

4) Datum Katherine virginis. Anno 1512 und Datum Andree ap. anno 1511; vgl. Roth, Buchdruckerfamilie Schoeffer S. 124.

5) Monatshefte I, S. 121 Zeile 13 von oben.

6) Ebenda II, S. 165—176, 179—188, 197—207; vgl. Roth, Buchdruckerfamilie Schoeffer S. 124.

Seite 57 steht: „Hiernach fahet an Tabulatur vff die Lauten. Ein stim zu singen, die Andern zwiſchen.“ Dannach war Arnolt Schlick auch in dieſer Muſikrichtung Meiſter. Die Notierungsweiſe iſt auf ſechs Notenlinien, die nota choralis oder Kölner Notation, auch Fliegenfüße genannt, in Typendruck, nicht Holzschnitt, für die Lautenſtücke die Buchſtabenſchrift. Anſtatt der erforderlichen Taktſtriche befindet ſich im Druck ein entſprechender Zwiſchenraum. Nur die Orgelſtücke haben die Vorzeichnung der Kreuze und B als Tonarten, nicht auch die Lautenſtücke. Bei dem Liede Nr. 62: „Nach Luſt hab ich mir außermwelt“, irrte ſich Schlick, die notierte Oberſtimme ſteht in der Chiavette und muß bei der Umſchreibung in die heutige Tonart um eine Terz höher transponiert werden. Es muß ſtatt f, g, a, b, c, d, e, f heißen: a, h, cis, d, e, fis, gis, a, was unſerer A-Durtonart entſpricht.¹⁾ Im 16. Jahrhundert ſtand als Begleitungsinſtrument zum Geſang, aber auch als ſelbſtändiges Inſtrument die Laute noch an Fürſtenhöfen in hohen Ehren. Jeder bedeutende Hof hatte ſeinen Hoflauteniſten, unter welchen Leuten oft große Komponiſten für ihr Inſtrument waren. 1558 bekleidete Sebastian Dyſenkhun die Stellung eines Hoflauteniſten zu Heidelberg und gab in dieſem Jahr eine bedeutſame Schrift heraus: „Tabulatur / buch auff die Lauten, von Moteten, / Francköſiſchen-Welſchen vnd Teüſchen Geſtlichen vnd / Weltlichen Liedern, ſampt etlichen jren Texten, mit Vieren, Fünffen, / vnd Sechs ſtimmen, dergleichen vor nie in Truck außgangen, zu ſondern / hohen Ehren, vnd vnderthenigſtem wolgefallen, dem durchleuch- / tigſten Hochgebornen Fürſten vnd Herren, Herren Ott Heinrichen, Pfalzgrauen bey Rhein, des heyligen Römischen / Reichs Erzbuchſſen vnd Churfürſten, Herzogen / in Nidern vnd Obern Bairn 2c. Durch Seba- / ſtian Dyſenkhun jrer Churfürſtlichen / Gnaden Luttiniſten zuſamen / ordnirt vnd geſeſen. / Hab Gott für Augen. / Sebastian Dyſenkhun. / Mit Kaiſer. Maieſt. Freyheit begnad, / nit nachzutrucken. / Gedruckt in der Churfürſtlichen Stat Heydelberg / durch Johann Rholen. / Auf der Titelrückſeite Bildniß und Wappen Ottheinrichs, Pfalzgrafen bei

1) Roth, a. a. O. S. 126.

Rhein mit der Jahrzahl 1558. Blatt A₂ die Widmung des Verfassers an den Pfalzgrafen: Heidelberg den 26. July Anno 2c. LVIII.¹⁾ Es folgen Blatt I—LXXXVIII Kompositionen mit Texten in deutscher, lateinischer und französischer Sprache, alle von berühmten Zeitgenossen Dörsenkhuns. Nach dem Register das Bildnis Dörsenkhuns mit der Überschrift: Seines Alters -- Im XXXVIII. Jar. Den VI. February. Darunter ein Wappen und die Zahl MDLVIII. Auf dem letzten Blatt die Druckermarken: Insignia Joannis Carbonis Typographi Electorii Heydelbergensis.²⁾ Eine zweite Auflage erschien zu Heidelberg 1564.³⁾ Dörsenkun war bei Herausgabe dieses Buchs noch ein junger Mann von 38 Jahren. Er hatte sich zu Heidelberg mit Sibylle verheiratet. Seine Frau starb am 11. September 1560, begraben zu Heidelberg. Der Meister selbst starb den 20. August 1574 zu Heidelberg und wurde neben seiner Gattin Sibylla auf dem Kirchhof zu St. Peter beigesetzt. Seine Grabinschrift lautete: „Anno domini 1574 den 20. Augusti / ist der Ehrenhaft vnd fürnehm Sebastian Dörsenkun Churfürstl. Pfalz Lautenist / in Christo seeliglichen verschieden / dem Gott gnad.“⁴⁾ Dörsenkun war etwa 1520 geboren und erreichte somit ein Alter von etwa 54 Jahren. Er hatte aus der Ehe mit Sibylle zwei Söhne. Fridericus Dörsenkun Heidelbergensis wurde am 25. Januar 1572 iniuratus propter aetatem zu Heidelberg in die Matrikel eingetragen.⁵⁾ und der andere Sohn Christophcrus Hartmannus Dörsenkun Heidelbergensis wurde am 19. Dezember 1588 zu Heidelberg immatrikuliert. Er lebte im Collegium Casimirianum als Stipendiat, verzichtete aber am 5. März 1593 auf sein Stipendium.⁶⁾ Die Schicksale dieser

1) Nach dem Exemplar der Königl. Bibliothek zu Berlin. Monatshefte für Musikgeschichte IV, S. 52—53.

2) Monatshefte IV, S. 54. Roth im N. Archiv für Heidelberg IV, S. 233—234.

3) N. Archiv 2c. IV, S. 235.

4) Adam, apographum monumentorum. Heidelberg (1612) S. 100.

5) Loepke II, S. 61 n. 10.

6) Ebenda II, S. 141 n. 174 und Anm. 2.

beiden Söhne Sebastian Dörsentuns sind nicht näher bekannt. Beide waren jedenfalls zu Heidelberg geboren.

Andreas Raselius oder Raesel stammte aus Hahnberg bei Amberg, der Hauptstadt der musikliebenden Oberpfalz. Er dürfte zwischen 1562 und 1564 geboren sein, wurde am 23. November 1581 als Andreas Raselius Ambergensis zu Heidelberg eingeschrieben.¹⁾ Am 11. Juni 1582 erlangte er das Baccalaureat artium,²⁾ wozu auch die Musik gehörte und am 18. Februar 1584 die Würde eines Magisters artium unter Professor Michael Mößlin und dem Fakultätsdekan Rudolf Schliß.³⁾ 1583 war er Lehrer (praeceptor) am Kurpfälzischen Pädagogium zu Heidelberg geworden. Lange bekleidete Raselius diese Stellung keineswegs. Er verließ 1584 Heidelberg, da ihm als Lutheraner die Calvinische Richtung des Landesherrn Johann Casimir, des Vormünders über Friedrich IV., nicht behagen mochte. Es dürfte kurz nach der Ernennung zum Magister artium gewesen sein, als Raselius Heidelberg verließ und als Lehrer an das Gymnasium poeticum zu Regensburg, womit die Rantorstelle verbunden war, durch Dekret vom 19. Mai 1584 nach Regensburg übersiedelte. Regensburg ward nun des Raselius zweite Heimat. Es scheint, daß die Bewerbung um diese Stelle bereits im Gange war, als er zu Heidelberg um die Magisterwürde sich bewarb und diese der Regensburger Stellung vorarbeiten sollte. Raselius wirkte nicht allein als Pädagog, sondern mit mehr Erfolg und Nachdruck als Rantor und musikalischer Schriftsteller zu Regensburg. Alle seine musikalischen Schriften fallen in den Regensburger Aufenthalt. Pfalzgraf Friedrich IV., zur Regierung seiner Lande gelangt, mag sich als begeisterter Freund der Musik von früher her des Raselius erinnert haben oder auf denselben aufmerksam gemacht worden sein. Er berief denselben 1600 an seinen Hof als Hofkapellmeister nach Heidelberg. Über des Raselius Wirken zu Heidelberg fehlen die Nachrichten. Dasselbe war kurz, denn am

1) Loepfe II, S. 98 n. 197.

2) Ebenda II, S. 467, 121.

3) Ebenda II, S. 467, 121.

6. Januar 1602, kaum 40 Jahre alt, starb der Meister zu Heidelberg und hinterließ eine kindisch gewordene Frau und fünf unerzogene Kinder. Er ward zu Heidelberg begraben. Kein Leichenstein gibt die Grabstätte an.¹⁾ Die Familie war finanziell nicht gut gestellt. Pfalzgraf Friedrich IV. gab derselben einen Gnadengehalt.²⁾ Die Familie blieb bis Juli 1602 zu Heidelberg und kehrte dann nach Regensburg zurück. Die Witwe starb 1616 oder 1617, der eine Sohn Johannes Jonas Raselius ward Schneider, 1613 Diener oder Schneidergehilfe im collegium Casimirianum zu Heidelberg. Dort ward er als Schutzbefohlener der Hochschule gratis eingeschrieben.³⁾

Ihrer Stellung nach unbekannt, wurden 1536 Martinus Meinradt Ulmenfis und Gaspar Othmar, bisher etliche Jahre Hofmusiker zu Heidelberg, zur Promotion bei den Magistern artium zur Promotion angemeldet. Weil sie allein erschienen und ihnen die Mittel fehlten, die Kosten der Feierlichkeit zu tragen, wurde ihre Promotion auf den nächsten Termin verschoben. Am 16. August 1536 wurde ihnen der Grad eines Lizentiaten verliehen, im Oktober die Würde des Magisters. Martinus Meinradt wandte sich 1538 der Jurisprudenz zu und erwarb am 15. Juli 1545 die Würde eines Lizentiaten in utroque iure.⁴⁾

1) Monatshefte für Musikgeschichte XXIV (1892) S. 35 der Beilage: U. Andreas Raselius Ambergensis etc.

2) Ebenda S. 36.

3) Loepke II, S. 265.

4) Ebenda II, S. 485 und 540.

VII.

Die städtischen Beamten Heidelbergs am Ende des 17. Jahrhunderts.

Mittheilung von August Chorberke.

Mit der Vernichtung des Rathhauses, das bei der ersten Zerstörung Heidelbergs am 2. März 1689 vor den Augen Melacs niederbrannte, sind auch die Quellen zur Geschichte der Stadt, die von ihrer Entwicklung und ihrem Leben genauen Bericht geben könnten, fast völlig zu Grunde gegangen; was in dem einen Gewölbe, das dem Brande entging, „an einigen brieffschafften und dokumenten“¹⁾ oder anderswo gerettet wurde, ist mit wenigen Ausnahmen entweder durch den Brand schon beschädigt gewesen oder bei der völligen Zerstörung der Stadt im Jahre 1693 ganz vernichtet worden. Um so wertvoller ist jede Urkunde, die sich durch glücklichen Zufall auf die spätere Zeit gerettet hat. So findet sich im jetzigen Archiv (nun als H. 122 bezeichnet) ein Heftchen, in dem unmittelbar vor der zweiten Zerstörung die Namen und Besoldungen der städtischen Beamten, vielleicht vom Stadtschreiber, verzeichnet worden sind. Es hat wohl Interesse, diese Angaben näher kennen zu lernen.

Das Heftchen (Größe 15 $\frac{1}{2}$, auf 19 cm) enthält mit dem Umschlag von gleichem Papier 16 Folioblätter, die als Quartblätter gefaltet und geheftet sind. Die Aufschrift lautet: „Besoldungs-Büchlein / Welcher gestalt alle Bedienten bey der Statt / Heydelberg vom 22ten Febr. 1693 biß / den 22ten Febr. 1694 durch der Zeit regierenden Rathß Burgermeister Herrn Wilhelm / Henrich besoldet worden.“ Unten steht mit anderer Schrift: „Nota in anno 1701 und 1702 sind die Besoldungen / renovirt und was und wie geändert jedes orthß /

1) Vgl. Salzer, Zur Geschichte Heidelbergs in den Jahren 1689 und 1693. Beigabe zum Jahresbericht der höheren Bürgerschule zu Heidelberg für 1878, S. 28, 52.

unden angelegt worden.“ Ich lasse das Verzeichniß Seite für Seite folgen; für jeden Beamten ist immer je eine Seite verwendet.

Seite 3 (neue Paginierung):

Nr. 1: Herr StadtSchultheiß L. Neufirch

| | |
|------------------------------|------------|
| vor ein Windtlicht | 20 Kreuzer |
| Trindgläser | 20 „ |
| 2 Cappaunen | 40 „ |

1 fl. 20 Kreuzer.

S. 4: Nr. 2: Herr Wilhelm Henrich, älter Regierenden Rath's Bürgermeister

| | |
|---------------------------------------|---------------|
| vor Bürgermeister besoldung | 11 fl. 32 Kr. |
| Rath'sbesoldung | 20 „ 17 „ |
| 4 Cappaunen | 1 „ 20 „ |
| 8 ehlen Lindisch Tuch à 3 fl. | 24 „ |
| Ein Windtlicht | 20 „ |
| Ein Brückendiehl | 24 „ |
| Trindgläser | 20 „ |

58 fl. 13 Kr.

unten (also 1701): Herr Samuel Simon.

S. 5: Nr. 3: Herr Dionysius Hamburger, älter*) Regierenden Rath's Bürgermeister, hat

Gleich dem älteren H. Bürgerm.

zur Besoldung 58 fl. 13 Kr.

S. 6: Nr. 4: Stattschreiber Herr Philips Nicolaus Faber

| | |
|---------------------------------|-------------|
| Dienstbesoldung | 150 fl. |
| 8 ehlen lindisch Tuch | 24 „ |
| Bergament | 10 „ 20 Kr. |
| Brennholz | 4 „ |
| 4 Cappaunen | 1 „ 20 „ |
| Ein Windtlicht | 20 „ |
| Ein Brückendiehl | 24 „ |
| Trindgläser | 20 „ |

(Irrtum
191 fl. 4 Kr. = 190.44)

unten: vor Haußzins 40 fl. Hr. Johann Georg Scholl.

*) soll wohl heißen: jünger.

§. 7: Nr. 5: Herrn Johann Georg Gabeln, des Raths

| | |
|---------------------------|---------------|
| Rathsbesoldung | 20 fl. 17 Kr. |
| 2 Cappaunen | 40 " |
| Ein Brückendiel | 24 " |
| | <hr/> |
| | 21 fl. 21 Kr. |

§. 8: Nr. 6: Herr Lorenz Schmidt des Raths hat gleich dem
H. Gabel Zu besoldung 21 fl. 21 Kr.
unten: H. Johann Georg Lang.

§. 9: Nr. 7: Herr Joh. Martin Hügel, des Raths gleich vorigem
Zu besoldung 21 fl. 21 Kr.
unten: H. Wilhelm Heinrich Wilkin.

§. 10: Nr. 8: Herr Georg Adam Reipel, des Raths
Zu besoldung 21 fl. 21 Kr.
unten: H. Georg Duchschrer.

§. 11: Nr. 9: Herr Joh. Georg Lang, des Raths
Zu besoldung 21 fl. 21 Kr.

§. 12: Nr. 10: Herr Johannes Hell, des Raths
Zu besoldung 21 fl. 21 Kr.

§. 13: Nr. 11: Herr Johannes Buschberger, des Raths
Zu besoldung 21 fl. 21 Kr.

§. 14: Nr. 12: Herr Hieronymus Hettenbach, des Raths
Zu besoldung 21 fl. 21 Kr.

§. 15: Nr. 13: Herr Samuel Simon, des Raths
Zu Besoldung 21 fl. 21 Kr.

§. 16: Nr. 14: Herr Johannes Schmidt, des Raths
Zu Besoldung 21 fl. 21 Kr.

§. 17: Nr. 15: H. Ambrosius Dalbosio, älter Burgermeister von
der Gemeind

| | |
|---------------------------|--------------|
| Dienstbesoldung | 2 fl. 50 Kr. |
| 2 Cappaunen | 40 " |
| Brennholz | 1 " |
| Ein Windlicht | 24 " |
| | <hr/> |
| | 4 fl. 54 Kr. |

unten: H. Carl Antoni Fantina.

§. 18: Nr. 16: H. Johann Peter Kling, Jünger Burgermeister
von der Gemeindt

Gleich dem ältern: Zu Besoldung 4 fl. 54 Kr.

§. 19: Nr. 17: H. Hermann Richelier, Vierer von der Gemeind
vor Brennholz 1 fl.

1 Cappaun 20 Kr.

1 fl. 20 Kr.

unten: H. Adam Heinrich Sprenger.

§. 20: Nr. 18: Herr Johannes Wagenknecht, Vierer von der Ge-
meindt: Gleich dem Vorigen . . . 1 fl. 20 Kr.

unten: H. Johann Hoffmann.

§. 21: Nr. 19: Herr Joh. Martin Dahlmann, Vierer von der Ge-
meindt: Ebenfalls 1 fl. 20 Kr.

unten: H. Philips Michael Hofe.

§. 22: Nr. 20: H. Adam Heinrich Sprenger, Vierer von der Ge-
meindt: Gleichfalls 1 fl. 20 Kr.

unten: H. Andreas Stengler.

§. 23: Nr. 21: Statthaltermeister H. Johann Martin Dahlmann

Dienstbesoldung 30 fl.

7 $\frac{1}{2}$ ehlen Tuch 3 „ 45 Kr.

Ein Cappaun 20 „

Ein Windtlicht 20 „

34 fl. 25 Kr.

unten: H. Wilkin.

§. 24: Nr. 22: Herr Johannes Weingart, Umbgelder

Dienstbesoldung 11 fl. 32 Kr.

wegen des Unterkäufer-Amts . . 3 „ 24 „

Ein Cappaun 20 „

15 fl. 16 Kr.

unten: H. Johann Georg Wassermann

Besoldung: an Korn 12 Malter, an Wein 1 Fuder,
an Geldt 96 fl. 56 Kr.

§. 25: Nr. 23: Johannes Rübeck, Mehlmieger

Dienstbesoldung 11 fl. 54 Kr.

Hauszins 2 fl. 40 „

14 fl. 34 Kr.

Unten: Mehlnaag ist auf 2 Jahr verabmodirt, hat a. 1701
gehabt 75 fl. 21 Rr.

§. 26: Nr. 24: Herrn Statthalttheißen Diener, Jacob Dürr

| | |
|---------------------------------|---------------|
| Dienstbesoldung | 30 fl. |
| Haußzins | 6 " |
| Opfergeld | 30 Rr. |
| vom Markt zu regieren | 2 " 16 " |
| vor Schuh | 1 " 12 " |
| 2 ehlen Tuch | 1 " |
| | <hr/> |
| | 40 fl. 58 Rr. |

unten: Adam Neff: 40 fl. 58 Rr.

§. 27: Nr. 25: Christoph Schluchwein, Stattdiener uff dem Rathhauß

| | |
|--------------------------------------|---------------|
| Dienstbesoldung | 23 fl. |
| Opfergelbt | 30 Rr. |
| Schuh | 1 " 12 " |
| Ein Cappaun | 20 " |
| 7 $\frac{1}{2}$ ehlen Tuch | 3 " 45 " |
| dessen Frau vor 2 ehlen | 1 " |
| | <hr/> |
| | 29 fl. 47 Rr. |

unten: Bleibt, hat des vorigen Besoldung 40 fl. 58 Rr.

§. 28: Nr. 26: Jacob Frey, Stattdiener

| | |
|--------------------------------------|---------------|
| Dienstbesoldung | 30 fl. |
| Opfergelbt | 30 Rr. |
| Haußzins | 6 " |
| vom Markt zu regieren | 2 " 16 " |
| Schuh | 1 " 12 " |
| 7 $\frac{1}{2}$ ehlen Tuch | 3 " 45 " |
| | <hr/> |
| | 43 fl. 43 Rr. |

unten: Michael Dacher, hat gleich beider vorgehenden Besol-
dung 40 fl. 58 Rr.

§. 29: Nr. 27: Thomas de Bonte, Uhrmacher

von der Uhr in der heyl. Geistkirch zu richten 23 fl. 58 Rr.

unten: Johannes Strauß 20 fl.

§. 30: Nr. 28: (Name fehlt) Glöckner zum heyl. Geist

von der Weinglock jährl. zu läuten 1 fl. 42 Rr.

§. 31: Nr. 29: Bronnenauffseher (Name fehlt) 4 fl.

unten: H. Johann Peter Kling.

§. 32: Nr. 30: Christmann Rohrmann, alter Waldfchütz

Dienstbesoldung 30 fl.

Hauszins 2 "

Schuh 1 " 12 Rr.

7 ehlen Tuch 3 " 30 "

36 fl. 42 Rr.

unten: Peter Guinion.

§. 33: Nr. 31: Peter Guinion, Jünger Waldfchütz

Gleich dem ältern 36 fl. 42 Rr.

unten: Peter Stahl.

§. 34: Nr. 32: Die 2 Bettelwögte Nicolaus Kunz und Melchior Rumber

von den 3 Märkt zu säubern 8 fl.

13 ehlen Tuch 6 " 30 Rr.

vom Lauer zu säubern 1 " 48 "

16 fl. 18 Rr.

unten: Johann Peter Rupp und Johann Eberhardt Schmolz.

§. 35: Nr. 33: Geschworne Hebammen

Jeder vor Ihre Besoldung und 4 Malter Korn 10 fl.

Thut (Zahl fehlt).

unten: Maria Katharina Seidennabelin, Maria Ursula Comensin,

Anna Katharina Gallowayin, (zusammen) 30 fl.

§. 36: Nr. 34: Hans Georg Maurer, Holzfchäger

Dienstbesoldung 30 fl.; unten: bleibt.

§. 37: Nr. 35: Geschworne Feuermeister

Dienstbesoldung 9 fl. 12 Rr.

unten: H. Herdegen des Raths, Johannes Dunsky, Georg Caspar

Ernst.

§. 38: Nr. 36: Friedrich Mund, Bronnenmacher

Besoldung 8 fl.

6¹/₂ ehlen Tuch 3 fl. 15 Rr.

11 fl. 15 Rr.

unten: Konradt Piffhardt.

- S. 39: Nr. 37: Geschworne Fleischschäger (Name fehlt)
 Besoldung 27 fl.
 unten: H. Schott, des Raths, H. Johann Ludwig Labfridt,
 Johann Christoph Werle.
- S. 40: Nr. 38: Joh. Reinwaldt, Stadtwerckmeister
 Dienstgeld 4 fl.
 7¹/₂ ehlen Tuch 3 „ 45 Rr.
 Ein Cappaun 20 „

 8 fl. 5 Rr.
- S. 41: Nr. 39: Wingert Schützen
 Besoldung 1 fl. 12 Rr.
 unten: Hans Wolf Beringer, Jacob Thomas.
- S. 42: Nr. 40: Christian Glabis, Markschäger
 Besoldung 8 fl.
 unten: Johann Martin Dieß.
- S. 43: Nr. 41: H. Hermann Richelier, Schätzungseinnehmer
 Besoldung 150 fl.
- S. 44: Nr. 42: Herr Hieronymus Hettenbach, Stadtforstmeister
 Besoldung 6 fl.
 unten: H. Johann Schobrock, des Raths.
- S. 45: Nr. 43: Felix Brunner, Tauffert gebüttel
 vor Besoldung und Schuh . . . 5 fl.
 unten: Johann Peter Rupp.
- S. 46: Nr. 44: Peter Bonnier, Schifferdecker
 vom Kornhauß zu besteigen zu Wartgeld 1 fl. 12 Rr.
- S. 47: Nr. 45: Georg Weil, Schneider
 Wegen Auftheilung des Holzes und der Lichter auf die Wächten
 Zu Besoldung 20 fl.
- S. 48: Nr. 46: Friedrich Beck, Pfortner am Renththor
 Besoldung 15 fl. 36 Rr.
- S. 49: Nr. 47: Nicolaus Drucker, Pfortner am Oberen Thor
 Besoldung 14 fl. 32 Rr.
 unten: Peter Weber.

§. 50: Nr. 48: Jost Heinrich Müller, Pförtner am Mittelthor
 Besoldung 14 fl. 32 Kr.
 von der Uhr daselbst zu richten 2 „ 24 „
 16 fl. 56 Kr.

unten: Philips Jacob Steinhebler 14 fl. 32 Kr.

§. 51: Nr. 49: Hans Belten Fischer, Pförtner am Speyrer Thor
 Dienstbesoldung 14 fl. 32 Kr.
 Addition 10 fl.
 24 fl. 32 Kr.

unten: Hans Georg Singer 12 fl. 16 Kr.

§. 52: Nr. 50: Musicanten uff dem heyl. Geist Kirch-Thurn
 Besoldung 60 fl.
 (unten: 0)

§. 53: Nr. 51: Sambtliche Wächter unter dem Rathhauß
 Besoldung 90 fl.
 unten: Kaspar Nieß, Balthasar Ebert, Peter Chevalier, Peter
 Egger, (zusammen) 60 fl. denen 4 Nachtwächtern in der
 Vorstatt, Besoldung 60 fl.

§. 54: Nr. 52: Geschworne Feldschützen
 Wann Sie umb die Erndtzeit die Früchten uffs Rathhauß
 bringen 12 Kr.
 unten: Hans Jacob Rigguthjohr (?)

§. 55: Nr. 53: Geschworne Wingertschützen
 Wann Sie umb die Herbstzeit die Trauben auffs Rathhauß
 bringen 30 Kr.

§. 56: Nr. 54: Gassenuffseher Hans Georg Büchel
 Besoldung 14 fl. 52 Kr.
 unten: Johann Eberhardt Schmoll.

§. 57: Nr. 55: (Schrift von 1702) Stettwachtmeister H. Ehrhardt
 Richter 18 fl.

§. 58: Nr. 56: (Schrift 1702) die sambtl. Wächter in der Vorstatt
 (s. Nr. 51) 60 fl.

§. 59: Nr. 57: (Schrift 1702) Pförtner an der Schiffbruck
 bate in anno 1693 Besoldung 14 fl. 32 Kr.
 addition 10 „
 unten 0 24 fl. 32 Kr.

§. 60—62 leer.

Das Verzeichnis erinnert zunächst an die städtische Verfassung und Regierung; wir stehen in der Zeit, in der konfessionelle Einflüsse Einbußen ihrer Selbständigkeit brachten. Die aufgezählten städtischen Beamten („Bedienten“ sagt die amtliche Niederschrift) zerfielen in beaufsichtigende des Staats, selbständige regierende Beamte, die aus der Mitte der Bürgerschaft gewählt und vom Kurfürsten bestätigt waren, und vom Rat ernannte ausführende Bedienstete.¹⁾ Der Stadtschultheiß (seit 1717 Stadtdirektor genannt), der dem Stadtrat vorsah, wurde vom Fürsten ernannt und war ein Jurist von Fach; dasselbe war der Fall mit seinem Vertreter, der Anwaltschultheiß hieß und zugleich ein Mitglied des Rates war; er ist in unserem Büchlein nicht aufgeführt. Die übrigen 11 Mitglieder des Rats („Ratsverwandte, als des Rats“ in unserer Liste bezeichnet) wurden auf Vorschlag der zwei Bürgermeister und des Rats vom Kurfürsten bestätigt; es war altes Herkommen oder seit undenklichen Zeiten bestehende „Observanz“, wie der Stadtrat in den Kämpfen mit der Regierung um seine Selbständigkeit im 17. und 18. Jahrhundert²⁾ sich ausdrückte, zur Auswahl für den Fürsten zwei taugliche Bürger zu „nominieren“, die sich im Gemeindebedienst schon bewährt hatten. Dazu zeigte sich, abgesehen von den städtischen Ämtern, besondere Gelegenheit in der Tätigkeit der „zwei Bürgermeister von der Gemeinde und der Vierer von der Gemeinde“ (in unserem Verzeichnis Nr. 15—20), die wie ein kleinerer Rat neben dem regierenden Rat, dessen Sitzungen sie, wohl ohne das Recht der Stimme, bewohnten, ökonomischen Interessen der Stadt dienten, auch gerichtliche Funktionen, so im Feldgericht, ausübten, vor allem aber Wünsche und Be-

1) Vgl. vor allem Wirth im Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg 1868 I, 142 fg. in seinem Aufsatz: „Heidelberger Verhältnisse und Zustände im 18. Jahrhundert“, der auf den Akten des Generalandesarchivs in Karlsruhe beruht. Benützt sind in den folgenden Bemerkungen auch die Auszüge Wirths aus diesen Akten, die sich im Besitz der Stadt Heidelberg befinden.

2) Die von 1698 an erhaltenen Protokolle des Rats, von denen leider der 2. Band (für das Jahr 1700) fehlt, geben für diese Fragen keinen Aufschluß; wir sind hier auf die Karlsruher Akten angewiesen; vgl. Wirth a. a. D.

schwerden der ihnen zugetheilten vier Stadtviertel vor den Stadtrat brachten und dort vertraten. Neben diesen 18 Bürgern, die in selbständiger Weise und unabhängig vom Oberamt und in unmittelbarer Verührung mit der Regierung die Stadt verwalteten, zählt unser Verzeichnis (Nr. 4, 21—57) die städtischen Beamten in engerem Sinne auf. Sie bekleiden teilweise als Mitglieder des Rats und als Aufsichtsbeamte einzelne Stellen, nur ganz wenige sind Berufsbeamte im eigentlichen Sinne, wie der Stadtschreiber (Nr. 4) und der Schätzungseinnnehmer (Nr. 41), meist sind es Handwerker, die sich einen Nebenverdienst sichern wollen; das letztere wird damals auch noch von den drei städtischen Dienern (Nr. 24—26) gelten dürfen. Dem Stadtbaumeister (Nr. 21) steht der Stadtwerkmeister (Nr. 38), dem Schätzungseinnnehmer (Nr. 41) der Umbgelder (Nr. 24) und der Mehlmieger (Nr. 23) zur Seite; der Brunnenaufseher (Nr. 29), immer ein Herr vom Rat, beruft den Brunnennmacher (Nr. 36), obwohl Aufsicht und Verwaltung der einzelnen Brunnen wieder Bewohnern der zugehörigen Straßen übertragen waren; der Stadtforstmeister (Nr. 42), auch ein Ratsmitglied, wird im Vereine mit den zwei Waldschützen (Nr. 30 und 31) für den Stadtwald sorgen; die Holz-, Fleisch- und Marktschäher (Nr. 34, 37, 40) wollen Übervorteilungen und Streitigkeiten im Handel vorbeugen; die meisten anderen Beamten haben die Aufgabe, die Ordnung im Verkehr und die Sicherheit bei Tag und Nacht zu schützen und zu verbürgen; die zwei Bettelvögte (Nr. 32), die auch die drei Märkte (Haupt-, Fisch- und Heumarkt) und den Lauer (Holzplatz) zu säubern haben, der Jauffertgebüttel¹⁾ (Nr. 43), der Gassenaufseher (Nr. 14), die Feld- und Wingertschützen (Nr. 52, 39 und 53), die Pförtner an den verschiedenen Toren (am Ketten-, Oberen-, Mittel-, Speyrer-Tor,

1) Jauffertgebüttel = Jauffertbüttel = der Aufseher über die Landstreicher, über die Bettler, die Spaß machend und Possen treibend überall herumziehen, also über Possenreißer und Gaukler. Das Wort jaufert ist seit dem 15. Jahrhundert aus der Gaumersprache eingedrungen, wo juffart (= jaf-hart) einen Freibettler bezeichnet, der den juf = das freie Umherziehen auf dem Bettel, das mit Spruchsprechen verbunden war, als Beruf treibt (Grimm). Der Büttel wird also wohl hauptsächlich bei Jahrmärkten seines Amtes gewaltet haben.

Nr. 46—49) und an der neu eingerichteten Schiffbrücke (Nr. 57), die Feuermeister (Nr. 35) und die acht Wächter, von denen die eine Hälfte für die Altstadt (Nr. 56), die andere für die Vorstadt bestimmt ist (Nr. 56), wie der Diener, der die Wächterstuben mit Holz und Licht zu versehen hat (Nr. 45) u. s. w.

Die Besoldungen, von denen wir aus anderen Quellen sehr wenig wissen, zeigen, daß die städtischen Ämter teilweise Ehrenämter, teilweise Nebenämter waren. Die Naturalien, die ursprünglich meist in kleinen Ehrengaben (Windlichter, Trinkgläser, Brückenbielen, Kapaunen oder Zinshühnern) bestanden, wurden offenbar in Geld gegeben. Ihre Berechnungen beruhen für die gleichen Dinge gewöhnlich auf dem gleichem Anschlag; nur bei den Kapaunen zeigt sich ein Unterschied; wo ein oder zwei Kapaunen gegeben werden, ist der Wert der Stücke auf 20 Kreuzer geschätzt, bei den 4 Kapaunen, die die beiden Bürgermeister (Nr. 2 und 3) und der Stadtschreiber (Nr. 4) zu erhalten haben, gilt der Vogel 30 Kr. Im Tuch aber, das vielleicht länger in Ware verabreicht wurde, ist eine Abstufung wohl erkennbar: die Bürgermeister und der Stadtschreiber (S. 110) haben lindisch Tuch (= feines Wolltuch) zu beanspruchen, von dem die Elle 3 Gulden kostet; der Stadthaumeister (Nr. 21), die Stadtdiener (Nr. 24, 25, 26), die Walbschützen (Nr. 30, 31), die Bettelvögte (Nr. 32), der Brunnenmacher (Nr. 36) und der Stadtwerkmeister (= Stadtzimmermann, Nr. 38) müssen sich mit geringerem Tuch, zu 30 Kreuzer die Elle, begnügen. Offenbar ist dieses Tuch für Dienstkleidung bestimmt gewesen. Neben seiner Güte kommt auch die Zahl der Ellen in Betracht: die Bürgermeister und der Stadtschreiber, also die maßgebenden Beamten, erhalten 8 Ellen, der Stadthaumeister, zwei der Stadtdiener, der Stadtwerkmeister $7\frac{1}{2}$, die Walbschützen 7, die Bettelvögte und der Brunnenmacher $6\frac{1}{2}$, der Diener des Stadtschultheißen (Nr. 24) muß mit 2 Ellen zufrieden sein. Für Schuhe beziehen eine Vergütung die Diener, die Walbschützen und der Zaufertgebüttel; sie beträgt aber nur 1 Fl. 12 Kr.; bei den beiden ersteren und bei den zuletzt Genannten ist diese Leistung in die Besoldung eingerechnet. Bemerkt mag noch werden, daß die Frau des Stadtdieners auf dem Rathhaus (vielleicht für Reinigung) auch auf 2 Ellen Tuch zu 30 Kr.

Anspruch hat, und daß die drei städtischen Diener als Opfergeld (vielleicht für amtlich-gebotene Kirchgänge mit ihren Vorgesetzten) 30 Kr. besonders beziehen. Die Befoldung der drei geschworenen Hebammen, die auch zur Nottaufe berechtigt waren,¹⁾ betrug ursprünglich 4 Malter Korn, war aber bereits mit 10 Fl. abgelöst. Nur der Umbgelder (= Steuererheber) erhielt nach dem Krieg (1701) noch 12 Malter Korn und 1 Fuder Wein neben seiner erhöhten Befoldung von 96 Fl. 56 Kr., das letzte Beispiel einer Vergütung durch Naturalien in unserem Verzeichnis.

Die Befoldungen in Geld verstärken den Eindruck, daß wir es mit Ehren- und Nebenämtern zu tun haben. Die geringen Summen sind vielleicht auch dadurch veranlaßt, daß sich die Stadt erst eben von der Zerstörung von 1689 wieder zu erholen begann und seit Jahren durch die rücksichtslosen Opfer ununterbrochener Kriege schwer zu leiden hatte. Eigentlich ist nur der Stadtschreiber mit einem Gehalt von 191 Mk., der nach den Kriegen sogar auf 230 Mk. erhöht wird, im stande, aus seiner Stellung seinen Beruf zu machen oder doch sein Hauptamt, und ihm wird sich zunächst nur der Schatzungseinnnehmer haben anschließen können, und auch diese werden noch an erträgliche Nebenbeschäftigung haben denken müssen. Leider sind wir aktenmäßig nicht im stande, diese finanzielle Entwicklung durch alle Phasen zu verfolgen. Immerhin ist es von Interesse, wenigstens für einen bestimmten Zeitpunkt eine Anschauung zu gewinnen.

1) Dieses Recht erhalten die oben genannten drei Hebammen am 8. August 1699 nach abgelegtem Eid, s. Ratssprotokolle I, 204—5.

VIII.

F. J. Mones Bruhrainisches Idiotikon

aus der Handschrift herausgegeben

von

Otto Heilig.

Vorbemerkungen.

Cod. germ. 329 der Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek, betitelt: „F. J. Mones Bruhrainisches Idiotikon mit grammatischer Einleitung“, ist ein 63 Seiten starkes Heft in Quartformat. Seite 1—25 enthalten eine Vorrede und eine grammatische Einleitung, von der Hand Mones geschrieben. Da dieser Teil völlig veraltete Anschauungen über das Wesen der Sprache bringt, und da auch die Beschreibung der Dialektlaute weit entfernt ist, auch nur eine populärwissenschaftliche zu sein, verlohnte es sich nicht der Mühe, ihn zu bearbeiten. Wir begnügen uns mit der Mitteilung einiger gerade nicht unwesentlicher Notizen aus diesem Teile (siehe den folgenden Abschnitt: Notizen aus der Vorrede u. s. w.). Die Seiten 25—63 des Manuskripts enthalten das eigentliche Idiotikon. Es besteht, S. 25—33, aus Idiotismen, die F. J. Mone selbst geschrieben. Sie sind in der Wiedergabe gekennzeichnet durch vorgefügtes (1). Seite 33—63 folgen Idiotismen von einer jüngeren Hand, unzweifelhaft von der Frebegars, des Sohnes von F. J. Mone. Ihnen ist in der Wiedergabe ein (2) vorgefügt.

Da sich die zwei Teile des Idiotikons in vielen Stücken decken, galt es beide zu verschmelzen; sodann sie möglichst alphabetisch zu ordnen. Wörter, die beiden Teilen gemeinsam sind, sind durch vorgefügtes (1) (2) gekennzeichnet. Dann und wann hervortretende Widersprüche beider Teile hinsichtlich der Lautierung oder Bedeutung sind in unserer Darstellung beibehalten worden. Falsches oder unwesentliches wurde von uns gestrichen, bezw. modifiziert.

Wann das Bruhrainische Idiotikon von den Mones angelegt und beendet worden ist, konnte von uns trotz mannigfacher Umfragen nicht ermittelt werden. Eine Prüfung der Schrift F. J. Mones, die wir selbst mit Hilfe von Alten im Gr. Generallandesarchiv zu Karlsruhe vornahmen, ergibt jedoch, daß der Mone dem Älteren zuzuschreibende Teil der Handschrift in die späteren Lebensjahre des Verfassers zu setzen ist.

Bei der Wiedergabe des Manuskripts haben wir die von den Mones übrigens nicht einheitlich angewandte Lautschrift aus typographischen Gründen in eine aus den gewöhnlichen Schriftzeichen bestehende umgesetzt. Zum Verständnis derselben dürften folgende Angaben genügen:

Zum Vokalismus: i, e, a, o, u, ü, ö unserer Umschrift haben als geschlossene Laute zu gelten. Aus der Moneschen Schreibung war nicht zu erkennen, ob ö und e vor r + Konsonanz offene Qualitäten haben, was wahrscheinlich der Fall ist. ° (oberhalb der Linie) ist überkurzer e-Vokal. Nasalisierung ist vor erhaltenem n, ng, m, nicht bezeichnet (drambl° ist also z. B. mit genäseltem a zu lesen). Sonstige Nasalisierung wird durch beigefügtes " (oberhalb der Linie) ausgedrückt (z. B. aa" = an).

Zum Konsonantismus: b, d, g sind stimmlose ungehauchte Verschlusslaute; p, t, k, die dazu gehörigen gehauchten; ng ist gutturaler Nasallaut; ch nach dunklen Lauten hat als sogenannter ach-, nach hellen als sogenannter ich-Laut zu gelten. Der stimmhafte velare Reibelaut (in Fällen wie bog°) scheint der Mundart nicht fremd zu sein; wir geben ihn wieder durch h, also boh° (Boge); Mones ʒ (= ts) wird von uns beibehalten.

Kürze bleibt stets unbezeichnet, Länge wird durch Doppelschreibung gegeben. Mit der in [] stehenden Form wird ein Zweifel an der Moneschen Form ausgedrückt.

Abkürzungen.

adj. = Adjektivum, adv. = Adverbium, f. = Femininum, fig. = figurlich, indecl. = indeklinabel, interj. = Interjektion, m. = Maskulinum, n. = Neutrum, n. pr. = Nomen proprium, pl. = Pluralis, sing. = Singularis, syn. = Synonym., v. = Verbum, v. impers. = Verbum impersonale.

Der Herausgeber.

Notizen aus der Vorrede und der grammatischen Einleitung.

Der Bruhrain ist die Landschaft zwischen Bruchsal und Wiesloch und hat seinen Namen von der Bodenbeschaffenheit. Längs jener Linie ist nämlich die Rheinebene von den steilen Abhängen der Kraichgauer Vorhügel begrenzt. „Bruch“ neutr. nennt man in dortiger Gegend ein tiefes, mitunter sumpfiges Wiesengelände, das stellenweise noch vorhanden ist, und „Rain“ (rigor) heißt man die steile Ufererhöhung am Wasser oder einer Ebene. „Bruhrain“ kann also mit rigor paludis übersetzt werden und ist gebildet wie bachrain, hat aber keinen Zusammenhang mit Rhein.¹⁾

Die Mundart wird sowohl auf dem Hügelland als in der Rheinebene gesprochen. Sie ist eigentlich die Volkssprache vom Neckar bis zur Murg, im Bruhrain wird sie aber am unvermischtesten gesprochen. Gegen die Pfalz hin tritt das Fränkische mehr ein, und gegen die Murg das Schwäbische. Das Ostfränkische zwischen Neckar und Main hat Thüringer Mischung, und die Mundart im Westrich, d. h. im untern Wasgau ist lothringisch-fränkisch.

Die Bruhrainer Mundart lebt in den Gauen der Elsenz, Kraich, Sal, Pfing und Alb und gehört zur südlichen Grenze des alten Rheinfrankens.

Südlich der Murg ist der schwäbische Grundton immer mehr vorherrschend und mit der Mundart des Unterelsasses vielfach verwandt; z. B. *Wau* für Wagen, was man im fränkischen Teile nie hört. Wo man *gfi* (gewesen) sagt, da ist man bei Schwaben, die Franken sagen immer *gwest*.

1) Der Name Bruhrain kommt auch in anderen Gegenden vor, welche die gleiche Beschaffenheit haben. *S. Zeitschr. f. d. G. d. Oberh.* 20, 256. Die pfälzischen Gelehrten des 16. Jahrhunderts übersetzten es mit „*Brothenus*“, weil sie die Volkssprache nicht verstanden. Wie alt die Benennung Bruhrain ist, habe ich nicht untersucht; da sie schon 1423, 1469, 1488 vorkommt, so gehört sie jedenfalls dem Mittelalter an, weshalb ich den herkömmlichen Namen beibehielt.

Der Bruhrain war schon im 14. Jahrhundert ein Amtsbezirk (Vogtei, Fautei) des Bischofs von Speier.

Der Einfluß der fränkischen Mundart auf die Sprache des Oberrheins ist leicht erkennbar, man darf nur einige Lautverhältnisse beachten wie folgende: Die fränkische Mundart hat für das hochdeutsche pf immer p, pp, „perb“, „stopp“, „kopp“, „schnoppe“.

Der fränkische Einfluß auf diese Mundart entstand durch die Niederlage der Alemannen bei Zülpich (496), nach welcher die fränkischen Sieger sich auf den Oberrhein verbreitet und dort angesiedelt haben.

In den Schweizer Mundarten kommen einzelne Wörter mit niederdeutschen Formen vor, von welchen man nicht weiß, wie sie in die Schweiz gekommen. Die Brubainer Mundart hat solche Wörter nicht, sondern ihre niederdeutschen Formen rühren alle aus der fränkischen Mundart her durch das politische Übergewicht der Franken.

Man mag diese Mundart gering schätzen, weil sie nicht zur gebildeten Gesellschaft paßt; dahin gehört sie auch nicht, und ist darüber nicht zu streiten. Auch hat sie keine bedeutende Literatur aufzuweisen. Nur weil sie ein Teil der großen deutschen Sprache ist, verdient sie einige Beachtung, wie jedes kleine Glied am Körper.

Die Mundart hat wie die Schriftsprache viele Bruchstücke aus fremden Sprachen erhalten; der Sprachgeist bekam dadurch eine Beimischung, die seinen Bildungstrieb unsicher machte, wodurch so viele Ausnahmen von der Regel entstanden, weil die Regel schwankend und nicht konsequent durchgeführt werden konnte.

Eine Mundart vollständig inne zu haben ist nicht leicht. Man sieht es selbst bei denen, die darin schreiben, indem sie oft gegen die richtige Vokalisation fehlen und Wörter aufnehmen, die nicht volkstämmig sind, also gegen die Reinheit der Mundart verstoßen, wie es in Radlers pfälzischen Gedichten manchmal auffällt.

Unsere Mundart verändert, wie die hochdeutsche Sprache, den Anlaut p in lateinischen Wörtern, die sie aufnimmt, in pf. pondus > pfund, patrinus > pferich, pavo > Pfau, palatium > Pfalz, plagellum > Pleechel u. s. w.

Idiotikon.

A.

- | | |
|--|--|
| <p>(1) aa, adv. auch</p> <p>(1) aⁿaaⁿ, adv. nein, nein</p> <p>(1) aaⁿheew^e, adv. allmählich, allgemach</p> <p>(2) aaⁿranz^e, v. 1. anfahren, schimpfen, 2. anstoßen</p> <p>(2) aaⁿrich^b^e, v. 1. Arbeiter bestellen. 2. Speisen zum Essen richten. — aaⁿricht, f. Tisch in der Küche für letzteres</p> <p>(1) aaur, adj. m. einer, aani, f., aans, n.</p> <p>(1) aanzich, adj. einzig</p> <p>(1) abi, m. Großvater</p> <p>(1) ab^kaardl^e, v. verabreden</p> <p>(1) ablaufsch^b^er^e, v. (einen) anschwärzen</p> <p>(1) abmug^e, v. heimlich umbringen</p> <p>(1) abrumbl^e, v. laut und heftig tadeln, vorwerfen</p> <p>(1) abschdref^e, v. abstreifen</p> <p>(1) abschlaim^e, v. einen scharf tadeln, gleichsam den Schleim abziehen, reinigen</p> <p>(1) achl, f. kleine Holzfaser, die im Hanf nach dem Brechen noch zurückbleibt und durch das Hecheln entfernt wird. Pl. achl^e</p> <p>(1) ad^e, m. Alter [?]</p> <p>(1) afroml, Judenname Abraham</p> <p>(1) agrait, f. Stock, der in eine Gabel ausgeht, um den Pflug zu reinigen</p> <p>(2) aich^e, v. den Inhalt eines Fasses messen</p> | <p>(2) aiⁿbärmich, — lich, adj. einfältig</p> <p>(1) aiⁿlaaffup, f. Fleischsuppe mit Mehl und Eiern zubereitet</p> <p>(2) aiⁿmuml^e, v. (sich) in dicke Kleider hüllen</p> <p>(2) aiⁿnem^e, v. Arznei einnehmen</p> <p>(2) aiⁿschbenr, m. einer, der nur mit einem Pferd fährt</p> <p>(2) aiⁿschnur^e, v. einschnurren, einschrumpfen</p> <p>(1) aiⁿsgangs, adv. eines Ganges, unverzüglich</p> <p>(2) aiⁿzächdich, adj. einer von einem Paare, allein</p> <p>(1)(2) al^eg^ebot (Hauptakzent auf o), adv. bei jedem Gebot, immer wieder, immer, jedesmal, wiederholt, stets</p> <p>(1) al^emoöl (Hauptakzent auf a), adv. allemal, auch: freilich, gewiß. Steht am Anfang des Satzes</p> <p>(1) al^erit (Hauptakzent auf i), adv. immer wieder</p> <p>(1) al^ewail (Hauptakzent auf a), adv. jetzt, im Augenblick</p> <p>(1) als, adv. gewöhnlich</p> <p>(1) alsfort, adv. immerfort</p> <p>(1) altfadr, m. Großvater</p> <p>(1) Amri, n. pr. Anna Maria</p> <p>(1) and, m. Herzenleid. Einem den and^e antun = ein Herzenleid zufügen. „and“ tun = leid tun</p> |
|--|--|

- (1) and^e, v. schmerzen
 (1) (2) an^eweeg, an^ewef, adv.
 dennoch, doch. Redensart: es
 geht „an^ewef“
 (1) ang^{fl}, f. Nacken
 (1) ani, adv. hin, anhin
 (1) anrees, n. pr. Andreas
 (1) arch, f. ein aufgesetzter Haufen
 Scheiterholz
 ärbl, f. Erdbeere und äädsch,
 Interj. des Spottes f. unter
 & (H).

B. (bf f. unter pf)

- (1) (2) baach^r, m. Dorfabbiner
 (2) baaf^l, m. veraltete, verlegene
 Ware
 (2) bab, m. 1. Pappe, 2. Rot;
 dazu:
 (2) babich, adj. klebrig
 (2) bab^el^e, v. schwäzen, besonders
 nutzloses schwäzen. Dazu:
 (2) g^ebabl, n. Geschwätz und
 (2) bablr, m. Schwätzer
 (2) bābā, n. Dreck, Rot, Schmutz
 in der Kindersprache
 (2) bāā^e, 1. bāhen, 2. sich stärken,
 wärmen
 (2) bach^faut, m. Bachvogt, Auf-
 seher über Bäche und Gräben
 (2) bad, f. Deckel der Rodtasche
 (1) (2) bad^e, v. nützen, helfen
 (2) badsch, f. 1. Hand, 2. Ohr-
 feige, 3. fig. Unglück
 (1) badsch^e, v. laut schlagen, be-
 sonders in's Wasser

- (2) badsch^e, v. 1. schlagen, daß es
 einen hellen, klatschenden Schall
 gibt. 2. waten im Wasser, daß
 es rauscht. 3. plagregnen
 (1) (2) badsch^hand, f. ein lauter
 Schlag in die flache Hand, bei
 Kindern überhaupt freundlicher
 Handschlag
 (2) bāfz^e, noo^och bāfz^e, v. wider-
 hellen, nachsprechen, das letzte
 Wort haben. Dazu Subst. g^ebāfz
 (2) bāg^{fr}, m. sauer schmeckender
 und stechender Wein
 (2) bāg^s^e, v. zum vorigen
 (2) bāldr, adv. eher
 (2) bāl^ebaam, m. Bappel
 (1) bal^{fol}, adv. halb völlig, halb
 ganz. Redensart: s isch bal-
 fol ferdi^{ch}
 (2) balj^e, v. ringen, raufen
 (2) balj^erai (Hauptafz. auf ai),
 f. Balgerei
 (1) (2) balun^{sch}dr, f. Ballustrade
 und einzelne Stücke derselben
 (1) balz^r, n. pr. Balthasar
 (2) bamb^l, f. dicke, schwerfällige
 Weibsperson. Dazu: g^ebamb^l,
 n. Schwanken und bamb^l^e,
 v. im Gängen hin- und her-
 schwanken
 (2) baan, f. die ganze Breite des
 Zeugens für Weiberröcke, ein
 Blatt dieser Breite
 (2) bai^{fas}, m. Hinterfaß, der nicht
 volles Bürgerrecht hat
 (2) bai^{sch}bl, n. Säckchen mit
 Kräutern zum Auflegen auf
 schmerzhaftige Stellen

- (2) bandſch^e, 1. gierig trinken, faufen. 2. Waſche ausreiben, klopfen
- (1) bang^enet (Hauptackent auf e), f. Bajonett
- (2) banggrt, m. uneheliches Kind
- (2) bärch^es, pl. Ruchen (jüdiſch)
- (2) bärđ, f. Würde, die ein Menſch tragen kann; ž. B. ^e bärđ graas
- (2) bärmodr, f. Rolif
- (2) bärſching, m. Barſch (Fiſch)
- (2) bärſcht, f. Bürſte
- (1) (2) bärwl, n. pr. Barbara.
- (2) bärzł, m. Hintere
- (2) baſchbl, n. pr. Sebastian
- (2) baſchdr, v. 1. ringen, 2. überwinden
- (1) bāſchbl^e, v. kleine, künstliche Arbeit in Holz machen, ſchnitzeln und dergl.
- (2) bāwl, n. pr. Babette
- (1) (2) bāž, f. Nachthaube der Weiber (1), ſchlechte Haube (2)
- (2) bauchblooſr, m. ſchlechter Wein
- (1) bauch^e, v. waſchen im heißen Waſſer und in Lauge; nach (2) die Waſche in Lauge einweichen
- (1) (2) bauchweſch, f. Waſche, die in Lauge eingeweicht war; Waſche, die gebraucht wird
- (2) bauchzuwr, m. Gefäß zum Einweichen der Waſche
- (2) baur^efärw^e, f. Bauernkirchweihe, unordentliche, verworrene Zuſtbarkeit
- (2) bauš, f. Beule
- (2) bauſch, m. runder Wulſt von Tuch, den ſich die Weiber auf den Kopf legen, wenn ſie eine harte Laſt zu tragen haben
- (2) baž^e, m. Geld in der Kindersprache. Redensart: er gilt ſain b., er iſt angenehm
- (1) (2) bažich, adj. trogig, anmaßend, prahleriſch. Redensart: der macht ſich bažich.
- (2) bechfaržr, m. Schuhmacher (ſpöttiſch)
- (1) bed, n. Boden einer Hanfreite, Beet
- (2) bedlſocht — fog, m. Aufſeher über die Bettler
- (2) beed, f. die Beet, Abgabe. Herbstbeed, Maienbeed, von der Zeit der Einſammlung
- (2) beeg^er^e, v. ſterben (jüdiſch)
- (1) b^eheew^e, v. ſich ſehr beklagen, empfindlich ſein
- (1) bel, f. Bappel. S. bāl^ebaam
- (2) belž^e, v. propfen, zweigen
- (2) belžich, adj. 1. hohl und ſtrahlenartig, namentlich von Wurzeln, Rettigen; 2. unempfindlich, trocken von der Haut. Nach (1) dafür auch bolžich.
- (2) belžniſł, m. Baumau am Nikolaustag für Kinder
- (2) b^eluğ^e, v. betrügen
- (2) bengł, m. 1. Prügel, 2. Grobian
- (2) beug, f. Holzstoß, pl. beuj^e
- (2) bib^eli, pl. Hühnchen
- (1) bib^eliſkees, m. friſcher weiſer Käſe, mit dem man die jungen Hühner und andere Vögel füttert

- (2) bib^es, m. Hühnerkrankheit, Pflips
- (2) bibhinggl, n. junges Huhn und junger Hahn in der Kindersprache
- (2) bich^e, fr=bich^e, v. mit flüßigem Pech überstreichen; fig.: er isch frbicht, sein Magen hält gut, er kann viel trinken
- (2) bid, f. Bütte
- (2) bidl, m. Büttel, Diener
- (2) bigl, m. Spighammer zum Steinhauen
- (2) bigl^e, v. hügeln
- (2) biglhart, adj. sehr zart. syn.: schdaiⁿ hart
- (2) biibf^e, v. einen zwar hellen, aber kurzen schwachen Laut von sich geben, wie Mäuse, junge Vögel. Redensart: er hot net g^ebiibft, er hat ganz still geschwiegen. Dazu:
- (2) biibfr, m. ein solcher Laut
- (2) biid, n. Kelterbiet, Tonne
- (2) biir, f. Birne
- (2) biirlüml, m. Bierläufer
- (2) bilbschöön, adj. sehr schön
- (1) bil^e, v. bellern
- (1) (2) bind^elisdaag, m. Wandertag. Zweiter Weihnachtstag für das Dorfgefinde. Tag, an dem es den „Bündel“ macht.
- (2) bisich, adj. 1. zum Beißen geneigt, 2. stichelredig
- (2) bisl^e, n. bischen, wenig
- (1) bizl^e, v. stechen von Kälte. Redensart: s bizlt, es ist stechend kalt.
- (2) bizl^e, v. 1. auf der Zunge beißen, stechen vom Most. 2. von stechender Kälte
- (2) blaa, f. graues Leinentuch, das über Buden und Packwagen gespannt wird
- (2) blaach^es, pl. (veraltet) Streiche auf die Hände der Schulkinder (von plagat?)
- (2) bläch^e, v. fig. bezahlen
- (2) blad, n. Brust bei Tieren in der Jägersprache
- (2) blad^e, abblad^e, v. die unteren Blätter von Rüben und Kraut wegnehmen
- (2) bladsch^e, kuubladsch^e, m. Ruhfladen
- (2) blag^e, m. 1. Fleck, 2. kleine Feldfläche, Wiesenblache
- (2) blail, f. grobe Hanfbreche
- (2) blail^e, v. den Hanf grob brechen
- (1) blamaaschi, f. Beschämung
- (2) blär^e, 1. vom Rindvieh laut schreien, besonders vor Hunger. (2) von Menschen schreiend weinen (verächtlich). Dazu:
- (2) g^eblär, n. Geschrei
- (1) (2) bläs, m. 1. Pferd mit weißem Fleck auf der Stirn. 2. f. weißer Fleck auf der Stirn vierfüßiger Haustiere
- (2) blee, f. Schmalte
- (1) (2) bleeb, adj. 1. dünn, abgetragen von alten Kleidungsstoffen, 2. schwächtern, 3. kränzlich.
- (2) blee^e, v. die Wäsche bläulich färben

- (2) bleg^e, v. in der Redensart: d'zääⁿ bleg^e, die Zähne weisen
- (2) fr=blemb^er^e, v. Geld für Kleinigkeiten durchbringen
- (2) blez^e, v. begatten (coire)
- (2) blin^e=maisls=ſchbiil, n. blinde Ruhspiel
- (2) bliž^ebloo, adj. blißblau, ſchwarzblau
- (2) bloz^e, v. hart auffallen, ſchwer hinfallen; partic. frblozt, das, was durch plögliches hartes Aufſchlagen beſchädigt iſt
- (2) blum^e, haaiblum^e, pl. Heuſamen
- (2) blum^eſcherw^e, m. Blumentopf
- (2) blum(p)ſaf, m. 1. gedrehtes Tuch zum Echlagen beim Blindemauspiel, 2. plumper Menſch
- (2) bluns, ſing. f., plur.: blunſ^e, Blutwurm
- (2) blut, adj. bloß, nackt, beſonders von jungen Bögelu
- (2) blüü, f. Blüte
- (2) aaⁿblüüm^e, v. mit Gras beſäen
- (2) bob, f. Puppe
- (1) bobl, f. kleine runde Geſchwulſt auf der Hand inſolge eines Infektiſtiſches
- (2) bog, m. 1. Fehler, Boß, 2. Holzgeſtell, um etwas darauf zu legen. Dazu: holzbog, m. dummer Menſch, holzbogich, adj. dumm
- (2) bog=aaⁿh^e, pl. Boßaugen, ſtarre Augen
- (2) bog^e, v. hupſend herumspringen. Redensart: am lemrl^es=daag, wann di eul^e bog^e, am Lämmerleſtag, wann die Eulen boßen = niemals; denn die Eulen „boßen“ nicht, d. h. begatten ſich nicht mit Böcken
- (1) bogſ^e, v. nach dem Boß riechen
- (1) (2) bogsgichdr, pl. plögliſche große Angſt
- (1) (2) bogſr, m. Wein mit einem Erdgeſchmack
- (1) (2) bol, f. kupfernes Waſſerſchöpfgeſäß mit einem eiſernen Stiele (zum Waſſertrinken und Abſchöpfen)
- (2) bolaaf (Hauptafz. auf a), m. Pole
- (2) bol^e, pl. Samenkaſeln
- (2) bol^er^e, v. poltern. Dazu:
- (2) g^ebolr, n. Gepolter
- (2) fr=böl^er^e, v. die Glieder durch Stoß oder Fall ſchmerzlich zerſchlagen
- (2) boon^e, v. Boden und Holzmöbel mit Wachs reiben, daß ſie glänzen
- (2) boord, n. Bord, langes Brett
- (2) boordfärch, f. Emporkirche, Emporbühne
- (1) (2) boorich, n. pr. Baruch (jüd.)
- (2) booſ^e, v. etwas Böſes, Unrechtes tun
- (2) böös, adj. verlegt, mund
- (1) (2) borſcht, m. Burch

- (1) (2) **borzr**, m. Huhn, dessen Schwanzfedern nicht aufrecht stehen; fig.: kurzer dicker Mensch, namentlich Kind
- (1) (2) **borz^el^e**, v. fallen, sich überschlagen, d. h. vom Kopf auf den Steiß kommen
- (2) **borzlbaam**, m. Purzelbaum, Radschlagen
- (1) **boſchdörfr**, m. Borsdorfer Apfel
- (2) **boſ^e** [boos^e?], f. ein Bund, Büschel
- (1) (2) **boſl^e**, v. künstliche, kleine Arbeit in Holz machen
- (2) **boſlr**, m. (zum vorigen) ein solcher Arbeiter
- (2) **brais**, m. (und **houſ^ebrais**) Saum am oberen Teil der Hosen, durch den sie zusammengeknüpft werden
- (2) **brag^e**, pl. Preßscheiter in den Kellern
- (2) **brand**, m. Rausch
- (1) (2) **braſcht**, m. eine drückende, verhaßte Sorge, Kummer, Gram
- (2) **bratsch**, f. Hand (gemein)
- (1) **bratschili**, n. dem. Hand (Schmeichelwort bei kleinen Kindern)
- (2) **bräzl**, f. rundes Backwerk von Weismehl, dessen Zipfel sich in der Mitte wie zwei Arme verschlingen
- (2) **breeſl**, nach (1) auch **bröſ^eli**, n. Bröseln, sehr wenig, bisschen
- (2) **bremſ**, f. Not, Gefahr, Zwang. Redensart: in dr **bremſ** **saiⁿ**
- (2) **brengr**, f. flaches, breites Wassergefäß
- (2) **brenſl^e**, v. brandig riechen
- (2) **bridsch**, f. 1. Lagerstätte von Holz, 2. ein Stod der Länge nach ein- und mehrmals durchgeschnitten, der beim Schlagen „klappert“. Redensart: **g^ebridscht **saiⁿ**** = geschlagen sein
- (2) **brodl^e**, v. jemand zürnen
- (1) (2) **brooch^s**, adv. gespannt, im Verdruß, ungehalten. Redensart: er iſch **brooch^s** mit em
- (1) (2) **broſ^em**, m. Brosam
- (1) **broz^e**, v. im Geräusch der Brühe braten, fig.: unwillig sein
- (2) **broz^e**, v. schmolten, den Kopf hängen
- (2) **broziſch**, adj. zum vorigen, schmolend
- (1) (2) **broz^l** (vgl. oben **broz^e**), v. brodeln, wenn die Brühe am Braten während des Bratens am Feuer ein kleines prasselndes Geräusch macht. Meist nur gebraucht in: **'s broz^l**
- (1) **bruml^e**, v. übellautig in den Bart brummen
- (2) **brun^eſchdub**, f. die Fassung einer Brunnenquelle, die Seitenröhre auf der Brunnensohle
- (1) (2) **brunz^e**, v. pissen. Dazu
- (1) **brunziſch**, n. m. Urin
- (2) **bruſchduuch**, n. Weste (hd. Brusttuch)
- (2) **bruuch**, n., pl. **brüüchr**, sum-

pfiges, nasses Wiesenland, Wiesengrund

- (1) bſchais^e, v. betrügen
- (1) bſchis, m. Betrug
- (1) bſchuml^e, v. betrügen
- (2) bud, f. Gefäß (längliches), von Holz, zum Tragen der Flüssigkeiten auf dem Rücken
- (2) budl^e, v. ſich pudeln im Staub, wie die Hühner, oder im Waſſer, wie die Gänſe
- (2) buſ, m. Stoß
- (2) buſl^e, v. ſtoßen; auch fig.: beleidigen
- (2) bugl, m. 1. Rücken, 2. Höcker, 3. fig.: Kauſch
- (1) (2) bugſ^e, pl. Hoſen
- (2) bugſiir^e, nauſh., v. hinaustreiben
- (2) bumb^e, v. im Fallen oder Schlägen einen dumpfen Schall geben
- (2) bumb^es, pl. Schläge
- (2) aaⁿbumbſ^e und aaⁿbumb^e, v. anſtoßen, auch figürlich
- (2) fr=bumbſai^e, v. durch Ungeſchicklichkeit verderben, ohne es zu wollen
- (2) bumbſl, und
- (2) bumbſl, f. dicke, ſchwerfällige Weibſperſon
- (2) bumbſr, m. 1. dumpfer Fall, 2. Bauchwind
- (2) bumbſat, adj. ganz ſatt
- (2) bumbſr, m. dicker, kurzer Hund
- (2) bundiwregg (Hauptakz. aufi), adv. durcheinander, verworren
- (2) bundriim^e, m. der Schluß,

das Schwerſte. Nur figürlich, z. B.: wans an d^e b. kumt

- (2) buſchb^er^e, biſchb^er^e, v. flüſtern
- (1) buſchbrlich, adj. hübfch, fröhlich, ſchäckernd
- (2) daſſ. ſchmuck, nett, munter
- (1) (2) buſchl, f. ausgedorrte Garbe, Gebund Stroh
- (2) butſchnas, auch batſchnas, adj. tiefend naß
- (2) buuchl, f. Same, Früchte der Buche
- (2) buz^e, m. 1. Kerngehäuse des Obſtes, 2. oberes Ende des Kernobſtes, 3. Gurgelknopf, Kehlkopf, 4. innerer Krankheitsſtoff, 5. Regenwolken am heiteren Himmel, dann: abril^ebuz^e
- (2) buz^e, ausbuz^e, v. fig.: einen ſchelten, einem einen Verweis geben
- (1) buz^eman, m. verkleideter Strohhmann zum Verſcheuchen der Vögel aus den Gärten. Er hebt eine knarrende Winbfahne und dgl. empor. (Vgl. Horaz, Satiren I, 8)
- (2) daſſ. Popanz
- (2) buzl, f. Schwein in der Kindersprache
- (2) buzr, m. Verweis

D.

- (2) dab^e, m. ſchwere Schuhe
- (2) dab^e, v. traben, hart auftreten
- (2) dab^es, m. ungeſchickter, unbeholfener Menſch

- (2) dab^et, adj. ungeschickt. Nach
(1) auch dabich
- (1) dabin, f. ungeschickte Weibsperson
- (2) b^edabl^e, v. betrügen
- (1) (2) dachbl, f. Ohrfeige
- (1) (2) dachbl^e, v. eine Ohrfeige geben
- (1) (2) f^rdadrt, adj. zitternd vor Furcht, Kälte, Schrecken
- (2) daich, n. muldenförmige, etwas feuchte Acker- und Wiesenstrecke
- (2) daihenggr, m. Teufel
- (2) dal, f. eingedrückte Fläche an bauchigen Gefäßen und Instrumenten von Metall
- (1) dalg^e, v. in nassen oder weichen Stoffen wühlen, ohne etwas zustande zu bringen
- (2) dasf., kneten, in verächtlichem Sinne, wenn man etwas nicht recht macht
- (2) dalg^et, adj. 1. unausgebacken, 2. ungeschickt
- (1) damb^edai, m. kleines Gebäck von Weizenmehl, das man auf Weihnachten zum Kaffee backt. In Karlsruhe. Ist „dam petit“ kleiner Herr, d. i. Christkind. [Etymologisch wohl eher = dominus (dam) deus = Herr Gott. Der Herausgeber.]
- (1) damb^es, m. Rausch
- (1) dampfnudl, f. Pfannenbackwerk mit Milch, in Form runder Bröckchen mit einer Kruste am Boden
- (2) dan, adv. denn
- (1) (2) dapfr, adv. schnell, z. B. laaf dapfr, laufe schnell
- (2) dar, adv. dahin
- (2) dār, adj. 1. dürr, 2. geräuchert, 3. mager
- (2) datſch, f. Brot und Kuchen, falls sie noch nicht gegohren haben
- (1) datſch^e, zam^edatſch^e, v. einsinken, von aufgedunsenen Sachen gebraucht
- (2) zam^edatſch^e, v. Zusammenfallen von Teig und anderen zähen oder weichen Dingen. Auch vierblättrige Blumen „datſchen“ zusammen, wenn sie abblühen
- (2) dauſch^e, v. schleichen
- (2) dauſ^e, v. schlummern, aiⁿ-dauſ^e, einschlummern
- (2) deb^el^e, n. ungeschickte Weibsperson
- (2) deg^e, v. einen betrunken machen
- (1) deſch, des iſch = das ist, deſchsbeſcht = das ist das beste
- (2) b^edibl^e, v. betölpeln, betrügen
- (1) didi, n. Muttermilch in der Rindersprache
- (1) didl, n. pl.; didlin, dem. Muttermilch [?] in der Rindersprache
- (1) diſdl^e, v. kleinliche Arbeit machen
- (2) diſ dooⁿ, v. diſ tun, prahlen
- (2) direngl^e, v. „türängeln“, sehr drücken, quälen
- (2) dodi, m. Einfaltspinsel

- (2) **dobl^e**, v. sich ungeschlüssig, ängstlich, ungeschickt benehmen
 (2) **doblich**, adj. ungeschlüssig, ängstlich, ungeschickt
 (1) **dog**, f. Winde von gehecheltem Hanf
 (2) **dog**, f. gehechelter Hanf, der länglich zusammengedreht ist und auf den Rücken kommt
 (2) **dolbadsch**, m. tölpischer Mensch
 (2) **dolbadschich**, adj. tölpisch
 (2) **doob^e**, m. Finger (gemein!)
 (2) **dool**, m. bedeckter Wasserlauf, Abzugsgraben
 (1) **doom^e**, m. Daumen
 (1) **dor**, **dör**, f. trockene Flechte
 (1) (2) **dorjl^e**, **dorgl^e**, **durgl^e**, v. schwindelig, schwankend gehen
 (2) **dorml**, m. Schwindel, Taumel
 (2) **dorml^e**, auch **durml^e**, v. taumeln, schwindeln
 (2) **dormlich**, adj. schwindelig
 (2) **dorsch**, f. der dicke Zapfen in Krautköpfen, um welchen sich die Blätter legen
 (2) **doschg^e**, sing. und pl. f. Dosten
 (1) (2) **doug^es**, m. Hintere
 (1) **draaj^t**, f. Last, die auf einmal getragen wird
 (1) **drachant** (Agent?), m. Estragon, Kräutereffig
 (2) **dräglr**, m. Maurer (ironisch)
 (1) **dräg^t**, adj. unsauber, unreinlich
 (2) **draiog^es**, m. Theriak
 (2) **dräschdr**, pl. Treber
 (2) **dralj^e**, pl. eisernes Gitter
 (2) **drali**, m. dummer, ungeschickter Kerl
 (2) **drambl**, f. faule, dicke Weibsperson
 (2) **dramblidir**, n. Kameel
 (2) **drambl^e**, v. plump hinschlenndern
 (2) **drättsch**, f. Plaudermaul
 (2) **g^edrättsch**, n. Geschwätz
 (2) **drättsch^e**, v. schwätzen, plaudern, ausfagen
 (2) **dref**, m. Schlag. Redensart: der hat seinen dref gekriegt
 (1) **dreg^t** [dräg^t?], adj. unsauber, unreinlich
 (1) **dregtschbaz**, m. unreinliches Kind
 (2) **drendl^e**, v. nicht fertig werden, zögern, sich versäumen
 (1) **drendlr**, m. langsamer Mensch, dem nichts von staten geht
 (2) **g^edrendl**, n. Saumseligkeit
 (2) **dribsdril**, unbestimmter Ort. Redensart: er isch fun dribsdril, wuu d^e gens hoorbaidl draah^e, er ist von Tripsdrill, wo die Gänse Haarbeutel tragen
 (2) **g^edrigs**, n. Langsamkeit
 (2) **drig^e**, v. zögern, langsam arbeiten
 (2) **drigfr**, m. ein langsamer Mensch
 (2) **driſchag^e**, v. quälen, bedrücken, bekümmern
 (2) **driwliir^e**, v. plagen

- (1) drol^e, v. mit kurzen Schritten, mühsam gehen, auch drobl^e
- (2) dasf.; auch fortbrol^e, v. forttschlendern, ungeschickt eilen
- (2) drof^e, v. im „Trott“ fortgehen
- (1) (2) drouſchdl, f. Droffel
- (2) drudſchl, f. kleine, dicke, muntere Weibsperson
- (1) drug^e, adj. trocken
- (1) drügl^e, v. trocknen
- (1) drügnig, f. Trockenheit
- (1) drumbl, m. f. Kleinigkeit. Redensart: kain „drumbl“ wert = wertlos
- (2) brun^e, adv. drunten
- (1) dubl, m. ein halber Kreuzer
- (2) dudl^e, v. auf einem Blasinstrument schlecht spielen. Dazu subst. (2) dudlr
- (2) dug^e, v. 1. sich fügen, 2. sich niederbeugen, ducken
- (2) fr=dugl^e, v. verbergen
- (2) dug^emuus, m. ernsthafter Mensch, der wenig spricht
- (2) duglmaufich, adj. heimtückisch
- (2) duglmaufr, auch duglmaifr, m. heimtückischer Mensch
- (2) dulf, f. Hantfische f. Männer
- (2) dulf^e, v. den Hantfische f. brechen
- (2) Dumī, n. pr. Thomas
- (2) duml, m. Taumel
- (2) duml^e, v. sich eilen
- (2) dunrfaidl, m. Donnerkeil, der nach dem Glauben des Volkes beim Einschlagen des Blizes in den Boden fährt
- (1) (2) dupf^e, m. Punkt. Domin. düpfl
- (1) dupf^e, v. einen Schlag geben.
- (2) dasf. 1. stupfen. 2. punktieren. 3. fig. treffen
- (2) düpfl^e, Iterativ zu dupf^e, v. einen Schlag geben
- (1) durſchlächd^e, pl. Blattern, Pocken
- (2) duſ^elich, adv. betrübt, schwindelig
- (2) duſl, m. 1. Schläfrigkeit, 2. Taumel, 3. kleiner Rausch
- (2) duſchbr, adj. düster
- (2) duſch^e, v. beschwichtigen
- (2) fr=duſch^e, v. ohne Geräusch unterdrücken, verbergen
- (2) duſchd^er^e, v. einen beruhigen, besänftigen
- (2) dut, f., pl. dud^e, 1. Düte von Papier zum Einpacken, 2. weibliche Brust bei Menschen und Tieren
- (2) b^eduuch^es und b^eduucht, adv. still, vorsichtig, kleinlaut
- (2) duud^e, v. in ein Horn blasen
- (2) duus, adj. still
- (2) g^eduus, n. Getöse, Lärm
- (2) duuzbruudr, m. guter Kamerad
- (2) duuz^e, v. „du“ sagen, duzen
- (1) duzwit, adv. schnell

© (H).

- (1) eb^er, pron. jemand. eb^es, n. etwas. Dagegen
- (2) äb^er und äb^es
- (1) (2) eeb, adv. eher

- (2) eed, adv. öde, leer; 's iſch m'r
jou eed = ich bin ſo hungrig
(2) eeg, f. Egge
(2) eej^e, v. eggen
(1) (2) eel, f. Elle
(2) eem, m. Dheim
(2) eemees, f. Ameiſe
(2) een, pron. ihn
(1) eſeſ, n. indecl. Wenn es ſcharf
hergeht, ſagt man: däs geet
aus'm eſeſ
(2) end^erich, m. männliche Ente
(2) 'erfoow^er^e, v. wieder erwerben
(1) eul^eloch, n. dreieckiges Giebel-
loch an Scheuern
(1) ez^ert, auch jez^ert, adv. jezt
(2) ärbl, f. Erdbeere. Sprichwort:
's fint aa ' blini Ruu 'n
ärbl
(2) äädſch, interj. des Spottes

F.

- (1) fabriklr, m. Fabrikarbeiter
(verächtlich)
(1) fagl^e, hrumfagl^e, v. herum-
fahren
(2) faglhas, m. flatterhafter
Menſch
(1) fags, m. Gefchäftsführer
(1) (2) fags^e, pl. Ausflüchte, Lü-
gen, Vorſpiegelungen
(2) fagi^ema^ech^r, m. Täuſcher
(2) fal, f. Schlinke, Klink
(2) faldr, n. Falltor
(2) falg^e (Artikel?), ſeidenes Re-
gentuch
(2) falz^e, v. 1. Begatten von Auer-
hahnen, 2. von Menſchen geil ſein
(2) färchr, m. Schiffer, der einen
über den Fluß fährt
(2) färdich, adv. am Ende
(2) färnais, m. Firniß; dazu
gfärnaist, adj. gefirnißt
(2) fäärfch^e, m. Ferſe. Nach (1)
feerſch^e
(2) färſchich, adv. für ſich, vor ſich
(2) farz, forz, m. lauter Bauch-
wind
(2) farz^e, v. einen Bauchwind ſah-
ren laſſen
(2) faſ^ebu^ez^e, m. 1. vermummter
Kerl bei der Faſtnacht, 2. Nar-
retei, Spaß
(1) faſ^eküchle, pl. Faſtnachtsküch-
lein (in Fett gebacken); da-
gegen
(2) faſ^ekichlin, pl. dasſelbe
(2) faſl, m. Zuchtſtier
(2) faubl^e, v. betrügen
(2) faugl^e, v. Umſchweife machen,
zögern, einen Vorwand nehmen
(2) faulenz^e, v. träge ſein
(1) fäufchtling, m. Fauſthand-
ſchuh
(2) fechd^e, v. betteln, von Hand-
werksburſchen
(2) fedrfugſr, m. Schreiber (ver-
ächtlich)
(2) fedrwa^eis, adj. gährend vom
Moſt
(2) feegwiſch, m. Scheltwort für
unruhige Kinder, die auf Stühlen
und Bänken herumrutschen
(2) feej^et, f. Rehricht

- (2) feng, pl. Schläge
 (1) fercht^e buz, m. ein Mann, der sich vor einem Bopanz fürchtet
 (1) feri [färi?], adv. hervor, nach vorn
 (1) (2) f(°)r, präfix ver- f. unter dem verb. simpl.
 (1) fet, n. Unglück, Schlag, Strafe. der hot saiⁿ fet = der ist gezüchtigt
 (2) fichtl, n. lieberlicher Junge (spöttisch)
 (2) fidl, f. Geige
 (2) fidlboh^e, m. Geigenbogen
 (2) fig, f. 1. vulva, 2. Tische
 (2) fig^e, v. impers. begierig sein
 (2) figl^e, v. reiben
 (2) figmil, f. 1. Spiel „Fickmühle“, 2. ein doppelter Vorteil, dem der Gegner sich nicht entziehen kann
 (2) figs, adj. schnell
 (2) fiml, m. männl. Hanfstengel
 (2) fiml^e, v. an etwas stark reiben
 (2) firlefanz, m. Kinderei, Albernheit
 (1) fisslboh^e, m. Fideibogen
 (2) fissl^e, v. coire
 (1) fiz^e, v. mit einer Gerte leicht schlagen
 (1) fizr, m. leichter Schlag mit einer Gerte
 (2) flad^er^e, abflad^er^e, v. (fig.) sterben
 (2) fladſch^e, v. liebeſich leben
 (2) flag^er^e, v. mit lebendiger Flamme brennen
 (2) flagr, adj. vom Wein, wenn er nicht zäh iſt, ſondern raſch fällt
 (2) fr=flamt, adj. verteuſelt, durchtrieben, böſe
 (2) flanggiir^e, v. herumſtreichen
 (2) flar^e, m. große Narbe
 (2) flauf^e, pl. Grillen im Kopfe, Ränke
 (2) flebrmaus, f. Schmetterling
 (2) flebrwiſch, m. kleiner Säbel (spöttiſch)
 (1) flebrwiſch, m. Faſchinenmeſſer (verächtlich)
 (2) fleed^e gee, auch bleed^e gee, ſterben, drauf gehen (spöttiſch)
 (2) flendrlin, pl. kleine, unwerte Zierate
 (2) flen^e, v. weinen, dazu ſubst. gflen
 (2) flig, adj. dünn bedeckt, leicht gekleidet
 (2) flöözr, m. Flößer
 (2) flouz, m. Floß, Floß
 (2) fluur, f. Feldabteilung nach der Dreifelderwirthſchaft, Sommerflur, Winterflur
 (2) job^e, v. ſpotten, zum beſten haben
 (2) fögl^e [föchl^e?], v. coire. Dazu ſubst. föglr
 (1) foornech^e, adv. vorgestern nacht, auch foornächdich
 (2) forl^e, f. Föhre
 (2) fož, f. 1. vulva, 2. Schimpfwort für eine ſchlechte Weibſperſon

- (2) fraabaas (Hauptakzent auf der zweiten Silbe), f. Schwägerin
 (2) frääsm, m. Hautausschlag am Kopf
 (2) fraind, m. Verwandter.
 (2) fraindschaft, f. Verwandtschaft
 (2) frans^e, pl. fig. Lumpen
 (1) franz, frenzl, n. pr. f. Franziska
 (1) franzl, n. pr. dem. Franz
 (2) französ^e, pl. Syphilis
 (2) fraz, m. geschwätziges Kind
 (1) friidl, n. pr. Friedrich
 (2) friimäsr (hd. Frühmesser), m. Priester, der morgens die Messe vor dem Amte liest
 (2) frisöling, n. junges Wildschwein
 (1) fr-laab, m. Verlaub, Erlaubnis
 (1) frum, adj. fromm
 (1) (2) fuchdl, f. Degen
 (1) (2) fuchdl^e, v. mit dem flachen Degen schlagen
 (2) fud, f. vulva
 (2) fud^er^e, v. fluchen, zanken
 (2) fudl, f. schlechtes Weibsbild
 (2) fudschl^e, v. herumfahren, sich unruhig bewegen
 (2) fufz^e, 15. (2) fufzich, 50
 (2) fug^er^e, v. täuschen, mit dem Nebenbegriff der Unredlichkeit
 (2) fr-fug^er^e, in der Rinderspr.: seine Sachen durch Tauschhandel durchbringen
 (2) fugs, m. listiger Mensch
 (2) fugs^e, v. 1. hart mitnehmen, 2. coire
 (2) fugsich, adj. rötlich, wenn das Rote durchstricht
 (3) fugsr, m. Knider
 (2) fugschwenzl^e, v. schmeicheln. Dazu subst. fugschwenzlr
 (2) fugswild, adj. sehr aufgebracht
 (1) fül, n. pl. Füllen, Fohlen
 (2) fungfinah'lnai, adj. ganz neu
 (1) furaaschi, f. Fütterung (fou-rage)
 (2) fusch, m. fisch, pl. Fische
 (2) fuschl^e, rumfuschl^e, v. schnell herumgreifen, stöbern
 (1) fust^e, n. der untere Teil des Bettes, auf dem die Füße liegen
 (2) fuusl, m. schlechter Branntwein
 (2) fuusl^e, v. 1. schnell mit den Füßen bewegen. 2. Stinken des Branntweins
 (1) fuul^e, v. mit kurzen Schritten schnell gehen



(darunter auch gl = hochd. fl; gn = hochd. fn; gr = hochd. fr).

- (1) gadich, adj. munter, freundlich. Schmeichelwort für Kinder
 (1) gais^egnöbilin, n. pl. Excremente der Ziegen
 (1) gaundsich^e, v. schaukeln. Vgl. auch goondsich^e
 (1) g^edewr und g^ediwr, n. eifriges, leises Gerede (jüd.)
 (1) g^ekems, n. Fenstergitter
 (1) g^emächt, n. Geschlechtssteile des Mannes. (2) dafür: gmäch

- (1) gfludr, n. das Geräusch, welches das plötzliche Aufstiegen einer Anzahl Vögel macht
 (2) gfrääs, v. Maul (verächtlich)
 (1) gigl, m. 1. Hahn, 2. Hochmut
 (2) gläg°, v. reichen, ausreichen, langen
 (1) glaiçh, n. Glied, Ring an einer Kette; wird nur von kleinen Gliedern an Fingern und dergl. gebraucht
 (1) glaiçhsol, adv. bald, nahezu
 (2) glam, f. wasserlose, ansteigende Talbildung zwischen zwei Höhen
 (2) gläw°r°, v. klettern
 (1) (2) glebr, f. Klapper in der Charwoche
 (2) g°glebr, n. Geklapper
 (1) (2) gleb°r°, v. mit hölzernen Hämmerchen auf ein Brett schlagen
 (2) glegr, gligr, (1) nur gligr, m. Schnellflügelchen
 (2) glemr, m. große Ameise
 (2) gling, f. enges Tal mit Wasser
 (2) glipfl, m. 1. hölzerner Hammer, 2. Schwengel der Glocke
 (1) glob°, m. Bündel ungehechelten Hanfs, der in die Reibmühle kommt (etwa 22—30 Handvoll)
 (1) glog°schbaiz, f. Glockenmetall
 (1) glog°schduul, m. Gebälk, welches die Glocke trägt
 (1) gloz°, v. starr anblicken. Dazu
 (1) glozaag, n. starres Auge
 (2) fr=glub°, v. Pferde kastrieren
 (2) glubrt, m. Gebund Schlüssel (1) gluft, f. Feuerzange
 (1) glugj°, v. schlucken
 (1) glugfr, m. Schlucker
 (1) gluuf, f. Stednadel
 (1) gluuf°, v. unter der Asche glühen
 (1) gnab°, v. hinten, knappen
 (2) gnal°, v. mit der Peitsche klatschen
 (1) gnalr, m. einmaliger Knall
 (2) gnälr, m. schlechter, stinkender Tabak
 (2) gnarfl, m. Knorpel; dazu
 (2) gnarfl°, v. Knorpeln zerbeißen. Nach (1) die Zähne aufeinander reiben
 (1) gnaul, m. Knäuel
 (1) gnaus, m. kleine Geschwulst
 (2) gnauf°, v. geizen
 (2) gnaufr, m. Geizhals
 (1) gneuß, n. Stückchen Brot
 (2) gnidl, m. geschwollene Drüse
 (2) gnifich, adj. spitzbübisch
 (2) gniz, adj. nichtsnuß, f. ka°nizich
 (2) gnobf, m. Knoten
 (2) gnobl, m. knollenartige Exkrement der Tiere; dem. gnebilin pl., gais°gn., Exkrement der Geisen
 (2) gnobfch°, v. vertalgen, breiig, talfig machen. Nach
 (1) gnoudfch°, v. kneten, (verächtlich). Dazu
 (2) g°gnobfch, n. Speiseverderbung
 (2) gnob°r°, v. zanken
 (1) gnorfl, m. Knorpel

- (2) g n u b ^es, m. kleiner dicker Dube, der unartig ist
- (2) g n u s ^hd ^er ^e, v. versuchend essen
- (1) g o b ^es ^hb r ü c ^h, Redensart, die einen verächtlichen Zweifel in die Aussage eines andern legt, vergleichbar lat. „scilicet“
- (1) g o o n d ^s ^h, v. schaukeln
- (1) g o r ^j ^el, f. Gurgel
- (1) g o r t, f. Gurte
- (1) g o z i c ^h, adj. gestittet, fröhlich. Schmeichelwort für Kinder
- (2) g r a a ^j ^e, m. Hals
- (2) g r a a n ^e, m. 1. Krahn zum Aufziehen der Lasten, 2. Hahn und Röhre am Fasse.
- (1) g r a a s d u u c ^h, n. viereckiges Tuch von grober Leinwand zum Tragen des Grases auf dem Kopfe
- (2) g r a b ^s ^e, v. wegnehmen, stehlen
- (2) g r a c ^h, m. harter lauter Schall
- (2) g r a c ^hl ^e, pl. hart geröstete Weißbrotkruste in kleinen Stücken, in Fett gebacken, welche man zur Kartoffelsuppe ißt. Nach (1) g r a c ^hil i n
- (1) (2) g r a c ^hr, m. alter, gebrechlicher Mann; nach (2) auch subst. zu g r a c ^h.
- (1) (2) g r a b l, m. Hochmut
- (1) g r a b l ^e, v. klettern
- (2) g r a b l r, m. Kletterer
- (1) g r a b l i c ^h, adj. hochmütig; nach (2) hochbeinig oder nicht fest auf den Füßen stehend
- (2) g r a g e e l ^e, v. händeln, streiten; dazu: (2) g r a g e e l r, m. Streitfüchtiger
- (1) (2) g r ä g ^s ^e, v. krächzen, ächzen
- (2) g r ä g ^s ^r, m. einer, der viel ächzt, sich beklagt
- (2) g r a m a n ^zl ^e, pl. Umstände, Schnörkel, Laubwerk, Flitter.
- (1) f r = g r a m b l ^e, v. 1. ärgern, 2. in krumme Stücke zerdrücken
- (2) g r a n ^z, m. dem.: gren ^zl, n. eine geschlossene Zusammenkunft an bestimmten Tagen
- (1) g r ä n g ^s ^r, f. Fallsucht, Krankheit, nach (2) g r e n g ^s ^r
- (2) g r a p, m. Rabe
- (2) g r a p ^s ^e, a p p l g r a p ^s ^e, m. künstlich durchschnittener Apfel
- (2) g r a s, adj. starr, groß
- (2) g r a u s g l a a w ^e, v. herausklauben
- (2) g r a u t, interj. der Verwunderung
- (2) g r a w l ^e, v. sich lebhaft auf dem Boden bewegen
- (2) g r a z ^et, f. was von der Pfanne von zurückgebliebenen Pfannkuchen, Brei u. s. w. weggekragt wird
- (2) g r e b ^s ^e, v. entbinden durch Hebammen
- (2) g r e m s, g ^e g r e m s, n. eisernes Gitter
- (1) g r e u s l ^e, v. imp. anefeln, anwidern
- (1) g r e u z r, n. pl. Prozession mit Kreuz und Fahnen

- (2) griib, pl. griiw^e, f. Speckstüchchen in den Würsten
- (2) grib^ebifr [grim^ebifr?], m. ärgerlicher, böswilliger Mensch
- (2) gribl, m. 1. Krüppel, 2. Scheltwort für unartige Kinder
- (2) gribs, m. Leib, Hals. Wird nur beim Ergreifen dieser Körperteile gebraucht
- (2) gribs^e, v. stehlen
- (2) gridlr, m. Tabler; dazu (2) gridlich, adj. tadelnd, empfindlich, unzufrieden
- (2) griij^e, v. bekommen, erhalten, empfangen
- (2) grimbl, auch grembl, n. Gerümpel, alte Kleinigkeiten. Nach (1) grümb!
- (2) grim^eli, pl. grim^elin, n. 1. kleiner Brosamen, 2. kleines Stüchchen. Nach (1) grümilin, pl. zerriebene Stücke
- (2) fr=griml^e, v. zermalmen
- (2) gringl, m. Kreis; im gringlrum: im Kreise herum
- (2) gringsrum, adv. ringsum
- (2) gris, n. in der Redensart: er hods gris = man reißt sich um ihn
- (2) grisch, m. lauter Aufschrei
- (2) grischdiir^e, v. 1. klistieren, 2. zwingen, in Not versetzen
- (2) griv^es gram^es, n. unleserliches Geschreibsel
- (2) griz, Verstand, Redensart: er hot griz im härn (Hirn)
- (2) grobif^et, adj. fropfig
- (2) fr=groob^e, adj. mißraten
- (2) groom, m. Kram. groom=laab^e, m. Laden. Dazu verb. ausgroom^e, auspacken
- (2) grot, f. Kröte. Dazu arsch=grot, Schimpfname für junge Leute
- (2) grub^e, v. Grind mit dem Finger lösen; in der Nase stöbern
- (2) grubich, grubet, adj. nicht ausgebildet, zusammengebrückt
- (2) fr=grumb^el^e, v. zusammenbrücken, daß es viele Falten gibt
- (1) (2) grumholz, m. Wagner. Nach (2) auch der krumme Prügel, an dem geschlachtete Schweine aufgehängt werden
- (1) gruslbeer, f. Stachelbeer
- (1) gruslich, adj. kraus
- (2) gruugf^e, v. girren
- (1) grüschlich, adj. mit einer Kruste gebacken
- (1) gschägl^t, adj. fleckig, in abwechselnden Farben
- (1) gschbas, m. Spaß; dazu
- (1) gschbesich, adj. spaßhaft
- (1) gschugt adj. halbnärrisch, parador
- (1) gschwischd^erich, pl. Gschwister
- (1) gudrn, f. größeres gläsernes Gefäß mit engem Halse
- (1) fr=gug^e, v. sich zu seinem Schaden versehen
- (1) gumb^e, m. kesselförmige Vertiefung in einem Bache
- (1) gun^e, m. Gunst, Gefallen. Redensart: er dut'm d^e gun^e

net (er tut ihm den Gefallen nicht)

- (1) gwele^e (hd. quellen), part. g'gwol^e, wird von bearbeitetem Holze gesagt, das durch Feuchtigkeit an Umfang zunimmt oder aufschwillt

♣.

- (1) (2) haam, adv. heim; d'haam (= taam) zu hause, daheim
 (1) (2) haar, Linksruf für Pferde
 (2) haard, f. 1. Ebene am Rhein bei Karlsruhe. 2. Gebirge im unteren Basgau von Landau bis Grünstadt, daher Beisatz des Ortsnamens Neustadt a.d. Haardt. 3. Waldnamen, und dann nur in Zusammensetzung der „Haardwald“, „oberer“ und „unterer“, Wald ober- und unterhalb Karlsruhe. haarddörfr, Dörfer, die daran liegen.

Abgekürzt in tiefstoniger Silbe > rt; losrt, Lufhart (Wald bei Bruchsal), ridnrt, rogrr, Waldungen bei Durlach bezw. Gernsbach (= Rittenhart, Rockhart).

- (1) hab're, v. impers. 's habrt = es hat ein Hindernis, eine Schwierigkeit. Dafür (2) haab're. Vgl. auch heem'e
 (1) häbl, f. Zuruf an Geisen; nach (2) Geis selbst.
 (1) häfilißgugr, m. Spottname für einen vormitzigen Menschen,

der gerne nachsieht, was gekocht wird, der alle Häfelchen aufdeckt

- (2) hag'e, v. hauen, hacken
 (1) hagl un pagl, m. Blunder
 (2) haf=kaarst, m. Karst zum Häufeln
 (2) haah'e, hauen
 (2) haaid'e, adv. viel. Redensart: e h. gälb = viel Geld
 (1) (2) haidägs, f. Eidechse
 (1) haidl'e, v. sich häuten, die Haut ganz oder stellenweise verlieren
 (1) hai'e, (2) haai'e, f. Heurnte
 (2) haifl'e, 1. ein Kartenspiel. 2. v. die Erde um Pflanzen aufhäufen
 (2) haigl, adj. 1. zerbrechlich. 2. reizbar, empfindlich, bedenklich
 (1) (2) haihepfr, m. Heuhüpfer, Heuschrecke
 (2) haj'buze, pl. Hagebutte
 (2) hail'e, v. laut weinen
 (2) fr=hail'e, v. kastrieren, besonders Schweine
 (2) g'hail (= tail), n. Geheul, Gemimmer
 (2) hair'e, v. heiraten
 (2) fr=halb'e, v. nähren, unterhalten
 (2) halßdr, f. Kopfriemen der Pferde
 (2) hälich, adv. hungrig, schwach
 (2) hälmle'ziij'e, v. Halme ziehen, lösen
 (1) (2) halt, adv. eben, nämlich z. B. in der Redensart: er isch halt'e nar

- (2) ham, m. steiles abgebrochenes Flußufer, besonders am Rhein; z. B. der rote „hamm“ bei Germersheim
- (1) (2) hambfl, f. Handvoll
- (1) ham^e, m. auch hamr=äkr nennt man zu Leopoldshafen mehrere Feldstücke an den Böschungen des Rheins
- (2) haml, m. gutmütige Weibsperson, die man zu allen Arbeiten braucht
- (2) handheeb, f. Handhabe
- (2) handobl, m. einfältiger Mensch
- (2) han^es, n. pr. Johannes
- (2) hanich, adv. versalzen. Dafür (1) hanig
- (2) hart, adv. sehr. hart am weeg (nahe am Weg)
- (2) g'häär (= fäär), in: 's wilb g'häär, n. das wilde Meer
- (2) härndee wiß, adj. „hirntöbisch“, delirierend, rasend
- (2) haschbl, m. 1. gewöhnliche Saspel. 2. vorschneller, übereilter Mensch
- (2) haseliir^e, v. laut zanken, lärmern im Unwillen
- (1) hauⁿ, v. haben (bei Durlach)
- (2) hauf^e, v. 1. eine Haushaltung haben. 2. sparsam leben
- (1) heew^e, v. sich festhalten. doo heebt's = da ist die Schwierigkeit
- (2) b'heew^e, (= peew^e), v. sich beheben, etwas schwer finden, sich über Schwierigkeiten beklagen
- (2) b'heebt (= peebt), adj. fest, genau anschließend, Gegensatz von lod^erich
- (1) (2) heeling^e, adv. insgeheim, heimlich
- (2) hel, f. 1. Raum unter dem Arbeitstische bei Schneidern. 2. Raum unter der Esse bei Schmieden
- (2) hem, n. pl. hemr, Hemd
- (2) hemich, adv. hemdig
- (1) (2) hendsching, m. Handschuh
- (2) heng=g^e, v. trans. und intrans., hängen. Perf.: g'hang=g^e (= fang=g^e).
- Dazu:
- (2) aaⁿheng=grl^e, n. Kreuz, das die Weiber um den Hals hängen
- (2) g'hengt (= fengt) n. tadelhafter Zusammenhang, tadelhafte Verbindung
- (2) g'heengt (= teengt), n. Lunge, Leber und Herz der Tiere
- (1) herfch^e [härfsch^e?], m. Hirse
- (2) hib^es, m. Kaufsch
- (2) higl^e, v. hinken
- (2) himl^e, v. sterben
- (1) hin, adv. hier innen
- (2) hin^eri, adv. nach hinten
- (2) hinrfaab, m. Hühnervogt, der die Rauch- und Fastnachtshühner einsammelte
- (1) (2) hinrfschich, adv. hinter sich, rücklings
- (1) hinrfez^e (= hintersetzen), v. geisteskrank werden
- (2) hifcht, adv. „rechts“ in der Fuhrmannssprache fürs Hind-

- vieh. Dagegen ist nach (1) hiſcht der Zinkruf
- (2) him^e, adv. dieſſeits, hüben, hier üben
- (1) (2) himl, m. 1. Hügel. 2. fig. Geſchwulſt
- (2) hob^er^e, v. ſtolpern
- (1) (2) hobilin, n. pl. dünne Tannen- oder Forlenzapfen
- (1) hobl^e, v. hüpfen
- (2) hochzi^{ch}, f. Hochzeit
- (2) hod, f. lange Wütte, die von Rüſſern und Brauern auf dem Rücken getragen wird
- (2) daſſ., interj. „Zinkruf“ an Pferde. Nach (1) iſt hod Rechtsruf für Zugtiere
- (2) hobl^e, v. im Fahren hin- und hergeſtoſen werden
- (2) hodo^o, m. Pferd in der Rinderſprache
- (2) hog^e, v. ſißen, beſonders faul und gemein
- (2) hogrl^e, n.; pl. = lin, 1. niederer Stuhl ohne Lehne. 2. niedere Bohnen, die nicht ranfen
- (2) hog^es hog^es, Narretei(en)
- (2) hogrsfraa, f. Höderin, Obſthändlerin
- (1) (2) hoob, f. ein halbrundes kurzes Meſſer oder Beil, namentlich zum Schneiden der Reben
Dazu:
- (1) (2) holzhoob, ein ſolches zum Abhauen des Holzes
- (2) hoog^e, m. 1. gekrümmtes Eiſen, das man in die Wand

- oder in ein Holz ſchlägt, um etwas daran zu hängen.
2. Krallen pl. 3. Stangen mit Krummhaken, um Äſte herabzuziehen. 4. (feu^er) hoog^e, Stangen zum Einreißen. 5. fig. ſchlecht geſchriebene, lange Buchſtaben.
- (1) höö, f. Höhe. Ironiſch: deſ iſch di recht h., beſonders um unſtatthafte und unglaubliche Beſchönigungen und Entſchuldigungen abzuweiſen
- (2) höögl^e, v. mit den Krallen etwas langen oder kraken wie die Raſen
- (2) holou, interj. Zuruf: „an die Leine ziehen“
- (1) (2) holr, m. Hollunder
- (1) (2) hopf^elai^{ch}t, adj. ſehr leicht, leicht wie „Hopfen“
- (1) hopfr, m. einmaliges Aufhüpfen
- (2) höpfr, m. Schnellfügelchen von Ton zum Rinderſpiel
- (2) hopsſaiⁿ, v. plöblich durch eine ſchnelle Handlung in Schaden kommen. ſi iſch h. = ſie iſt ſchwanger
- (2) hopf^e, v. hüpfen
- (2) hopfr, auch hopfr, m. Tanz im $\frac{3}{4}$ Takt, Schottiſch
- (1) hörchl^e, (2) härchl^e, v. röcheln
- (2) hoorbaidl (= hd. Haarbeutel), m. fig. Raiſch
- (2) hoorwags, n. (= Haarwachs), Fleiſchen im Fleiſch

- (1) (2) **hord**, f. Hürde, Geflecht, auf dem man Obst im Backofen dürrt oder im Keller aufbewahrt
- (1) (2) **hordich**, adj. schnell, hurtig
- (2) **horneesl**, f. Horniß
- (2) **hornigl**, v. 1. regnen und schneien durcheinander. 2. einen kräftig ausschelten
- (2) **hoschb^{es}**, m. einfältiger Mensch
- (2) **houfrait**, auch **houfraiding**, f. der ganze Platz oder Umfang, auf dem Haus und Hof steht
- (2) **houfrecht**, adv. glänzend, luxuriös
- (2) **houf^ehumbr**, m. Knabe, der noch keine langen Hosen trägt
- (1) **houf^elaz^e**, m. Hosenladen
- (1) (2) **how^e**, adv. hier oben
- (1) (2) **hoz**, interj.: poß!
- (1) (2) **hub**, f. 1. Mundstück, das zwei Blätter hat. 2. Blasinstrument der Kinder vom Baß der Weide oder des Hasels. Sie werden im Frühling von den Kindern gemacht
- (1) (2) **hub^e**, v. mit einer „Suppe“ blasen (es gibt einen schmetternden Ton wie das Fagott, Hoboe)
- (2) **hübsch**, adj. vor Ärger in die Höhe springend
- (1) (2) **hudl^e**, v. schnell und leichtsinnig arbeiten
- (1) (2) **hudlr**, m. 1. ein leichtfertiger Arbeiter. 2. eine Traubenart (Malvasier)
- (1) (2) **hudsch**, m. junges Pferd, Füllen; dem. **hudschl**
- (2) **hudschl^e**, v. reiten in der Kindersprache
- (2) **hulchl^e**, v. sich ducken, schnell unterwerfen (= huldigen)
- (2) **hulfd^r**, n. Futteral für Pistolen am Sattel
- (1) (2) **huml**, m. 1. Farre. 2. Hummel
- (1) **hun^e**, adv. hier unten
- (2) **hunich**, m. Honig
- (2) **hus**, interj. wegjagender Zuruf an Schweine
- (2) **husch**, f. Ohrfeige
- (2) **huuf^e**, v. 1. hinter sich zurückgehen, wie Pferde. 2. fig. von etwas besorgt zurückweichen, den Mut verlieren
- (2) **hüül**, auch **hülch**, f. Höhle
- (1) (2) **huzl**, f. 1. dürre Birne, daher **huzlbrou**t (Weihnachtsbrot aus gedürzten Birnen u.). 2. altes Weib, verächtlich
- (1) **huzl^e**, v. einen anderen auf dem Rücken tragen, der die Füße um den Leib des Trägers schlingt. (2) auch **hozl^e**

I.

- (2) **if^e**, f. Weiskruschen, Art Holz
- (1) (2) **iim**, m. Biene
- (2) **iirz^e**, v. zu einem „ihr“ sagen
- (2) **imbr**, m. Ingwer
- (2) **im^eforb**, m. Bienenkorb
- (2) **im^eschdand**, m. Bienenhaus
- (2) **im^es**, ein Stück Brot und ein Trunk Wein, kleines Essen
- (2) **iml**, m. neben **iisl**, m. der vierte Teil einer Simmri
- (2) **inischlich**, n. Unschlitt

- (2) inzič, adj. einzig, ganz gleich,
 3. B. er iſch inzič ſaiⁿ ſabr
 = er gleicht ſeinem Vater ganz
 in Geſtalt und Art
- (1) iziç, m. Jude, eigentlich „Iſak“
- (2) jäär^e, v. gähren. 3. ſing.:
 jiirt und jäärt
- (1) jeer^em, (2) jäär^em, Aus-
 ruf des Schmerzes; etwa = „ach
 Gott“. (2) hārj^e = Herr
 Jeſus
- (1) ja gl, nach (2) jo gl, n. pr.
 Jakob
- (1) jaſcht, m. Haſt, Heftigkeit
- (2) jaſcht, f. 1. heftige Eile.
 2. aufbrauſender Zorn.
- (2) jeekuf, n. pr. Jakob (jüd.)
- (1) jeſ^es, Jeſus, interj.
- (2) jidl^e, v. jüdeln, betrügeriſch,
 wucherſch handeln
- (1) jo o, adv. Iſt die nachdruck-
 volle Form des einfachen „ja“
 und hat den Sinn von „wahr-
 lich“ in: ja jo o, ja wahrlich.
 Es hat deu Sinn von „freilich“
 3. B. in: jo o iſch^r dort
 gweſt = freilich iſt er dort
 geweſen. — aa jo o = ach ja.
 (Es verliert oft im Satz ſeinen
 Ton und wird kurz gebraucht)
- (2) jo ol^e, v. laut, freudig ſchreien
 und ſingen
- (2) gjool, n. ſubſt. zum vorigen
- (2) jo olr, m. ein Menſch, der
 freudig ſingt und ſchreit
- (1) (2) jo omr, m. Jammer

- (1) jör gl, n. pr. Georg
- (2) joudl, m. alberner, ungezogener
 Menſch
- (2) gjoudl, n. daſſelbe wie oben
 gjool
- (1) jud^eſchuul, f. Synagoge
- (1) jug^er^e (hd.* juderen), v. einen
 kleinen Handel profitlich ſchließen
- (2) jug^s, m. Spaß
- (2) jugſ^e, v. jauchzen
- (2) juſchb, adv. gerade, jezt
- (2) juſchb^ement, adv. gerade des-
 wegen

K.

- (1) kaalmäuſiſch, adj. anmaßend
- (2) kaalmäiſch, adj. geizig,
 ſparſam
- (2) kaalmaiſr, m. Geizhals
- (2) ka dl, n. pr. Kathrine
- (2) kädſch^e, v. ſchleppen, mühsam
 tragen
- (1) kädſchiç, adj. was mürbe
 oder ſchwache Knochen hat. Von
 Kindern gebraucht, die man noch
 tragen muß. Nach (2): beſon-
 ders von jungem, unzeitigem
 Tierleiſch gebraucht
- (2) käſ^eriç, adj. munter wie ein
 Käſer (von Kindern)
- (1) (2) kaidl, m. 1. Keil, 2.
 großes Stück Brot, der Form
 wegen
- (2) kait, m. Krautſekling, Rüben-
 ſekling
- (1) kalbsſchdorz^e, pl. f. Kalbs-
 füße als Speiſe

- (1) (2) **kandl**, m. Dachrinne zum Ablaufen des Regenwassers
- (1) **kant**, f. kleine Grube
schindkant, Schimpfwort
- (1) (2) **kant**, f. Kanne, dazu (2) **kendl**, n. dem.
- (1) **kanüzič**, (2) **kanizič**, adj. nichtsnuzig, tadelnswert
- (2) **karch**, m. Karren
- (2) **kärf**, f. Kerbe, Einschnitt
- (2) **kärfholz**, n. Kerbholz
- (2) **kärn^e**, m. geschälter Weizen und Spelz
- (2) **fr=kärn^e**, v. sich verschlucken
- (2) **kärsčt**, f. Kirsche
- (2) **karmaabšč**, f. Hundspeitsche
- (2) **karmaabšč^e**, v. durchprügeln
- (2) **kärm^e**, f. Kirchweih
- (2) **kasärm**, f. Kaserne
- (2) **käščbrl^e**, n. Gelbstüch, $\frac{1}{4}$ Kronentaler
- (2) **g^ekaučt**, adj. niedergebeugt, gebückt
- (1) (2) **kauđr**, m. welscher Hahn
- (1) **kauđrwälišč**, adj. unverständlich
- (2) **kaz^ekopf**, v. kleiner, eiserner Mörser zum Schießen
- (2) **fr=käž^er^e**, v. verderben
- (2) **keedšč^e**, v. auf dem Rücken schleppen; dazu: (2) **keez**, f. Rückenforb
- (2) **keel**, m. Rohl
- (2) **kelišč un(b) bloo**, ganz schwarzblau
- (2) **keng-gl**, m. hängender Zapfen
- (1) **kerbs** [kärbs?], m. Kürbis
- (1) **kerš** [kärš?], f. Kerbe
- (1) **kerščt** [kärščt?], f. Kirsche
- (1) (2) **keščt**, f. Kastanie
- (2) **kib^elai**, f. kleine Feindschaft
- (2) **kibl^e** (hd. * kipplen), v. kleine Feindschaft haben, über Kleinigkeiten gespannt sein
- (1) **kibr**, m. Keuper sandstein (bei Durlach)
- (2) **bas^e**, m. die obere bröckelige Lage der Sandsteine, welche zu Tage steht
- (2) **kič^er^e**, v. unterdrückt und heimlich lachen, dazu:
- (2) **g^ekičr**, n. subst.
- (2) **kib**, f. Flug Vögel
- (2) **kid^er^e**, v. halblaut lachen; dazu **gefibr**, n. Gelächter
- (2) **kiaidr**, auch **kuaidr**, n. (= Ruheuter), Samenkapsel der Zeitlose
- (2) **kiifr**, m. Küfer
- (2) **kiilhaas**, m. schwächlicher, verzärtlichter Mensch
- (2) **kiir^es**, m. Küraß
- (2) **kiir^esraidr**, m. (= Küraßreiter) Küraßier
- (1) **kiiri**, n. pr. Quirin
- (2) **kisi**, n. Rissen; **kopf^ekisi**, Kopfsissen (hd. * Kopfensissen)
- (2) **kislbaž^e**, pl. dünngeschliffenes Kieselgeröll
- (2) **kiml**, m. Rübel
- (2) **kiž**, f. Rage; (1) u. (2) **kiž^egroo**, adj. kaßengrau, ganz grau

- (1) fizin, f. weibliche Rage
 (2) kob^e, uffkob^e (hd. * koppen), v. aufstoßen der Speisen aus dem Magen
 (1) (2) koch^t, f. was auf einmal für ein Essen gekocht wird. z. B. ^e koch^t kraut = soviel Kraut, als für eine Mahlzeit gekocht wird
 (2) kol^r, v. knurren im Bauch
 (2) kolr, m. 1. Husten, 2. Pferdekrankheit
 (2) kolraaw^e, f. pl. Rohlrübe
 (2) kolw^e, m. 1. Reule, 2. großes Medizinglas, der Reulform wegen
 (1) (2) kool, m. Späß
 (2) kööl, n. Rohlkraut
 (2) kool^eblat, f. Platz, wo ein Kohlenweiler gestanden
 (2) koon^e, pl. f. Schimmel auf Flüssigkeiten
 (1) (2) kopf^t, n. der Teil des Bettes, wo der Kopf liegt
 (1) kopfschbüf, (2) kopfschbüf, n. Gelbfuß, ehemalige Silbermünze von 40¹/₂ Kreuzern (1), von 24 Kreuzern (2)
 (1) (2) kordl, f. Bindfaden, Schnur
 (2) korn, m. Roggen
 (2) koschr, adj. kostbar
 (2) kowl, m. aufgestülpter Feder-
 schopf beim Geflügel, pl. köwl.
 (2) kowlhuun, 1. ein Huhn mit besonders aufgestülptem Feder-
 schopf, 2. hochfrasierter Kopf-
 puß [?]
 (2) koge, v. trans. und intr. sich

erbrechen; nach (1) auch figürl., wenn ein Brantweinkessel wegen schneller Feuerung seine Füllung durch den Hut und die Röhre ausstößt; dann sagt man „er kocht“

- (2) kogr, m. Husten
 (2) kuf^r, m. Koffer
 (2) kug^elopf^e, m. Ofennudel
 (1) kuil^e, v. kegeln
 (1) (2) kumpf, m. kleines hölzer-
 nes Gefäß, das mit Wasser ge-
 füllt wird und in das der Weg-
 stein während des Mähens ge-
 steckt wird
 (2) kumpfnaas, f. Stumpfnase
 (1) kuraaschi, f. Mut, Courage
 (1) kuranz^e, v. tadeln, verweisen

2.

- (2) laach, m. Lauch; f. Lauge
 (2) laachr, m. stiller Bauchwind
 (2) laawrhit, f. Laub(er)hütte
 (2) lab^es, m. träger, nachlässiger
 Mensch
 (2) labl, m. Einfaltspinsel
 (1) läb^er^e, v. eine Flüssigkeit in
 einem Gefäße schnell hin- und
 herrühren, daß es einen Schall
 gibt. Nach (2): Flüssigkeiten in
 kleinen Portionen durch Schwan-
 ken und ähnl. verlieren, auch
 figürl.: oft trinken, dann ge-
 wöhnlich: fr-läb^er^e
 (2) läbkuch^e, m. Lebkuchen
 (2) läbsucht, f. tägliche Nahrung
 (2) lach, f. Pfütze auf den Straßen
 nach dem Regnen

- (2) labſchaari, m. Müſiggänger
 (1) (2) labſchi, m. großer, ungeſchickter Menſch
 (2) labſchich, adj. ungeſchickt
 (2) läb°, m. zäher, ſchwärzlicher Lehm
 (2) läfz, f. Lippe
 (2) lag, 1. m. Salzbrühe, mit welcher das Bockelfleiſch begoſſen wird, 2. adj. abgemattet, kraftlos; auch fade, namentlich vom Waſſer. Nach (1) adj. nicht friſch, von Flüſſigkeiten
 (2) lag°, ablag°, v. begießen mit Salzbrühe
 (2) lai, f. Schiefertafel
 (2) laibl, n. Leibchen, Unterkleid des Nieders
 (2) laicht, f. Leichenbegängnis
 (2) laaiſl, f. grüne Schale der Nüſſe (vgl. nuſſelaiſl)
 (2) ablaaiſl°, v. die grüne Schale der Nuß abziehen
 (2) laaiſich, adj. geil von Hündinnen, die ſich begatten wollen
 (2) laigl°, v. leugnen
 (2) lailaſch, n. Betttuch
 (2) laim°, m. gelber Lehm
 (2) lain°, aa°lain°, v. lehnen, anlehnen
 (2) lair°, v. ſaumſelig arbeiten, ohne voranzukommen
 (1) laizl, n. Zeitſeil
 (1) (2) läl, f. Mund (verächtlich)
 (1) (2) lali, m. einfältiger Menſch, der dumm ſchwätzt
 (2) lambll°, v. hängen (syn. mit lodll°)
 (2) lan, f. Gabelbeichſel
 (2) lang°, v. 1. holen, 2. darreichen. Daher Compoſita mit nuf=, hrab=, hraus= u. ſ. w.
 (2) langwiid, f. Längsholz, Wagnvorrichtung
 (2) larifaari, n. leeres Geſchwäge
 (2) laſt, f. Menge
 (2) lauſchb°re, v. lauſchen
 (2) lauswenzl, m. armer, verächtlicher Menſch
 (2) laz°, houſ°laz°, m. Hoſenladen
 (2) läz, adj. 1. verkehrt, umgewendet, 2. geſehlt, gefährlich in der Redenſart: jeß iſch läz
 (2) lech, adj. lech, von Holzgefaßen
 (2) fr=lecht, adj. 1. daſſelbe, 2. figürl.: ſehr durſtig
 (2) led°re, durchled°re, v. abprügeln
 (1) ledrapfl, m. Apfel mit lederartiger Haut
 (1) leen°, n. pr. Magdalena
 (1) leenrt, n. pr. Leonhard
 (1) leerlaaf, m. Waſſergang „unterſchlächtiger“ Mühlen, der beim Hochwaſſer aufgezogen wird und kein Rad treibt
 (2) lern° [lärn°?], v. lehren
 (2) lewr=monz°, pl. ironiſch: nichts (= Lebermuß?)
 (2) libl, m. 1. große Lippe, 2. Menſch mit ſolcher
 (2) lidloo°, m. Gefindelohn
 (2) °rlig°re, v. koſten, verſuchen

- (1) liibschdögl, m. Pflanze le-
visticum
- (2) lijebaidl, lijesegl, m.
(= Lügenbeutel, -säckel) Lügner
- (1) (2) liifsch, m. langes feines Was-
ferglas, das die Küfer getrocknet
zwischen die Faßdauben legen,
damit sie nicht rinnen, nach (1)
- (1) liisl, n. pr. Elisabeth
- (2) lob^{er}, v. mit der Hand durch
Hin- und Herdrücken losmachen
- (2) lohr, adj. nicht fest, z. B. von
einem Nagel, den man bewegen
kann. s. auch lohr
- (2) loch, n. Gefängnis
- (2) lod^{lich}, adj. unordentlich
- (1) (2) lob^{er} und lodl^e, v. wird
von Gegenständen gesagt, die
nicht gut befestigt sind, die bei
jeder Bewegung hin- und her-
schwanken
- (1) (2) lod^{erich}, adj. nicht fest
stehend, schwankend
- (1) (2) lodl, m. 1. penis, 2. lie-
derlicher Mensch, Lump
- (2) lodl^e, v. hängen, z. B. in der
Redensart: er leßt (= läßt)
als l.
- (1) lodr, adj. nicht fest
- (1) fr=lodrt, adj. baufällig
- (1) lodrsal, f. baufälliges Ge-
bäude
- (1) (2) lodsch, f. faule, schwer-
fällige Weibsperson, die nach (1)
gern auf Stühlen herum sitzt
- (2) lodsch^e, v. faul auf Stühlen
und Bänken herumliegen
- (2) logj^l, f. Krug
- (2) loo, adj. lau
- (2) loog, f. Grenzfurche in Wein-
bergen
- (2) loon^e, m. Nagel, der das Rad
an der Achse zurückhält
- (2) loosing, f. täglicher Gelderlös
im Gewerbe
- (1) (2) lorbs^e, v. nach (1): stot-
tern; nach (2): das r nicht
richtig aussprechen können
- (2) lös, lösch, m. fetter Thon-
boden auf angeschwemmten
Hügeln
- (2) lous, f. 1. Mutter Schwein, 2.
unreinliche Frauensperson
- (2) lud, f. Ladfaß, welches statt
des Spundlochs ein schuhgroßes
Loch hat, zum Einschütten mit
Kübeln
- (2) lüftling, m. leichtsinniger
Mensch
- (1) (2) lug, adj. löchericht und
weich vom Brot
- (2) lügr^{id}l (eigentl. Lüttcher
Kittel), m. blauer Sammt, wie
ihn die Lütticher Fuhrleute tragen
- (2) b^elug^s, v. betrügen
- (2) lumerich, adj. 1. weich, nach-
giebig beim Anfühlen, 2. ein
weichlicher Mensch ohne Energie
- (2) lup^s, v. heben, läpfen
- (2) luudr, n. 1. Mastfleisch, z. B.
in der Redensart: dr gaul
hot luudr uf'm = er ist
wohl genährt. 2. verschmizter
Kerl

M.

- (2) maab, f. Magd
 (2) maadsch^e, fr=maadsch^e, v. zerquetschen, zu Brei stampfen
 (2) maaidl, n. Mädchen
 (2) maal^e, v. mahlen
 (2) madeeri, f. Eiter
 (2) madl^e, n. pr. Magdalene
 (2) mäd^e (nhd. Mette), f. foli mäd^e = große, stürmische, betrunzene Versammlung
 (2) mag^es, pl. Schläge
 (2) mäg^er^e, v. schreien wie Böcke und Geisen
 (2) mäkmä^f, interj., um die Schneider zu verspotten
 (2) mai^e, m. Maibaum
 (1) maiⁿ, interj. am Anfang eines Satzes, z. B. maiⁿ saag mr^e mool = die age mihi!
 (2) mairooⁿ, m. Majoran
 (2) maislin, pl. längliche Grundbirne
 (2) märb, adj. mürbe
 (1) märbs n. (scil. Brot), mürbes Brot. Nach (2) mörbs
 (1) (2) marfl, f. kleine Kugeln von Stein, Kinderspielzeug
 (2) marg, m. Markt
 (1) (2) margs, n. Mark. Dazu:
 (1) margsgnepflin, pl. Speise aus kleinen, runden Klößen
 (2) marigsl^e, v. sterben (scherzhaft)
 (1) marmischdaiⁿ, m. Marmor
 (2) marwl, m. Marmor
 (1) maslaib, maslaibr, m. Überdruß; nach (2) maslaib^e, m. (1) (2) maslaidich, adj. überdrüssig
 (2) masl^e, pl. Masseln, geschmolzenes Roheisen in langer Form
 (2) mascht, adj. 1. fett von Tieren und Menschen, vollsaftig, 2. fett vom Ackerboden
 (2) maud^er^e, v. kränkeln, ohne bettlägerig zu sein; besonders am Anfang einer nahenden Krankheit gebraucht
 (1) (2) maud^erich, adj. und adv. kränkelnd
 (2) maugl^e, v. 1. verbergen, 2. heimlich tun
 (1) (2) maunz^e, v. kläglich, weinerlich reden
 (1) (2) mauischl^e, v. unterschieben, betrügen, Schacher treiben
 (2) mau^e, v. coire, unehelich beschlafen
 (1) mau^esch, adj. anmaßend. Nebensart: sich mau^esch mach^e = anmaßend auftreten
 (1) (2) maz^e, m. ungesäuertes Osterkuchen der Juden
 (2) mazfloz, f. feiger Mensch
 (2) mazl^e, pl. Fettigkeit in den Augenwinkeln. Dazu:
 (2) mazl-aah^e, Augen mit solcher
 (2) meenr, adv. mehr
 (2) meeⁿz^er^e, v. quälen, nötigen
 (2) melwr, m. Mehlhändler
 (2) mem, f. Saugröhre für Kinder
 (2) menlin, pl. Männchen, in der Bedeutung: Sprünge, Künste
 (2) mensch, n. Weibsbild (verächtlich)

- (2) m^er, 1. man, 2. wir
 (1) (2) mes, n. Messing
 (2) milbaa, m. Mehltau, Pflanzentrost
 (1) mischlsucht, f. gemischte Frucht; Korn und Spelz oder Gerste
 (1) mischtgröpf^e, m. Hafen mit 2 Zinken an einem Stiele, um Mist auf- und abzuladen
 (1) mischtsubl, f. Mistjauche
 (2) mo^{br}, m. Mops
 (2) mog^e, m. ein großer Brocken Fleisch, Brot und dergl.
 (2) mog^eli, n. 1. Ruh in der Kindersprache, 1. dickes kleines Kind
 (2) moodigwä^rz (= Modegewürz), n. auch alrhandswä^rz, n. Zimmt
 (2) mööj^e, v. wollen, mögen
 (2) mool^e, v. malen
 (2) moonz^e, v. miauen
 (1) moor^e, pl. Furcht
 (2) moos, f. gedrückte, gequetschte Stelle an Obst, die zuerst zu faulen anfängt
 (1) möösi^{ch}, n. Moos auf Ziegeln und Dächern
 (2) mordjoo, interj. d. Schreckens
 (1) mörschl, m. Mörser
 (1) moscht, m. frischgepreßter Obstwein im südlichen Teil der Gegend, im nördlichen: neuer Traubenwein
 (2) mousch^e, mouschl, Judenname Moses

- (2) mud^er^e, v. den Mahllohn am Mehl nehmen. s. auch muldr
 (2) mufl^e, v. den Mund voll nehmen, mit vollem Munde namentlich trockene Speisen essen
 (2) muflr, subst. zum vorigen
 (2) muß^e, v. nach Schimmel riechen
 (2) mußi^{ch}, adj. zum vorigen
 (2) mug, f. 1. Mücke, 2. figürl.: Absicht, die geheim gehalten wird; auch List
 (2) mug^e, pl. 1. Hinterlist, 2. Schwierigkeit
 (2) mugf^e, v. sich still regen, kleinlaut reden
 (2) muldr, m. Mahllohn der Müller
 (2) mumpfl, f. 1. ein Mund voll, 2. Großmaul
 (2) mumpfli, n. ein kleiner Bissen
 (2) mungfl^e, v. 1. im geheimen tun, 2. ruchbar werden
 (2) muz^e, m. Nieder. Deminutiv dazu: mizl, n.
 (2) muzi^{ch}, adj. 1. verdrießlich, 2. ansehend

N.

- (1) naaⁿ, adv. hinan. Redensart: woo geesch naa
 (2) nab, adv. hinab
 (1) nagb^e huur (= nackte Hure), f. Zeitlose, colchicum autumnale (weil ihre Blüten keine Deckblätter haben)

- (1) naiⁿ, adv. hinein
- (1) naus, adv. hinaus
- (1) nechd^e, adv. gestern Nacht
- (1) negs^e, v. necken, quälen
- (1) nerscht, adv. erst, soeben
- (1) neschtgwedl, n. das jüngste
Vöglein im Nest, auch das jüngste
Kind einer Familie
- (1) nimi, adv. nicht mehr
- (1) niwl^e, v. imp. 's niwlt, es
ist neblig, es schlägt in nebligem
Wetter um
- (1) nodich, adv. hernach, darauf
- (1) nobl^e, v. intr. nicht fest stehen,
schwanken; auch trans. einen
nicht feststehenden Gegenstand in
kurze, schwankende Bewegung
bringen
- (1) noⁿ, adv. nun (interj. am
Anfang eines Satzes) z. B.: noⁿ,
bisch hal ferdich?
- (1) noo, adv. dann, alsdann
- (1) nööblich, adj. empfindlich,
kränzlich
- (1) nuf, adv. hinauf
- (1) num^e, adv. nun
- (1) nunr, adv. hinunter
- (1) nusbeßl, m. hartköpfiger Bube
- (1) nuslaissl, f. grüne Rußschale
- (1) nuudlbret, n. Brett, auf dem
der Teig ausgewalzt wird

O.

- (2) ob, adv. ehe
- (2) obischd^enaat, adj. eigensinnig,
hartnäckig
- (1) odr, 1. adv. oder, 2. m. Otter.

Nedensart: er schdingt wi
en odr

- (1) olbr, olwr, adj. albern, roh,
ungefähr
- (2) oobs, n. Obst
- (2) ood^erich, adj. mit Aderh,
Sehnen durchwachsen, wie Fleisch
- (2) oodm, m. Atem
- (2) oodr, f. 1. Ader, 2. Gang in
Felsen, 3. Schichte in Erd-
lagern
- (1) ööldruf^e, f. pl. verdichteter
Bodensatz des Ols
- (2) oom, f. Ohm
- (2) oom^et, n. Grummet
- (2) oor, n. Ohr. Nedensart: iwr
oor haaj^e = übers Ohr
hauen, betrügen
- (1) oor^e, v. beten der Juden
- (2) oor^eglemr, m. Insekt (mit
einem Gabelschwanz)
- (2) oos, n. Aas, auch Schimpfwort
ohne besondere Bedeutung
- (1) (2) orschl, n. pr. Ursula. Nach
(2) auch dumme Weibsperson
- (2) ortsgilb^e (= hd. Ortsgülben),
m. 15 Kreuzer
- (2) oufchd^ern, f. Ostern. Dagegen:
bis oufchd^er^e bis Ostern

P.

- (1) pag (= Paß), n. in lum-
b^epag, huur^epag vorkom-
mend
- (2) pag^e, (hd. paßen), v. figürl.:
sich aus dem Staube machen
- (1) parforsch, adj. gewalttätig

- (par force). Flektierbar; 3. B.:
e parforschr Kärle
- (2) pasch, m. Würfelwurf mit
gleichen Augen
- (2) pedrling, m. Peterfilie
- (2) pfarschwanz, m. Ochsen-
ziemer zum Schlagen
- (2) pfärsching, m. Pfirsich; da-
für (1) pferfching
- (1) pfäz, v. zwicken
- (1) pfederich, m. Vetter. Nach
(2) Pate
- (2) pfeſr, m. 1. Speise, 3. B.
Hasenpfeffer, 2. fig.: Gedränge,
3. B. „er sitzt im pfeſr“
- (2) pfeſer, aiⁿpfeſer, v. einen
in große Schwierigkeiten ver-
setzen
- (2) pfif, m. Kniff, List
- (2) pfiiinz, f. weinerlicher Mensch,
der auch einen kleinen Schmerz
nicht aushält
- (2) pfiiinziſch, adj. weinerlich,
verzärtelt
- (2) pfingstliml, m. 1. der
Bursche, der an Pfingsten am
längsten schläft, 2. ein gewisser
Volksgebrauch
- (2) pleejer, m. Vormünder
- (1) pfloſ, f. Flocke, Quaste
- (2) pfloom, pl. Pfäumen. Sing.
pfloom
- (2) pflob^r, uſpflob^r, v.
rasch und mit Geräusch auf-
fliegen, flattern
- (1) pſocht, m. Pacht
- (1) pſoolhoob, f. langes starkes
Messer oder Haue zum Spitzen
der Pfähle
- (2) pſoꝝ, f. kleine Blattern im Ge-
sicht. Venusblümchen
- (2) pſuchz, v. ächzen, vor Schmerz
winſeln
- (1) pſud^elin, Mehlspeise, die be-
sonders die Karthäuser machten
- (1) pſulw, m. Pfühl
- (2) pſur, uſpſur, v. brum-
mend schnell sich bewegen, auf-
fahren
- (2) poodr, halspoodr, n. Pater-
(noster), ein kleines silbernes
Kreuz, das die Dorfknaben und
Weiber um den Hals hängen

R.

- (1) raachln, v. nach Rauch riechen
- (1) (2) rääd, v. sieben
- (2) raaf, f. Raufe, Futtergitter
- (1) (2) raaf, v. raufen
- (1) raan, adv. heran
- (1) rab, adv. herab
- (2) rabaalj^ezaig (hd. =zeug),
=ſolk, n. Lumpenpack
- (2) rabl, m. Narr
- (2) rabldür, adj. so dürr, daß es
„rappelt“, d. i. rauscht
- (2) grabl, n. Gepolter
- (1) (2) rabl, v. ein Geräusch
machen. Nebenart: s rablt'm
= er ist verrückt
- (2) rabſ, v. schnell ergreifen, er-
haschen. Dazu grabſ, v. be-
hende stehlen
- (1) (2) räb, m. Krähe
- (1) (2) räbich, adj. frühig

- (1) räč^e, m. 1. Rechen, Grasrechen, 2. Gitter vor Wasserbohlen, 3. Gestirn Orion
- (2) rad^e, pl. Unkraut
- (1) (2) räbšč, f. 1. ein Werkzeug, ähnlich einer Windfahne, die um eine zahnige Kurbel sich dreht und Lärm macht, in der Charwoche in der kath. Kirche, auch als Kinderspielzeug gebraucht, 2. eine geschwätige Weibsperson
- (2) räbšč^e, v. 1. die Rätſche (ſ. voriges) drehen, 2. ſchwaſen
- (1) (2) raſl, f. nach (1) Rauſch; nach (2) Maul (gemein); ža aⁿ = raſl = Zählſücke
- (2) räſ, n. 1. Futtergitter, 2. gegitterter Tragkorb, 3. (fig.) 'n alts räſ = eine alte dürre Perſon, bei der man gleichſam die Rippen zählen kann
- (2) rag^er^e, v. ſich abmühen
- (2) ragr, m. Scheltwort für boſhafte, nichtswürdige Kinder; adj. mauš=ragr=dout = vollſtändig tot
- (2) raibling, m. einjähriges Kalb
- (2) raidl^e, v. mit einer Winde zuſammendrehen, binden, ſchnüren
- (2) rai^e, m. der obere Teil des Fußes, der Sohle entgegengeſetzt
- (2) raij^er^e, v. begatten, von Gänſen, Enten
- (1) rāj^e, m. Regen. Kinderreim in der Bruſchaler Gegend: rāj^e rāj^e dropf^e di al d^e waiwr hopf^e

di jung^e müi^e faſch d^e
's brout ligt im faſch d^e

- (1) raiⁿ, adv. herein
- (2) raiⁿ, adj. zart, dünnlieberrig
- (2) raiⁿ, 1. Bachufer mit und ohne Damm, 2. jede fortlaufende natürliche und ſteile Böſchung
- (2) raiſ^e, abraiſ^e, v. abzeichnen
- (2) raiwr, m. 1. kurzes Eiſen, mit dem man die Fenſter-Rahmen ſchließt, 2. kleiner hölzerner Zapfen an Fäſſern, der in hölzerne Röhren paßt, Art Hahn
- (2) ral^e, v. begatten (von Raſen), auch rol^e (von Dirnen)
- (2) rali, (1) (2) ralr, m. Kater. Nach (2) auch rolr
- (2) rambas, m. ſaurer Wein
- (2) raml^e, v. 1. begatten v. Haſen, 2. in den Betten herumſpurzeln (von Kindern)
- (2) ramlr, m. 1. männlicher Haſe, 2. unzüchtiger Menſch
- (2) ramnu d l, f. gewickelter Pfannkuchen mit Rahm
- (2) ramſ^e, v. 1. ein Kartenspiel, 2. ſchlagen
- (1) (2) randaal, m. Geſchrei, Lärm, Spektakel
- (2) randl, f. Gaſſenläuferin
- (2) ranſt, m. Rand der Gefäße
- (1) (2) rang, m. krumme Wegſtelle zum Umkehren. (2) Hedensart: geb acht, daſ d^e rang griigſch = gieb acht, daß du die rechte Krümmung zum Umkehren trifft

- (2) rang-g^e, m. großes Stück; gewöhnlich: rangg^e brout
 (2) ranž^e, m. 1. dicker Bauch, 2. Felleisen mit rauhem Überzug, 3. v. schlagen
 (2) raubič, adj. klein, schwach
 (1) raus, adv. heraus
 (2) rausch^ebaidl, m. unbekümmerter Mensch, der seine Sache in Bauch und Bogen verrichtet
 (1) rauschič, adj. berauscht
 (2) rāwič, m. Rabatt, Profit
 (2) rāwl^e, v. 1. unverständlich murmeln (von Rabbinern), 2. mit jüdischem Akzent sprechen
 (1) (2) rāž^e, v. aufreizen, ärgern, necken
 (1) rečl^e, v. 1. rechnen, 2. Grasabfälle mit dem Rechen zusammenhäufen
 (1) rečling, f. Rechnung
 (2) reej^emoli, m. Molch, Salamander
 (2) reez^e, v. Hant rösten
 (2) fr-reg^e, v. krepieren (beschimpfend vom Menschen gesagt)
 (1) rib, n. böses Weib
 (2) rifl, m. Tadel, Vorwurf.
 (1) rifl^e, v. tadeln, schelten
 (2) rigl, n. plur.: riglin Kalbs[rücken?]
 (1) (2) fr-riiç^e, v. den Geruch verlieren. (2) Partic. fr-roč^e = fade (verrochen)
 (1) (2) riifčdr, m. Riefter, Fled auf Schuhen und Stiefeln
 (2) riwič, adj. ruhig
 (2) ris, pl. Schläge
- (1) (2) riwl, m. klein geriebenes Brot; riwljub, Suppe von solchem
 (2) riž^erout, adj. sehr rot
 (2) ročnr, m. männlicher Häring
 (1) rol^e, v. röheln (nur von Betrunknen gesagt)
 (1) roož^e, v. hart baden, aus Mangel an Brühe
 (1) (2) ropf^e, v. rupfen
 (1) ropfr, m. einmaliges Rupfen
 (2) roš^e, v. sich vor Freude herumwälzen (wie Kinder tun)
 (2) daš., begatten von Pferden
 (1) ros-gnobl, m. die rundlichen Excremente der Pferde
 (1) ros god^es (Roß Gottes), n. Esel
 (1) rōšč, (2) rōōšč, adj. fein gebaden
 (1) rosič, adj. den Hengst beghehend, von Stuten und auch von Weibslenten gesagt
 (1) roskam, m. Pferdehändler
 (1) rosm-raiⁿ, (2) rosm^eraiⁿ, m. Roßmarin
 (2) rouščt, m. Roß
 (2) rož^e, v. lästern, schäkern
 (2) rozič, adj. begehrlieh, von Schweinen und Dirnen
 (2) rudšč^e, v. 1. gleiten, 2. fahren (figürl.)
 (1) ruš, adv. heraus
 (1) rüfl m., rüflr, m. Tadel eines Vorgesetzten (s. rifl)
 (1) rum, adv. herum
 (2) rumoor^e, v. Spektakel, Lärm machen

- (2) rüür^e, v. die Pflanzen leicht
behaften
(1) rüſtloch, n. Kellerloch
(1) (2) ruuſl^e, v. nach Ruß riechen

S.

- (2) ſaaw^l, m. Säbel
(1) ſä, interj. Zuruf beim Füttern
der Geißen und Schafe
(2) ſääch^e, v. ziehen
(2) ſabrlot, interj. der Verwun-
derung
(1) ſag^ernundidjee (Hauptſatzent-
auf u), Glückformel < franz.
sacré nom de dieu
(1) ſagrifſch, adj. tabelnswert bis
zur Verwünschung
(2) ſaiſch, m. Piß, Urin. (1) das-
ſelbe fig.: weitläufiges Geſchwätz
(1) (2) ſaiſch^e, v. piſſen
(2) ſäje, f. großes Fiſcherneß
(2) ſakbuſr, m. 1. Terzerol, 2.
kleiner Kerl (fig.)
(2) ſal^e, f. Salweide
(1) ſalſeet (Hauptſatzent auf ee),
f. Serviette
(2) ſälr, m. ſäli, f. ſäl, n. der-
ſelbe, dieſelbe, daſſelbe
(2) ſältweej^e, adv. deswegen
(2) ſandman, m. fig. der Schlaf,
der die Augen reiben macht, als
wenn Sand darin wäre (Kinder-
ſprache)
(2) ſani, n. pr. Susanne
(2) ſarſch, m. Sarg
(2) ſarj^e, pl. in der Redensart:
aus al^e ſarj^e raus = ganz
und gar

- (2) ſät, (1) ſet, adv. dort
(1) ſr=ſau^e, v. beſchmußen
(2) ſauwool, adv. ausgelaffen,
wohl
(2) ſchaabſl, n. was abgeſchabt
wird, beſonders von Obſt und
Knollen
(1) (2) ſchäb, adj. ſchief. Adv.
dazu nach (1) ſchäbſ.
(1) ſchächdr, ſchdaiſſchächdr,
m. geleimte grobe Leinwand,
die man in die Rodtrügen näht,
wenn man ſie ſteif machen will.
Auch ſchäbr
(1) ſchäb^er^e, v. mit ſchneller Be-
wegung knarren
(2) daſſ., ſchmettern vom Schall der
Trompete
(2) ſchaftrhaai, n. Aſterheu
(2) ſchais, f. Diarrhöe
(1) ſchäſ, m. ein Pferd, das eine
geſleckte Haut hat, wie ein Schach-
brett
(2) daſſelbe, m. geprenkeltes Tier.
Dazu:
(2) gſchäſt, adj. geprenkelt
(2) ſchääl, adj. einer, der ein Glas-
auge hat
(1) ſchälſich, f. die abgeſchälte
Haut vom Obſt
(1) ſchalthoog^e, m. Stange, mit
der man die Schiffe vom Ufer
„wegſchaltet“, auch ſchal-
ſchbang, f.
(2) ſchaltloch, n. Öffnung am
Turme, wo die Glocken hängen
(1) ſchän^e, v. zanfen
(1) ſchangſ, m. Schrank

- (2) *ſchääre*, v. ſich bekümmern; z. B. was ſchäärt des mich? was bekümmert's mich?
- (2) *ſchääre^rrai*, f. Bemühung mit dem Nebenbegriff des Zuvielen und Unnötigen
- (2) *ſchäre*, v. ſcharren
- (2) *ſchärmenzle*, v. hoſieren, ſich ſchmeichelnd benehmen
- (1) *ſchaſe*, v. jagen, fortjagen
- (1) (2) *ſchaw^s*, m. Sabbat
- (1) (2) *ſchaw^sdeſſ*, m. Gut, wie ihn die Juden in der Synagoge tragen; fig. ſcherzhaft: ſchlechter Gut, der aus der Mode iſt
- (1) *ſchawrnaſ*, n. boſhafter Streich. [Iſt nach Mone urſprünglich ein feltiſcher (!) Tiername bezw. Flurname, als welcher er „Haſenfeld“ bedeutete*)]
- (1) *ſchbääbrenr*, m. (Spänebrenner) Geizhals; eigentl. ein überſparſamer Menſch, der die Späne ſammelt und damit Feuer macht, ſtatt mit Scheitholz
- (2) *ſchbäſmauſ*, f. Fledermaus
- (1) (2) *ſchbais*, m. Mörtel
- (1) *ſchbaisbuu*, m. Maurerslehrling, der Mörtel trägt
- (1) *ſchbarafandl*, m. Prahlhans, Schwindler Nach (2) *ſchbar^efanz*, *ſchbar^efanzl*, m. Narr
- (1) *ſchbargl^emen^d* (Hauptſtadt auf e), pl. n. lügneriſches Geſchwätz, Aufſchneiderei
- (1) *ſchbäre*, v. ſich widerſetzen
- (2) *ſchbauze*, v. man ſagt es von gereizten Klagen und fig. auch von gereizten Menſchen [Bedeutung ?]
- (1) *ſchbaze*, dem.; pl. *ſchbäzlin*, kleine flache Mehlklöße, die auch Milch- und Rääsſchbaze heißen, falls ſie damit zubereitet werden
- (1) (2) *ſchbendaaſchi*, f. Geſchenk
- (2) *ſchbenglr*, m. Blechner
- (2) *ſchbiil*, n. Menge
- (1) *ſchbineb*, f. Spinne (ſelten), eigentlich Spinnwebbe. (2) pl. *ſchbineb^e*, Spinnwebbe
- (1) *ſchbizwed^rich*, m. Spitzwegerich
- (1) *ſchbizweſ*, m. kleines Weißbrot, das an beiden Enden zugespitzt iſt
- (1) *ſchboorⁿ*, m. Span
- (1) (2) *fr-ſchboor^e*, v. verſaulen, beſonders von trockenen Dingen, wie Holz, Weißzeug
- (1) *ſchbootjoor*, n. Spätjahr, Herbitzeit
- (1) (2) *ſchbraiſl*, m. feiner Holzſplitter, der in der Haut ſteckt
- (1) *ſchbraiz^e*, v. ſich widerſetzen
- (1) *ſchbrenz^e*, v. piſſen
- (2) *ſchbrung*, m., pl. *ſchbrüנג*, 1. Riß, 2. Ausflußt, Wendung

*) Tatſächlich findet ſich für Gröſingen, Amts Durlach, der Flurname: ſchajſernack(er), f. vor. — Durlacher Zinsbuch 1532. D. Herausg.

- (1) ſchbülich, n. Küchenabfälle vom Spülen der Eß- und Trinkgeschirre und vom Reinigen der Küchengewächse, die man den Schweinen füttert
- (1) ſchdaasl, n. pr. Anastasia
- (1) (2) ſchdagſe, v. stammeln, stottern
- (1) (2) ſchdaibere, v. schwere Äste durch eine Stange unterstützen
- (1) (2) ſchdaibr, m. Stange zum Unterstützen schwerer Äste
- (1) ſchdaifbedlr, m. zudringlicher Bettler
- (2) ſchdaiwe, v. fortjagen; ausſchdaiwe, dasselbe
- (1) ſchdalere, v. urinieren v. Pferden
- (2) ſchdand m., pl. ſchdenb, Bude auf dem Marktplatz
- (2) ſchdauchere, v. etwas durch wiederholtes Anstoßen kürzer und dicker machen. Dazu: gſchdaucht, adj. kurz und dick von der Gestalt
- (2) ſchdaucher, m. Ruff
- (1) (2) ſchdeeg, f. Stiege
- (2) ſchdeet, adj. ruhig (von Tieren), auch von Bewegung
- (2) ſchdenr, m. Stand, besonders kleiner
- (2) ſchdenze, v. kleinere Sachen stehlen
- (2) ſchdewere, v. stöbern, jagen
- (1) ſchdibize (Hauptagent auf dem zweiten i), v. einen kleinen Diebstahl begehen. (2) ſchdimize, dasselbe
- (2) ſchdich, m. fig. kleiner Raufsch
- (2) ſchdigl, m. 1. dicker Stock, der in die Erde geschlagen wird. 2. dummer Mensch
- (2) ſchdigſe, v. nach verdorbener Luft riechen
- (2) ſchdigſich, adj. moderig, nach Schimmel riechend
- (2) ſchdiirere, v. 1. die Ruh belegen (vom „Stier“); d' Ruu hot gſchdiirt = die Ruh ist belegt worden
- (2) ſchdiire (= „stühren“), v. in beweglichen Sachen herumwühlen; ausſchdiire, aussuchen
- (2) ſchdimich, m. kleines Faß für trockene Ware; es bleibt gewöhnlich mit dem einen Boden offen. Nach (1) ſchdümich
- (1) ſchdobere, v. stopfen
- (1) ſchdobr, m. Stoß
- (1) ſchdöbere [ſchdöwere?], v. fortjagen
- (1) ſchdöpfr, m. Stopfer, Stöpsel
- (1) ſchdoſl, n. pr. Christof; nach (2) auch Einfaltspinsel
- (1) ſchdorere, m. alter Baumstumpf
- (2) dass., m. 1. steifer, durrer Ast, 2. steifer, langer Mensch
- (1) ſchdorze, pl. Fußknochen der Rälber
- (1) (2) ſchdorzl, f. Stoppel, kurzer Nachwuchs von Haaren, Gras und dergl.
- (1) ſchdräſl, n. durrtes Laub und Gras zum Streuen für das Vieh
- (2) ſchdraaſe, m. der Streifen

- (2) **fchdraaml**, m. f. gestreifte Kuh und Ochse, überhaupt gestreiftes Rindvieh
- (1) **fchdraif**, polizeilicher Streifzug. (2) das Aufgebot zum Streifen auf herumziehendes Gefindel
- (1) **fchdraif^e**, v. einen Streifzug machen
- (1) (2) **fchdreel^e**, v. kämmen
- (1) **fchdref^e**, v. streifen
- (2) **fchdref^e**, **abfchdref^e**, v. 1. abstreifen, 2. einen abschimpfen
- (2) **fchdreg^e**, v. sich reden, sich ausdehnen
- (1) **fchdrifl**, pl. Manschetten
- (2) **fchdriim^e**, m. Streif
- (2) **fchdriž^e**, v. spritzen
- (2) **fchdrižbig^s**, f. kleine Spritze von Holz, Hollunder; Spielzeug für Knaben
- (1) **fchdrou**, n. Stroh
- (2) **fchdrowl**, m. lockiger Haarfchopf
- (2) **fchdrow^elich**, adj. ungekämmt, zerzaust
- (2) **fchdrowlkopf**, m. Lockenkopf, ungekämmtter Kopf
- (2) **fr-fchdrowlt**, adj. verworren
- (2) **fchdrubich**, adj. verworren, von den Haaren
- (2) **g-fchdrup**, n. Gestrüppe
- (2) **fchdruwl**, m. kraushaariger Mensch
- (2) **fchdrum^elich**, adj. kraushaarig
- (1) **fchdulb^e**, m. kleiner Handstaucher
- (2) **fchdumbag^s**, m. kurzer dicker Kerl (Mensch), der nicht recht ausgewachsen scheint
- (1) **fchdumb^e**, v. stoßen; m. Baumstumpf. Nach (2) dasselbe, ferner: kleiner dicker Mensch
- (1) **fchdumbr**, m. Stoß
- (2) **fchdumb^es**, m. Stoß, z. B. mit dem Fuß
- (2) **fchdumb^efchlaag**, m. ein junger, abgeholzter Schlag, der frisch treibt
- (1) **fchdup**, f. Stube. Domin. **fchdüwl**
- (1) **fchdupf^e**, v. mit einem stumpfen Werkzeug stoßen
- (2) **fchdupfl**, f.; pl. (1) (2) **fchdupfl^e**, Stoppel(n)
- (2) **fchdupfl^e**, v. zusammenlesen auf dem Stoppelfeld
- (1) (2) **fchdur^e** (= stören), v. mit einer Stange mehrmals auf einen Punkt stoßen; nach (2) namentlich in der Redensart: **fchwalmeⁿesch^t aus-fchdur^e**
- (1) **fchdus**, m. Stoß, Streit. (2) pl. Pöffen, Scherz
- (1) **fchduž^e**, v. mit den Hörnern stoßen
- (1) **fched^e**, m. Schatten
- (1) **fched^er^e**, v. einen schnatternden Ton von sich geben
- (2) **fcheebich** [**fcheewich**?], f. was abgeseht wird von Obst, Kartoffeln und dergl.
- (2) **fcheef**, f.; auch **fchääf**, pl. **fcheef^e**, dasselbe

- (1) *ſcheef*^e, pl. f. Schoten der Hülsenfrüchte, besonders der grünen Bohnen, Widen
- (1) *ſcheer*^e, v. ſich beſtimmen
- (1) *ſcher* [*ſchär*?], adv. ſhier, faſt
- (1) *ſcherwenzl*^e, v. Bücklinge machen, ſchmeicheln
- (1) *ſcherwenzl*, m. Bückling
- (2) *ſchiſ un gſchär*, n. alles Werkzeug ſammengenoſmen, das der Bauer oder Gewerbsmann beſitzt
- (2) *ſchiib*, pl. *ſchiim*^e, f. Schuppe von Fiſchen und Kinderköpfen
- (1) *ſchiidingsglögl*, n. dem. Glocke, die beim Verſcheiden eines Menſchen gekläutet wurde. Jetzt abgegangen
- (1) (2) *ſchiig*^e, v. die Abſätze der Stiefel und Schuhe ſchief treten
- (2) *ſchiigr*, m. ſubſt. zum vorigen
- (2) *ſchiir* (vgl. oben *ſcher*), adv. faſt, beinahe
- (1) *ſchiisbrüj*^el, m. Flinte (verächtlich)
- (2) *ſchiis*^e, v. Brot in den Ofen ſchieben
- (2) *ſchiisr*, m. Brotschaufel
- (1) *ſchiim*^e, v. ungern weggehen
- (2) *ſchiim*^es, adv. in dem Ausdrud: *ſchiim*^es geeⁿ, zu Grunde gehen, von Menſchen und Tieren geſagt
- (2) *ſchil*^e, v. ſchilen
- (2) *ſchilr*, adj. rötlich von glänzenden Stoffen, z. B. von Wein, Seide
- (2) *ſchil*^er^e, v. ins rötliche fallen
- (2) *ſchindgraus*, f. Schimpfwort (bedeutet urſprünglich Schinderloch)
- (2) *ſchipflin*, pl. Schuppen auf dem Kopfe
- (2) *ſchiml*, m. eine Schaufel voll, z. B. ^e *ſchiml* dräſt
- (2) *ſchſiir*^e, v. ſich davon machen, auch: etwas verlaſſen
- (2) *ſchlaaiſweeg*, m. Diagonalweg
- (2) *ſchlab*, adj. ſchlapp
- (2) *ſchlab*^e, m. Pantoffel. Dazu: *frſchlab*^e, v. die Schuhe zu ſchlappen ſammantreten
- (1) (2) *ſchlaſidich*, m. Zipfel am Kleid. (1) Nebenſart: einen am „ſchlaſidich“ kriegen, am Zipfel erwiſchen
- (1) *ſchlagl*, daneben nach (2) *ſchlaugl*, m. fauler, ungelehriger Menſch, ſchlingel
- (2) *ſchlaif*, f. glatte Stelle auf dem Eiſe zum gleiten
- (2) *ſchlaif*^e, v. 1. auf dem Eiſe gleiten, 2. ſchwebend tanzen. Dazu:
- (2) *ſchlaifr*, m. Walzer
- (1) *ſchlaim*^e, v. ſig. tabeln, vorwerfen
- (2) *ſchlam aſl* (Hauptſatz. auf dem zweiten a), m. Verwirrung, Händel, Durcheinander
- (1) (2) *ſchlam b*, f. unreinliche, nachläſſige Weibſperſon
- (2) *ſchlam bambl* (Hauptſatz. auf dem zweiten a), daſſ.
- (2) *ſchlam b*^e, v. es unordentlich

- nachlässig gehen lassen, besonders im Anzug und im Hauswesen
- (2) **schlaud**r, f. 1. Schleuder, 2. in der Baukunst: eiserne Befestigung der Mauer
- (2) **schlawrdüchl**, n. Schonungsschürze der Kinder beim Essen
- (1) **schleg**°, v. lecken
- (2) dasselbe, 1. lecken, 2. naschen. Dazu subst. **schleg**r
- (1) **schleng-g°r**°, v. schleudern, fig. einen gewaltsam von einer Stelle entfernen, fortjagen
- (2) dasselbe, im Kreis herumschleudern
- (1) **schlich**°, v. lange Haare kämmen (von Weibern gebraucht)
- (1) (2) **schliff**, m. roher, ungeschliffener Mensch, Grobian
- (2) **schling**t, f. Klinke an der Türe
- (1) **schlißdrich**, adj. listig, pfliffig
- (2) **schlorf**°, **schlorpf**°, v. nachlässig gehen, so daß man die Füße kaum aufhebt und nachschleift
- (2) **schlous**, f. Hagelforn
- (2) **schlouf**°, v. hageln, schließen
- (2) **schlouf°weis**, adj. weiß wie Hagel
- (1) (2) **schloz**°, v. an einem „Schloßer“, Saugsaß, saugen
- (1) (2) **schloz**r, m. Säckchen, mit Zucker, Milch und Weißbrot gefüllt, an dem die Kinder saugen
- (2) **schlugf**°, v. schluchzen
- (2) **schlugf**r, m. das Schluchzen
- (2) **schlupf**, m. 1. Knoten, durch

- den Bandschleifen zusammengehalten werden. 2. Fallstricke (um Tiere zu fangen), die sich ziehen, wenn eines in die Schleife kommt. Pl. **schlupf**
- (1) **schlupf**r, m. Muff
- (2) **schlüßbig**s, f. Hohlschlüssel, den die Knaben zum Schießen herriichten
- (2) **schlut**, f. verlassene, trodene Fluß- und Bachbette, Tiefungen im Felde, die fortlaufen
- (2) **schluuri**, m. großer unbeholter Mensch
- (2) **schmachtla**°, m. Schmarotzer
- (2) **schmächdich**, adj. lang und mager
- (1) **schmaif**°, v. werfen
- (2) **schmar**°, m. Narbe größerer Wunden
- (2) **schmaz**°, v. mit offenen Lippen oder laut essen
- (2) **schmeg**°, v. riechen
- (1) **schmerbsl**°, (2) **schmärbsl**°, v. nach verdorbenem, ranzigem Fett riechen
- (2) **schmiir**°, v. figürl. bestechen. Sprichwort: „wer gut **schmiirt**, der gut **fährt**“
- (2) **schmiraasch**, f. Sache, womit man besticht
- (1) **schmiraaschi** (Hauptatzent auf aa), f. Bestechung
- (1) **schmis**, pl. m. Schläge. Gewöhnlich im pl. gebraucht
- (2) **schmod°r**° u. **fr°schmod°r**°, v. Speisen durch Unreinlichkeit,

- Einbroden verderben, wie satte Rinder tun
- (1) ſch mugl^e, v. ſchmiegen, wird von Kindern gesagt, die ſich aus Furcht in die Arme der Erwachſenen flüchten
- (2) ſchmuudich, adj. ſchwül
- (1) ſchmuuf^e, v. vertraulich mit einem reden, um etwas von ihm zu erhalten
- (2) ſchmuß, m. Ruß
- (2) ſchnab^e, v. hinken. Redensart: d^e fuus nooch ſchnab^e
- (2) abſchnab^e, v. abladen durch Umſtürzen, z. B. einen Karren
- (2) fr=ſchnab^e, v. ſich durch unvorſichtige Rede verraten
- (2) uſſchnab^e, v. 1. aufſchnellen, in die Höhe fahren, 2. figürl.: ſterben
- (2) ſchnabgalj^e, m. Galgen mit einem Hebel
- (2) ſchnäbr, f. geſchwätziges Weibsbild oder Kind
- (2) daßſ, m. Rand des Tiſches oder Stuhles
- (2) ſchnäb^er^e, v. 1. ſchnelle klappernde Bewegung machen, 2. fig. ſchwätzen
- (1) ſchnad^er^e, v. vor Kälte zittern
- (2) ſchnäg, f. Schnecke, vulva
- (1) ſchnaid, f. Energie
- (1) ſchnaid^e (ſchneiden), v. ſich einen Schaden zuziehen. Redensart: „er hat ſich in die Finger geſchnitten“ = er hat ſich geſchadet
- (2) ſchnaig^e, v. etwas ausgewähltes, delikates eſſen
- (2) ſchnaigr, m. ein ſolcher, der nur delikates iſt
- (2) ſchnär^e, (1) auch ſchner^e, v. 1. betrügen, 2. ſich irren
- (1) ſch neg^en u u d l [ſch nä g^e n u u d l?], f. Pfannenbad^ewerf in Form von Schneckenhäuſern
- (2) ſchnel^e=mach=uf, m. f. ſchnelle „Kathrine“, Diarrhöe
- (2) ſchnipfl^e, v. ſchnippen, in kleine Stücke ſchneiden
- (2) fr=ſchnipfl^e, v. durch ſolches Schneiden etwas verderben
- (2) gſchnipfl, n. das Geſchnipfel
- (1) ſchnit, m. fig.: Profit, Gewinn
- (1) ſchnob^er^e, v. ſchnüffeln, vgl. auch ſchnub^er^e
- (2) ſchnoog, f. Schnate; ſcherzhaft: raiⁿſchnoog^e (= Rheinſchnate) für „langbeiniger Menſch“
- (2) ſchnub^e, m. Schnupfen, v. ſchnupfen
- (1) (2) ſchnub^er^e, v. ſchnüffeln, oft beriechen, namentlich vom Hund
- (1) ſchnudl^e, v. ſchnell und undeutlich reden
- (2) ſchnufl, f. Naſe
- (2) ſchnufl^e, v. 1. ſchnarchen, ſchnüffeln, 2. auskundschaften, auch ſchniſl^e
- (2) ſchnupflr, m. 1. Spion, 2. vorwitziger Menſch
- (2) ſchnul^e, v. ſynon. mit ſchloz^e (ſ. d.), wird auch von Leuten

- geſagt, die den ganzen Tag über
rauchen, daher auch
- (2) ſchnul, f. Tabakſpfeife
- (2) ſchnuud, f. 1. großer, vor-
ſtehender Mund, 2. Schnauze
bei Tieren
- (1) ſchodl, f. Schaufel
- (1) ſchodl^e, v. ſchaufeln, ſchnell
und unſicher bewegen
- (2) daſſ. = ſchütteln, was durch
ſchnelle Bewegung getan wird,
namentlich vom Siß auf dem
Wagen
- (1) ſchoofnaas, f. eine Art Süß-
apfel in der Form einer Schaf-
nase
- (1) ſchoolz, adj. ſchief
- (2) daſſ., aber von hohler Lage
- (1) ſchoom, m. Schaum
- (1) ſchoor^e, v. mit dem Spaten
umgraben
- (1) (2) ſchopf^e, m. Schuppen
- (2) ſchor^e, m. öde, kahle Erdhöhe
von kleinem Umfang
- (1) (2) ſchoud^e, m. Narr
- (2) ſchrab^e, v. fragen, figürl.: zu-
ſammenscharren
- (1) ſchrub^e, v. Geld zuſammen-
ſcharren
- (2) ſchrubr, m. Wucherer, Be-
träger
- (1) ſchrub^es, m. Geizhals
- (1) ſchrumbl, f. Blatternarbe, m.
ein Menſch mit Blatternarben
im Geſicht
- (2) daſſ., f. u. m. Blatternarbiger
- (1) (2) ſchrumbl^{ich}, adj. blatter-
narbig
- (2) ſchrun, f. Schrunde
- (2) ſchrupfr, ſchrubber, m. Bo-
denbürſte zum Auspußen
- (1) ſchubl, m. haſtiger, unüber-
legter Menſch
- (2) ſchublaad, f. Schieblade
- (1) ſchug^e, v. einander zuwerfen,
nach (2) auch ſchaufeln
- (2) ſchugl^e, v. ſchaufeln
- (2) ſchung-g^e, m. Schinken
- (1) ſchung-g^enuubl, pl. f. Ru-
deln, vermiſcht mit kleingehack-
tem Schinkenſleiſch
- (2) ſchurgl^e, v. einen runden Kör-
per ſo werfen, daß er auf dem
Boden fortrollt. (1) hat hiefür
ſchurjl^e und ſchuurjl^e
- (1) (2) ſchus, m. 1. Irrſinn. Re-
densart: er hot'n ſchus =
er iſt nicht recht bei Sinnen.
2. Narr
- (2) ſchuſl^{ich}, adj. haſtig, vor-
ſchnell
- (1) ſchuul^{ich}, adj. unüberlegt,
haſtig
- (1) (2) ſchuur, f. Mühe, Plage,
Arbeit
- (1) ſchwaan^e, v. beſorgen, ver-
muten; (2) ahnen
- (1) (2) ſchwabl^e, v. ſchwanken,
wird nur von Flüſſigkeiten (nach
(2) in offenen Gefäßen) geſagt
- (2) ſchwabl^{ich}, adv. ein Gefühl
ausdrückend, als wenn man zu
viel Flüſſigkeit getrunken, daß

- sie einem im Magen „schwab-
belt“
- (1) schwadm, m. Dampf, dicke
Luft. (2) dafür schwaadm,
m. Qualm, Dunst
- (1) (2) schwalm, f. Schwalbe.
Demin. nach (2) schwälm^eli,
pl. schwälm^elin
- (2) schwenzl^e, v. die Rockzipfel
durch das Gehen hin und her
bewegen
- (2) schwernout [schwärnout?]
(mit Hauptakzent auf ou), f. fal-
lende Sucht, auch Fluchwort
- (2) schwernöddr, m. listiger Kerl
- (1) (2) segl, m. Hodensack. Nach
(2) auch penis
- (2) segr, m. der gepresste Treber-
haufen auf der Kelter
- (1) selbweej^e, [=wääj^e?], adv.
dessentwegen, deshalb
- (1) selr, seli, selä, pron. selbiger,
selbige, selbiges
- (1) selwen, f. der aus Haar ge-
webte Rand am wollenen Tuch
- (2) sengeßl, f. Brennessel
- (2) sengl^e, v. sich an den Nesseln
brennen
- (2) siidich, adj. brennend. Lebens-
art: der „siidich deußl“, der
brennende Teufel
- (1) simi, n. pr. Simon
- (2) simliir^e, v. simulieren, nach-
finnen
- (1) simling, m. der erste zarte
Samensproßling der Neben
- (2) simri, n. der achte Teil eines
Malters bei glatter Frucht, der
neunte beim Hafer
- (1) (2) soch^e, v. kränkeln, siechen
- (1) sochr, m. kränkelnder Mensch.
Redensart: der sochr geet
iwr de bochr, d. h. der krän-
kelnde lebt oft länger als der
auf seine Gesundheit poehende
- (1) sou, adv. so
- (2) sud^er^e, auch sod^er^e, v. mit
kleinem Geräusch aufwallen, durch
kleine Bläschen sich heben
- (2) sudl^e, v. sudeln
- (2) sudrfrug, m. Sauerwasser-
frug, Selterswasserfrug. (1) da-
für: sud^efrug
- (1) sufin, n. pr. Sophie
- (1) süfich, adj. angenehm zum
Trinken, von Wein
- (1) süfr, m. Säuser
- (1) sugl^e, v. saugen
- (2) dass., viel und in kleinen Zü-
gen saugen, wie die Zungen an
der Mutter
- (1) (2) sugl, Zursf an junge
Lämmer, Lockwort
- (1) (2) sun^esocht, Fächer. Nach
(1) f., nach (2) m.
- (1) sunsch, adv. sonst
- (1) supf^e, v. schlürfen
- (2) dass., viel und in kleinen
Schlucken trinken
- (1) süün^eri, f. Sohnesfrau

u.

- (1) ufamsl^e, v. sterben (spöttisch)
- (1) uffobf^e, v. aufstoßen aus dem
Halße

- (1) unrfchich, adv. nach unten
- (1) urj^el, f. Orgel
- (1) uuⁿbäb^eli, n. domin. kleiner Hautflecken oder anderer körperlicher Fehler
- (1) uuⁿgſchoor^e, adv. unbelästigt
- (2) uuⁿnuus, m. Geschäftsüberlastung
- (1) uuz, m. Spott
- (1) uuz^e, v. verspotten

ii.

- (1) üwrfchich, adv. nach oben
- (1) üwrfchnab^e, v. geisteskrank werden (besonders aus Hochmut)

iii.

- (1) wääj^e ſel^em, adv. wegen desselben, deswegen
- (1) wabſch, f. Ohrfeige
- (1) wabſchl^e, v. unsicher gehen, wie kleine Kinder
- (1) wagsgnidl, m. Drüsengeſchwulst
- (1) walholz, n. Walze zum Ausbreiten des Teiges
- (1) walm, m. ein diagonal ab . . . [unleſerlich!] Dachgiebel
- (1) wälſch, adj. unverständlich
- (1) warj^el, m. 1. walzenartig zusammengeſtrumpftes Tuch, welches Schwielen macht, wenn man darauf liegt, 2. figürl.: kleines rundes Kind
- (1) waz, m. Born

- (1) welr, weli, wel, pron. welcher, welche, welches
- (1) wengrt, m. Weingarten
- (1) wer^e [wärr^e?], v. werden
- (1) werjl^e, v. wälzen
- (1) werj^elholz, n. = walholz (ſ. d.)
- (1) werſching, m. Wirſingſtraut
- (1) weſchboſ, m. ſtarkes hölzernes Geſtell, um einen Waſchzuber daraufzuſtellen
- (1) wigſ^e, v. ſchlagen
- (1) wilbrt, n. Wildbret
- (1) win^ewee, m. ein Tanz in 2 Abteilungen der Tanzenben; er iſt ſchon lange außer Mode gekommen. (Menuetto?)
- (1) wingkl, m. der ſchmale Zwischenraum zwischen 2 Gebäuden für die Dachtraufe und den Abfluß des Regenwassers
- (1) wisbaam, m. lange, ſtarke Stange, die längs über einen geladenen Wagen geſpannt wird, damit die Ladung nicht zuſammenfällt
- (1) worgſ^e, auch wurgſ^e, v. mühsam ſchlucken, Reiz zum Erbrechen haben
- (1) wuſ^elich, adj. haſtig in kleinen Geſchäften
- (1) wuſl^e, v. von Würmern und Inſekten geſagt, die viele kurze Füße haben und ſich ſchnell bewegen
- (1) wüüſcht, adj. unſchön, häßlich

3.

- | | |
|---|--|
| <p>(1) zääwedl, m. schmutziger, geiziger, zäher Mensch</p> <p>(1) (2) zag^er^e, v. adern</p> <p>(2) zai^{ch}l^e, v. zeichnen</p> <p>(2) zaidlich, adv. bald, früh</p> <p>(1) (2) zalaat, m. Salat</p> <p>(2) zärf^e, v. wortwechseln, streiten</p> <p>(2) zaup, f. 1. Hündin, 2. lüsterne Dirne</p> <p>(2) zawl^e, f. zappeln, kriechen von vierfüßigen Tieren</p> <p>(1) (2) z^ebanr, adv. zu zweit, selbender</p> <p>(2) zeb^edäüs, m. penis</p> <p>(1) zeern^e, Zahl 10</p> <p>(1) zeernt, zeernb^e, m. Zehnte</p> <p>(1) zel^eri, m. Sellerie</p> <p>(2) zidr, adv. seit, seither</p> <p>(1) zii^{ch}, bet(t)=zii^{ch}, f. 4 eckiger Sack, der mit Bettfedern gefüllt wird</p> <p>(1) (2) zimpflich, adj. geziert, empfindlich, affektiert</p> <p>(1) zmoöl, adv. auf einmal</p> <p>(1) (2) zoore^s, m. Neckerei, Rippelei, nach (1). Nach (2) plur. Händel</p> <p>(1) (2) zopf^e, v. zupfen</p> <p>(1) (2) zowl^e, v. an den Haaren raufen</p> | <p>(2) zußl, f. Weibsbild, verächtlich (< Susanna?)</p> <p>(2) zuuß^{ch}ußb^er^e, v. einem mehr, als gebührt, zuteilen</p> <p>(2) zwag^e, m. Zweig. Dem.: zwägl, n.</p> <p>(2) abz^zwag^e, v. abdringen, abwuchern</p> <p>(2) zwär^{ch}, üwr^zzwär^{ch}, adv. und adj. 1. quer, 2. verkehrt, 3. widersinnig</p> <p>(2) zwär^{ch}pfaif, f. Querpfeife, Flöte</p> <p>(2) fr^zzwärwlt, adj. verwirrt</p> <p>(2) zwazl^e, v. sich mühsam ringend oben halten</p> <p>(1) fr^zzwazl^e, v. verzweifeln</p> <p>(1) (2) zwigawl, f. Gabel an einem Zweige oder Aste</p> <p>(2) zwig^e, v. 1. plagen, 2. betrügen, 3. pfeßen, 4. ein gewisses Kartenspiel spielen</p> <p>(2) zwigl, m. eingestrichter Keil im Strumpf, der sich vom Knöchel erhebt und gegen die Waden spitz zuläuft; oft von roter Farbe</p> <p>(2) fr^zzwift, adj. was seine gehörige Ausbildung nicht hat und doch eigenfönnig ist</p> <p>(2) zwiml^e, v. schlagen</p> |
|---|--|

Berichtigung. S. 122 Zeile 15 lies: erkennen, ob o, ö und e u. s. w.

IX.

Zum Bericht über das Gefecht bei Wiesloch vom 3. Dezember 1799

(zu Seite 100 ff.)

Mitteilung von Finanzrat a. D. **Wilckens**.

Anschließend an den Bericht des Herrn R. Ober in diesem Bande des „Neuen Archivs“ S. 100 gestatte ich mir zu erwähnen, daß ich vor einigen Jahren in Altwiesloch auf dem ehemaligen Kirchhofe bei dem alten Altwieslocher Kirchlein einen Grabstein vorfand, der die Stelle bezeichnet, an welcher die beiden am 3. Dezember 1799 gefallenen Kürassieroffiziere beerdigt wurden. Dieser Grabstein enthält folgende Inschrift:

Geflüstertes Denkmal von dem K. K. Kürassir-Obriſten
Baron von Wolffſtehl.

Hier ruhen im Herrn die beiden unter dem K. K. Herzog
Alberts 3^{te} Kürassier-Regiment gestandenen Herr Ober-
leutnant Graff von Froberg und Herr Unterleutnant
Baron von Dubenhofen. So unter 3^{te} X br. 1799
vor dem Feind im Kampf geblieben.

Requiescant in pace. Amen.

Der hier als Graf von Froberg bezeichnete Oberleutnant ist offenbar der im Bericht S. 101 genannte Graf Montjoye, d. h. der Name auf dem Grabstein ist deutsch, wie auch der Grabstein den Namen des Obersten von Wolfskeel als Wolffstehl gibt.

X.

Die Verpfändung des pfälzischen Oberamts Boxberg an das Bistum Würzburg und den Deutshorden (1691—1740)

von Prof. Dr. Hofmann, Pforzheim.

1.

Durch den westphälischen Frieden war die Pfalz und damit auch das Oberamt Boxberg wieder in den Besitz des Hauses Pfalz-Simmern gelangt, und Kurfürst Karl Ludwig, der Sohn des unglücklichen Winterkönigs, war eifrig bemüht, in wahrhaft landesväterlicher Fürsorge sein Land von den Kriegsschäden zu heilen ¹⁾. Im Jahre 1674 gab er dann das wieder einigermaßen in geordnete Verhältnisse gebrachte Oberamt seinen Kindern aus der Ehe mit Luise von Degenfeld als Unterpfand. Jedoch schon im Jahre 1680, gleich nach dem Tode seines Vaters, zog es Kurfürst Karl wieder an sich und bestimmte es noch im nämlichen Jahre seiner Gemahlin Ernestine als Wittum.

Am 1. Oktober 1681 wurde auch die Huldigung des Amtes für den neuen Landesherrn vorgenommen. Als nun Kurfürst Karl, der letzte evangelische Regent in der Pfalz und der letzte Sproß des Hauses Simmern, im Jahre 1685 sein Lebensende nahe fühlte, ließ er mit seinem Erben und Nachfolger, dem kath. Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg, Verhandlungen pflegen, wie für die Zukunft

1) Vergl. Dr. H. Hofmann: Das kurpfälz. Oberamt Boxberg im 30 jähr. Krieg. Beilage zum Jahresbericht der Oberrealschule Pforzheim. Pforzheim 1902.

sein ganz evangelisches Land vor einer katholischen Restauration sichergestellt werden könnte. Am 12./22. Mai 1685 schlossen denn auch die beiderseitigen Gesandten in der alten Reichsstadt Schwäbisch-Hall einen Vertrag ab, in welchem der zukünftige kath. Kurfürst für sich und seine Nachkommen das Versprechen gab, die Bestimmung des westphälischen Friedens betreffs der Religion in den pfälzischen Landen genau beobachten und Religion und Gewissensfreiheit aller seiner Untertanen schützen zu wollen. Die evangelischen Geistlichen und Lehrer sollten in ihren Ämtern belassen und die erledigten Stellen wieder mit tüchtigen Anhängern desselben Bekenntnisses besetzt werden¹⁾. Allein schon am 16./26. Mai, bevor noch der Rezeß von den beiden vertragsschließenden Fürsten unterzeichnet werden konnte, starb Kurfürst Karl.

Als dann am darauffolgenden Sonntag die Todesnachricht von den Kanzeln der reformierten Kirchen des Landes verkündet wurde, gab man auch zugleich zur Beruhigung ängstlicher Gemüter die Bestimmungen des Vertrags von Schwäbisch-Hall bekannt, den der neue Kurfürst als bindend anerkannt hatte. So waren alle gegenteiligen Befürchtungen wieder zerstreut.

2.

Raum aber hatte Kurfürst Philipp Wilhelm seine Regierung angetreten, als auch der Bischof von Würzburg, zu dessen Sprengel das damals ganz evangelische Oberamt Borberg vor der Reformation gehört hatte, sich alle Mühe gab, auch hier wieder durch seine Priester die katholische Lehre einzuführen. Noch im Jahre 1685 ließ er durch den Geistlichen des benachbarten Dorfes Wittstadt kath. Gottesdienst in den Gemeinden Windischbuch, Schwabhausen und Schillingstadt einrichten, trotzdem dort nur zwei bzw. drei Katholiken wohnhaft waren.

Im folgenden Jahre, es war am 28. Juni 1686, wurde auch auf des Bischofs von Würzburg Anordnung und mit Wissen und Willen des pfälzischen Kurfürsten in der Schloßkapelle zu Borberg

1) Der Wortlaut dieses sog. Hallischen Rezeßes ist abgedruckt bei Strube, Pfälzische Kirchenhistorie. Frankfurt 1721. Seite 687 f.

zum erstenmal wieder katholischer Gottesdienst eingerichtet und durch den gräflich Sayfeldischen Schloßpfarrer Benedikt Leupold von Unterschüpf abgehalten.

Der Bischof von Würzburg hatte sich einmal das Ziel gesteckt, das ganze Oberamt wieder in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückzuführen und versuchte dies nun auch auf jede nur mögliche Art. Der Pfalzgraf war in jenen schweren Zeiten in argen Geldnöten, und das Bistum Würzburg besaß einen unermesslichen Reichtum. So kam es, — die näheren Umstände sind aus den vorhandenen Akten nicht mehr ersichtlich — daß der Pfalzgraf am 29. März 1687 von dem Bischof Johann Gottfried und dem Juliuspsital von Würzburg die Summe von 80 000 Gulden ließ mit dem Versprechen, jährlich 4000 fl. Zins davon zu zahlen; als Unterpfand verschrieb er dafür sein Amt Borsberg ¹⁾. Schon am 27. Juni wurde der Empfang von 50 000 fl. vom Pfalzgrafen bestätigt und zugleich dem Borsberger Amtmann Vollmacht erteilt, den Restbetrag von 30 000 fl. in Empfang zu nehmen, den auch der damalige Beamte Ehrhard Wahl am 1. Juli bescheinigte ²⁾. Diese letzte Summe wurde, wie aus den Akten hervorgeht, „als Heiratsgut der Königin von Portugal“ verausgabt.

Außer den bereits erwähnten Zugeständnissen ließ sich Kurpfalz sogar noch dazu herbei, für zwei zu errichtende kath. Pfarrstellen in Schillingstadt und Borsberg und zwei kath. Lehrerstellen an den gleichen Orten den halben Betrag mit einem jährlichen Anteil von 200 fl. zu entrichten ³⁾. So wurde das durch den Hallischen Rezess gegebene Versprechen vom Kurfürsten gehalten! Wie sich der Bischof seines vertragsmäßig festgesetzten Zinses von 4000 fl. versicherte, geht aus einer Urkunde vom 7. Dezember 1687 ⁴⁾ hervor. An diesem Tage mußten die Beamten und Bürger des Oberamtes Borsberg durch einen feierlichen Eid versprechen, ihre Ein-

1) Urkunde im fürstl. Leiningischen Archiv zu Amorbach.

2) Urkunden im Archiv zu Amorbach.

3) Acta, die Verpfändung und Einlösung des Amtes Borsberg betr. (Archiv zu Amorbach.)

4) Im Archiv zu Amorbach.

künfte niemand anders als dem Bischof von Würzburg abliefern zu wollen.

Entsprechend dem pfälzischen Zugeständnis vom März 1687 hatte auch Würzburg schon am 22. April eine eigene Pfarrei in Vorberg errichtet und sie mit dem Priester J. Gundermann aus Mült-
hard besetzt ¹⁾, obgleich „Vorberg-Wölklingen außer 11 Männern und
ettlich Weibern ganz reformiert“ war. ²⁾ Diese wenigen Katholiken
waren zumteil Würzburgische Beamte, zumteil hatte man sie auch
aus den benachbarten kath. Dörfern beigezogen. So entstand denn
unter den Reformierten eine nicht geringe Erbitterung. Schon im
folgenden Monat Mai gab dann auch die Beerdigung einer Katho-
likin, welche der kath. Priester Gundermann auf dem reformierten
Kirchhofe zu Wölklingen vornehmen wollte, Veranlassung zu unlieb-
samen Auftritten, über die ein Eintrag im kath. Pfarrbuch folgendes
mitteilt: *Haec fuit prima sepultura. Postquam cum cadavere
perveneram ad gradus coemeterii, deponeretur barathrum
(mihi ingredi non licebat) ibidem igitur ante muros coemeterii
dum haberem cantum, preces ac ceremonias ecclesiasticas,
Calvinistae sedentes supra murum tumultuabant et minabantur.*

Mit dem bisher Erreichten aber war der kath. Priester noch
nicht zufrieden. Auch die schöne, geräumige Pfarrkirche zu Wölklingen
wollte er zum Simultangotteshaus machen. Die Reformierten aber
beschwerten sich über diese unerhörte Zumutung beim Pfalzgrafen,
indem sie sich auf die Bestimmungen des Vertrags von Schwäbisch-
Hall beriefen. Darauf verlangte der Kurfürst in einem Schreiben
an den Bischof von Würzburg unterm 16. August 1687 die Bestra-
fung des gewalttätigen Priesters und die Verhütung ähnlicher Vor-
kommenisse für die Zukunft. Auch den Amtmann in Vorberg ließ
er benachrichtigen, die Regierung verlange von den Katholiken strengen
Gehorsam und Befolgung der gegebenen Befehle.

Trotzdem arbeitete der Bischof zielbewußt weiter, und die Frucht
der nun folgenden Verhandlungen war der sogenannte Vorberger

1) Kirchenbuch der kath. Pfarrei Vorberg Bd. I.

2) General-Landes-Archiv in Karlsruhe, Faszikel: Kirchen-, Pfarr-
und Schulhausreparation im Amt Vorberg 1606—1745.

Vertrag vom 7. März 1688. In diesem wurde im allgemeinen festgesetzt, daß der Kurfürst von der Pfalz, da wo es an Orten zur Abhaltung des katholischen Gottesdienstes mangle, „das gehörige locale in den herrschaftlichen Gebäuden hergeben wolle. Was Borberg in specie betrifft,“ so heißt es im besondern: „Zu Borberg, weil der catholische Pfarrer seine obsignate Behausung hat, als bleibt es auch dabei und wollen Ihre Churfürstliche Durchlaucht bis anderweiten Zeiten alldorten im Ambthaus in denen oberen Zimmern eins zum Exercitio catholico anweisen.“¹⁾ Am 27. März wurde dann auch noch das Abkommen getroffen, daß, entgegen dem Vertrag von Hall, in dem ganz reformierten Ante Borberg in Zukunft auch die Katholiken, (die seit einigen Jahren importiert worden waren), zu den öffentlichen Ämtern zugelassen werden sollten.²⁾

Nun war dem Bischof für seine weiteren Arbeiten die Bahn geebnet. „Anno 1688, den 12. Aprilis,“ so berichtet das kath. Kirchenbuch, „ist von Heidelberg ein Commissarius, nemlich der Amtmann von Dilsberg, wie auch von Würzburg Johann Gottfried Bartholomäi, consiliarius ecclesiasticus, hierher nach Borberg umb assignirung eines bequemen oratorii und pfarrlicher Behausung abgesandt worden.“ Vier Wochen darnach, am 9. April, war bereits im Schloß ein Oratorium eingerichtet und Gottesdienst abgehalten, nachdem schon ein ganzes Jahr vorher solcher zu Wölchingen in einem Privathaus stattgefunden hatte. Darauf wurde dann an eben demselben 9. Mai Gundermann auf Befehl des Kurfürsten durch den Amtsverweser Ehrhardt Wahl im Schloß den katholischen Pfarrkindern feierlich als Priester präsentiert.³⁾ Mit seinen etwa zwanzig Katholiken unter Beiziehung von auswärtigen Glaubensgenossen wurde dann sogar am Fronleichnamstage, 20. Juni 1688, zum erstenmal eine feierliche, öffentliche Prozession abgehalten⁴⁾.

1) General-Landes-Archiv Karlsruhe; Akten, Kirchenreparation im Amt Borberg 1606–1745.

2) Acta: Die Verpfändung u. s. w.

3) Kirchenbuch Bd. I. in der Registratur der kath. Pfarrei Borberg.

4) Kirchenbuch Bd. I.: 20. Junii 1688 habita est prima processio cum venerabilissimo, cum magna solemnitate, gaudio et devotione.

Aus dem folgenden Jahre 1689 finden sich von eben dieses Guntermanns Hand zwei Einträge im kath. Kirchenbuch zu Borberg. Der erste lautet: „Eben in diesem Jahr hierauf (1689) ist die französische Armee im Monat September in die Pfalz eingefallen und Heidelberg und Mannheim weggenommen, so daß mans zu Borberg in der Nacht, da sie vor Mannheim gelegen, genug hat schießen hören.“ Ganz bezeichnend für den Pfarrer und zugleich unwillkürlich ein ausgezeichnetes Lob der Andersgläubigen ist der zweite Eintrag. „In diesem Winter“ (1689 auf 1690) so heißt es dort, „sind vier Monat lang 500 sächsische Mannschaften in diesem kleinen Stättlein einquartiert gewesen; haben aber gut ordre gehalten, allein alles aufgefressen und doch der cathol. Religion auch nichts zuwider gethan.“

Im Jahre 1690 starb nach einer kurzen Regierung der erste kath. Kurfürst von der Pfalz, Philipp Wilhelm, als Flüchtling vor den Franzosen, fern von seiner Heimat zu Wien bei seinem Schwiegersohn, dem Kaiser Leopold I. Er war bemüht gewesen, was seine Person betraf, das Versprechen, das er durch die Anerkennung des Hallischen Rezesses gegeben hatte, den Reformierten zu halten; allein zwei große Übel, die Franzosen und die Jesuiten, waren über sein Land gekommen und hatten sein Tun und Lassen bestimmt. Auch seinem Sohne und Nachfolger, dem neuen Kurfürsten Johann Wilhelm, zeichneten sie die Bahnen vor, die er bei seiner Regierung zu beschreiten hatte.

3.

Zunächst war es dem neuen Regenten infolge der grauenhaften Verwüstung der Pfalz durch die Franzosen unmöglich, dem Würzburger Bischof die geliehene Geldsumme wieder zurückzuzahlen. Eben diese Geldnot des Kurfürsten benützte gerade der Bischof, um das Oberamt Borberg, dessen Einkünfte ihm bereits verpfändet waren, vollständig in seine Hände zu bekommen. Johann Wilhelm hatte sich bald nach seinem Regierungsantritt an seinen Hof-Handelsmann, den Juden Aron Beer, in Frankfurt wegen eines Darlehens gewandt. Dieser nun empfahl dem Pfalzgrafen den Bischof von Würzburg.

Der Kirchenfürst ließ denn auch durch Aron Beer dem Kurfürsten mitteilen, „daß er eine ansehnliche Summe auszuleihen beisammen habe und bereit sei, ihm damit auszuweichen.“ Dies berichtete dann der Kurfürst am 10. Dezember 1690 von Neuburg aus an seine Regierung in Heidelberg und gab zugleich seine Einwilligung zu der beabsichtigten Anleihe. Aron Beer wurde gleich darauf nach Würzburg zum Bischof geschickt, „um hierüber weitere zuverlässige Information einzuziehen.“¹⁾ Die Verhandlungen kamen aber nicht rasch genug zum Abschluß, darum schrieb der Kurfürst am 21. Januar 1691 abermals an seine Regierung in Heidelberg, man solle neben dem Hofhandelsmann Aron Beer noch eine Kommission einsetzen, „um zugleich der neu aufzunehmenden 100 000 fl. ohne längere Verweilung habhaft werden zu können.“ Ohne Verzögerung reiste denn auch der kurfürstliche Hofkammerdirektor Quad nach Würzburg und verhandelte dort wegen eines Darlehens von 200 000 fl. und 63 332 $\frac{1}{2}$ fl. Der Bischof erklärte sich am 23. Januar gegen Verpfändung des Amtes Vörsberg bereit. Schon am 26. Januar teilte der Pfalzgraf die Verpfändungsbedingungen seiner Hofkammer mit, und unterm 29. dieses Monats wurde der Entwurf des Pfandvertrags von derselben fertiggestellt. Darnach räumte der Kurfürst „zur Bestreitung unentbehrlicher Ausgaben, sonderlich zur Abstattung der uff dem Land habtenden Wittumbs-Deputaten das Oberamt Vörsberg bis auff Wiedereinlösung dem Herrn Bischof von Würzburg pfandweise ein.“²⁾

Schon am 23. Februar waren die Verhandlungen soweit gediehen, daß Johann Wilhelm seine beiden Räte J. F. Bastoir und Joh. Mik. Quad bevollmächtigte, das verpfändete Amt an Würzburg zu übergeben. Die eigentliche Abtretungsurkunde ist erst vom 29. Februar 1691 datiert und besagt, „daß alhiefiges Schloß, Statt und Amt Vörsberg mit allen den Unterthanen, renthen und gefallen, wie

1) Ausführlich hierüber in den Akten: Das an Würzburg verpfändete Amt Vörsberg und was dahin einschlägig, betr. 1691–1692 im fürstl. Leiningischen Archiv zu Amorbach.

2) Notariell beglaubigte Abschrift des Pfandvertrags im Archiv zu Amorbach.

die Rahmen haben mögen, hohen Regalien, Recht- und Gerechtigkeiten, Privilegien und Freiheiten, grundt und Boden, nichts aufgenommen für und umb 220 000 fl.¹⁾ rheinisch pfandweisz abgetreten sei.“ Des ferneren bestimmte der Abtretungsvertrag: „Soviel den punctum religionis und was davon dependiret, betrifft, daß solle nach inhalt des instrumenti pacis und Schwäbisch-Hällischen rezeß, auch denen ein zeither ergangen Religions mandatis gemäß verfahren und mithin alles in statu quo gelassen werden, mit dem deutlichen Anhang, daß gleichwie die Pfarrer und Schulmeister in civilibus et criminalibus allein vor dem Ambt Borberg erscheinen, recht geben und nehmen müssen, sie bey einem solchen auch fernerein verbleiben, daßjenige aber, so von obigen Persohnen Pfarrer und Prediger auch Schulmeisteramt und dergleichen Religionis functionen herrühret und Correktion bedörffet, die interessenten ahn den Kirchenrat in Haydelberg ahngewiesen werden sollen.“

Am Mittwoch 4./14. März 1691 wurde dann auch das Amt durch die beiden pfälzischen Räte dem Bischof in aller Form übergeben. In Gegenwart aller beiderseitigen Abgeordneten und pfälzischen Beamten verlas der kaiserliche Notar Valentin Wüst im Amtshaus „zu Borberg in der sogenannten oberen Saalstuben, so mit denen Fenstern gegen den See und dorff Wölchingen zu stoßet,“ die Abtretungsurkunde. Hierauf wurden die Beamten und Bürger ihres dem Pfalzgrafen geleisteten Eides entbunden, und die Würzburgischen Abgeordneten erklärten sich bereit, die pfälzischen Beamten und Bedienten zu übernehmen. Alsdann übergaben die pfälz. Abgeordneten den Würzburgischen „die Stadtpforten — Amtshaus — Kellerey- und Speicherschlüssel samt dem großen und kleinen Amtsiegel.“ Als dies geschehen war, wurden die pfälzischen Bedienten vorgerufen und an Würzburg gewiesen. Nach dieser Handlung fuhrn die Würzburger Herren vom Amtshaus zum Rathaus, um dort die Huldigung vorzunehmen. Auf dem Rathausplatze waren die Stadt- und Dorffschaftsuntertanen versammelt. Ihnen hielt der pfälzische Regierungsrat Pastoir vom Rathaus herab eine Rede des Inhalts, das

1) 80 000 fl. betrug die frühere Schuld, somit betrug die ganze Pfandsumme 300 000 fl.

Amt Borberg sei verkauft, und sie sollten wie bisher der Pfalz in Zukunft Würzburg gehorsam sein. Nachdem dann auch noch der Würzburgische Abgeordnete „eine schöne Ansprache gehalten hatte“, verlas man die Eidesformel, worauf dann den Bürgern aus der Stadt in dem Rathhause das Handgelöbniß abgenommen wurde. Gleich darauf „wurde auch von allen Untertanen¹⁾ auf dem freien Plage vor dem Rathaus der abgelesene Eid bei entblößtem Haupt und mit aufgehobenem Finger zu Gott und seinen Heiligen geschworen.“ Nach dieser feierlichen Handlung hielt der Würzburger Abgeordnete nochmals eine kurze Ansprache und verlangte darin auch die Haltung des geleisteten Eides. Nach altem Brauch und Herkommen beschenkte man nun noch alle mit Wein und Brot und entließ sie in ihre Dörfer.

Nach diesem Akt fuhren die Abgeordneten wieder nach dem Amthaus zurück, wo sich unterdessen der pfälzische Schloßkommandant „Obriß-Deutenant Johann Friedrich Ebert von Truchtersingen mit dem Schloßsergeanten Johann Seiz eingefunden hatte; beide wurden nun ebenfalls für Würzburg in Pflicht genommen. Nach dem Mittagmahl, am Nachmittag um 2 Uhr, begaben sich sämtliche Abgesandten auf das Schloß und nahmen die Befestigungen, die Hauptgebäude und „die Kriegsrüstungen in einem Conclavi, daß Churfürstlich Carl Ludwigsche Cabinet, so mit zweyen Fenstern gegen dem Eingang des Schloß hinziehet,“ in Augenschein, worauf die Übergabe der Schlüssel erfolgte. Am nächsten Tage, am 5./15. März wurden auch die Geistlichen des Amtes durch die pfälzischen Abgeordneten ihrem neuen Herrn, dem Bischof von Würzburg, zugewiesen. Schließlich erhielt dann noch der Amtmann Ehrhardt von Wahl den Auftrag, eine genaue Befichtigung der herrschaftlichen Gebäude, Kirchen und Schulen vorzunehmen und eine Beschreibung derselben anzufere-

1) Das Amt bestand damals aus den Orten Borberg-Wölbchingen, Epplingen, Dainbach, Sachsenflur, Schweigern, Bobstadt, Schwabhausen, Windischbuch, Seehof, Gerichtstetten, Schillingstadt, Angeltürn und Gräffingen. Die Zahl der Bürger im ganzen Amt betrug 773, von denen 116 noch unverheiratet waren.

tigen und nach Würzburg einzusenden.¹⁾ Damit war der Übergang des Amtes Vogberg an den Bischof von Würzburg vollzogen.

Am 28. September 1691 gab auch der Pfalzgraf Karl Philipp, der voraussichtliche Nachfolger des regierenden Kurfürsten, seine Zustimmung zur Verpfändung, und am 31. Mai 1692 beurkundete „der kaiserliche Notarius Büst, daß das Amt Vogberg an den Bischof um 300 000 fl. (die früher geliehenen 80 000 eingerechnet) abgetreten sei, wobei sich Kurpfalz ewigen Wiederkauf vorbehalten habe.“²⁾

4.

Gleich nach dem Übergang des Oberamtes an Würzburg begannen die Priester des Bischofs mit doppeltem Eifer ihre Arbeit und zwar zuerst in dem Dorfe Gerichtstetten, das 1692 gegen Müdenloch abgetreten worden war. Hier erklärte der kath. Geistliche Kirche, Schule und Friedhof für Reformierte und Katholiken gemeinschaftlich und erzwang sich mit Gewalt den Zutritt zur Kirche. Über diese freche und unerhörte Gewalttat beschwerte sich die nahezu ganz reformierte Gemeinde bei dem Kirchenrat in Heidelberg, der die Beschwerde auch sofort an den Kurfürsten weitergehen ließ. Johann Wilhelm richtete auch schon am 9. Januar 1694 von Düsseldorf aus folgendes Schreiben an den Bischof: „Euer Liebden mögen Wir freundlich nicht verhalten, wie Uns Unser churpfälzischer Reformirter Kirchen-Rath unterthenigst klagend zu verstehen gegeben, was Mäßen in dem von Uns zu dem churpfälzischen Antheil Euer Liebden gegen Müdenloch überlassenen Flecken Gerichtstetten, ungeachtet des in dem aufgerichteten Rezeß ausdrücklich *ratione ecclesiasticorum*, und was dazu gehörig, beschenehen Vorbehalts, unlängsthin von Euer Liebden Geistlichen, die denen Reformirten zustehende Kirch, Pfarr-, Schulhaus, samt dazu gehörigen Gefellen *de facto* occupiret, und sich anmaßlich zugeeignet worden. Mit Bitte, Wir geruheten, Uns der Sach dahin anzunehmen, damit alles dasjenige, so desfalls vorgangen,

1) Eine weitere Aufnahme wurde im August 1697 vorgenommen. Vergl. »Relation über die Visitation des Amtes Vogberg 1697 (Gen.-Landes-Archiv Karlsruhe).

2) Beide Urkunden befinden sich im Archiv zu Amorbach.

redressirt und in vorigen Stand gesetzt werden möge. Nun werden zwar Euer Liebden eines Theils hoffentlich von Uns versichert seyn, daß wir alles dasjenige, so zum besten Unserer catolischen Religion gereichen kann, so viel an Uns ist, gerne beytragen und befördern helfen; Anderntheils aber leichtlich begreifen, daß Wir in dergleichen von der Disposition des westphälischen Friedens-Schlusses abzugehen so wenig vermögen, als Wir in Zweifel ziehen wollen, daß Euer Liebden dasjenige, so in obgedachtem Rezeß mit Uns paktiret und zugesagt, festiglich zu halten und zu prästiren gemeint seyn werden. Welchem nach Wir uns freundlich versehen, auch Euer Liebden darum hiermit ersuchen wollen, sie geruhen hierunter solche ausdrückliche Verordnung ergehen zu lassen, damit, was gegen obgedachten Rezeß und Disposition des Instrumenti pacis diesfalls verübet worden, förderlich wieder abgeschaffet, alles in vorigen Stand gestellet und darwider künftig hin in keinerley wege weiter etwas vorgenommen oder tentiret werden mag.“¹⁾

Dieser kalte Wasserstrahl hatte den Feuereifer der katholischen Priester für den Augenblick etwas abgekühlt, und der Bischof maßigte zunächst seine rechtswidrigen Handlungen. Um nun aber doch anderwärts seine Arbeit mit Nachdruck durchführen zu können, kaufte der Bischof Johann Gottfried von Würzburg am 1. August 1695 Haus und Garten eines gewissen Simon Scherer von Schweigern, die am Brunnentor in Vorberg lagen, „zu einem künftigen kath. Pfarrhauß“ und am 16. August von Martin Trom aus Affamstadt ein Haus zu Windischbuch an der Ballenberger und Schwabhäuser Straße zu dem nämlichen Zwecke.²⁾ Zwei Jahre später, am 12. November 1697, trat auch Ehrhard Edler von Wahl, der Amtmann von Vorberg, dem Würzburger Bischof „seine bey dem sogenannten Storch Thurn³⁾ gelegene Behausung ab, welche Behausung dann zu einem katholischen Schulhauß gewidmet.“⁴⁾

1) Vergl. Strube a. a. O. Seite 727.

2) Die beiden Pfarrhäuser stehen noch an derselben Stelle.

3) Der Turm wurde so genannt, weil sich auf ihm ein Storchennest befand. Es ist der spätere Zentturm, der noch teilweise erhalten ist.

4) Acta: Die Verpfändung und Einlösung des Antes Vorberg. (Amorbach.)

Trotz des energischen Auftretens des pfälzischen Kurfürsten in Sachen der Reformierten in Gerichtsstetten im Jahre 1694 wehte auch bald von der Rheinpfalz her ein schärferer Wind. Am 29. Oktober 1698 verordnete die pfälzische Regierung unter dem jesuitischen Vorwande, dadurch Einigkeit unter den Reformierten, Lutheranern und Katholiken herbeiführen zu wollen, für das ganze Gebiet der Pfalz das Simultaneum, d. h. sie bestimmte, daß sämtliche Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser der Reformierten und Lutheraner auch von den Katholiken benützt werden dürften.

Dem Bischof von Würzburg kam diese Maßregel im Interesse seiner Arbeit im Amte Bixberg gerade zur rechten Zeit. In der alten Kilianstadt hatte vor einiger Zeit Johann Philipp von Greifsfencklau den Bischofsstuhl bestiegen und vom ersten Tage seiner Regierung an seinem Namen alle Ehre gemacht. Zugleich bekam er noch in dem aus dem benachbarten Landa an der Tauber gebürtigen Dr. Johann Bernhard Mayer, den er 1697 zu seinem Hofkaplan ernannte, einen eifrigen und seiner würdigen Mitarbeiter. Dieser Mann, 1669 geboren, erhielt seine Vorbereitung zum geistlichen Stande in der Propaganda zu Rom, war seit 1697 in Würzburg am bischöflichen Hofe, wurde 1700 Professor des kanonischen Rechts an der dortigen Universität und 1704 Weihbischof. Er führte den Vorsitz in der geistlichen Regierung bis zu seinem Tode im Jahre 1747¹⁾. Ihm also haben die Reformierten des verpfändeten Amtes Bixberg all ihre Bedrückungen und all ihr Elend zu verdanken, das sie von 1697 bis 1732 erdulden mußten.

Nach dem pfälzischen Erlaß vom 29. Oktober 1698 sah sich auch der Bischof von Würzburg nicht mehr an die im Pfandvertrag gegebenen Versprechungen gebunden und handelte nun im ganzen Amte nach freier Willkür. Auf Anordnung seiner geistlichen Regierung kam am 19. Februar 1699²⁾ der katholische Dekan von Mosbach nach Bixberg, um hier und im benachbarten Wölklingen das Simultaneum einzuführen, und zeigte dabei einen schriftlichen Befehl des

1) Berberich: Geschichte der Stadt Taubertischhofshaus und des Amtsbezirks. Seite 539.

2) Strube a. a. O. Seite 981.

geistlichen Kirchenrats von Würzburg vor. Obwohl dem Dekan sofort Vorstellungen gemacht wurden, daß seine Handlungsweise gegen den Vertrag von Schwäbisch Hall verstoße, sowie der Verpfändungsurkunde und den bei der vorgenommenen Landeshuldigung gegebenen Versicherungen entgegen sei, so nahm er dennoch nicht die alleringste Rücksicht darauf. Unter Drohungen sogar bemächtigte er sich der Schlüssel zur Vorberger Kirche und zog dann mit dem katholischen Priester in Vorberg unter Begleitung einiger Glaubensgenossen in die Kirche ein und eröffnete den kath. Gottesdienst. Im Verlaufe dieser Handlung wurden von der Kanzel herab „die Evangelischen vor Hunde und Ketzer zu vielmahlen ausgerufen.“ In der gleichen Weise eröffnete der Mosbacher Dekan auch noch am nämlichen Tage den kath. Gottesdienst in der Kirche zu Wölschingen, und am 3. Juli des gleichen Jahres wurde sogar die evangelische Stiftsschaffnei Mosbach angewiesen, die Rechnungen „von den uffgemauerten zwey Althären, als einem in der Kirch zu Vorberg und dem andern in der Kirch zu Wölschingen“ zu bezahlen.¹⁾ Auf die Vorstellungen der beiden reformierten Gemeinden führte denn auch der Kirchenrat in Heidelberg bereits im April Beschwerde bei dem Corpus Evangelicorum am Reichstag zu Regensburg, worauf den Würzburgischen Gesandten darüber Vorhalt gemacht und die Wiederherstellung des früheren Zustandes verlangt wurde. Allein, wie wenig sich die bischöfliche Regierung in Würzburg darum kümmerte, zeigt der Befehl, den diese schon am 9. Juli 1699 dem katholischen Priester in Vorberg zugehen ließ, er solle, „wie unlängst zu Wölschingen geschehen, in selbiger Solemnität auch in allen andern Kirchen des Amtes das Simultaneum einführen.“ Zur nämlichen Zeit erhielt der Vorberger Amtmann von Würzburg die Weisung, dem Geistlichen „im erfordernden Falle in allewege“ an die Hand zu gehen.

So kam es, daß am Sonntag, 19. Juli, in Schweigern, und am darauffolgenden Samstag und Sonntag, am 25. und 26. Juli, auch in den Kirchen zu Angeltürn, Schwabhausen, Windischbuch, Bobstadt, Dainbach und Sachsenflur der kath. Gottesdienst in den

1) General-Landes-Archiv Karlsruhe: Akten, Kirchen-, Pfarr- und Schulhausreparation im Amt Vorberg 1606—1745.

reformierten Kirchen eingerichtet wurde. In Sachsenflur waren damals nur zwei, in Dainbach und Schwabhausen gar nur je ein Katholik zu finden, und diese hatte man noch dazu von auswärts dahin abkommandiert, um nur einen Scheingrund zur Errichtung einer kath. Gemeinde zu haben. Als ein Würzburgischer Rittmeister mit seiner Mannschaft nach Sachsenflur, wo, wie gesagt, nur zwei Katholiken wohnten,¹⁾ kam, um die dortige Kirche in Besitz zu nehmen, wurde ihm die Herausgabe des Kirchenschlüssels verweigert. Dafür aber belegte er die Gemeinde mit einer Geldstrafe von 150 Gulden. Als darauf der Zutritt zur Kirche erzwungen war und der katholische Schlosspfarrer von Unterschüpf darin Messe lesen wollte, jagten ihn die Frauen aus dem Gotteshause fort. Sie mußten aber ihren Glaubenseifer damit büßen, daß sie mit der Geige behängt und öffentlich vor dem Rathause an den Pranger gestellt wurden. Einen Mann, der auch an der Vertreibung des katholischen Priesters beteiligt war, schloß man in Ketten und Bande und führte ihn ins Gefängnis nach Würzburg, wo er wie ein gemeiner Verbrecher behandelt wurde und schwere Sträflingsarbeit verrichten mußte.²⁾ Allein die bischöfliche Regierung war mit dem bisher Erreichten noch nicht zufrieden. Sie verordnete schließlich noch, daß im ganzen Amte alle katholischen Feiertage von den Reformierten und Lutheranern gefeiert werden sollten.

Im Winter 1699/1700 starb der reformierte Lehrer in Windischbuch, und der Kirchenrat in Heidelberg bestimmte einen neuen Lehrer für die Stelle. Jedoch auf höheren Befehl ließ ihn der bischöfliche Amtmann dort nicht zu und verbot ihm bei hoher Strafe, weder in der Schule noch in der Kirche irgend eine Amtshandlung vorzunehmen.³⁾ So waren, wie es in einer Beschwerdeschrift heißt, Windischbuch sowie Schwabhausen und Seehof, die vom gleichen Lehrer versehen werden mußten, anderthalb Jahre lang ohne Lehrer, so daß die zahlreiche Jugend völlig ohne Unterricht aufwuchs und

1) Vergl.: Hans von Synnen: Der erste preussische König und die Gegenreformation in der Pfalz. Bielefeld 1904. S. 13.

2) Strube a. a. O. Seite 1034.

3) Registratur der kath. Pfarrei in Windischbuch.

verwilderte¹⁾. Überhaupt sei es, so meint die erwähnte Beschwerde-
schrift, im Amte Vorberg soweit gekommen, daß es mit der evan-
gelischen Religion zu Ende gehe, wenn nicht möglichst bald Abhilfe
getroffen werde.

In der That war diese Ansicht auch gerechtfertigt durch die maß-
losen Vergewaltigungen, die das Würzburger Regiment verübte. Im
nämlichen Jahre 1700 trat die Frau eines Wölbinger Bürgers
namens Philipp Reinhard von der katholischen zur reformierten Kirche
über. Unter dem Vorwand, er habe seine Frau zum Religions-
wechsel gezwungen, wurde Reinhard des Landes verwiesen, und der
Vorberger Amtschreiber erklärte dem Bruder des Ausgewiesenen,
wenn jener sich wieder im Amte blicken lasse, so werde er in Ketten
nach Würzburg ins Gefängnis abgeführt. Der Katholik aber, der
den Mann denunziert hatte, erhielt zum Lohne das Haus des Ver-
triebenen.²⁾

Überhaupt suchte der Bischof von Würzburg den Geistlichen die
Ausübung der Seelsorge in jeder Weise zu erschweren. Am 12ten
April 1700 verordnete er, in dem Dorfe Windischbuch dürfe kein
reformierter Geistlicher mehr, außer demjenigen von Gerichtstetten,
der alt und krank und zudem noch drei Stunden entfernt war, sein
Amt ausüben. Ebenso durften nach dieser Verordnung die Luthe-
raner in Windischbuch nur noch von dem lutherischen Pfarrer von
Dainbach aus pastoriert werden. Wenn man nun bedenkt, daß auch
Dainbach drei Stunden entfernt war, so sieht man nur zu klar den
Zweck der Verordnung ein: Es sollte den Reformierten und den
Lutheranern in Windischbuch einfach unmöglich gemacht werden, ihre
religiösen Bedürfnisse zu befriedigen, um sie dann um so leichter
dem katholischen Geistlichen im Dorfe als willkommenen Beute in die
Arme zu treiben. Aber dennoch gab es auch hier noch charaktervolle
Leute. Ein lutherischer Einwohner namens Michael Weilbrenner er-
suchte den reformierten Pfarrer Schobinger von Vorberg, sein Kind
zu taufen. Während der Taufhandlung drang plötzlich der katho-

1) Beschwerde des ref. Kirchenrats beim Reichstag in Regensburg.
Vergl. Strube, Seite 1033 ff.

2) Stöcker: Chronik von Vorberg-Wölbungen: Heidelberg 1867.

liche Priester in die Kirche ein, ergriff das Kind und nahm es an sich. Kurz entschlossen aber entriß es der Vater wieder seinen Armen und brachte es nach Hause, wo es dann von Pfarrer Schobinger getauft wurde.¹⁾

Allein für diese Tat sollte sowohl der reformierte Lehrer in Windischbuch als auch der Pfarrer Schobinger in Borberg büßen. Obwohl D. Frieß vom Kirchenrat in Heidelberg zum Lehrer in Windischbuch verordnet war, so wurde ihm doch von dem bischöflichen Beamten verboten, weder im Dorfe selbst noch auch in dem zur Schulgemeinde gehörigen Orte Schwabhausen Unterricht zu erteilen; das reformierte Schulhaus wurde einem katholischen Lehrer eingeräumt. Dem Borberger Pfarrer ließ man 30 fl. am Einkommen abziehen und ihm zugleich die Inspektionsgebühren, die er als geistlicher Inspektor des Amtes zu beanspruchen hatte, verweigern. Dazu wurde ihm noch auf Befehl des katholischen Würzburgischen Amtsschreibers die Pfarrsteuer erhoben und das Brennholz, das sich darin vorfand, auf die Straße geworfen.²⁾ Dem reformierten Lehrer in Borberg entzog man in eben diesem Jahre 1701 den ihm rechtmäßig zustehenden Gültwein und gab ihn den Katholiken zum Mehrwein.

Auch in diesem Jahre ereignete sich in Wölchingen ein ähnlicher Fall wie im Jahre vorher. Der dortige Bürger Andreas Ehrly war ebenfalls vom Katholizismus zur reformierten Kirche übergetreten. Darüber gerieten der katholische Geistliche und die katholische Amtsverwaltung in solche Aufregung, daß sie irgend einen Vorwand suchten, dem Übergetretenen eine harte Strafe aufzuerlegen. Wirklich fand sich auch bald ein katholischer Mitbürger, der erklärte, Ehrly habe dem katholischen Pfarrer Klein in Borberg nachgesagt, er lebe mit seiner Magd in Unzucht. Sofort wurde er vom Oberamte wegen Verleumdung um 12 Reichstaler gestraft und mit militärischer Exekution deswegen gepreßt, obgleich er nachweisen konnte, daß er unschuldig war. So hatte auch hier wie im Jahre vorher die bischöfliche Regierung offen das Denunziantentum unterstützt.³⁾ Eine weitere schreiende Unge-

1) Aufzeichnungen in der Registratur der kath. Pfarrei Windischbuch.

2) Vergl. Struve a. a. D.

3) Stöcker, Chronik von Borberg, Wölchingen. Vergl. daselbst auch über das Folgende; ferner Struve, a. a. D.

rechtigkeit beging zur nämlichen Zeit die Würzburgische Regierung. Bis zum Erlaß vom 29. Oktober 1698 war nämlich der reformierte Kollektor von Borchberg Mitglied der Kommission für Verpachtung der reformierten Kirchen- und Pfarrgüter gewesen. Nun aber wurde ihm dies Geschäft abgenommen und dem katholischen Geistlichen übertragen. Fortan geschahen nun die Verpachtungen derart, daß der katholische Pfarrer und der ebenfalls katholische Amtschreiber die Güter und Gefälle der reformierten Kirchen unter der Hand an Katholiken vergab, ohne daß die Reformierten etwas vorher davon erfuhren. Dadurch wurden natürlich zum Vorteil der Katholiken und zum Schaden der Kollektur nur ganz geringe Beträge erzielt, so daß der Bischof einen ganz willkommenen Anlaß fand, den reformierten Pfarrern ihre Gehälter zu kürzen.

Um die reformierten Geistlichen gefügig zu machen, verfuhr die bischöfliche Regierung in Würzburg, in welcher der in der Propaganda zu Rom vorgebildete Bernhard Mayer aus Lauda den Vorsitz führte, nach eigenen Rezepten. Sie versuchte ihnen ihr Amt zu verleiden, indem sie ihnen in jeder Hinsicht das Leben sauer machte. Im Jahre 1701 hatte der pfälzische reformierte Kirchenrat, der doch nach dem Vertrag von Hall und dem Pfandschaftsvertrag in kirchlichen Dingen die vorgesetzte Behörde war und bleiben sollte, eine Kirchenkollekte zur Erbauung eines Gotteshauses in Worms angeordnet, und diese sollte, wie bisher allgemein üblich gewesen, auch in den reformierten Kirchen des Oberamtes Borchberg durch die Geistlichen von den Kanzeln den Gemeindegliedern empfohlen werden. Allein der Bischof verhängte über den Pfarrinspektor zu Borchberg, der die Verordnung seiner vorgesetzten geistlichen Behörde pflichtgemäß seinen Amtsbrüdern mittheilte, eine Ordnungsstrafe von 10 Reichstalern; den Geistlichen aber verbot er die Erhebung der Kollekte bei einer Strafe von 20 Reichstalern.¹⁾ Diese Opferwilligkeit für ihre Glaubensgenossen gab der bischöflichen Regierung sogar noch weiter Veranlassung, den Pfarrern das Einkommen zu verringern. Früher, in der pfälzischen Zeit, hatten sie mit zunehmendem Alter Aufbesserungen erhalten; jetzt aber unter dem Krummstab wurden im gan-

1) Vergl. Struve a. a. D. Seite 1035.

zen Amt die bei den Pfarrhäusern liegenden Pfarrgärten und Pfarrwiesen, welche sie bisher unentgeltlich benützen durften, weggenommen und verpachtet.

Ein anderes bewährtes Mittel war das, die evangelischen Geistlichen auf den Aussterbeetat zu setzen. Der pfälzische Anteil des Dorfes Gerichtstetten war im Jahre 1692 unter der Bedingung an Würzburg abgetreten worden, daß die evangelische Lehre daselbst erhalten bleiben solle.¹⁾ Jedoch die Mönche, die der Abt von Amorbach dahin schickte, brachten durch ihre offene und geheime Arbeit bald einige Familien zum Übertritt zum katholischen Bekenntnis, und schon zwei Jahre nachher hielt man es für nötig, eine eigene katholische Pfarrei im Dorfe zu gründen. Als dann endlich am 5. April 1702 der dortige evangelische Pfarrer Weichenbach gestorben war, ließ ihn der katholische Priester ohne alle Zeremonie beerdigen und erklärte in einer Rede am offenen Grabe des Verstorbenen, daß in Zukunft kein evangelischer Pfarrer mehr in das Dorf kommen werde. Desgleichen befahl er der Pfarrwitwe, innerhalb 14 Tagen das Pfarrhaus zu räumen. Die evangelische Pfarrei Gerichtstetten wurde nun tatsächlich nicht mehr besetzt und ihr Vermögen von dem katholischen Priester, der in das evangelische Pfarrhaus einzog, weggenommen. So ist es geblieben bis zum heutigen Tag. — Jahr für Jahr „gewann“ man nun einige Einwohner für die katholische Lehre, und heute ist das ganze Dorf ausschließlich katholisch. Aber erst im Jahre 1884 ist als letzte Zeugin des bischöflichen Glaubenszwangs das letzte evangelische Gemeindeglied, eine hochbetagte Frau, aus dem Leben geschieden.

Ähnlich wäre es auch beinahe der reformierten Gemeinde Schillingstadt ergangen. Im März 1702 war ihr bereits bejahrter Pfarrer krank. Sie verlangte deshalb sofort — man kannte ja die Praxis der bischöflich Würzburgischen Regierung — vom reformierten Kirchenrat in Heidelberg zur Aushilfe einen jüngeren Geistlichen, der dann sofort nach dem Ableben des alten Pfarrherrn die Stelle übernehmen und das Pfarrhaus beziehen sollte. Der katholische Geistliche von Schillingstadt, Sohn war sein Name, der auch die Gemeinde Windischbuch mit zu versehen hatte, schickte sogleich Meldung nach Würzburg. Bevor aber

1) Akten im Archiv zu Amorbach. — Vergl. auch oben S. 177 f.

von der dortigen Regierung etwas geſchehen konnte, kam der erbetene evangeliſche Geiſtliche am 28. April nach Schillingſtadt und bezog die Oberſtube des Pfarrhauſes. Zwei Tage nachher ging nun dieſer nach Windiſchbuch, um dort eine Predigt zu halten. Der katholiſche Pfarrer aber wollte ihn daran hindern, und da ihm dies nicht gelang, ſo drohte er ihm, wenn er nochmals in Schwabhaufen, Windiſchbuch oder Schillingſtadt gottesdienſtliche Handlungen vornehme oder die Kanzel betrete. Als darauf der junge reformierte Geiſtliche am 3. Mai, es war ein evangeliſcher Feſttag, die Kirche zu Windiſchbuch betreten wollte, ſtand der katholiſche Prieſter mit dem Amtſchreiber von Vorberg vor der Türe und verſperrten ihm den Weg. So mußte denn die zum Gottesdienſt verſammelte reformierte Gemeinde wieder nach Hauſe gehen¹⁾. Auch in Schillingſtadt ſelbſt ſuchte dieſer ſtreitbare katholiſche Prieſter Johannes Hohn den reformierten Gottesdienſt zu verhindern. Am 7. Mai morgens um $1\frac{1}{2}$ Uhr ging er, wie er ſelbſt nach Würzburg berichtete, dahin. Im Verlauf des Gottesdienſtes während des erſten Geſanges der Gemeinde drang er in die dortige Kirche ein, ſtellte ſich vor die Kanzeltreppe und ließ den Geiſtlichen nicht hinaufſteigen. Die verſammelten Schillingſtädter aber begaben ſich kurz entſchloſſen am gleichen Vormittag im feierlichen Zuge mit ihrem Pfarrer an der Spitze nach dem nahen Filialdorfe Schwabhaufen, wo dann der Gottesdienſt ohne Störung abgehalten wurde. Am 8. Mai traf dann auch durch den Amtſchreiber eine biſchöfliche Verordnung ein, die dahin lautete, der junge reformierte Geiſtliche in Schillingſtadt müſſe innerhalb drei Tagen das Amt Vorberg verlaſſen, ſonſt habe er Schimpf und Gewalt zu gewärtigen. Den drei Gemeinden (Schillingſtadt, Schwabhaufen, Windiſchbuch) wurde bei 100 Reichſtalern Strafe verboten, ſeine Predigt anzuhören. Endlich wurde denn auch wirklich am 11. Mai der Geiſtliche vom Kirchenrat in Heidelberg wieder abberufen.

So weit war es alſo in der Kurpfalz gekommen! Der katholiſche Biſchof von Würzburg befahl dem reformierten Kirchenrat von Heidelberg und dieſer — mußte gehorchen! Auch die Bevölkerung der drei Gemeinden fühlte ganz deutlich das Ungeheuerliche der biſchöflichen Anmaßung und ihre Erbitterung gegen die Katholiken

1) Reſignatur der kath. Pfarrei Windiſchbuch.

steigerte sich dermaßen, daß sie von nun an alle katholischen Bettler von ihren Türen wiesen. Es war dies zwar keine lobenswerte Maßnahme, aber menschlich begreiflich und durch die maßlose Erbitterung erklärlich ist sie.

Als der genannte katholische Priester mit seinen Gewalttaten fortfuhr, und auch alle reformierten und lutherischen Taufen, Trauungen und Beerdigungen in den drei Gemeinden sogar mit Gewalt vornahm und die auswärtigen Geistlichen daran hinderte, wandte sich im Jahre 1703 die gesamte reformierte Geistlichkeit des Amtes mit einer Anklageschrift gegen den Priester Hohn an die Würzburger Regierung. Sofort wurde auch von dort aus dem Angeklagten die Beschwerdeschrift zur Einsichtnahme zugesandt — das war alles, was der Bischof in dieser Angelegenheit tat.¹⁾ Bei einer solchen Behandlung vonseiten Würzburgs konnte sich der ehemalige Wittsladter Kaplan und seit 1702 Pfarrer in Schillingstadt, im Jahre 1704 sogar erkönnen, seine Glaubensgenossen daselbst aufzufordern, die der reformierten Kollektur zu Vorberg schuldigen Gülten und Zinsen nicht mehr einzuliefern.²⁾

Das Vorgehen der Würzburger Regierung hatte auch teilweise den beabsichtigten Erfolg. Im Jahre 1691, bei der Verpfändung des Amtes an Würzburg, hatten sich in Vorberg-Wölbungen beispielsweise nur „11 Männer und etliche Weiber“ befunden³⁾, während 1706 die Zahl der katholischen Familien in der Doppelgemeinde schon auf 23 gestiegen war. Freilich finden sich unter den Katholiken meist Namen, die vorher in Vorberg nicht vorhanden waren; sie waren demnach größtenteils von auswärts zugezogen worden. In Windischbuch verschwinden von 1689—1710 alljährlich einige Namen aus den evangelischen Kirchenbüchern, während sie dann in den katholischen wieder zum Vorschein kommen. Dies ist der deutlichste Beweis von der eifrigen Tätigkeit des dortigen katholischen Geistlichen. Ihm gegenüber

1) Das Material zu dieser ganzen Episode findet sich in der Registratur der kath. Pfarrei Windischbuch. Vergl. auch hierzu Strube a. a. O.

2) Vergl. Stöcker, Chronik von Vorberg u. j. w.

3) General-Landes-Archiv Karlsruhe. Akten, Kirchen-, Pfarr- und Schulhausreparation Pars I. 1686—1745.

waren eben, wie bereits gezeigt, die reformierten Geistlichen in jeder Beziehung machtlos. Dem reformierten Inspektor Schöbinger in Vörsberg hatte man schon seit einiger Zeit keine Inspektionsgebühren mehr gewährt, und als er sich darüber zu beschweren wagte, sperrte ihm die bischöfliche Regierung drei volle Jahre lang den Gehalt vom 22. Februar 1707 bis zum gleichen Tage des Jahres 1710! ¹⁾

Der Bischof konnte dieses Geld allerdings für seine eigenen Zwecke in maiorem dei gloriam verwenden. Nach der Religionsdeklaration des Pfalzgrafen vom 21. November 1705, ²⁾ die unter dem Drucke des Königs von Preußen zustande gekommen war, sollte im ganzen pfälzischen Gebiete — auch das verpfändete Amt Vörsberg war ausdrücklich darin erwähnt — das Simultaneum abgeschafft werden. Da der Preußenkönig auf eine pünktliche Ausführung dieser Bestimmung mit Nachdruck bestand, so sah sich der Bischof wohl oder übel veranlaßt, im Amte Vörsberg zwei eigene Kirchen zu erbauen und zwar am Amtssitz Vörsberg selbst und in Windischbuch, wohin bereits die katholische Pfarrei Schillingstadt verlegt worden war. In eben diesem Dorfe konnte die neue Kirche schon am Tage Peter und Paul 1709 eingeweiht werden. In Vörsberg selbst erfolgte die Grundsteinlegung des katholischen Gotteshauses am 8. September 1708 durch den damaligen Pfarrer G. Klein. Als Bauplatz war hier eine alte pfälzische Schaffscheuer verwendet worden, unter der sich ein großer Keller befand; auf diesem wurde die Kirche, die heute noch steht und mit dem Würzburger Wappen versehen ist, erstellt. Im Jahre „1710 am Feste Johannes des Täufers, eben da es Markt(t) zu Vörsberg gewesen, ist aus der Wölschinger Kirch der erste Eingang in die neue Kirch gehalten und die Wölschinger Kirch den Reformierten wieder allein überlassen worden“. ³⁾ Aber erst am 31. August 1712 wurde das Gotteshaus durch den schon öfters erwähnten Dr. Joh. Bernhard Mayer, Weihbischof von Würzburg, „zu Ehren der hl. Mutter Gottes, des hl. Bonifacii und Aquilini“ eingeweiht. ⁴⁾

1) Gen.-Land-Archiv Karlsruhe a. a. D.

2) Wortlaut derselben bei Strube a. a. D. Seite 1111.

3) Kath. Kirchenbuch zu Vörsberg Bd. I.

4) Kath. Kirchenbuch zu Vörsberg Bd. I.

Für die Vertreter der eigenen Konfession hatte der Bischof von Würzburg schon noch etwas mehr Geld übrig. Am 30. August 1712 kam der Weihbischof vom Neckar her nach Vorberg, um die neue Kirche zu weihen. Des folgenden Tages (31. Aug. 1712) wurde dann die Weihe und darauf auch die Firmung vorgenommen. Nach dieser Doppelfeier hielt man ein Festmahl ab, bei dem laut Kellereirechnung folgendes zur Verwendung kam: „10 Pfund Rindfleisch, zwei alte Hühner, 10 junge Hähnen, zwei Enten, zwei junge Welschhähnen, ein Lamm, ein Reh, zwei Hasen, 10 Forellen, 100 Krebse, Wirsing und Artischocken (aus Würzburg, zwei Maß Schmalz, vier Pfund frische Butter, ein Pfund Weck, ferner Kuchen, Plag (dünner Kuchen), Weißbrot und Konfektüren aus Mergentheim und ein Eimer 16 Maß Weißwein.“¹⁾

5.

An Versuchen vonseiten der Pfalz, das Amt Vorberg wieder einzulösen, fehlte es auch nicht. Der gute Wille war vorhanden, aber kein Geld. In den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts ergaben die pfälzischen Kammergefälle nicht unbedeutende Überschüsse, darum hatte Kurfürst Joh. Wilhelm die Absicht, das Amt wieder einzulösen. Am 26. Dezember 1701 teilte er dies dem Bischof mit, der in einem Antwortschreiben vom 12. Januar 1701 die Kündigung auch annahm.²⁾ Allein die pfälzische Hofkammer hatte unterdessen die Mehreinnahmen zur Deckung anderer Schulden schon verausgabt, so daß sie nun nicht mehr instande war, die für die Einlösung nötige Summe aufzubringen. Dies trug ihr einen strengen Verweis durch den Pfalzgrafen ein.

Ein zweiter Versuch zur Einlösung wurde dann im Sommer 1714 noch einmal unternommen.³⁾ Am 15. Juli kündigte der Pfalzgraf abermals den Vertrag und beauftragte den Regierungsrat von Schönebeck mit den nötigen Vorarbeiten. Am letzten Tage dieses Monats gab auch der Bischof wieder seine Einwilligung. Im Auf-

1) Acta, die Verpfändung und Einlösung des Amtes Vorberg betr. im Archiv zu Amorbach.

2) Acta: Die Verpfändung u. s. w. pag. 83 f.

3) Acta, pag. 176 f.

trag des Kurfürsten reiste der pfälzische Kammerdirektor Weiler nach Würzburg und übergab der bischöflichen Kasse als Abschlagszahlung acht Tausend Louisdor (= 60 000 fl.). Der Bischof erkannte diese Münzsorte nicht als gültig an, indem er sich auf den Wortlaut der Verpfändungsurkunde stützte, in welcher es hieß: „Die Rückzahlung soll in solchen Münzsorten geschehen, wie sie in der Stadt Frankfurt am Main giebig, current und gangbar.“ Es entstanden nun hierüber längere Auseinandersetzungen, wobei der Bischof immer wieder kleinliche Einwände erhob. Endlich aber wurden im Jahre 1715 die abgelieferten Louisdor als gültig von ihm angenommen. Nachdem dieser Streitpunkt beseitigt war, verlangte Würzburg noch 1716 von der Pfalz eine Entschädigungssumme für die im Amte Vorberg vorgenommenen Verbesserungen. Während über diesen Punkt noch Unterhandlungen im Gange waren, starb der Pfalzgraf Johann Wilhelm, und sein Bruder und Nachfolger Karl Philipp (1716–1742) setzte im Anfang des Monats August 1716 die Verhandlungen fort. Der Bischof kam aber immer mit neuen Forderungen. So riß denn dem neuen Kurfürsten endlich die Geduld, und am 28. August 1716 verlangte er die bereits bezahlten 60 000 fl. wieder zurück, die ihm auch im November eingehändigt wurden.

Wie viel aber dem Kurfürsten Karl Philipp daran lag, das verpfändete Amt aus der Hand des Bischofs wieder zurückzubekommen, geht daraus hervor, daß er sich im Jahre 1717 schon wieder Vorschläge machen ließ, wie man die 300 000 fl. für Vorberg „ohne Beschwerung der Untertanen“ aufbringen könne. Außerdem verlangte er den Nachweis über die jährlichen Einkünfte des Amtes. Allein die Mittel und Wege zur Herbeischaffung der Pfandsumme scheinen nicht gefunden worden zu sein, und so verblieb denn auch zunächst wieder alles beim Alten. Die fürstbischöflichen Beamten konnten die Bedrückungsarbeit in ihrem Wirkungskreis fortsetzen. So beschlagnahmte man dem Inspektor Schobinger in Vorberg und der Witwe des Pfarrers Kempf in Schweigern im Jahre 1724 die Besoldung, um sie für Baukosten zu verwenden. Auf beider Beschwerde beim Kirchenrat in Heidelberg erging aber sogleich an die Kollektur die Weisung, sie solle es unterlassen, den Geistlichen neue Lasten auf-

zuerlegen, da sie nach dem Pfandvertrag von 1691 nicht dazu verpflichtet seien.¹⁾ Als ganz probates Mittel, die Katholiken im Ante auf Kosten der Reformierten zu bevorzugen, erschien der Würzburger Regierung ein pfälzischer Erlaß vom Jahre 1725, welcher besagte, daß hinfort niemand mehr als Bürger angenommen werden dürfe, der nicht mindestens ein Vermögen von 300 fl. aufweisen könne; auch die Heiratsurlaubnis wurde an die nämliche Bedingung geknüpft. Bald jedoch erfolgten die Beschwerden der Reformierten, daß diese Verordnung nur bei ihnen allein in Anwendung gebracht und ihr Vermögen zu niedrig angeschlagen werde, während man sie bei den Andersgläubigen unbeachtet ließ. Auch über die ungerechte Handhabung dieser Verordnung ließ der reformierte Kirchenrat auf Veranlassung der Geistlichen des Amtes eine Klage an das Corpus Evangelicorum beim Reichstag in Regensburg einreichen.

Weitere Bedrückungen erfolgten auch im Jahre 1725 in Windischbuch. Nach dem alten Lagerbuch hatte die Gemeinde der Schule Holz nach Notdurft zu liefern. Den katholischen Schulmeistern wurde auch für Schule und Haushaltung Holz geliefert, dem reformierten Lehrer aber solches nur für die Schule gegeben. Die reformierte Gemeinde Schwabhausen mußte eine Pfarrbesoldung an die fürstbischöfliche Hofkammer zahlen für allsonntäglichen Gottesdienst, der aber nie im Dorfe abgehalten wurde. Wollte jemand eine Predigt hören, so mußte er auswärts gehen. Wegen der Schule zu Windischbuch wandten sich die reformierten Pfarrer des Amtes am 13. Oktober 1725 an die bischöfliche Regierung und baten als „unterthänigste und treuehofsamste Knechte“, dem reformierten Schulmeister zu Buch das ihm zustehende Brennholz zu geben.²⁾

Auch in sonstiger Beziehung ging es wohl unter dem Regiment des Krummstabs in Vorberg nicht immer so zu, wie es Kurpfalz hätte wünschen müssen. Die herrschaftlichen Gebäude wurden sehr vernachlässigt. Um größeren Schaden zu verhüten, ließ darum der Kurfürst am 28. Dezember 1726 an den Amtsverwalter Volkmann

1) Gen.-Land.-Archiv Karlsruhe. Akten, Kirchen-, Pfarr- und Schulhausreparation 1606—1745.

2) Eingabe der Pfarrer in der Registratur der kath. Pfarrei Windischbuch.

in Mosbach den Befehl ergehen, mit einem Bauverständigen eine Besichtigung des baufälligen Schlosses zu Vorberg vorzunehmen. Dem kurfürstlichen Schreiben war noch ein „Postscriptum“ beigelegt, das den Amtsverwalter Volkmann anwies, „er solle außerdem noch in Vorberg unter der Hand und in Stille erkundigen, ob nicht den Untertanen unzulässige onera imponiret worden.“ Wenn man sein Schreiben in Vorberg verlange, so solle er das Postscriptum geheim halten. Volkmann begab sich am Freitag, 10. Januar 1727, nach Vorberg, um am darauffolgenden Tage eine Besichtigung des Schlosses vorzunehmen. Dies wurde ihm aber nicht sogleich gestattet. Der bischöfliche Beamte berichtete zuvor an seine Regierung, deren Antwort Volkmann abwarten mußte. Von Würzburg kam sofort mit der nächsten Post der Major und Ingenieur Neumann, unter dessen Leitung hierauf das Schloß in Augenschein genommen wurde. Das ganze Gebäude war unbeschreiblich vernachlässigt.¹⁾ Gleich zu Beginn seines Berichtes war Volkmann der Ansicht, es seien einige tausend Gulden zur Reparatur nötig; im ganzen Bau sei „nit ein einziges Fenster erfindlich, die auff denen Pasteyen stehenden Casernen aber in ganz ruinosen, unbrauchbarem Stand.“ Endlich fährt der Bericht fort: „Vor einigen Jahren inter motus religionis, auch dieser Orthen, und zwar ratione Simultanei in dorthiger Kirch zwischen denen Catholischen und A. C. Verwandten question entstanden, ist zu Abthuung der weiters entstehen könnenden gravaminum von Seythen des Hochstifts Würzburg, aus einem alten Fruchtspeicher eine kostbare catholische Kirche schön und dauerhaft hergestellt und erbaut worden.“ „Dagegen“, so meinte Volkmann, „die Schaffereywohnung außerhalb dem Stättlein drohet dem Einfall.“ Aus dem ganzen Berichte geht hervor, wie wenig sich die bischöfliche Regierung um die Erhaltung der weltlichen pfälzischen Gebäude kümmerte; die Gegenreformation und die Unterdrückung der Reformierten war ihre einzige Sorge und Arbeit. Der Pfalzgraf selbst hatte wohl die gleiche Ansicht von Würzburg, so ist es auch begreiflich, daß er schon am

1) Bericht Volkmanns vom 27. Jan. 1727. Acta, die Verpfändung u. j. iv. pag. 333.

23. Juli 1731 d. d. Schweßingen den Pfandvertrag zu kündigen sich entschloß.¹⁾

Am 21. März 1732 endlich wurden dann zu Boxberg durch eine aus beiderseitigen Vertretern zusammengesetzte Kommission die einleitenden Schritte verabredet, und diese Abmachungen fanden auch am 23. Mai die Genemigung des Kurfürsten Karl Philipp von der Pfalz. Darnach verpflichtete sich die Pfalz zur Zahlung der im Jahre 1691 geliehenen 300,000 fl.; außerdem aber zahlt sie noch „1000 Species-Dukaten wegen der noch ausstehenden Quartiergelder²⁾ und auch zu Aufrichtung Catholischer Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser und wegen Ausbesserung der herrschaftlichen Gebäude“. Zudem stellte der Bischof noch die Bedingung, daß die von ihm (rechtswidrig!) im Amte erbauten Kirchen und Pfarrhäuser im derzeitigen Stand belassen werden und den Katholiken verbleiben sollten.³⁾ Nachdem am 30. Juni 1732 die ganze Pfandsomme, von welcher vertragsmäßig 25,000 fl. in Dukaten (à 4 fl. 10 Kr.) und weitere 25,000 fl. in Louis d'or (à 7 fl. 30 Kr.) von Kurpfalz entrichtet werden mußten, bezahlt war, stellte auch der Bischof von Würzburg am nämlichen Tage die Empfangsbefcheinigung aus.⁴⁾

Die eigentliche Rückgabe des Oberamtes erfolgte dann am Donnerstag, 10. Juli 1732 durch eine eigens zu diesem Zwecke bestimmte Kommission. Die Pfalz war vertreten durch Franz Benedikt Freiherrn von Baden und Hofkammerrat Theodor Weiler; von Würzburg waren anwesend: Geh. Rat Philipp Christoph Reibelt und Hofkammerrat Joh. Philipp Sartorius. Sämtliche Beamten, Diener, Geistliche und Lehrer waren im Amtshaus versammelt. Nach der Verlesung der Einräumungsurkunde durch den Würzburger Rat Reibelt erfolgte die Schlüsselübergabe und die Vereidigung der weltlichen Beamten und Geistlichen. Hierauf vollzog sich die ganze

1) Acta, die Verpfändung u. s. w. (Amorbach).

2) Dies war aber nur ein ganz geringer Betrag.

3) Instrumentum Ex- et immissionis über das Schloß, Stadt und Amt Boxberg den 10. July 1732; dasselbe, ausgefertigt von dem Notar Joh. Jonas Stamm, befindet sich im Archiv zu Amorbach.

4) Acta, Verpfändung u. s. w.

weitere Handlung nach denselben Formalitäten, die bei der Übergabe an Würzburg im Jahre 1691 beobachtet worden waren.¹⁾

6.

Am nämlichen 23. Mai, an dem der Pfalzgraf die Einlösung des Amtes Vorchberg gutgeheißen hatte, entschloß er sich auch, dasselbe nunmehr „Deutschen Ritterordens Hochmeisterthumb in ruhige possession, Rauffgewalt und gewehr also und dergestalten einzusetzen, dasselbe von nun an zu ewigen zeithen solches alles als ihr aigen erkaufft guth hinfüro ewiglich inhaben, besitzen, nutzen, nießen und gebrauchen. Die Unterthanen sollen in Stand erhalten, auch bey der Wiederabtretung in solchem guthen Stand hinwiderumb übertragen werden.“²⁾ Am 22. Juli desselben Jahres erfolgte auch schon wieder die Übergabe an den Hochmeister des Deutschordens zu Mergentheim unter den nämlichen Bedingungen, die man seinerzeit mit dem Bischof von Würzburg vereinbart hatte.

Aber ebensowenig wie dem Pfalzgrafen das bischöflich Würzburgische Regiment in seinem Amte Vorchberg behagte, gefiel ihm die Regierung des Kurfürsten-Erbischofs Clemens August von Köln, der damals zugleich auch das Hochmeisteramt des Deutschordens bekleidete. Zudem stellte sich auch der Ertrag der Gefälle im Amte damals in den besten Jahren auf 17,364 fl. und in den mittleren noch auf 12,536 fl., so daß der Deutschmeister immer noch ein sehr gutes Geschäft machte, indem ihm sein geliebtes Kapital durchschnittlich noch etwas über 5 Prozent einbrachte, während damals der übliche Zinsfuß nur 4 vom Hundert betrug.

In Erwägung dieser Umstände trug sich denn auch der Pfalzgraf schon im Jahre 1738 mit dem Gedanken, Vorchberg auch vom Deutschorden sobald wie möglich wieder einzulösen. Auch dem Erz-

1) Die Zahl der Bürger betrug damals ohne Gerichtstetten, das unterdessen 1692 ganz an Würzburg abgetreten worden war, 829, dazu kamen noch 9 Weisassen und 84 Witwen.

2) Vertrag zwischen Pfalz und Deutschorden in Abschrift im Archiv zu Amorbach. Fascikel, Einlösung des Oberamtes Vorchberg betr. 1739 und 1740.

bischof-Kurfürsten von Köln wurden damals Gerüchte hierüber zuge-
tragen; daher entschloß er sich unterm 3. Mai 1739, sich mit einem
längeren Schreiben an den Kurfürsten von der Pfalz zu wenden.
Der geistliche Würdenträger theilte darin dem Pfalzgrafen mit, er
habe in Erfahrung gebracht, der Markgraf von Brandenburg-Ansbach
habe dem Pfalzgrafen den Antrag gestellt, er möge ihm das
dem Kurfürsten von Köln und dem Deutschorden im Jahre 1732
verpfändete Amt Vorpberg gegen Bezahlung einer noch höheren Summe
unterpfändlich übergeben. Clemens August erteilte hierauf dem Pfalz-
grafen den Rat, sich darauf nicht einzulassen; er solle bedenken,
„was die katholische Religion für ein großes Nachtheil zugehen würde,
wann das Oberamt Vorpberg einem protestierenden Reichsstand und
Fürsten überlassen werden sollte, allermassen genugsam bekannt, wie
die protestanten ihre religion zu extendiren, ihre Glaubensverwandte
zu schützen, hingegen wo es nur immer möglich, die Catholischen zu
drücken sich beeifern. Da nun in der Zeit als Würzburg dieses mit
vielen in dem Calvinischen Irrthum herum wandernden Unter-
thanen besetzt gewesene Oberamt innegehabt, die Catholische Reli-
gion ziemlichermaßen darinnen emporgebracht und mir und meinem
Orden zu nicht geringen Trost vieler Seelen damit continuiret wor-
den, also mögte alsdann diese allerdings wieder unterdrückt und die
ziemlich angewachsene und bishero sich immer vermehrende catho-
lische Gemeindt mit Verlust vieler Seelen widerumb verringert wer-
den und gar keine mehr zu Erkennung des wahren lichts gebracht
werden.“ Außerdem, so fährt das Schreiben fort, sei zwischen dem
Kurhaus Brandenburg und Brandenburg-Ansbach eine Erbvereini-
gung geschlossen worden, daß beim Aussterben des einen dessen Be-
sitz an das andere übergehen solle. Daher sei es möglich, daß das
Oberamt Vorpberg beim Aussterben von Brandenburg-Ansbach an
das protestantische Kurbrandenburg falle. Kurbrandenburg sei es,
welches Ansbach das Geld zur Erlegung der Pfandsomme leihe, in-
folgedessen werde dies das Amt Vorpberg an Kurbrandenburg ab-
treten. Zudem habe er, der Erzbischof-Kurfürst von Köln und sein
Deutschorden, viel Geld für das Oberamt verwendet, um die zerfal-
lenen Baulichkeiten wiederherzustellen. Er hoffe, daß Pfalz ihn und

den Orden im Besitz des Oberamts lasse und alle von anderen Orten gestellten Anträge abweise.“¹⁾)

In diesem ganzen Schreiben zeigt sich so recht das wahre Herz dieses hohen geistlichen Herrn. Zuerst heuchelt er Eifer und Liebe für die katholische Religion, dann ist er für die armen verirrtten Seelen der Reformierten besorgt, hierauf verleumdet er Brandenburg-Ansbach und Kurbrandenburg — und all dies um des eigenen Vorteils, des lieben Geldes willen, wie ja deutlich am Ende des Schreibens zwischen den Zeilen zu lesen ist.

Schon am 11. Mai gab der Pfalzgraf von Mannheim aus dem Kölner Glaubenseiferer die Antwort, daß ihm niemals ein solcher Antrag vom Markgrafen von Brandenburg gestellt worden sei; er werde „auch niemandt anders, am allerwenigsten aber jemandt, so der protestierenden religion zugethan, das Oberamt Borberg einräumen.“ Am Schlusse teilte ihm der Pfalzgraf noch mit, daß er allerdings sich mit dem Gedanken trage, das Oberamt Borberg vielleicht wieder einzulösen.²⁾ Es dauerte aber noch bis zum 10. Oktober 1739, bis dieser Gedanke zur Tat reifte und der Pfalzgraf dem Deutschorden den Pfandvertrag kündigte. In einem späteren Briefe vom 14. November 1739 von Mannheim aus gab der Kurfürst von der Pfalz den Wunsch zu erkennen, es möchte ihm auf 1. April 1740 das Oberamt Borberg gegen Rückerstattung der geliehenen Summe wieder eingeräumt werden.³⁾ Der Kurfürst von Köln benachrichtigte den Pfalzgrafen bald darauf, wenn im Verlauf eines halben Jahres nach Aufkündigung des Vertrags die Pfandsumme „in guten gangbaren Reichsforten“ erlegt sei, so werde der Deutschorden keine Schwierigkeiten machen. Dem Pfalzgrafen hielt der Kölner Erzbischof dies letzte Versprechen, aber dem verpfändeten Amte Borberg wurde vom Deutschorden noch ein kräftiger Aderlaß vor der Übergabe zugebracht.

1) Das Schriftstück findet sich in den Akten: Die Einlösung des Oberamtes Borberg betr. 1739 und 1740.

2) Akten, Einlösung u. s. w.

3) a. a. D.

Im Monat April 1740 verlangte der Deutschmeister noch einmal zwölf Schatzungen auf drei Terminen innerhalb drei Vierteljahre als Nachtrag zur Türkensteuer. Auf die Beschwerde der Amtsangehörigen protestierte auch Kurpfalz am 28. April 1740 gegen diese unberechtigte, unerhörte Forderung, indem sie darauf hinwies, der Deutschorden habe kein Recht dazu nach dem Wortlaut des Pfandvertrags. Als nun wirklich einige Bürger von Wölklingen und Schillingstadt die Zahlung verweigerten, ließ der Erzbischof-Hochmeister in den genannten Dörfern die Gelder durch eine Exekution von Soldaten erpressen, wo diese nichts oder nicht genügend Geld vorfanden, nahmen sie sogar den Bürgern ihren Hausrat weg. Auch aus den ausgedehnten herrschaftlichen Wäldungen suchte der Orden noch vor der Übergabe möglichst viel Nutzen zu ziehen. Die Wälder wurden rein ausgeplündert. So sah sich der Pfalzgraf genötigt, durch seinen „Obrißjägermeister Freiherr von Haß“ eine eingehende Befichtigung des Holzbestandes vornehmen zu lassen.¹⁾

Unterdessen hatte Pfalzgraf Karl Philipp sich auch mit dem Orden dahin geeinigt, daß am 8. August 1740 die Übergabe des Amtes erfolgen konnte. Die zur Erlegung der Pfandsumme nötigen 300 000 fl. nahm Kurpfalz bei der Regierung des Markgrafen von Baden-Durlach, Karl Friedrich, auf und verpfändete dagegen die Gefälle des Oberamts Bretten. Am 14. August erhob der pfälzische Kommissär Freiherr von Baaden in Bretten das Geld und zahlte es an den Deutschorden aus.

So konnte am 20. August 1740 durch das Entgegenkommen des menschenfreundlichen badischen Markgrafen Karl Friedrich und seiner Regierung das Amt Boxberg aus seiner trostlosen Lage, aus seinem fünfzigjährigen Interregnum endgiltig erlöst werden. An diesem Tage erfolgte in Gegenwart des pfälzischen Hofkammerpräsidenten Freiherrn von Baaden und des Vertreters des Deutschordens, des Hofratspräsidenten und damaligen Amtmanns zu Boxberg, Freiherrn von Eyb, die Übergabe. Vormittags um 8 Uhr fanden sich beide Parteien im Amtshaus ein, wo die Beamten, Geistlichen und

1) Schreiben vom 6. Mai 1740; Akten, Einlösung u. f. w.

Lehrer sich versammelt hatten. Nachdem diese ihrer Verpflichtung gegen den Orden ledig gesprochen waren, wurden sie von dem pfälzischen Beamten angenommen und vereidigt. Hierauf begaben sich die Bevollmächtigten zum Rathhaus, wo sich die Bürger des Amtes nebst ihren Schultheißen eingefunden hatten. Auch sie wurden ihres Eides gegen den Deutschmeister entbunden und mußten dann wieder dem Pfalzgrafen huldigen. Als dies geschehen war, wurde ihnen auch der neue Oberamtmann in der Person des pfälzischen Kämmerers und Regierungsrats Freiherrn von Hallberg vorgestellt. Es waren damals im Oberamte ansässig 858 Bürger, 9 Weisaffen, 93 Witfrauen und 8 Schutjuden.

Die „protestirenten (= evangelischen) Pfarrer und Schulmeister waren: 1. Pfarrer: Georg Sebastian Schobinger zu Schillingstadt, Johann David Schneyder zu Borberg, Friedrich Christian Hofemann zu Schweigern, Zacharias Ellenberger zu Bobstadt, Franz Wilhelm Winther zu Dainbach, Philipp Bernd Schobinger, Kollektor. 2. Schulmeister: Joh. Christoph Frankh zu Borberg, Joh. Wilhelm Kühn zu Wölchingen, Johann Wolfgang Bernhard zu Epplingen, Joh. Bernhard Hohl zu Schweigern, Joh. Caspar Schweizer zu Sachsenflur (gemeinschaftlich), Joh. Christian Thiengen zu Dainbach, Karl Michael Schön zu Bobstadt, Peter Raibel zu Windischbuch und Joh. Adam Geiger zu Schillingstadt.“

7.

So war denn endlich das Oberamt Borberg, das über ein halbes Jahrhundert unter fremden Händen bedrückt und in jeder Hinsicht vergewaltigt worden war, wieder im Besitze der Pfalz. Aber aus den pfälzischen Akten verschwand die ganze Verpfändungsgeschichte noch lange nicht. Bei der Einlösung von Würzburg hatte Kurpfalz nämlich keine Akten zurückhalten, und so sah sich die pfälzische Regierung veranlaßt, in den Jahren 1783 und 1785 bei Würzburg darum nachzuforschen. Jedoch die bischöfliche Regierung gab nicht einmal eine Antwort. Ebenso blieben zwei weitere Ansuchen von 1786 und 1787 von Würzburg unbeantwortet. Endlich stellte es sich heraus, daß die gesuchten Akten beim Deutschorden in Mergentheim

waren, und als die pfälzische Regierung nun auch dort um die Herausgabe nachsuchte, so wurde dieselbe verweigert.¹⁾

Nicht mehr lange überlebte Karl Philipp die Wiedervereinigung des Amtes Borberg mit den pfälzischen Landen, zwei Jahre nachher starb er hochbetagt.²⁾ Als dann nach ihm Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach die Regierung übernahm, konnte auch im Jahre 1744 die Huldigung des Amtes wieder in aller Form und Feierlichkeit vollzogen werden. Auf samtenem Rissen wurden die Torchlüssel der Regierungskommission übergeben, und der reformierte Stadtpfarrer Schneider von Borberg hielt dabei eine Ansprache. Nach der Huldigung der Beamten und Bürger wurde dann am Abend eine Bühne, die mit allerlei symbolischen Malerien verziert, vor dem Rathause errichtet worden war, reich illuminiert.³⁾

Niemand konnte damals ahnen, daß dies die letzte feierliche Huldigung für Kurpfalz war. Als Karl Theodor 1799 starb, hatten bereits die französischen Revolutionskriege Zustände geschaffen, die eine solche Feierlichkeit nicht zuließen. Drei Jahre nachher, am 1. Dezember 1802, ging das Oberamt an das neu geschaffene Fürstentum Leiningen über, und im Jahre 1906 begeht Stadt und Bezirksamt Borberg die Jahrhundertfeier seiner Zugehörigkeit zum Großherzogtum Baden.

1) Akten: Die Einlösung des Oberamtes Borberg betr. 1739 und 1740 (Amorbach).

2) Wenn ihm auch, wie R. Brunner in seiner badischen Geschichte sagt, niemand eine Träne nachweinte, so hatten jedenfalls doch die Pfälzer im Amte Borberg gegen ihn das Gefühl der Dankbarkeit, da er sie dem gewalttätigen, unseligen Regiment des Krummstabs und Ordens der Deutschherren entriß.

3) Registratur der evang. Pfarrei Borberg.

Nachtrag zu der Abhandlung: Die Erwerbung der Herrschaft Boxberg durch Kurpfalz (S. 78—79)

von Professor Dr. Hofmann-Pforzheim.

Die Einnahme von Stadt und Burg Boxberg durch Albrecht von Rosenberg (S. 90) erfolgte, wie aus einem Aktenstück (General-landes-Archiv Karlsruhe: Boxberg-Stadt, Faszikel „Copien der Commission in causa Boxberg“, belangend Chur-Pfalz gegen A. v. Rosenberg) hervorgeht, am „19. September 1552 in dem gewesenen Krieg bei nechtlicher weyll mit wehrhafter Handt.“

Die Namen der Schultheißen, die A. v. Rosenberg hinrichten ließ, sind nach derselben Quelle: Leonhard Heyd von Schweigern, Friß Lust von Boxberg, Paul Quenzer von Epplingen, Michel Üffinger (Frieß) von Dainbach, Martin Quenzer von Bobstadt. Daß der Dainbacher Schultheiß hier „Üffinger“ genannt wird, erklärt sich so, daß er nach seiner Herkunft, dem Dorfe Üffingen bezeichnet wird, während sein eigentlicher Name „Frieß“ wegblieb. Die (Seite 92) erwähnte fünfte, unbekannte Person, die noch hingerichtet wurde, ist nach diesem Bericht der Schultheiß Martin Quenzer von Bobstadt. Diese fünf waren am 2. August 1553 nach Boxberg zurückgekehrt und wurden, da sie „trotz geschworener Urfehde dreimal zu Bösewichtern geworden“, hingerichtet.

Zu den (Seite 96—99) erwähnten Fassungen der Schulzensage mag noch eine andere hinzugefügt werden, die sich in dem „Bau-länder Boten“ Nr. 231 vom 22. November 1904 findet. Es wird dort mitgeteilt, daß von gewisser Seite beabsichtigt sei, das einstige Holzkreuz an der sogenannten Wolfsgrube, dem Hinrichtungsplatz, wieder neu aufzurichten und dabei folgendes berichtet: „Am Totenweg oberhalb der Ziegelhütte ließ der Ritter A. v. Rosenberg 13 Ortsvorstände seiner Dörfer hinrichten, weil sie sich beim Kaiser in Regensburg über seine Bedrückungen persönlich und kniefällig beschwert hatten. Nur der Schulze von Schillingstadt blieb verschont, mußte aber nach Hall flüchten.“

XII.

Offenbach als pfalzgräfliche Münzstätte.

Von **Paul Joseph**-Frankfurt.

Offenbach, eine Stunde östlich von Frankfurt am Main, im Großherzogtum Hessen gelegen, hat niemals einen Teil der pfalzgräflichen Besitzungen gebildet, und dennoch ist dort im Namen des Kurfürsten Johann Wilhelm (1690—1716) gemünzt worden — eine Tatsache, die bis jetzt den Historikern und Numismatikern nicht bekannt war. Die im Großh. Badischen General-Landesarchive zu Karlsruhe vorhandenen Akten verbreiten jedoch über die in den Jahren 1696 und 1697 zu Offenbach erfolgte pfalzgräfliche Ausprägung soweit Licht, daß sie in allen wesentlichen Punkten vollkommen klar gestellt wird.

Schon im Mittelalter hatte die Lage Offenbachs in der Nähe von Frankfurt zu einer Münzprägung Anlaß gegeben, die als nicht vom Landesherrn ausgegangen angesehen werden muß. Das nötigt, hier kurz die Besitzer des schon mehrfach genannten Ortes festzustellen.

Nach den ältesten Berichten gehörte Offenbach zu den Besitzungen der Herren von Hagen. Ein Glied dieses Hauses, Eberhard, erlangte durch seine Vermählung mit Gertrud, Tochter des Dynasten Runo von Arnzburg, in der Wetterau sehr bedeutenden Besitz und nannte sich auch nach ihm. Eberhards Enkel, Runo I. Herr von Arnzburg († 1212), erbaute auf dem Minzenberge ¹⁾ eine neue Burg,

1) Die älteren Münzen und Siegel schreiben stets MINCENBERG oder MINZENBERG: ferner ist das redende Beizeichen ein Minzenstengel (mentha). Vergl. Günther, Das Wappen der Dynasten von

nach der er sich nannte. Arnburg verwandelte er 1174 in ein Kloster. Runo von Minzenberg erweiterte seinen Besitz durch Vermählung mit Lucharde, Gräfin von Nürings (Königstein am Taunus). Seine Söhne Runo II. († 1225) und Ulrich I. (1212—1244) beerbten ihn; mit Ulrich II., des Letztgenannten Sohn, starb das Geschlecht im Mannesstamme aus, und durch Erbtochter kam der reiche Besitz an die Grafen von Hanau und zum größten Teil (durch Zukauf) an die Grafen von Falkenstein. Der letzte dieses Hauses war Werner, der von 1388 bis 1418 den erzbischöflichen Stuhl von Trier inne hatte und seit 1409 sämtliche noch vorhandenen Besitzungen seines Hauses, darunter auch Offenbach, in seiner Hand vereinigte. Infolge dieser Vereinigung des Erzstifts Trier mit den falkensteinischen Besitzungen durch Personalunion ist die erste bekannte Prägung in Offenbach zustande gekommen, und zwar deswegen, weil dieser Ort in der Nähe von Frankfurt gelegen war.

Hier kamen zu den Messen Kaufleute und Herren jedes Standes zusammen, um Einkäufe zu machen, Schulden zu bezahlen und Guthaben zu erheben. Der Bequemlichkeit wegen brachte man, da der Wechselverkehr noch auf den niedrigsten Entwicklungsstufen stand, als Zahlungsmittel das verhältnismäßig leicht zu transportierende Gold in Barren oder in Münzen mit. Waren dies ausländische, z. B. französische, niederländische oder spanische Stücke, so durften sie in Frankfurt als Zahlungsmittel nicht verwendet werden, sondern mußten bei Wechslern gegen ortsübliches Geld, die Goldgulden der rheinischen Kurfürsten und des deutschen Königs, umgetauscht werden. Diesen Geldwechsel¹⁾ besorgten vorzugsweise die Münzmeister der eben genannten deutschen Fürsten. Es liegt auf der Hand, daß jeder Münzmeister sehr bald das mitgebrachte Wechselgeld verbraucht hatte und danach trachten mußte, sobald als möglich das eingetauschte fremde Gold in hierorts übliche Zahlungsmittel umzuwandeln, weil erst durch

Minzenberg und Falkenstein in „Archiv für Hessische Geschichte und Alterthumskunde“ Bd. V Heft II S. 1. (Darmstadt 1848.)

1) Vergl. das Verzeichnis der in Frankfurt zu Messzeiten anwesenden Wechsler bei Joseph, Goldmünzen des XIV. u. XV. Jahrhunderts (Frankfurt a. M. 1882) S. 119.

diese Umprägung der beim Wechselgeschäft erzielte Gewinn in verwendbarer Form zu Tage trat. Daher trachtete jeder der kurrheinishen Münzmeister danach, in der Nähe von Frankfurt eine Münzstätte zu besitzen. Am günstigsten war darin der mainzische Münzmeister, der in Höchst am Main, das nur wenig über eine Meile westlich von Frankfurt liegt und zum Erzbistum Mainz gehörte, den geeigneten sichern Ort fand. Es giebt zahlreiche Goldgulden mit dem Namen der Stadt Höchst; manchmal ist sogar noch hinzugefügt *supra Moganum*, so daß jeder Zweifel über die Lage des Orts ausgeschlossen ist.

Die Pfalzgrafen versuchten mehrmals, in Frankfurt während der Messzeiten zu münzen, erhielten aber niemals die Zustimmung der Stadt. Pfalzgraf Ludwig III. (1410—1436) schrieb z. B. am Donnerstag nach Pfingsten des Jahres 1438 an den Bürgermeister und Rat der Stadt Frankfurt¹⁾: Wie Ihr wohl wißt, haben wir Kurfürsten einen Vertrag über die Goldguldenprägung geschlossen, aber jeder verwendet auf seinem Gepräge das eigene Wappen. Nun hat uns unser Münzmeister gesagt, „das es ime in den zweyn frandforter messen gar swere vnd sorglich sy, das golt von den kauffluten zu Frandfort zu holen vnd in vnser muncze gein Bacherach zufuren vnd das dossilbs zumunczen vnd dann widder gein Frandfort zu antworten. Als wir nun eynen hoff vnd geseße zu Sachsenhusen haben, das etwan Rudolf von Sachsenhusen selige, da er lebte, von vns vnd unser pfalcze zulehen gehabt hat: da begeren wir vnd bitten uch mit ernste, das ir gewilligen wollent, das der vorgenant vnser muunczemeister vnser guldin muncze in den zweyn frandfortern messen vnd nit me in dem vorgenanten vnsern eigen hofe zu Sachsenhusen slahen vnd munczen moge, zu glicher wise er die in vnser muncze zu Bacherach slecht vnd munczet.“

Die Stadt lehnte ab, weil die Frankfurter Münze dem König zustünde und sie nicht das Recht besäße, einem andern das Prägen innerhalb ihrer Mauern zu gestatten.

1) Joseph, Goldmünzen S. 170 Nr. 32.

Pfalzgraf Friedrichs des Siegreichen gleiches Gesuch¹⁾ für seinen Bacharacher Münzmeister, der während der Herbstmesse 1463 in Sachsenhausen Gold- und Silbermünzen prägen wollte, wurde auch nicht bewilligt.

Für den Münzmeister des Trierer Erzbischofs Werner v. Falkenstein lag die Sache während weniger Jahre insofern günstig, als sein Herr durch Personalunion das Erzstift Trier und die Hausbesitzungen, damit auch Offenbach, in einer Hand vereinigte. Schon 1409 heißt es in einer Frankfurter Probe²⁾ der Goldgulden: „item die trierschin, die in disser messe zu Ouenbach geslagin sin.“ Sicher ist wenigstens von 1409 bis zu Berners v. Falkenstein Tode und sogar noch unter seinem Nachfolger dort gemünzt worden und zwar in nicht unerheblichen Mengen, da Offenbacher Gulden schon öfter gefunden sind. Auch die Anzahl der bekannten Stempel — ich selbst besitze vier verschiedene Arten — spricht für eine starke Münztätigkeit in Offenbach.³⁾

Durch das Aussterben der Grafen von Falkenstein mit dem Tode des Erzbischofs Werner wechselte Offenbach wieder den Herrn. Am Ende des 17. Jahrhunderts war es im Besitz der Grafen von Isenburg.

Daß Kurpfalz in diesem isenburgischen Offenbach münzen ließ, hat seinen Grund — das wird man ohne weiteres annehmen — in ganz besonderen Umständen. Die Ursache war die unselige Ansicht des Kurfürsten Karl Ludwig, der durch die Vermählung seiner Tochter Elisabeth Charlotte mit Herzog Philipp von Orleans eine Stütze an dem französischen Könige zu finden hoffte. Als Karl, der letzte Pfalzgraf aus der Simmernschen Linie, 1685 gestorben war, suchte König Ludwig XIV. die pfalzgräflichen Besitzungen im Namen seiner

1) Joseph, Goldmünzen S. 201 Nr. 60 und 61.

2) Dasselbst S. 217. Es war die Probe der Fasten- oder Ostermesse.

3) Vergl. Bohl, Die trierischen Münzen (Coblenz 1823) S. 73 Nr. 10 und 11. — Grote, Münzstudien VII (Leipzig 1871) S. 209 bis 214 und S. 240b, Tafel 10 Nr. 13 und Tafel 19 Nr. 1. — Joseph, Goldmünzen S. 22 und Tafel I–II Nr. 22.

Schwägerin Elisabeth Charlotte in Besitz zu nehmen. Der darüber entbrannte Krieg brachte unsägliches Unglück über die rheinische Pfalz. Besonders hatte Heidelberg schon 1689 viel zu leiden gehabt, aber die Münze muß doch wohl der Zerstörung entgangen sein, denn der Münzmeister Johann Georg Bender prägte in Heidelberg während der Jahre 1688—1691 noch einige Albus und Kreuzer, die seine Initialen G B tragen. Viel schlimmer erging es Heidelberg, als die Stadt durch die an Verrat grenzende Feigheit des kaiserlichen Kommandanten, Feldmarschalleutnant Georg Eberhard von Heidersdorf, in die Hände der französischen Truppen (Mai 1693) fiel. Diese zerstörten alle Gebäude, auch die Münze (wie es ausdrücklich in einem Berichte heißt) und mißhandelten die noch vorhandenen Bewohner auf die schmachlichste Weise oder töteten sie.

Die nach Frankfurt geflohene kurpfälzische Regierung befand sich in der allerübelsten Lage. Steuern gingen aus dem zum größten Teile verwüsteten und vom Feinde besetzten Lande entweder gar nicht oder in unzulänglicher Weise ein. Man lebte, wie aus den Akten zweifellos hervorgeht, vom Kredit.

Da verfiel man auf den für jene Zeit gar nicht ungewöhnlichen Gedanken, durch das Prägen von Münzen wieder zu etwas Geld zu kommen, zumal die benachbarten Stände, wie Mainz, Hessen-Darmstadt, Hanau und Frankfurt ebenfalls münzten oder es kurz vorher getan hatten. Schrieb doch (26. Juni / 6. Juli 1693) Herzog Johann Wilhelm zu Sachsen-Eisenach an Kurmainz, er habe vor einiger Zeit in (seinem Anteil) der Grafschaft Sayn eine Münzstatt anlegen und eine geringe Summe von Guldinern und Ortsgulden schlagen lassen; er beabsichtige auch mit Ausprägung guter Gulden und einiger Scheidemünze fortzufahren und zwar teils um von seinem Regal Gebrauch zu machen, teils um dem vom Kriege schwer geschädigten Lande damit aufzuhelfen. Nebenbei berichtet er noch, daß er das Silber aus Holland bezogen habe, und bittet dann, seine Münzen als vollgiltiges Zahlungsmittel anzunehmen, da sie eben so gut wie die der fünf korrespondierenden Stände (Kurmainz, Kurpfalz, Hessen-Darmstadt, Hanau und Frankfurt) seien.

Wenn so kleine Herren (auch Solms-Greifenstein könnte man noch erwähnen) münzten, mußte es der Pfalzgraf selbstverständlich ebenfalls tun, und die kurpfälzischen Räte unterstützten das, nach Lage der Verhältnisse dazu gezwungen. Sie geben als Grund für die beabsichtigte Prägung auch ganz ehrlich den für sie wichtigsten an: „der Münzmeister wolle wöchentlich einen ansehnlichen Schlagschatz zahlen und mit solchem nicht nur die Kanzlei in der Besoldung und anderer Notwendigkeit unterhalten, sondern es könne auch ein Teil der sich gehäuften Schulden abgestattet und damit manchem durch Brand und Plünderung jezo in großer Armut herumgehenden Creditori, worunter verschiedene Wittwen und Waisen, zur Lebensnotdurft geholfen und das vielfältige große Lamentieren gestillet werden“.

Die kurpfälzische Regierung hatte, wie aus dem Bericht zur Genüge festgestellt wird, schon während ihres letzten Aufenthalts in Heidelberg Schulden gemacht; die Gläubiger und, soweit diese inzwischen umgekommen waren, deren Waisen und Witwen verlangten ihr Guthaben zurück, da sie infolge der jüngsten Zerstörung der Stadt selbst um Hab und Gut gekommen waren.

Unter den Persönlichkeiten, die fortwährend bei der kurpfälzischen Regierung in Frankfurt genannt werden, war auch Johannes Lind, der für Karl Ludwig und dessen Sohn Karl manche schöne Medaille geschaffen hatte. Er war übrigens auch Goldschmied und hat zeitweilig als Wardein gedient. Jetzt war er wahrscheinlich ebenso wie die meisten seiner Heidelberger Mitbürger um Haus und Hof gekommen und suchte etwas zu verdienen. Aus diesem Grunde trat er stets für das Münzen ein. Er war übrigens seinem ganzen Auftreten nach ein Ehrenmann, der seiner Regierung stets aufs treueste zu dienen bestrebt war.

Die Akten lassen deutlich erkennen, welche unendliche Mühe die kurpfälzischen Räte hatten, ehe sie alle entgegenstehenden Schwierigkeiten überwunden hatten und endlich eine unbedeutende Anzahl Münzen ausprägen lassen konnten. Zunächst fehlte es an einem Betriebskapital, um das Silber im Großen und damit entsprechend billiger einkaufen zu können. Es fehlte ferner die eigene Münzstätte, ein tüchtiger Münzmeister, und endlich ließ sich ein Gewinn nur

dann erzielen, wenn kleine Stücke hergestellt wurden; aber dazu verweigerte der Kurfürst Johann Wilhelm seine Zustimmung, weil die ausschließliche Prägung kleiner Geldstücke gegen die getroffenen Vereinbarungen verstieß.

Alle Hindernisse sind endlich überwunden worden, das anscheinend schwierigste, der Mangel an Betriebskapital, dadurch, daß man die Beschaffung des Silbers dem Münzmeister zu überlassen beschloß — eine sehr bedenkliche Sache, die gewöhnlich zu minderhaltiger Ausmünzung führte.

Unter den Münzmeistern, die sich anboten, war Ludwig Balthasar Müller, des hanauischen Münzmeisters Sebastian Müller ältester Sohn. Regterer hatte — so lautete die Auskunft — früher einmal in Heidelberg als Wardein gedient, beide seien unverdächtig, der jüngere Müller wolle münzen, wo man es bestimme. Münzgeräthe scheint er auch besessen zu haben — und doch lehnte man ihn ab, weil er noch zu jung sei und weil er sich in der Gottinger (?) Pupillenangelegenheit zu Gelnhausen dem pfälzischen Interesse sehr widersezt habe.

Ein anderer Münzmeister, Andreas Ditmar, hatte ganz annehmbare, hier, wie meistens, fast wörtlich wiedergegebene Vorschläge gemacht (24. Februar 1694):

1. Er will nach dem Fuß der vereinigten fünf Stände münzen,
2. er erbietet sich allem rechtlichen Gebrauch nach, so ein rechter Reichsmünzmeister zu tun schuldig ist, die Münz zu führen,
3. er verspricht, von jeder Mark fein Silber frei aus zu Schlagschlag der kurfürstlichen Hofkammer von allen Sorten, was für welche gemünzt werden, 15 Kreuzer zu liefern,
4. er ist bereit alle Unkosten zu tragen, Silber genügend anzuschaffen und wöchentlich der kurfürstlichen Hofkammer wohl 3—400 Gulden zu entrichten (also stark zu münzen!),
5. die Münzinstrumente will er selbst besorgen,
6. was er verbauen sollte, bäte er vom Schlagschlag abziehen zu dürfen, da es Kurpfalz zu Nutzen käme.

7. weil die kurfürstliche Residenzstadt Heidelberg von dem Feind ruiniert ist, so findet er Gelnhausen¹⁾ als den sichersten und bequemsten Ort, wohin das Werk gelegt werden könnte.

Aber Andreas Ditmar erfreute sich keines guten Rufes. Er sei, wie das kurmainzische Schreiben wörtlich sagt, in Verdacht gekommen, „mit Prägung verschiedener falscher Münzsorten sich vergriffen zu haben“, man habe ihn ins Gefängnis gesetzt, aber er sei rechtlich mit Beweisen nicht überwunden worden, daher seines Arrestes entlassen und ab instantia judicii absolviert (Mchaffenburg, 5. Januar 1694).

In Ermangelung eines Besseren hatte die kurpfälzische Regierung Andreas Ditmar trotz seines bedenklichen Rufes zum Münzmeister vorgeschlagen. Die Antwort des Kurfürsten Johann Wilhelm (Düsseldorf, 8. April 1694) ist für sein Verhalten in Münzangelegenheiten durchaus charakteristisch. Er schrieb in Bezug auf Andreas Ditmar, da dieser „gleichwohl in dieser so delicates sache sich bereits einmal verdächtig gemacht, als habt Ihr sein Tun und Lassen um so sorgfältiger zu beobachten“. Betreff der Münzsorten blieb er bei einer früher gegebenen Entscheidung, daß nur gute Sorten, ganze, halbe und viertel Taler, zu 2 Gulden den Reichstaler, auf den Leipziger Fuß, aber keine Schiedmünzen hergestellt würden.

Es ist Johann Wilhelm hoch anzurechnen, daß er trotz der außerordentlich großen Not der Zeiten für gerechte Ausmünzung eintrat.

Aber Andreas Ditmar kam zu keiner Tätigkeit in pfälzischen Diensten. Wie ein Bericht vom 21. April 1694 meldet, war er in Gießen gefangen gesetzt worden. Dasselbe Schicksal hatte seinen Bruder Johann Ditmar ungefähr zur gleichen Zeit in Wesel ereilt.

Als gar kein anderer Ausweg blieb, dachte die kurpfälzische Regierung an das Nächstliegende: sie fragte bei der Stadt Frankfurt an, ob man dort münzen dürfe. Der Frankfurter Rat hat, so lautet der Bericht vom 16. Juni 1694, „mit große civillitet sich dahin erklärt, daß die kurpfälzische Hofkammer in Ihrer Münzstatt

1) Es gehörte damals zur Kurpfalz.

münzen“ möge, doch durch den städtischen Münzmeister und unter Aufsicht des städtischen Wardeins. Wolle jedoch Kurpfalz einen eigenen Münzmeister und Wardein bestellen, so hätte die Stadt, daß man ihr solches nicht zumuten möge, indem es ein *actus jurisdictionis* und also ein Werk von sehr großer Konsequenz sei.

Natürlich unterblieb unter diesen Umständen die pfalzgräfliche Ausprägung in Frankfurt; denn daß ein deutscher Kurfürst seine Ausmünzung unter Kontrolle einer Stadt vornehmen ließe, war damals ganz ausgeschlossen.

Da erhielt die pfälzische Hofkammer in Frankfurt die Nachricht, der Kurfürst Johann Wilhelm wolle in Düsseldorf münzen lassen. Schon Ende 1693 hatte sich der Frankfurter Bürger Johannes Heinrich Hand-Cammer (Handammer gewöhnlich geschrieben), seines Zeichens Goldschmied, zum Münzmeister angeboten. In der alten Jesuitenschule (so lautet ein Bericht vom 5. Januar 1694), welche jetzt im Erdgeschoß zur Aufbewahrung von Rutschen, Geschirr und Maultieren, oben aber für Sättel u. a. m. gebraucht wird, hat Handammer einen passenden Raum für seine Werkstätte gefunden; aber er braucht auch noch des Büchsenspanners Pöflinger Schmiede und den der alten Jesuitenschule anhängenden Wagenschuppen. Außerdem wird gesagt, H. verlange 300 Taler zur Anfertigung von „Preß-Stempel“ und anderen Requisiten, ferner Reisegeld für sich und seinen Mitgesellen, der eine Maschine gleich einer Roßmühle, deren sie sich bei ihrer Arbeit bedienen, zuriichten solle.

In einem andern Bericht heißt es, Handammer wolle in Düsseldorf die Jesuitenschule als Münz- und Wohnstätte eingerichtet haben, aber man wisse nicht, wo die bis jetzt darin verwahrten Sachen untergebracht werden sollten. Früher hätten die Münzmeister ihre eigenen Häuser als Prägestätte eingerichtet.

Kurfürst Johann Wilhelm, ein etwas prunkliebender Herr, hatte den Wunsch, recht bald stattliche Geldstücke mit seinem Bildnisse zu erhalten. Da diese durch die Hofkammer in Frankfurt nicht besorgt wurden, erklärte er, in Düsseldorf prägen lassen zu wollen. Die Anzeige von dieser Absicht wirkte zweifellos antreibend auf die in Frankfurt weilenden Herren. Schon acht Tage später, am 23. Juni

1694, schrieb der kurpfälzische Rat Violet aus Würzburg an den Kurfürsten, der dortige als ehrlich bekannte Münzmeister, — es war Johann Melchior Wunsch — der erst vor kurzem in Nürnberg auf dem Probationstage seine Prüfung als Münzmeister „löblich ausgestanden“ habe, sei bereit, für den Kurfürsten zu prägen. Auch der dortige Bischof sähe es, gewissem Vernehmen nach, auf vorher ergangene Requisition gern, wenn seine Münzstätte vor andern zur Ausmünzung für Kurpfalz benützt würde. Der dortige „Hofjude Rebele, ein Mann von bekanntlichem großem Vermögen“, sei bereit, wöchentlich bis zu 2000 Mark fein Silber um einen billigen Preis zu liefern. Es sei also die Prägung nach Reichsgesetz bestens geordnet und zudem wurde dem Kurfürsten laut beiliegendem Vorschlage ein sicherer Gewinn in Aussicht gestellt.

Die erwähnte Beilage spricht nur von der Ausprägung ganzer, halber und viertel Reichstaler.

Wöchentlich werden vermünzt 1000 Mark
(ev. bis zu 2000 Mark) Silber, kosten per Mark
17 $\frac{1}{2}$ Gulden rheinisch frei in die Münzstatt ge-
liefert fl. 17,500. — Rtz.

Der Münzmeister erhält für die feine Mark
Münzerlohn 20 Kreuzer fl. 333. 20 Rtz.

Der Wardein wöchentlich fl. 10. — Rtz.

fl. 17,843. 20 Rtz.

Stempel sind aparte zu bezahlen.

Die Mark fein für 9, oder die rauhe Mark
zu 8 Reichstalern vermünzt, deren jeder nach
dem Leipziger Fuß 2 Gulden gilt, die Mark
also zu 18 Gulden, ergibt fl. 18,000. — Rtz.

Bleibt ein wöchentlicher Gewinn von . . . fl. 156. 40 Rtz.
und jährlich 8146 fl. 40 Kreuzer.

Die glänzende Aussicht, große Münzen mit feinem Bildnis ge-
prägt zu sehen und außerdem noch die stattliche Summe von mehr
als 8000 Gulden in diesen geldarmen Zeiten zu erhalten, veranlaßte
Johann Wilhelm, sogleich seine Zustimmung zu Violet's Vorschlägen

zu geben. Leider waren sie gar zu glänzend, als daß deren Ausführung möglich gewesen wäre. Schon die übrigen Räte machten Violet darauf aufmerksam, daß es verboten sei, außerhalb seines Kreises zu münzen. Für die Pfalz, das einem rheinischen Kreise angehöre, dürfe also in dem fränkischen Würzburg nichts geprägt werden. Noch schlimmer lagen die Verhältnisse in bezug auf die Silberlieferung, die Rebele übernommen hatte. Er und seine Geschäftsfreunde erklärten dem als Vertrauensmann geschickten Joh. Lind, sie wollten, „um ihr Wort nicht zu revociren“, das Silber zu 17½ Gulden besorgen, aber unter der Bedingung, daß sie ebensoviel schlechtes Silber zu Schiedmünz liefern dürften. Stimme die Hofkammer zu, so wollten sie wöchentlich 1500 Mark Silber für die Münze beschaffen. Lind berichtet ferner, die (Präge-)Walzen seien im Vorrat vorhanden, zwei Paar Talerstempel in Arbeit.

Um die Ausmünzung der groben Sorten ($\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Taler) zu sichern, gab der Kurfürst dem Verlangen des Rebele und Genossen insofern nach, als er neben den eben erwähnten Münzen auch Viertelgulden oder Fünfzehntkreuzer¹⁾ zu prägen erlaubte; die auch vorgeschlagenen Bagen bewilligte er nicht.

Als man endlich bei Würzburg offiziell die Erlaubnis zur Benützung der dortigen Münzstätte nachsuchte, erhielt man von dem Kammerrat Joh. Leonhard Pfening namens des Bischofs einen ablehnenden Bescheid mit der Begründung, daß die Ausmünzung von Viertelgulden nicht zugegeben werden könne. Und dabei blieb es, trotz wiederholter Gesuche des kurpfälzischen Vertrauensmannes Johannes Lind.

So war man pfälzischerseits wieder um eine Hoffnung ärmer, aber etwas hatte man doch erreicht: es war der zuverlässige und brauchbare Münzmeister gefunden worden, der später endlich die Prägung vorgenommen hat; es war der oben genannte Johann Melchior²⁾ Wunsch, auch Wünsch geschrieben.

1) Die Räte hatten die Ausprägung von 15- und 4-Kreuzerstücken mit der Begründung empfohlen, daß man ja bei einer erwarteten allgemeinen Herabsetzung den Wert auf 12 bezw. 3 Kreuzer festsetzen könne.

2) Nicht „Michael“, wie Erter Bd. I S. 330 irrtümlich angibt.

Auf der weiteren Suche nach einer geeigneten Münzstätte kam der treue Lind zunächst nach Gelnhausen. Sein Bericht über diesen Ort und was mit dem Münzen in Beziehung steht, ist so interessant und charakteristisch für Zeit und Leute, daß ich ihn fast wörtlich hier folgen lasse:

„Sw. Churfürstlichen Durchlaucht¹⁾ berichte ganz untertänigst, daß, nachdem [ich] den 28. Dezember verwichenen 1694. Jahres nach „Gelnhausen“ verreiset, ich das vor langen Zeiten gewesene Münzhaus, wie auch noch die Feuerherd gefunden; das Haus aber ist zerteilt, auch mehrenteils zerfallen und unbrauchbar geworden. Doch befinden sich allda [Gelnhausen] noch etliche adelige Häuser, in specie einer Wittfrauen Haus, in welchem schöne Gewölbe sind, so zur Schmelz gebraucht und mit geringen Kosten könnten zugerichtet werden. Und nachdem jeztunder Holsteinische Guldener abgesetzt und in großen Quantitäten zu den übrigen vier Münzständen mit nicht geringem Profit von den Lieferanten zusammen gebracht werden. Wenn dann nun Sw. Churfürstliche Durchlaucht gnädigst befahlen, daß dermaleins mit dero Münz ein Anfang gemacht würde, so könnten Ihro Churfürstliche Durchlaucht einen merklichen Profit gleich wie die andern vier correspondierenden Stände ziehen. Das noch vorhandene zu Eberbach liegende Münzwerkzeug könnte von gemeltem Eberbach nach Miltenberg mit dem Proviant (?) und dann von da nach Gelnhausen oder Hanau auf dem Mainfluß ohne besondere Kosten geführt und wieder ausgebessert werden.“ Schließlich bemerkt Lind noch, daß sich genug [Silber-]Lieferanten anmeldeten, daß Hanau ebenfalls halbe und Vierteltaler anfertigen lasse, und erklärt sich endlich bereit, die Vorbereitungen auch für diese Münzsorten zu treffen, damit nur keine Zeit verloren gehe (5/15. Januar 1695).

Der ganze Bericht läßt das Drängen zum Prägen erkennen, wofür das Vorgehen der Mitstände, die Beschaffung des Materials durch Lieferanten und der augenblickliche Überfluß an Silber durch Außersetzungsung der holsteinischen Gulden angeführt werden.

1) Das Schreiben ging an die kurpfälzische Regierung in Frankfurt.

Für die Münzgeschichte ist besonders wichtig, daß Lind in Gelnhausen ein Gebäude gesehen hat, das man als ehemaliges Münzhaus kannte, in dem noch die Feuerherde für Prägezwecke vorhanden waren. Die wissenschaftliche Numismatik kennt zwar in Gelnhausen im Namen Kaiser Friedrichs II. geprägte Denare, aber sicher wußte man Ende 1694 nichts von dieser Prägung, die vor 1250 stattgefunden haben muß. 450 Jahre lang blieb die Bestimmung eines Hauses wohl selten in der Erinnerung der Menschen, und zweifellos würden in dieser langen Reihe von Jahren die für Schmelzzwecke notwendigen Herde längst durch andere ersetzt oder mindestens entfernt worden sein. Es liegt viel näher anzunehmen, daß in Gelnhausen vor etwa 25 Jahren, frühestens in der Ripperzeit (1620 bis 1622) gemünzt wurde. Aber für wen? Hier bietet sich der Urkunden- und Aktenforschung noch ein dankbares Gebiet dar.

Zu einer pfalzgräflichen Prägung in Gelnhausen kam es jedoch nicht; wahrscheinlich scheute man die Einrichtungskosten einer Münzstätte.

Inzwischen hatte Kaiser Leopold mittels öffentlicher Bekanntmachung vom 28. April 1695 alle Guldenforten, gerechte und ungerechte, als Zahlungsmittel verboten. Zwar wurde diese gar zu strenge Anordnung insofern gemildert, als die Gulden im Handel und Wandel bis Ende des Jahres 1695 noch genommen werden durften, weil noch kein Ersatz für sie vorhanden war; aber doch wurde die weitere Ausprägung von Gulden in Süd- und Mitteldeutschland aufgegeben. Das hatte zur Folge, daß die fünf korrrespondierenden Stände (Mainz, Kurpfalz, Hessen-Darmstadt, Hanau und Frankfurt) auf ihrer Konferenz am 20./10. September 1695 einem pfalzgräflichen Antrage folgend beschloßen, in Zukunft nur „reichsordnungsmäßige Sorten als ganze, halbe und viertel Taler“ zu prägen und dabei den Wert des Talers auf zwei Gulden zu erhöhen. Die bereits ausgeprägten Bagen und Dreibägner sollten zwar ihren Umlauf behalten, aber in Zukunft sollten sie ebenfowenig wie Albus und Kreuzer hergestellt werden. Schon bei dieser Gelegenheit erklärte der kurpfälzische Bevollmächtigte, daß seitens seines Herrn Anstalten getroffen seien, mit

der Ausprägung von ganzen, halben und Ortstalern den Anfang zu machen.

Das war ganz richtig, denn schon unterm 12. August 1695 hatte die pfälzische Hofkammer bei dem Burggrafen von Friedberg die Erlaubnis, in der Stadt prägen zu dürfen, nachgesucht und gleichzeitig dem Münzmeister Wunsch den Auftrag gegeben, sich mit Lind dorthin zu begeben und eine geeignete Behausung zu suchen. Unter andern hatte der kurpfälzische Rat, Herr Schelm von Bergen, sein dort vorhandenes Haus zur Benützung als Münzstätte angeboten.

Der undatierte Bericht des Münzmeisters Wunsch sagt Folgendes: Was die „Münz vor der Burg“ antrifft, so ist kein Stück von Werkzeug mehr vorhanden, die Schmelze ganz verfallen und nicht mehr zu gebrauchen.¹⁾ Auch das Haus des Herrn Schelm von Bergen und das dem Kloster Arnzburg gehörige Gebäude sind ungeeignet. Wunsch drückt dann seine Ansicht ganz bestimmt dahin aus, daß es das Beste wäre, die Münze zu Offenbach zu benutzen. Der Ort liegt sehr bequem, die Münzstüb wie Sied- und Schmelzöfen sind in einem Gewölbe schon aufgerichtet und eine völlige Wasserstrecke samt allem Zubehör liegt da. Ein schönes Prägewerk nebst einem kleinen Durchschnitt ist auch vorhanden, auf welcher „Breg“ die ganzen, halben und viertel Taler gemacht werden können. Der Graf zu Offenbach will zwar Miete haben, aber der Münzmeister hat einem Manne, der offenbar als vorbereitender Mittelsmann zwischen Arnzburg und Kurpfalz diente, erklärt, der Kurfürst wolle nur ein „recombens“ geben. Wunsch hatte weiter bemerkt, wenn es zu keiner Vereinbarung komme, wolle man das pfalzgräfliche Münzwerkzeug von Offenbach wieder holen, was seitens des Grafen nicht gern gesehen würde, wie der Offenbacher gräfliche Hofmeister gesagt haben soll.

Da nichts anderes übrig blieb, entschloß man sich endlich, Offenbach als Münzstätte zu benutzen. Das „Münzhaus im Schloß

1) Trotzdem war vor weniger als zehn Jahren in Friedberg stark geprägt worden.

zu Offenbach“ wurde, wie Joh. Lind nach Angaben des Münzmeisters Wunsch 1699 den Räten mittheilte, am 18. Oktober 1695 bezogen; aber man ließ sich viel Zeit mit dem Beginn der Prägung. Am 12. Januar 1696 berichteten die kurpfälzischen Räte Frh. von Sickingen und Violet dem Kurfürsten Johann Wilhelm, sie hätten sofort, nachdem er den jüngst aufgerichteten Münzgesetz ratificiert, sich um die Auffindung einer geeigneten Münzstätte bemüht und endlich von dem Herrn Grafen zu Offenbach die Erlaubnis erhalten, seine dortige Münzstätte¹⁾ zu gebrauchen. Sie hätten auch sofort alle Notwendigkeiten dazu dergestalten herbeigebracht, daß nunmehr mit dem Münzen ganzer, halber und Ortstaler der Anfang gemacht werden könnte. Jetzt bestehe aber die Schwierigkeit, das nötige Silber herbeizuschaffen. Dieses sei so hoch im Preise gestiegen, daß neben den groben Sorten auch kleine Münzen geprägt werden müßten, falls man nicht Verlust erleiden wolle. Um die bis dahin für Befolgung des Wardeins und „andere zur Aufrihtung der Münzstatt zu Offenbach aufgelaufene Kosten“ zu decken, schlugen sie vor, 100 Mark Silber zu Pfennigen zu vermünzen. Der Ankauf dieses Silbers koste 1750 Gulden, der Münzerlohn betrage 500 Gulden (je 5 Gulden von der Mark), so daß die Gesamtkosten sich auf 2250 Gulden stellten. Da aber die Pfennige zu 24 Gulden auf die Mark fein Silber verprägt würden, brächten die 100 Mark Silber 2400 Gulden, so daß der Herrschaft ein Gewinn von 150 Gulden bleibe.“

Um so kleine Beträge handelte es sich damals, und um diese unbedeutende Prägung ins Werk zu setzen, hatte man ungefähr ein Jahr gebraucht. Erwägt man dabei, daß Johann Wilhelm einer der mächtigsten deutschen Reichsfürsten und Schwager des Kaisers Leopold I. war, so tritt die Kleinlichkeit der damaligen Verhältnisse noch mehr zu Tage.

Erst am 11. März 1696 bestätigte die kurpfälzische Hofkammer, daß der Wardein Lind „von den neugeprägten ganzen, halben und

1) Mir scheint daraus hervorzugehen, daß in Offenbach eine Prägeanstalt bereits vorhanden war, die dem Grafen von Pfenzburg gehörte.

Ortstalern jeder Gattung ein Stück geliefert“ habe und sofort hatte man sie dem Kurfürsten nach Düsseldorf geschickt.

Johann Wilhelm antwortete schon unter dem 14. März 1696, die drei Probemünzen hätten ihm „gnädigst gefallen“ und fuhr dann fort: „Also habt Ihr auf alle Weise daran zu sein, damit eine gute Quantität derselben förderlichst ausgemünzt und anhero geschickt, jedoch daß auswendig herum um die halben Taler, das Beschneiden zu verhüten, gleichfalls Buchstaben gemacht werden. Soviel die Schiedmünz betrifft, ist unsere gnädigste Meinung, daß keine andere als doppelte, ganze und halbe Bagen auf den alten Reichsfuß geprägt werden.“

Damit hatte der Kurfürst seinen Räten zwei neue Schwierigkeiten aufgeladen, 1. die Herstellung einer Handschrift bei den halben Talern und 2. die Ausmünzung von $\frac{2}{1}$, $\frac{1}{1}$ und $\frac{1}{2}$ Bagen nach dem Reichsfuße.

Die ganzen Taler trugen als Handschrift den Wahlspruch Johann Wilhelms DOMINUS VIRTUTUM NOBISCUM, aber die Kunst, Münzen mit einer Handschrift zu versehen, kannte man noch nicht sehr lange; sie wurde wegen der Schwierigkeit nicht gerade häufig angewandt. Nun wollte der Landesherr auch noch auf den erheblich dünneren halben Talern eine Handschrift angebracht haben! Das gehe nicht an! hatte der Wardein Lind den kurpfälzischen Räten erklärt, und diese berichteten es dem Kurfürsten.

Ein Reislein — wahrscheinlich meinten sie damit eine Rändelung — könnte man wohl noch anbringen, aber eine Umschrift mit deutlichen Buchstaben ließe sich bei der geringen Dicke der halben Taler nicht anbringen. So erklärten sie unter Berufung auf den Sachmann Lind. Aber der Kurfürst bestand auf seiner Forderung. Er scheint sich um das Münzwesen seiner Zeit gründlich gekümmert zu haben, wenn er nicht gar Münzsammler war, denn unter dem 28. März 1696 schickte er seinen Räten nach Frankfurt eine englische Krone und bemerkte unter Hinweis auf deren Handschrift: „An der mitkommenden englischen halben Kron werdet ihr ersehen, daß es sich um die halben Taler ebenmäßig practiciren lasse, und Ihr werdet zu verfügen wissen, damit es effectuirt werde“.

In dieser Frage mußten sich also wohl die Räte fügen, in der Hauptsache, der Ausprägung kleiner „Schiedmünzen“, dagegen der Kurfürst. Er wurde darauf aufmerksam gemacht, daß Bagen nur mit Verlust [der Prägekosten] nach dem Reichsfuß geprägt werden könnten, außer wenn man den Umlaufswert der Bagen von 4 auf 5 Kreuzer, den der halben Bagen von 8 auf 10 Heller erhöhe, wie seitens Mainz geschehen war. Nur Pfennige ließen sich mit kleinem Gewinn und ohne gegen die eingegangenen Verpflichtungen zu verstoßen herstellen. Übrigens hätten sie, die Räte, kein Geld, und da das Silber gleich bezahlt werden mußte, so könnten sie keine groben Sorten prägen lassen.

Damit sah sich der Kurfürst vor die Wahl gestellt, entweder die Erlaubnis zum Pfennigmünzen zu geben und dann auch grobe Sorten hergestellt zu sehen, oder auf letztere zu verzichten. Er entschied sich für Weiterprägen und erklärte unter dem 28. März 1696, er könne zwar die Ausmünzung etlicher hundert Mark zu Pfennigen gnädigst geschehen lassen, jedoch möge es auf solchen Fuß geschehen, damit man sich anderwärts deren Annehmung wegen zu beschweren keine Ursach haben möge.

In dem Überschlage, betreffend die zu prägenden Pfennige, kommt eine für die pfälzische Münzgeschichte wichtige Stelle vor, die hier wörtlich angeführt werden möge: „Auch die gesetzte Pfennig in der Pfalz Heller genannt werden und Zweierpfennig oder doppelte Pfennige sind, also könnten von selbiger Gattung daneben auch gemacht werden.“

Klar ist an dieser Angabe zweierlei, daß man einfache und doppelte Pfennige zu prägen vorschlug, und daß die einfachen Pfennige in der Pfalz Heller genannt wurden.

In demselben Aktenstück wird noch der Vorschlag gemacht, die „Rossstrecke“, d. h. die mit Pferden getriebene Maschine zum Walzen des Silbers, von dem Grafen zu Pfenzburg in Offenbach zu kaufen, da er sie für ein Billiges abgebe. Mit dem aus der Pfennigprägung erzielten Gewinn könne man den Kaufpreis zahlen. Das spricht wohl auch dafür, daß damals in Offenbach eine seitens Pfenzburg eingerichtete Prägeanstalt vorhanden war.

Die Silberlieferung für die pfalzgräfliche Münzstätte hatte Elkan Moses zum Vogelgefang, ein reicher Mann, der einen umfangreichen Handel mit Edelmetallen in Frankfurt trieb, übernommen. Doch rührt auch ein kleiner Posten von seinem Tochtermann Wolf Moses her.

Zwei Aufstellungen über das nach Offenbach gelieferte Silber und was daraus geprägt worden ist, sind vorhanden; sie decken sich in allen wesentlichen Punkten, ergänzen sich auch teilweise.

| | Markt | Lot | Grän |
|--|-------|-----|------|
| a. 1696 Febr. 26. Elkan hat geliefert an feinem Silber | 23 | 9 | 14 |
| b. 1696 Mai 10. abermals | 23 | 2 | — |
| c. 1696 Mai 2. Von dem H. Kammerdirektor | 8 | 12 | 4 |
| d. 1696 ? Von Kammerrat Großenfeindt (?) | 13 | 1 | — |
| Summa | 68 | 9 | — |

Jede Mark zu 18 Gulden gerechnet, ergibt als Ankaufswert 1234 Gulden 7 Kreuzer 2 Pfennig.

Von diesem Silber sind aus der Münze geliefert:

| | | | | |
|--|------|--------|----|------|
| An ganzen Talern 82 Stück, tut | 164 | Gulden | — | Krz. |
| An halben Talern 105 Stück, tut | 105 | " | — | " |
| An Vierteltalern 50 Stück, tut | 25 | " | — | " |
| An doppelten und einfachen Pfennigen sind geliefert 103 Mark, jede Mark zu 4 Gulden 30 Kreuzern gerechnet, tut | 473 | " | 30 | " |
| Nächst künftigen Mittwoch sollen wieder an doppelten und einfachen Pfennigen geliefert werden 90 Mark zu 4 Gulden 30 Kreuzern gerechnet, tut | 405 | " | — | " |
| | 1172 | Gulden | 30 | Krz. |

Bleibt ohne den Profit, so gnädigste Herrschaft an den Pfennigen hat, 61 Gulden 37 $\frac{1}{2}$ Kreuzer an Schrot, welches nicht genauer kann aufgearbeitet werden.

Bei einer etwas jüngeren Aufstellung fehlt das von dem Kammerdirektor gelieferte Silber von 8 Mark 12 Lot 4 Grän,

wahrscheinlich weil das daraus geprägte Geld direkt übergeben ist. Dagegen finden sich notiert 16 Mark 6 Lot 4 Grän fein Silber von Wolf Moses, Elkan Tochtermann. Unter den Einnahmen ist an ausgemünzten einfachen und doppelten Pfennigen die Summe von 873 Gulden (statt 878 $\frac{1}{2}$ Gulden) eingetragen.

Die Tatsache, daß unter den Silberlieferanten der kurpfälzische Kammerpräsident und ein Rat erscheinen, spricht deutlich genug für die traurige Lage, in der sich die Herren befanden. Selbstverständlich haben beide keinen Silberhandel getrieben, sondern nur die äußerste Not hat sie veranlaßt, ein oder mehrere Stücke ihres Silbergeschirrs, eine Waschküßel, einen Tafelaufsatz oder Trinkbecher einschmelzen zu lassen.

Die mehr als bescheidene Ausmünzung von insgesamt 68 Mark 9 Lot, also nach unserm Gewichte von wenig über 16 Kilogramm (genau 16,044 kg), ferner der Umstand, daß das ausgeprägte Geld nicht zur Bezahlung des empfangenen Silbers, sondern für andere Zwecke, wahrscheinlich für die Beamten, verwendet wurde, sprechen ebenfalls für die außerordentlich große Not der kurpfälzischen Regierung. Daß der Silberlieferant Elkan Moses fünf Monate lang geduldig auf die Bezahlung des Edelmetalls wartete und dann sich noch mit einer Abschlagszahlung begnügen wollte, zeugt immerhin für den Kredit, den die kurpfälzische Regierung trotz ihrer Notlage genoß.

Einen wenig günstigen Eindruck macht die Langsamkeit, mit der die pfälzischen Räte die Münz- wie andere Angelegenheiten behandelten. Als Entschuldigungsgrund läßt sich dafür vielleicht anführen, daß jede, auch die unbedeutendste Angelegenheit erst die Zustimmung des Kurfürsten, der in Düsseldorf damals residierte, erhalten mußte. Dagegen verdienen alle Beteiligten uneingeschränktes Lob für das treue Festhalten an gerechter Ausmünzung. Nur die große Anzahl der hergestellten Pfennige, die übrigens ihren rechten Gehalt hatten, steht im Widerspruch mit der modernen Auffassung von einer gesunden Münzpolitik, wie sie auch gegen den Sinn der 1695 getroffenen Vereinbarungen verstieß. Allerdings kümmerten sich die andern Beteiligten noch weniger darum.

Es muß hier festgestellt werden, daß nicht nur die in den beiden auf Seite 218 abgedruckten Aufstellungen erwähnten Mengen an Pfennigen, sondern später noch mindestens ebensoviel geprägt sind. So wird unter dem 3. August 1696 erlaubt, daß Elkan 40—50 Mark Silber dem Münzmeister zur Herstellung von Pfennigen liefere; unter dem 18. Oktober 1696 wiederum 100 Mark Silber zu dem gleichen Zweck. Wunsch hatte dabei als Grund angegeben, daß seine Arbeiter seit 14 Tagen müßig gingen und er ihnen doch den Lohn zahlen müsse. Weiter berichtete der Münzmeister am 16. April 1697, er werde am nächsten Mittwoch für 400 Reichstaler (oder 800 Gulden) an einfachen und doppelten Pfennigen abliefern. Nicht viel später bitten Münzmeister und Wardein wieder um die Erlaubnis, etwas Geld münzen zu dürfen. Ganz besonders dringend werden beide in einem undatierten, aus dem Jahre 1697 stammenden Briefe. Sie erwähnen dabei, daß die übrigen vier korrespondierenden Stände durch ihr bisheriges Prägen „ein Ziemliches damit genossen haben“; so werden sie nichts dagegen haben, wenn er seitens Kurpfalz ebenfalls etwas an Schiedmünzen, neben denen auch eine gute Quantität Taler gemünzt werden könnte, prägte. Der Schluß ihrer Eingabe, die ihre Not und ihre Gründe für die Prägevorschläge recht deutlich zum Ausdruck bringt, lautet: So „bitten [wir] also Ihre Churfürstliche Durchlaucht und dero Hochlöbliche Hof-Cammer ganz demütigst und untertänigst, sie wollen uns doch um Gottes Willen mit Gnaden ansehen, daß wir doch nur das liebe Brot bei unserm Dienste verdienen können, weil so große Unkosten, daß sich unser Verderben nicht viel länger dauern könne.“

Die Triebfeder für die kurpfälzischen Ausmünzungen in Offenbach waren damals nicht in erster Linie die Münzmeister, nicht der Landesherr, sondern manchmal in höherem Grade die Silberlieferanten. Kurfürst Johann Wilhelm wollte nur große und schöne Münzen geprägt haben; den Münzmeistern kam es auf das Prägen überhaupt an, damit sie etwas verdienen; um die Münzsorten kümmerten sie sich wenig, soweit sie nicht mit Rücksicht auf Strafen sich in achtzunehmen hatten. Der Silberlieferant dagegen

wollte nur die Sorten geprägt haben, bei denen er am meisten verdiente; das waren kleine Münzen. Die Leute wie Elkan Moses waren nicht nur stets bereit, Münzmetall zu liefern, das meistens in ausländischen oder in außer Kurs gesetzten einheimischen Sorten bestand, sondern sie trieben auch Handel mit Geld. Sie wußten von jeder neuen Ausprägung, von jedem neuen Kurse, der in den einzelnen Teilen des deutschen Reiches behördlich festgelegt oder im freien Verkehr zur Geltung gelangte, und zogen Nutzen davon. Auch unsere Akten lassen vielfach erkennen, daß die Silberlieferanten die Münzmeister und deren vorgesetzte Behörde auf solche Ereignisse aufmerksam machten und zu entsprechender Ausprägung anregten. Ein charakteristisches Beispiel sei hier erwähnt.

Unter dem 9. August 1696 berichtete die Hofkammer, es habe sich ein (ungenannter) Frankfurter Jude erbboten, Silber zur Ausprägung von ganzen und halben Bagen zu liefern. Diese wolle er zu 10 bzw. 5 (statt 8 bzw. 4) Hellern in Zahlung nehmen und nach den Kreisen Franken, Baiern und Schwaben ausführen, dort würden sie zu diesem [um 25 % erhöhten] Kurse genommen. Für das Silber fordere er den damals üblichen Preis von 18 Gulden. Die Hauptperson bei dem beabsichtigten Unternehmen war also der ungenannte Frankfurter, der die Münzsorte bestimmte, das Material dazu lieferte, dessen Preis festsetzte und den Vertrieb des Geldes besorgte. Der Kurfürst gab nur seinen Namen für die Sache her und erhielt einen kleinen Gewinn; der Münzmeister war der bezahlte Arbeiter.

Gleichzeitig mit dem Vorschlage des ungenannten Frankfurter Unternehmers trat auch Münzmeister Wunsch mit seinem im wesentlichen gleichartigen auf, so daß der gemeinsame Ursprung beider wohl feststeht. Nur hatte der Münzmeister noch eine Berechnung über den zu erhoffenden Gewinn und eine Begründung für die Erhöhung des Bagens von 4 auf 5 Kreuzer hinzugefügt. Er sagt darüber, die alten Bagen seien auf den Fuß des alten Talers geprägt, als dieser zu 90 Kreuzern oder $1\frac{1}{2}$ Gulden gerechnet wurde; seitdem der Taler aber auf 2 Gulden oder 120 Kreuzer gesetzt sei,

könnten die nach dem alten Fünfe geprägten Bazen zu 5 statt zu 4 Kreuzern genommen werden.

Diese Vorschläge wurden dem Kurfürsten unterbreitet, der ein Gutachten seiner Räte einforderte. Violet, der ständige kurpfälzische Vertreter bei den Münztagen, empfahl die Ausprägung und führte als ersten und wichtigsten Grund an, daß der Unternehmer das Geld in Bezahlung nehmen und unter die Leute bringen wolle. In zweiter Linie hob er hervor, daß der Münzmeister bei fleißiger Arbeit wöchentlich 100 Gulden als Gewinn an die kurpfälzische Kasse abliefern könne und damit ließe sich ein „völliges Münzwerk“ [für spätere umfangreichere Prägungen] anschaffen. Nebenbei erwähnte Violet noch, daß die Bazen später nie anders als gleichzeitig mit dem Taler, d. h. niemals, herabgesetzt werden könnten, und endlich, es sei nicht viel Schiedmünz vorhanden. Zum Schluß erinnerte er daran, daß der Kurfürst vor nicht langer Zeit solche Bazen auszuprägen angeordnet habe.

Diesen Bericht Violet's vom 19. August 1696 haben die übrigen in Frankfurt wohnenden Räte erst unter dem 13. November 1696 mit ihrer Zustimmung versehen an den Kurfürsten abgesandt, und zwar unter Hinzufügung der charakteristischen Bemerkung, die halben Bazen müßten als für Neuburg gemünzt ausgegeben werden, denn in den Landen der fünf korrespondierenden Stände dürften nur ganze und dreifache Bazen gemünzt werden.

Aus den Akten geht direkt und indirekt hervor, daß der Unternehmer und durch ihn veranlaßt der Münzmeister mehrfach an die Bazenprägung erinnerten. Die Herren Räte arbeiteten aber mit unverzeihlicher Langsamkeit, sie kamen lange zu keinem Entschlusse, und so unterblieb die Herstellung der ganzen und halben Bazen. Offenbar wollte der Unternehmer das angekaufte Silber nicht längere Zeit liegen lassen und hatte sich nach einer andern Münzstätte gewandt. Wahrscheinlich war dies Gießen, wo der Münzmeister Johann Adam Rebhun für Hessen-Darmstadt viele Bazen neben einigen groben Sorten prägte.

Noch einmal, im September 1697, wandte sich ein ungenannter Silberlieferant — es ist vielleicht Elkan Moses gewesen — an einen kurpfälzischen Rat und legte ihm unter Hinweis auf die Hessen-

Darmstädtische Bagenprägung nahe, auch von seinem Münzrechte in gleicher Weise Gebrauch zu machen. Der Erfolg blieb aus, denn Sr. Durchlaucht lege — so sagte man — mehr Gewicht auf „guten Ruf“ als auf einen „kleinen Gewinn“. Wenn dieser Grund wirklich der entscheidende war, dann verdient der Kurfürst Johann Wilhelm alle Anerkennung dafür.

Daß er wirklich diesen Standpunkt wenigstens einmal eingenommen und auch in den Zeiten schwerster Not nicht verlassen hat, dafür zeugt sein Verhalten bei Empfang der ersten in Offenbach geprägten großen Münzen. Er übergab sie Johannes Post, der des „niederrheinisch-westfälischen Kreises General- und der Stadt Köln Spezial-Bardein“ genannt wird. Durch dessen Bericht erfahren wir zugleich, daß die Stücke, obwohl sämtlich im Jahre 1696 geprägt, verschiedene Jahreszahlen trugen, der ganze Taler 1694, der halbe 1696, der viertel 1695.

Der ganze Taler wog 2 Lot 36 ℔ (statt 2 Lot), hielt sein 15 Lot 13 Grän (statt 14 Lot 4 Grän) und es gingen demnach auf die rauhe Mark $7^{89}/_{361}$ (statt 8) Stück, in die feine $7^{31267}/_{45563}$ (statt 9) Stück.

Der halbe und der Vierteltaler wogen und hielten ebenfalls zu viel.

Die gleichzeitige danach aufgestellte Berechnung ergab, daß, wenn die kurpfälzischen Taler so weiter geprägt würden, an hundert Stücken ein Verlust von $17^{1}/_{16}$ Talern sich ergäbe. Es heißt darum zum Schluß des Berichts: „Was nun mit diesem Gepräg dessen Autor und Münzmeister im Sinn gehabt, daß er die primitias operis bergestalt sauber, schön, schwer, fein und ad $17^{1}/_{16}$ Reichsthaler pro cento zu gut praesentire, läßt man dahin gestellt sein, wenigst kann er es für einen Bancoreichsthaler ohne sich zu ruiniren nicht ausgeben, ist aus kein Fuß bekannt, wonach diese Stücke sich nennen oder reguliren können.“

Kurfürst Johann Wilhelm hatte großen Gefallen an den Stücken sowohl wegen ihres Aussehens wie wegen ihres Gehalts, aber wie das von Post abgegebene Urteil ganz richtig hervorhob, widersprach die Fortmünzung nach Maßgabe der Probestücke jeder vernünftigen Münzpolitik. Er schrieb darum seinen Räten in Frankfurt u. a.

Folgendes: „als ergibt sich von selbst, daß auf solche Weise anders nicht als mit großem Verlust gemünzt werden könnte, zu geschweigen, daß diese ausmünzende Taler ihres mehrern innerlichen Werts halber sofort von gewinnstüchtigen Christen oder Juden eingewechselt und wieder verschmolzen werden dürften. Ihr habt demnach, was es vor Meinung mit diesem Gepräg gehabt und wieviel der neu ausmünzende ganze, mithin auch der halben und Viertelsthaler nach dem lezthin von den im Münzwesen correspondirenden Ständen gemachten Edict an feinem Silber und Gewicht halten mußte, mit Beifügung Eures Gutachtens wegen Ausmünzung solcher Sorten untertänigst zu berichten.“

Es ist durch den Bericht des Wardeins Post festgestellt, daß Taler mit der Jahreszahl 1694, halbe mit 1696 und Viertelstaler mit der Jahreszahl 1695 geprägt; aus den Akten geht ferner hervor, daß auch einfache und doppelte Pfennige in Offenbach für kurpfälzische Rechnung geprägt sind; aber man kennt bis jetzt nur ganze Taler und Pfennige; beide sind sehr selten.

Der Taler ist nach dem Original der Heidelberger städtischen Sammlung in der „Frankfurter Münzzeitung“ auf Tafel 33 Nr. 4 abgebildet. Er trägt das Brustbild Johann Wilhelms in römischer Gewandung von der rechten Seite. Aber es fehlt jede Ähnlichkeit zwischen den wirklichen und den dargestellten Zügen des Kurfürsten. Man hatte, wie schon oben erwähnt, die Stempel in Nürnberg herstellen lassen, ohne daß der Stempelschneider den Kurfürsten oder ein zuverlässiges Bild (Wachsboffierung) vor sich hatte. Die Umschrift besteht fast nur aus einzelnen Buchstaben und lautet I. ohannes W. ilhelmus D. ei G. ratia C. omes P. alatinus R. heni S. acri R. omani I mperii ARCHIT. hesaurarius &. (et) EL. ector — auf der Rehrseite fortgesetzt: * B. avariae I. uliaci C. liviae &. M. ontium. D. ux C. omes V. eldentiae S. ponhemii M. arcae R. avensbergae &. M. oersiae D. ominus I. n R. avenstein * 1694. Im Felde der Rehrseite ist ein kreisrunder Schild, der vom Rurhute bedeckt und von der Kette des goldenen Bliesordens umgeben ist. Die acht Felder des Schildes enthalten die Wappenbilder von Pfalz, Baiern, Jülich, Cleve, Berg, Beldenz, Mark, Ravensberg und Mörs; in der Mitte ist der leere nur durch eine Arabeske geschmückte Rur-

schild. Über dem Rurhute stehen die Initialen des Münzmeisters: I M W (Johann Melchior Wunsch).

Die Pfennige sind einseitig geprägt, haben die Form kleiner Schüsseln und tragen über dem dreifach geständerten Schilde (Pfalz, Baiern, Rur) oben die Buchstaben I. W. C. P (Johannes Wilhelmus, Comes Palatinus), unten die Jahreszahl 1696.

Ob sich jemals die in Offenbach geprägten halben und viertel Taler finden werden, ist sehr fraglich.

Durch einen Brief des Wardeins Johann Lind erfahren wir ganz genau den Tag des Ein- und des Auszuges seitens der pfalzgräflichen Münzer in Offenbach. Der gräflich isenburgische Hofmeister Lohmann hatte mehrmals gemahnt, die Miete, „jährlich 200 Gulden von der Münz zu Offenbach“ zu bezahlen, aber nicht einmal eine Antwort erhalten. Auch das Beilegen eines Briefes, den Graf Moriz von Isenburg zu demselben Zweck an den genannten Hofmeister gerichtet hatte, blieb ohne Erfolg. Endlich im Jahre 1699, als die Zeiten sich für die Kurpfalz etwas gebessert hatten, scheint man an die Abtragung der Mietschuld gedacht zu haben. Wenigstens wollte man wissen, wie viel man zu zahlen habe. Lind hatte sich an den wahrscheinlich in Würzburg vorübergehend tätigen Münzmeister Wunsch gewandt und nach dessen Aufzeichnungen genaue Angaben erhalten. Nach diesen war „das Münzhaus im Schloß zu Offenbach am 18. Oktober 1695 bezogen“ und später ordentlich aufgeführt worden. Lind schreibt dann weiter: „Den 28. Juni 1697“ — dies war also der Tag des Abzuges — „wäre also ein Jahr 8 Monat und 10 Tag, das Jahr à 200 Gulden wäre also der Zins 338 Gulden 50 Kreuzer, ohne das kleine Zimmerlein, worin das Werkzeug bis dato gestanden, ob sie etwas dafür werden verlangen, denn das Münzhaus wenig gebraucht worden. So gnädigste Herrschaft gnädigst mir befehlen würde, das Münzwerkzeug abzuholen, wollte ich wohl sehen, wie ich mit ihnen zurecht käme.“

Ob überhaupt etwas an Mietzins für die Benützung des Münzhauses in Offenbach bezahlt worden ist, geht aus den Akten nicht hervor. Von 1700 münzte J. M. Wunsch in Heidelberg.

XIII.

Ein in Heidelberg gedrucktes Buch.

(Nachtrag zu Band IV, Nr. 7, Seite 226.)

Von Dr. Albert Elkan.

Zu dem im Band IV dieser Zeitschrift erschienenen Artikel von Roth über die Heidelberger Buchdruckereien und Verlagsgeschäfte soll in folgendem ein kleiner Nachtrag geliefert werden und zwar zu der Liste der Bücher, die als von Johannes Mayer verlegt angegeben wurden.

An ein mir vorliegendes, Herrn Frank Buaur in Paris gehöriges Büchlein ist ein anderes geheftet, das folgenden Titel hat: Confession Et Reconnoissance De Hugues Sureau dit du Roisir, touchant sa Cheute en la Papauté, et les horribles scandales par luy commis. Servant D'Exemple a tout le monde, de la fragilité, et peruersité de l'homme abandonné a soy, et de l'infinitie misericorde, et ferme Verité de Dieu enuers ses esleuz. — Et le Seigneur se retournant regarda Piere, et Piere se souuint de la parole du Seigneur, comme il luy auoit dict . . . etc. — Imprimé à Londres sur la Copie Imprimee à Heydelberg par Johan Mayer. An. 1573.¹⁾ Auf der letzten Seite der 32 Seiten starken, aber nicht paginierten Schrift steht: Imprime a londres par Guillaume Williamson²⁾ Anno 1573.

1) Ich unterstreiche.

2) Über diesen cf. J. Johnson, *Typographia* I (1824) p. 586. Unter den dort aufgeführten Verlagswerken findet sich dies Buch nicht. Weiteres über Williamson findet man wahrscheinlich in der 2. von Herbert besorgten Auflage von Ames *Typographical Antiquities*, die mir nicht zugänglich ist. Die 3. Auflage von Dibdin ist allerdings vollständiger, aber unvollendet und hat nichts über W.

Darnach muß es also eine von Johann Mayer in Heidelberg 1573 gedruckte Ausgabe dieses Büchlebens gegeben haben, denn der Londoner Verleger hatte keinen Grund, eine solche nur vorzuschützen. Cui bono müßte man mit Recht fragen, wollte man das annehmen.

Daß das Buch in Heidelberg zuerst gedruckt worden ist, wird auch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß es dort verfaßt ist. Der Schreiber der *Memoires de l'Estat de France sous Charles IX.* berichtet auf S. 103 v. des 2. Bandes, daß Du Rosier (so ist der richtige Name, nicht Roisir wie in der Londoner Ausgabe, die den Namen nur auf der letzten Seite richtig druckt), der während der Bartholomäusnacht den reformierten Glauben abgeschworen hatte, später in Metz erfuhr, daß seine Familie außerhalb des Reiches in Sicherheit sei. Er, der Gewissensbisse über seine Auflehnung gegen Gott empfand, floh am 19. Dezember (1572) aus Metz nach Straßburg, zog sich dann nach Heidelberg zurück, wo er seinen Fehler vor mehreren anerkannte und dann selbst ein Geständnis niederschrieb, das publiziert wurde (*puis se retira à Haydelberg, où ayant reconnu sa faute devant plusieurs, en escriuit luy-mesme une confession qui fut publiee*). Später ging er dann nach Frankreich zurück. Die *Memoires de l'Estat* drucken die Konfession mit derselben Überschrift (ohne die Bibelstelle) und demselben Text ab, den die Londoner Ausgabe hat.

Ob sich nun noch irgend ein Exemplar der Heidelberger Ausgabe findet, weiß ich nicht zu sagen; Brunet (*Manuel du libraire* V⁶ Sp. 595 und Suppl. II Sp. 707) kennt nur eine Basler Ausgabe von 1574 (par Martin Cousin), deren Titel aber der Londoner und derjenigen in den *Memoires de l'Estat* genau entspricht¹⁾

Es darf nicht Wunder nehmen, daß man damals in Heidelberg ein französisches Buch gedruckt hat. Es war nach der Bartholomäus-

1) Quérard, *la France littéraire*, IX, Sp. 293 notiert eine Ausgabe von 1753; es erscheint recht unwahrscheinlich, daß man zu jener Zeit Gefallen an einer solchen Lektüre gefunden haben sollte, und so starken Gefallen, daß man das kleine Büchlehen neu verlegt hätte. Ich möchte vielmehr annehmen, daß hier ein Versehen vorliegt: 1753 irrtümlich anstatt 1573, und daß es sich hier also um die Heidelberger oder die Londoner Ausgabe handelt.

nacht außerordentlich schwierig, für Bücher, die sich gegen die katholische Religion wandten, in Frankreich selbst Verleger zu finden. Außerdem war du Rosier selbst früher Korrektor für eine Buchdruckerei gewesen, das mochte also die Drucklegung in Heidelberg erleichtern, doch waren ja auch sonst französische Hugenotten in der calvinistischen Stadt nichts Seltenes.

Der Inhalt der Schrift wird durch den Titel angedeutet: du Rosier erzählt die Geschichte seines Abfalls zum Papsttum, die Dienste, die er diesem leistete — er wurde zur Unterweisung Navarra und Condés in der katholischen Religion verwandt — und die oben angedeutete Art seiner Rückkehr zum Calvinismus: *Par ce moyen Dieu m'ayant tiré de la (sc. Metz), m'a conduit finalement en ceste ville* Dann folgt eine Betrachtung über die Art und Größe seines Verbrechens, Schilderungen seines Seelenzustandes, während er abgefallen war, Ermahnungen an Navarra und Condé und schließlich ein Glaubensbekenntnis.

Die Schrift ist keineswegs ohne Interesse, da sie einen guten Blick in die Gesinnungen der Hugenotten nach der Bartholomäusnacht tun läßt und zeigt, durch welche Mittel sie auf einander zu wirken suchten.

XIV.

Kirchen- und Bildersturm bei der Einführung der Reformation in der Pfalz.

Von Hans Rott.

Wenig weiß man im allgemeinen darüber, wie bei der Einführung der Reformation in der Pfalz gegen die Gotteshäuser der alten Kirche, namentlich gegenüber deren inneren Ausstattung verfahren wurde. Wohl hört man von Kirchen- und Bildersturm des frommen Friedrichs von der Pfalz reden, von dem gewalttätigen Vorgehen des eifrigen reformierten Fürsten gegen die Stifter Sinsheim im Elsenzgau und Neuhausen vor den Mauern der ehemaligen freien Reichsstadt Worms. Aber auch hier schweigen sich die Klagschriften der von den Reformen Friedrichs Betroffenen über die Vorgänge dabei im Einzelnen aus. Unbekannt ist namentlich die Tatsache, daß auch sein Vorgänger auf dem Heidelberger Fürstensitz, Ott Heinrich, dem man Liebe zur Kunst, zum Schönen an sich nicht wohl abstreiten kann, bereits während der kurzen Epoche seiner Regierung mit der Entleerung der pfälzischen Kirchen von allen katholischen Kultüberresten begonnen hat, ja die Bilderzerstörung in den Kirchen schon zum großen Teil durchgeführt hatte, als er seinem Nachfolger die im übrigen keineswegs beneidenswerte Erbschaft der begonnenen Landesreformation überließ.

Es war nicht Kunsthaß an sich, wenn diese beiden sonst so tüchtigen Wittelsbacher gegen die Heiligenbilder der Gotteshäuser in einer namentlich uns modernen Menschen brutal dünkenden Weise vorgehritten. Ihr Motiv war einzig das Bestreben, dem Volke Idole zu nehmen, die einer reineren Gottesverehrung als Medien hindernd

im Wege standen. Das Christentum war, auf dem Höhepunkt des Mittelalters angelangt, alt geworden, indem es wähnte, nach seiner praktischen Seite hin nun populär geworden zu sein, und die Theologen des protestantischen Bekenntnisses begingen, von ihrem Standpunkt und ihrer Zeit aus betrachtet, kein Unrecht, wenn sie Idolatrie darin zu erkennen glaubten, daß die große Masse ausschließlich auf sinnlichen Wegen zu religiösen Vorstellungen gelangte. Ob freilich in Wirklichkeit bei dem deutschen Volke der damaligen Tage, namentlich bei den weiten Schichten der Bauern, nicht einfach ein neuer Göze mehr abstrakter Art dem konkreten gestürzten Platz machen mußte und es auch vielfach tat, ist eine weitere Frage. Reiche Blüten der Kunst sind immerhin in jenen Segen und Unsegnen bringenden Sturmtagen geknickt worden, manches schöne Kleinod der kirchlichen Kunst am Oberrhein wanderte damals rettungslos ins Feuer, in den Bach und unter die alles deckende Hülle der Lünche. Letzterer Umstand nährt auch unsere Hoffnung, daß gerade in der Pfalz noch da und dort ein wertvolles Fresko unter der geweihten Wand seines glücklichen Entdeckers harret, das in der gründlichen Restaurationszeit einer späteren Kunstepoche rettungslos untergegangen wäre. Jede geistige Evolution und historische Revolution fordert ihre Opfer, und an den Wendepunkten der römischen Arena stürzten die meisten Rennwagen nieder. Mag es für den Kunsthistoriker ein trauriger Gedanke sein, wenn er auf die herrlich blühende Kirchenkunst in den Gauen der rheinischen Dome zurückschaut, für den Historiker, der mit schaffendem und vorwärtstreibendem Leben zu rechnen hat, ist es eine unfruchtbare Meditation, verlorenen Kulturwerten elegisch nachzugrübeln. Wer weiß überhaupt, wie eine überreiche Kunsttradition auf die Schöpferkraft des Menschen unserer Tage wirken würde? Geister, mit weiter Sehkraft begabt, haben nicht mit Unrecht die Ahnung ausgesprochen, daß dieselbe wie lähmender Ballast auf das Künstlertum der Jetztzeit drücken würde. Wie weit kommen wir etwa vom geschichtsphilosophischen Standpunkt aus mit den Fragen nach jenen großen sogenannten Störungen in dem Wellengang historischer Ereignisse? Für das Abendland ist der Verlust unberechenbar, welchen die jugendlichen Kohorten des Christentums in

gutgemeintem Eifer den herrlichen Werken der antiken Bildhauer und Baumeister brachten, deren Schöpfungen sie bis auf die verhältnismäßig kläglichen Überreste zerbrachen. Denn nur noch ein allerletzter Schimmer leuchtet uns aus versunkenen Welten herüber, wenn wir vor dem Torso einer Venus von Milo staunend stehen. Was besagt dann aber den Streichen jener Stürmer gegenüber, die eine Welt der Kunst aus Liebe zu höheren Werten zertrümmerten, jener sog. Vandalismus des Calvinismus und schwärmerischer Köpfe eines XVI. Jahrhunderts, von der Tatsache abgesehen, daß die Hütte des Steinmeßers und Wertmeisters nicht mehr im ausschließlichen Schatten der Dome und Gotteshäuser stand, sondern daß der Künstler jener Epoche bereits in höherem Umfang Fürstenpracht und Bürgerstolz diente und aus weltlicher Daseinsfreude die kräftigsten Wurzeln seines Schaffens zog. War endlich die Handlungsweise der calvinistischen Eiferer, die vom Geiste des Genfer Theologen einen feurigen Tropfen ins Blut bekamen, nicht den Beweggründen und Überzeugungen derselben Glaubensgenossen entsprungen, die einst auch Raum verlangten für das Bekenntnis: Du sollst keine anderen Götter neben mir haben? Doch verlohnt es sich bei dem hohen Interesse, dessen sich unsere altdeutschen Meister und ihre Werke erfreuen, ein wenig auf die dröhnenden Schläge zu hören, die vor Zeiten auch in Pfälzer Landen auf die unschuldige Kunst durch ihre alte Herrin, die Kirche mit ihren Theologen und Dienern, selbst im Kurmantel, geführt wurden. Da kann man dann wohl einmal mit dem Wort nicht an sich halten, das bei C. F. Meyer, dem feurigen Hutten entfährt: „Etwas Edles ging zu Grund.“

Über das Kultusinventar der alten Kirche hatte Ott Heinrich, als er noch Herzog von Neuburg war, im Jahre 1555 durchgehende Anordnungen erlassen. Von Lauingen aus ging unter dem 16. Juli dieses Jahres strikter Befehl ins Land: „Nachdem wir befinden, das noch allerlay ergerliche bildtnussen und tafelgemel dem wort gottes widerwertig in den kirchen bei euch sein sollen, also ist unser bevel und begeren, das ir dergleichen ergernus oder abgötterey sambt den altaren hinwegthun und nit mer, dan einen altar zum nachtmal des

herrs behalten wollet, damit one mit gottes ehre und wort gefürdert und des gemainen mans ergernus abgestellt werde“.¹)

Da offenbar die Ausführung der Erlasse auf manchen Widerstand von Seiten des Volkes stieß, das an seinen Marien und Nothelfern als an Althergebrachtem hing, so wurden den Oberamtsleuten besondere Instruktionen zugestellt, wie sie sich bei der Entleerung der Kirchen von den Erinnerungen des katholischen Ritus verhalten sollten. Zwar durften die Altäre noch eine Zeitlang stehen bleiben, doch sollten alle überflüssigen Kirchen und Kapellen „in den hölgern und auf den ainöden“ abgebrochen, die Wandbilder zugeworfen und die Tafelbilder hinausgeschafft werden, „doch bescheidenlich und one sonder gebolder, gespöt oder geschrey, die altar undt bilder aus allen kirchen deines amptes thun und an ain besondern ort verwaren“. Ein Zettel sagte noch Spezielleres: „Du sollst auch, bevor du die sache mit den bildern vornimst, ainen ort bestimmen, wohin man die bilder bringt, dan mit wenig personen in aller frue, da die leute dasselben am wenigsten gewahr werden, bescheidenlich mit beschlossener kirchenthur das amt verrichten“.²) Man war jedoch nicht gemeint, so rasch dem Willen des Landesherrn zu willfahren. Denn beispielsweise sandte Ott Heinrich im Oktober nochmals ein scharfes Edikt an den Statthalter und Bürgermeister der Stadt Lauingen. Darin heißt es: „Ist ferrer unser meinung, das ir gedachte bilder und was dergleichen ist, dermassen aber dem weg und gesicht thun, daß sie nit allein jetzt, sondern auch kunftiglich zu keiner abgötterei oder falschen gottesdienst einiche ursach geben“.³) Religiöser Eifer war es, der in der Welt schon so manchen Schaden angerichtet hat, als Ott Heinrich, der Kunstheros und Schöpfer des Neuburger und Heibolzheimer Renaissanceschlösses, durch folgendes Mandat kurz vor Übernahme der Kurwürde die Kirchen schließlich ihres letzten Schmuckes und der letzten Überreste aus dem leidigen Papsttum entkleidete: „Nichtsminder aber befelen wir dir hiemit von neuem, ob was noch

1) Karlsruhe, General-Landesarchiv Pfalz generalia 4277 fol. 75.

2) ib. fol. 81. 82. Ott Heinrich an die Oberamtsleute, Neuburg, 12. August 1555.

3) ib. fol. 77. Ott Heinrich an Statth. und Bürgerm. Lauingens, Neuburg, 11. Oktober 1555.

nit verircht wer, daß es nochmals on allen verzug geschehe und nit allain solche taffl und bilder, so alberait und vor der zeit ausgeraumbt sind, sonder auch die, so noch in den kirchen vorhanden sein möchten, gar hinweg gethan, zerschlagen und dermaßen verwuestet werden, das man sy verrer nit aufstellen oder gebrauchen moge. Gleichfalls sollestu die altar, sy seien von stain oder holz, abbrechen und aus den kirchen thun, one allain ainen altar, doch one bilder oder taffl, in yeder kirchen bleiben lassen, darauf das abentmal des hern gehalten werden mog, und da ain crucifix in ainer kirchen verhanden, mag dasselb laut jungsten unsers bevels auch wol bleiben. Die zergenzung und entlich abraumung der bilder und altar aber soll bescheidenlich und in still beschehen, das kain sonder geschray davon entste“. Beachtenswert ist jedoch Ott Heinrichs Fürsorge für die Missalien und sonstigen Kirchenbücher: „Was du für bebstlicher mess und dergleichen puecher noch bei den kirchen hast, die soltestu uns all herschiden und daran nichts verhalten, darzu mit den ornatn der kirchen handeln, wie es unser cammerrat verordnet oder aber die mit den puechern herschiden.“ Kein Wunder, wenn eine gutkatholische Hand später in den Neuburger Kopialbüchern an den Rand dieses Erlasses die Worte schrieb: „Das ist ein guet lutherischer oder vilnehr calvinischer bevelich, gott behiet uns vor solcher kirchen und bilder stirmung.“¹⁾

In den ersten Märztagen 1556 war Ott Heinrich als der neue Kurfürst zu Heidelberg angekommen. Innerhalb Monatsfrist befahl ein Religionsedikt von Alzei aus für das ganze pfälzische Land die Einführung der neuen Lehre. Der Inhalt des bis jetzt unbekannten Erlasses rügt mit deutlichen Worten die verfahrenere Religionspolitik seines Vorgängers „Biewohl wir jeso“, lautet derselbe unter dem 16. April 1556, „in eindrettung unserer churfürstlichen regierung bericht empfangen, auch nicht zweiffen, da weiland der hochgeborn fürst, unser freuntlicher lieber herr und vetter pfalzgraf Friderich churf. lobseliger gedechtnus lenger bei leben geblieben, es were durch Sein Lieb in

1) München, Reichsarchiv, Neuburger Kopialbuch 121 fol. 397. „Bevelh an alle ambtleit der bilder, altar u. ornat halben ausgangen.“ Neuburg, 8. Dezember 1555.

dem Churfürstenthumb der Pfalz die wahre christliche religion gepflanzt und so viel möglich falscher gottesdienst abgestellt worden, so haben wir doch derortn die religion, lehre und kirchendienst nicht ohne besonder unser mißfallen noch dergestalt irrig und unrein befunden, das uns als der ordenlichen obrigkeit . . . lenger nicht zuzusehen, sonder geburen wollen, vor allen dingen gottes ehre und unserer underthanen seligkeit aus christlichem eifer zu gemüt zu füren“. Wie in Neuburg, so ist er jetzt entschlossen, in der Pfalz „ohnverzugliche, gebürliche christliche änderung und ordnung der heiligen schrift und augspurgischen confession gemess furzunemen“. Bei unnachsichtiger Strafe wird den Kirchendienern befohlen, „furderlich und ohne verleng in ihren befohlenen kirchen, heimlich und offentlich den falschen gottesdienst, die bapstlichen mess, welche an statt des heiligen nachtmals Christi erdicht und zum opfer vor lebendigen und todten übel angeordnet, auch der rechte gebrauch des herrn nachtmals der gemeinde gottes allein auf die gestalt des brodts eingezogen worden. darzu daß sie ir vermeint sacrament nicht mehr einsperren oder, wie bishero beschehen, umbtragen, sonder die sacramentheuslein, ölebüchsen, gesegnet öle oder chrisam, weinwasser, saltz, palmen, lichter und, was deren abergläubigen stuch mehr sein, ganz und gar allerdings underlassen, abstellen und keineswegs zusehen, das kerzenlichter dafür angezündet oder geweiht werden, neben dem die vigilien, bapstlich leich und andere solche gesäng, ob sie gleich zum theil aus der heiligen schrift übel angezogen, ferners nicht gebrauchen, die hungertücher, decke der verbuchten bilder hinweg thun lassen und sich beschließlich aller dieser abgöttischen ding genzlich enthalten und absten wollen.“¹⁾

Drei Tage später mußte der pfälzische Kammermeister Breunle bereits in der Kapelle oben auf dem Schloß ein Verzeichnis des gesamten gottesdienstlichen Inventars, „cleinodia u. ornamenta“, anfertigen. Die Menge der bezeichneten Gegenstände aus dem katholischen Meßkultus verstärkt noch die Tatsache, daß es dem verstorbenen Friedrich II nicht gar ernst war, die pfälzischen Kirchen von den Erinnerungen an die Papstkirche zu reinigen. Noch sind Chorkappen

1) Karlsruhe, G.-L.-Archiv. Pf. Kopialb. 978 fol. 575. Ott Heinrich an die Amtsleute. Alzei, 16. April 1556.

und Chorröde, Caseln und Alben, Weihrauchfaß und Wedel, Sacramentshäuschen und Messkannen in Sakristei und Hauptraum in Masse zu finden. Interessant ist es noch, einen Blick in die Schloßkapelle zu werfen, bevor die raube Hand der Protestanten mit den Götzen manch liebes Kunstwerk aus dem Heiligtum tat. Ich greife einige „gezierden“ heraus, die damals das Sacellum des Schlosses barg:

„Item Sant Helene bergt, silbere mit etlichen vergülten bilden.

Item Sant Michels bergt, vergult one die engel.

Item ein geschmelzt marterbild von goldt mit geschmelzten engeln.

Item Sant Johannes in der wueste in einem gülben tabernckel.

Item ein guldins teffelin mit sieben sachen darin, 6 stein u.
8 berlin sampt seinem futterlen.

Item zwei helfenbeinen teffelin, das ein die kreuzigung, das ander die ıfferstehung, beide in goldt gefast.

Item Sant Johannes entheuptung in eim vergulden taburnackl mit Psalz und Saphoisch wappen.

Item ein silber vergult teffelin, darin Marie himelfarth von berlen mutter.

Item ein vergult silbere kreuz mit den vier evangelisten uf eim vergulden hulken fueß zu Gerolged erobert.

Item ein silbern unvergult pacem, uf der ein seiten der ölberg und der andern seiten marterbildt Christi.

Item ein silbern Sant Gangolf.

Item die geburt Christi mit edlen gesteinen, und drei davon verloren.

Item ein gulbin döffelin uf eim gewechs mit berlen, rosen und geschmelzten weißen hirschen.¹⁾

Wie weit jedoch Ott Heinrichs Reformationspläne im Jahre 1556 zur Ausführung kamen, ersieht man aus der Tatsache, daß

1) Heidelberg, Universitätsbibliothek Pal. Germ. 837 fol. 334 f. Interessant ist auch ein Vergleich mit dem Inventar vom 20. Januar 1549 (nicht 1569) fol. 328. Z. B. „Ein zwifach hulken deslin in den miten Cristus und unser lieb frau silbern verguldt.

Des duchs abconterfehung, so Cristus ins grab gelegt ist worden. Etliche schlechte (einfache) döfflein gemolt und geschniht.

Zwen altar stain“ (späterer Zusatz: „der ein ist zu dem altar im neuen sall gegeben worden anno 51“).

der Bilderfult im Volke trotzdem fortwucherte. Die Visitationskommission, welche in den Sommermonaten jenes Jahres die ganze Pfalz bereist hatte, um den kirchlichen Zustand des Landes im einzelnen protokollarisch festzustellen, berichtete in den Tagen des Spätherbstes nach vollführter Arbeit, „das noch zur zeit in vielen kirchen allerley abgottischer bilder, altar, taflen, creuz, fanen und dergleichen papistische ceremonien befunden werden, an denen der gemein pöffel noch hangt und damit superstition tribet“. Zugleich aber werden über die Art und Weise der Ausräumung von Gotteshäusern an einzelnen Orten unschöne Bilder vor unsern Augen entrollt. „So ligen“, heißt es in jener Relation vom 2. November 1556, „uff einem hauffen die mehgewand, alben, altartücher, die bei einandern verfaulen und zu nichten werden.“ Dies wird konstatiert unter „den gemeinen mengeln und felln, die in allen emptern zugleich befunden werden“.¹) Mit dem beginnenden Februar des nächsten Jahres ordnete Otto Heinrich durch ein spezielles Edikt die Entfernung von Bildern, Altären und Sakramentshäuschen in den pfälzischen Kirchen an. Aus den Nachrichten des reformierenden Straßburgers Johann Flinker, der damals in Heidelberg wirkte und uns die dortigen kirchlichen Zustände berichtet, ersehen wir dies, wie auch die Schwierigkeiten, mit denen die ersten protestantischen Theologen in der Hauptstadt wie im Lande zu rechnen hatten. Unter der Reihe von Flinkers Briefen aus Heidelberg teile ich folgenden mit: „Ita contra me furiunt quidam Christi et evangelii jurati hostes. Collegi 12 tam crudelia et probrosa mendacia, ut meretrix propudiosissima non posset peiora excogitare. Sum miserrimus peccator in oculis dei mei, sed provocare possum totum mundum, ut unum horum facinorum mihi verum esse probet. Bona conscientia dicere possum, quod propter Christum adversus me talia excogitant, ut

1) „Relation gehaltenen Kirchenvisitation in der churfürstlichen Pfalz gethon dem durchleuchtigsten fürsten u. herrn, herrn Ott Heinrichen ꝛ. unserm gnedigsten herrn durch Ihr churf. gn. verordnete Kirchenvisitatores anno 1556, 2 die novembris.“ Karlsruhe, G.-L.-Archiv. Pfalz general. 4277. — Marbachs Concept im Thomaskloster, jetzt Straßburger Stadtarchiv. Abdruck in C. Schmidt, Der Anteil der Straßburger an der Reformation in der Kurpfalz p. 3 f. 38 f.

cursum verbi hic impediunt squamae satanicae. Senatores ecclesiastici, viri optimi, cum eis hisce diebus casum meum miserum, quod ad me perveniant mendacia, nedum quae mihi non dicuntur, recitarem, acciebant primum illud: Beati estis, cum probra jecerint in vos et insectati fuerint et dixerint omne malum. Deinde mag. Henricus (Diller) morem Heidelbergicum, quid ipse primo anno hic perpessus, exposuit. Tertio non consulebant, ut multa contra tales, de quibus ego scirem, instituerem, sed patientia ista vincerem, deum me vindicaturum brevi. Hos enim esse tales, ut nihil spei de eis sit. — Cogitas, qui sunt ergo, qui meum Flinnerum mendacii ita proscindere audent? Respondeo: Omnes non possum scire, sed certe vestigiis hisce diebus insistens indagavi quaedam ex academia, quaedam ex pfafficis civibus et protervis aliis nebulonibus parta esse mendacia. Pii quidam originem inde arbitrantur esse. Neminem hactenus hic et papatum et lasciviam studiosorum et tam nefaria vicia reliquae civitatis tanto conatu voluisse extirpare atque ego.

Certe ego contra bacchanalia dominica post purif. tanto molimine dixi, ut merito Satan irascatur. Nam primum dixi de origine paganismi et quod Satan author et paganismi et bacchanaliorum sit, deinde quid proprie sint, tertio unde nobis veniat, das wir genannte Christen noch so fastnacht wollen halten, quarto dixi sex esse gravissimas causas, quare nos non deberemus ita, ut hic fit, bacchari, dann sie mehr denn 14 tag vor lichtmeß haben angefangen vertheinbartet und verbußt zu gehn und sich unsfletig und gar heidniß bei tag und nacht gehalten, quinto et ultimo, quod omnis magistratus a patrefamilias usque ad summum electorum debent prohibere das verbußen. Et citavi ex Chrysostomo, das ich solchen mit das sacrament geben wollt. Haec vera est Helena, hinc veniunt lachrimae. Praeterea semel et iterum taxavi idololatræ quaedam idola. Item postquam ante 14 dies elector omnes imagines et altaria, sacramentheuser und abgottische ding jussit hic per totum Palatinatum

tolli, dominica sequenti ego de vera reformatione, quid ea requireret, propter imbecilles, ne offenderentur, sum loquutus, ohe do hab ichs gar bei den hypocritis nit allein, sonder bei den weltweisen et iis in academia“.)¹

Soviel die Menge der Aufgaben während der kurzen Regierungszeit es zuließen, ist mit der Zerstörung von Bildern und Altären auch wirklich Ernst gemacht worden. Dies bekam auch der Mosbacher Faut, Philipp von Bettendorf, zu spüren. An ihn richtete Ott Heinrich am 14. Dezember 1557 ein scharfes Schreiben, in dem er von dem Vogte Rechenschaft darüber verlangte, warum „beneben einwurzelnden allerhandt lastern auch die schendlich und schedliche abgötterei der bilder, altarien und anderer dergleichen ding in den kirchen und klostern noch unabgeschafft bleiben“. Er könne es mit seinem Gewissen als Kurfürst nicht vereinbaren, wenn in seiner jungen evangelischen Kirche noch Abgötterei getrieben werde. Den Pfarrern des Mosbacher Amts wurde aufs neue eingebunden, das einfältige Volk über die Beseitigung der sinnlichen Dinge aufzuklären und ihrer Verehrung für die Heiligenreihen eine protestantische Predigt gegenüberzusetzen. Mit Rücksicht auf den „ernstlichen willen und bevel“ mußte Philipp von Bettendorf innerhalb 14 Tagen einen Bericht an den Hof einsenden, „ob solche ergerliche, abgöttische altarien und bildtussen abgeschafft“ oder warum dies unterlassen worden sei.²)

1) Straßburg, Stadtarchiv. Thomasstift. Epistolae III fol. 116. Flinker an Hubert. Heidelberg, 26. Februar 1557.

2) Karlsruhe, G.-L.-Archiv. Pf. General. 4280. Ott Heinrich an den Vogt Ph. von Bettendorf in Mosbach und Schultheiß daselbst. Heidelberg, 14. Dezember 1557. „Lieben getreuen. Uns kombt mehr als zu einen weg für, das ungeachtet unser hievor ausgegangnen gebot und bevelch vast hin und wider in Guern von uns dragenden ambt beneben einwurzelnden allerhandt lastern, auch die schendlich und schedliche abgötterei der bilder, altarien und anderer dergleichen ding in den kirchen und klostern noch unabgeschafft bleiben und also zu vieler gutherziger leut ergermus geduldet werden sollen, das uns dann als einer christlichen obrigkeit wie Ir hier achtet, nicht unbillichen zu gemut gehet und ganz beschmerlich zu vernemen ist, umb so vil mehr, das uns auch

Bei der fast vollständigen Vernichtung der Kirchenakten für diesen Zeitraum waren wir bis jetzt auch gänzlich unaufgeklärt, in welcher Weise tatsächlich die Beamten die Befehle hinsichtlich der Kirchenentleerung im einzelnen betrieben. Durch einen archivalischen Fund bin ich jetzt im stande, wenigstens bei einem solchen Fall die Vorgänge kurz zu schildern. Was hier im unfernen Weinheim sich vollzog, ist typisch für das Vorgehen Ott Heinrichs gegen die Kirchen in der ganzen Pfalz. Mit mehr oder weniger Lärm wird sich die Prozedur überall in gleicher Weise wiederholt haben.

Auf die Zerstörung der Kirchenzier in Weinheim werfen einige spärliche Aktenstücke etwas Licht.¹⁾ Am Gründonnerstag des Jahres 1558 war der Heidelberger Schultheiß in Begleitung des Kellers zu dem Hauskomtur des Deutschordens in Weinheim, Philipp Landschad, gekommen und ersuchte ihn gemäß dem Befehl Ott Heinrichs, Silber

darüber für Gott dem allmächtigen rechnung zu geben geburt, wo die kirchen von den ergerlichen mißbreuchen und abgottereien gerainigt werden. Derhalbten wir dan abermaln und zu entledigung unsers gewissens mit sonderm ernst bevelhen, vorigem unserm haissen nach diese greuel der ergerlichen bildnuß, altharien und anderer abgöttischer ding hinweg zu schaffen und daneben unsern predicanten, pastoren und kirchendienern einzubinden, daß sie zugleich auch auf der canseln mit gutem christenlichen underricht, lehr und bermanungen die schwachgläubigen sittsamlich underweisen, was großer sünde und auch gefahr leibß und der selen auf solchen abgöttischen stücken und daran gefasten aberglauben beruhen thu, damit sie nicht allein die bildnussen und anders aus den augen, sonder auch aus dem herzen ziehen und verschlagen mögen, angesehen, daß one das sonsten die verenderung der bilder auch bei vielen zum ergernuß geraichen mag und derhalbten von nöten ist, zu gewinnung und erbauung der ainsältigen solche sachen mit guter christlicher lehr zu dreiben. . . . Und damit wir auch sonst wissen mögen, was doch hiebervorige bevelch gewurcket und ausgericht, wollen wir, das Ir uns daruff der exercitien und volnziehung derselben zum furderlichsten und in vierzehn tagen nach dato berichten, weiter sonderlich, ob solche ergerliche abgöttische altarien und bildnussen abgeschafft oder aber und an welchen orten, auch aus was ursachen solchs underlassen were. Des wellen wir uns zu Euch also endtlich zu bescheen verlassen und Ir thut daran unsern ernstlichen willen und bevelch.“

1) Vergleiche Karlsruhe, G.-L.-Archiv. Pfalz specialia Mannheim Religion.

und Altäre „aus der kirchen thun und hinweg zu verschaffen“. Der adliche Herr beruft sich darauf, daß die Kirche immer verschlossen und schon lange keine Messe mehr in ihr gehalten werde, „das laider kein guter rume ist“. Das alte Ritterblut bäumte sich in ihm auf, daß man einem bejahrten Manne wie ihm solch ein Sakrileg zumute: „Die kirche sey nun also vil jar bei meinen vorfahren mit ihren altaren und bildern gestanden und stehen bliben, so wol ich auch nit der sein, der die kirchen erst berauben und enteren mole.“ Was half es ihm, wenn er auf die Inschrift des Gotteshauses daselbst hinwies, welche besagte, daß das ehrwürdige Heiligtum im Jahre 1304 von dem Deutschordensmeister Wolfram von Nellenberg erbaut worden sei. Vierzehn Tage Frist wurde ihm gelassen zum Überlegen.

Landschad berichtete den Notstand an den Administrator Wolfgang in Mergentheim und bat um Rat und Hilfe. Dieser hieß ihn Ornate und Relche in einem Faß eilig nach Speier flüchten und sonst Wertvolles zu verstecken, während er selbst einen Brief an Ott Heinrich absandte und diesen an die Bestimmungen des Religionsfriedens mahnte. Die Frist verstrich, Schultheiß und Vogt drangen in die Ordens- und Spitalkirche ein, rissen die Altäre nieder und nahmen alle Tafeln und Bildwerke heraus. Messgewänder, Relche und Monstranzen wanderten nach Heidelberg. Was nur versilbert und vergoldet war, namentlich Gemälde, wurden nach Schriesheim herübergefahren, das Metall an den Rahmen abgeschabt, alles übrige, besonders die „schlechten“ Bilder verbrannt. In seinem grimmen Zorn wetterte der alte Landschaden über das Zerstörungswesen an der Bergstraße und in der ganzen Pfalz: „Ist ein solch zufuer in die Pfalz von kirchenordenaten auch tofeln und pilbern zu schaben und zu verbrennen aus den klosteru und kirchen, das zu erbarmen und nit wider, das thoner und hagel darin schläge“. Da er das Beste an Bildern und Relchen glücklich gerettet hatte, tröstete er sich besserer Tage, „das ich zu got dem allmechtigen verhoff zu gescheen“, wo die Tempelschänder alles dann in weit schönerem Zustand wiederherstellen müßten. „Der teufel holt sie dan!“ So mag noch manches biedere Gemüt in den Tagen der pfälzischen Reformation

aufgeflammt haben, das in der Volkstümlichkeit der Religion seine Befriedigung, sein Ideal und vollkommensten Zustand derselben sah. Es war aber die scharfe Morgenluft, welche vor dem Anbrechen eines neuen Tages und einer neuen Zeit wehte.

Noch war das Werk der Reformation, als Ott Heinrich im Februar 1559 ins Grab sank, längst nicht zu Ende geführt, was er auch in dem wenig Tage vor seinem Tode nochmals redigierten Testamente aussprach: „So haben wir die zeit unserer churf. regierung aus etlichen mercklichen hochbeweglichen, notwendigen ursachen, insonderheit aber zu abstellung vilfeltiger abgöttereien und mißbreuchen an etlichen enden unsers churfürstenthumbs, auch des fürstenthumbs der obern Pfalz, sovil die clöster und kirchengrueter antrifft, ein reformation und enderung furgenommen, welche gleichwol noch nit gar in das werck gezogen.“¹⁾ Daß der Fürst selbst ein Freund der Kunst im Gotteshause war, sobald sie dem einfachen Manne keine Gefahren mehr brachte, zeigt die Sorgfalt, mit der er des Bruders und des eigenen Grabmals in der Heiliggeistkirche rührend gedachte. Nicht genug, daß er dieselben prächtig hauen ließ, einzigartig ist geradezu die peinliche Fürsorge, daß auf dem herrlichen Schrein kein Heller Staub je lagern sollte. Ich kenne keinen Fürsten des XVI. Jahrhunderts in Deutschland, dem es eingefallen wäre, die Sauberhaltung seines Epitaphs vor Verstaubung den Kirchengeschworenen bringend ans Herz zu legen. Darin sieht man den echten Kunstliebhaber, der auf Sauberkeit und Reinhaltung auch nach seinem Tode noch sieht.)

1) München, Hausarchiv tom. IV. 838. Auch Hieronymus zum Lamb spricht von der Reformation Ott Heinrichs, „die seiner churf. gn. löbl. vorsehr churfürst Ott Heinrich mit austräumung und abschaffung der abgötterei und gößenwercks wohl angefangen“. München, Hof- und Staatsbibliothek Handschr. Rheinwaldiana Nr. 12.

2) München, Hausarchiv Kasten 15 Lade 1 Nr. 3007. „Es ist auch unser will und entliche mainung, das die kirchengeschworene in der pfarr zum Heiligen Geist achtung darauf haben sollen, das des hochgebornen fürsten, unsers fruntlichen lieben bruders Philipsen pfalzgrafen, und unsere monumenta und epitaphia und was dazu gehörig ist, fleißig vor abgang, schaden, nachthail und verderbung verwaret und nderzeit

Als nach seiner nur dreijährigen Regierung Friedrich von Simmern zum Kurfürst kam, da wurde das Werk der Reformation nach jeder Richtung hin zu Ende geführt. Je mehr dann der neue Kurfürst zwischen 1560—63 sich mit der reformierten Anschauung Calvins befreundete, desto mehr wurde auch der Genfer Kult durch ihn und seine Theologen auf die pfälzische Kirche ausgedehnt. Klanglose Kirchenräume, in denen nur noch das reine Wort und Katechismusaussagen widerhallten, monotoner Psalmengesang, kahle Wandflächen und höchst einfaches Kirchenmobiliar erinnerten lebhaft an die prunklos erhabene Liturgie des Genfer Kirchenstaates und stärkten die Gemeinde im Glauben, die Gottesdienstfeier der ersten Christen wieder eingeführt zu haben.

Schon bei den Beratungen der Superintendenten über die Schlussredaktion und Aufnahme des Heidelberger Katechismus um die Jahreswende 1562 fasste man einstimmig den Beschluss, daß jeder der Anwesenden in den Kirchen seines Sprengels die noch vorhandenen Bilder, Bücher, Taufsteine und Altäre entfernen sollte.¹⁾ Die Akten schweigen sich darüber aus, ob man bei der Ausführung dieser Beschlüsse irgendwo auf Widerstand stieß. Das stille Murren des Volkes wird sich dem gestrengen Befehl des Landesherrn gegenüber kaum kund getan haben.

Nicht so lautlos verlief jedoch der Kirchen- und Bildersturm Friedrichs III an jenen Orten, an denen der Kurfürst inmitten verworrener, mittelalterlicher Rechtsüberlieferung von seinen angeblichen Schutz-, Vogt- und Pfandrechten Gebrauch machte, als er mit dem Jahre 1564 schonungslos auch in die prätendierten Gerechtsame anderer in Gemeinschaften, Pfandschaften und Stiftern eingriff und vorgab, kraft göttlichen Auftrags und fürstlicher Verantwortlichkeit daselbst reine Lehre und Kultus auszubreiten. Stichhaltiger waren seine Gründe, wenn er seine Reformen namentlich in den Stiftern Sinsheim und Neuhausen auf ein moralisches Aufsichtsrecht basierte.

vor staub und anderm sauber gehalten, damit kosten, arbeit und kunst, so daran gelegt ist, nit vergebens, sonder zu langwiger gedechtnus . . . angewendet worden sei."

1) Heidelberg, Universitätsbibl. Handschr. Pal. Germ. 842 fol. 13.

Denn diese beiden Institute hatten wenigstens dem erdrückenden Gewicht der Anklagen wegen Sittenlosigkeit nur Exzeptionen von zweifelhafter Glaubwürdigkeit gegenüberzusetzen.

Die Fürsten, welche durch Friedrichs gewalttames Eingreifen hauptsächlich betroffen wurden, waren die Bischöfe von Speier und Worms und der Markgraf von Baden. Sie alle häuften gegen den Tempelstürmer jenes Heer von Klagen auf, das allein schon hinreichend erschien, um auf dem denkwürdigen Reichstage von Augsburg im Jahre 1566 den frommen Kurfürsten zu erdrücken. Wie politische Konstellationen, namentlich die Pläne des Kurfürsten August von Sachsen gegen Johann Friedrich, und ein Funken übrig gebliebenen protestantischen Gewissens dem Pfälzer Fürsten Land und Rurhut rettete, ist satksam bekannt. Vom Reichstag des Jahres 1566 schlepp-ten sich dann die Klageakten der Geschädigten fort, bis ihre Ansprüche schließlich zeitweise einschliefsen, um dann als vorenthaltene Rechte in den wilden Tagen des traurigsten unter den deutschen Kriegen wieder aufzuleben. Vorübergehend zogen damals noch einmal die alten Gestalten, Mönch, Hochaltar und Heiligenbild, in die fremden Räume ein.

In jenen Klagschriften über Kirchen- und Bildersturm, die sich vom Jahre 1564 ab ansammelten, sind nur im allgemeinen die Ereignisse gestreift, nirgends wird uns ein Bild davon geboten, wie es bei der Zerstörung eigentlich zuging. Vor seinen eigenen Beamten und seinem Gewissen wie vor der Außenwelt rechtfertigte Friedrich seine kirchliche Handlungsweise mit der Berufung auf die 10 Gebote des alten Testaments, er selbst nicht unähnlich einem gesetzpredigenden Richter in Israel, der mit rauchendem Schwerte dem göttlichen Gebote folgend Heiden und Heidengötzen niederschlägt. Bezeichnend ist, daß öfters Friedrichs eigenhändige Mitwirkung bei Zerstörung des „götzenwerd“ bezeugt wird. Er wandelte in den Spuren eines alttestamentlichen Priesterkönigs, und selbst die weltlichen Räte des Fürsten waren Leviten geworden.

Im Spätsommer 1564 begann Friedrich das Werk gegen die „götzen“ seiner benachbarten Fürsten. Es war am 1. September, als er seinen Landschreiber in Heidelberg mit der undankbaren Mis-

sion betraute, sich nach dem zwischen Mannheim und Worms gelegenen Lampertheim, einem gemeinschaftlichen Dorfe von Kurpfalz und dem wormsischen Bischof, zu begeben, die Kirche zu öffnen, „die bildnis, was eins theils gemahlt, mit weiß verstreichen und austilgen und eins theils herab werfen und hinweg schaffen“. Einige Wochen später kam eine ganze Schar, darunter zwei Zimmerleute, mit sechs Wagen nach der wormsisch-pfälzischen Gemeinschaft Dirmstein, einem Flecken zwischen Frankenthal und Grünstadt. In beiden Kirchen dieses Ortes ließ Friedrich „die bilder, altar, tafeln auch alle andre Kirchengezierd, die tauffstein, fahnen und anders abreißen, zum theil auf die wagen laden und hinweg führen“. Am 11. und 12. Oktober wurden die Altäre in beiden Kirchen in Stücke geschlagen. Einen Monat später kam auch von Heidelberg her der Entscheid, welcher über das Los des gesamten Kircheninventars entschied, das man im dortigen kurfürstlichen Schloß zusammengefahren hatte. „Wollest die gögenbilder“, schrieb Friedrich an seinen Kellner in der Gemeinschaft, Georg Stuiß, am 14. November 1564, „tafeln und andere abgöttische instrumente, [die] du jungst unserm bevelch nach aus der kirchen zu Dirmstein und andern orten, so wir mit dem bischof zu Wormbs in gemein haben, gethan und in unser schloß zu Dirmstein zusammengeführt, alle mit einander in stiller geheim zerfchlagen, zerbrechen und verbrennen, damit sie hinfurter nit mehr zu einiger abgöttereie mogen gebraucht werden. Heran verrichtst unsern ernstlichen willen und meinung“. ¹⁾

Ein Sturm der Entrüstung erhob sich über den Tempelschänder. Doch Friedrich ging ruhigen Gewissens seinen Weg weiter. Dem Kanzler und seinen Räten gegenüber meinte er etwas spöttisch über den gegnerischen Zorn: „Seint darob nit so gar erschroeden, nimpt uns auch nit wunder, das ein göts den andern so heftig understeet zu verteidigen.“ Jedenfalls aber traf er den wehheulenden Gegnern ins Herz, wenn er ihnen entgegenhielt: „Wir wolten aber wünschen, das solche bischöffe und pastores sich so hart mit gebürlicher sorg der lebendigen bilder annemen, welche Christus mit seinem teuern blut

1) Karlsruhe, G.-L.-Archiv Pfalz general. 8047. — B. G. Strube, Ausführlicher Bericht von der pfälzischen Kirchen-Historie S. 171 f.

erkauft hat, würde es vielleicht in der kirchen gottes besser steen.“ Vor dem Wahrheitsempfinden eines solchen fürstlichen Gemüts hat eine verspätete Anklage gegen den calvinistischen Eiferer der Kirche stille zu stehen.

Jetzt kamen auch die geistlichen Stifter an die Reihe, zunächst das Michaelstift Sinsheim im Speirer Bistum gelegen. Am 16. April 1565 ritt Friedrich in Begleitung des Kirchenratspräsidenten Zuleger, Kaspar Olevians, Michael Dillers, des Vogtes von Mosbach Hans Bleikard Landschad und des dortigen Pfarrers nach Sinsheim hinüber. Als der Kapitular Johann Runo von Morßheim in Vertretung des kranken Dekans Bernher Nothast vor dem Kurfürst erschien, forderte dieser Dekan und Kapitel auf, die reformierte Religion und pfälzische Kirchenordnung anzunehmen und den katholischen Kultus vollständig aufzugeben. Weil die Stiftspersonen nach mehrmaligen Verhandlungen nicht die geringste Lust bezeigten, dem kurfürstlichen Ansinnen zu willfahren, ließ Friedrich durch bereits vorher bestellte Handwerksleute „den Chor öffnen, die altarien und getäfel abreißen, dergleichen was hölzerne bilder, kirchenkleid und ornaten in der sacristey sambt den büchern und anders, so im chor befunden, aus der kirchen tragen und miteinander in S. hurf. gn. gegenwärtigkeit auf freien platz durch das feuer verzehren.“ Am folgenden Mittwoch wurden alle Urkunden, Gefäße und Wertsachen des Stifts inventiert. Die Akten sprechen deutlich genug von der Notwendigkeit eines Eingreifens der weltlichen Hand: „Und hab Pfalz wegen des ergerlichen, unzüchtigen und verschwenderischen lebens derselben capitularien notwendig eine reformation vornemen müssen und hat der prior im stift Sinsheim selbig wol 12 ba start gehabt.“¹⁾

Zwei Tage später — es war am heiligen Karfreitag — wurden in Ladenburg die Kirchen gewaltsam reformiert. Es war die Antwort darauf, daß der Bischof von Worms in der Ladenburger Kirche einem pfälzischen Pfarrer mit der Faust und Missalienbuch ins Gesicht geschlagen hatte. In heiligem Zorn hatte damals Friedrich III an Johann Wilhelm von Sachsen geschrieben: „Ich kann aber E. L. in ganz freuntlichem vertrauen nit bergen, das meiner

1) Karlsruhe, G.-L.-Archiv. Pfalz general. 8758 fol. 43.

genachbarten bischof ainer mir vor wenig tagen ainen kirchendiener und pfarrer in der kirchen, da man billich sicher sein sollte, mit aigner handt ins angezicht geschlagen, darob er sich dan ausgedrehet hat und in die statt Worms begeben, sich vielleicht besorgt, da ich inen erwünsche, ich möchte ine zur morgensuppen vorgehrt haben".¹⁾ Das gleiche Schicksal, das die Ladenburger Kirchen traf, begegnete auch den Gotteshäusern im nahen Nedarhausen, Laumersheim bei Dirmstein und Mörsch in der Nähe Frankenthals. Gerade von dem letzteren Dorf heißt es in der 1566 von den Fürsten in Augsburg übergebenen Relation und Beschwerbeschrist, daß Friedrich die Kirchen habe „abbrechen, die altäre umreißen, bildtnis, ornat, clementen auf einen wagen laden, gen Frandenthal führen“ und dort zum größten Teil verbrennen lassen.²⁾

1) Weimarer Archiv. Reg. C. 557. Friedrich III an Johann Wilhelm, 19. Januar 1565. — Karlsruhe, G.-L.-Archiv Pfalz general. 8758 fol. 23. — Kluckhohn, Briefe Friedrichs des Fr. I. 577.

2) Bierordt, Geschichte der evang. Kirche in dem Großherzogthum Baden I. 465 f. — Strube, Ausführlicher Bericht S. 161. 170. 172 f. — Kluckhohn, Briefe I. 577. 590. 629. 658. 661. 682. — Ein Bericht des Baron von Bollweiler an Granvella über die Vorgänge in Sinsheim ist deshalb vor allem interessant, weil darin das auch andermwärts umlaufende Postenwunder erzählt wird, das sich angeblich bei dem Autodafé daselbst ereignet haben sollte. *Papiers d'état du cardinal de Granvelle IX. 372.* „Touchant ce qu'avez veu de l'insolence et abominable acte du conte palatin envers la sainte ostie est vray et m'a compté cecy de bouche mons. l'evesque de Spyre, qui dict, qu'après que le dict Palatin heust prins deans le cyboire ladicte sainte ostie et avoir disputé avec elle, disant: „Voicy ung beaul Dieu; tu es plus fort que moy? non pas. Il le meict entre ses mains et le desrompant, usoit de beaulcopz de malheureulx; puis après, comme il luy resta en mains une partie de ladicte ostie, il la jecta dans le feug, où il faisoit brûsler dornemens d'autel, ymages et aultres choses plus dures à consumer. Neantmoingz après que tout fut mis en cendres, la partie de ladicte sainte ostie fut treuvée pure et saine; et laquelle partie ledict seigneur evesque de Spyre dict avoir veu ès mains du doyen de Simsen, au quel lieu cela a esté fait.“ — Eine ähnliche Erzählung siehe bei Vossen, Briefe von Andreas Masius und seinen Freunden (1538—73) S. 366. Mit dem zweibrückischen Dorf Simten hat dieses „Simsen“ nichts zu tun. Über die verschiedenartigen Benennungen von Sinsheim vergl. R. Wilhelmi, Die Aufhebung des freien adeligen Kollegiat-Stiftes auf dem St. Michaelsberge bei Sinsheim S. 7.

Draußen vor den Mauern der freien Reichsstadt Worms lag einst das Stift Neuhausen mit der Kollegialkirche des heiligen Cyriak. Auch seine Tage waren jetzt gezählt. Zwei Berichte liegen mir vor über dessen rohe Aufhebung und Zerstörung, jeder von katholischer Hand gleichzeitig verfaßt, im einzelnen genau und zuverlässig, der eine besonders ausführlich und anschaulich. Ich lasse im Folgenden den letztern Berichterstatler, der Augenzeuge der in Neuhausen verübten Gewalttaten gewesen sein muß, möglichst mit seinen eignen Worten reden.

Im Stift Neuhausen ahnte man schon geraume Zeit, daß Kurfürst Friedrich mit einem Anschlag gegen das Kollegium St. Cyriaci umgehe. Die Chorherren waren sich auch bewußt, daß nach der moralischen Seite hin derselbe immerhin ein Recht hatte, sittlich reformierend hier einzugreifen. Ob demselben ein juristisches Recht zustand in der Weise, wie er es wirklich tat, gegen das Stift vorzugehen, ist eine sehr prekäre Behauptung. Aus dem trüben Rechtsgrund der kurpfälzischen Vogteirechte leitete Friedrich wenigstens seinen Entschluß ab, dem Kultus der katholischen Kirche hier ein Ende zu machen. Der Berichterstatler des Jahres 1565 erzählt uns treuherzig, wie der Neuhauser Scholaster Pankraz Thielen schon vor der Katastrophe sich in düstern Weissagungen über das drohende Unglück erging, er ein bejahrter Greis, „welcher, nachdem er das unpriesterlich leben etlicher stiftsperjonen gesehen und sie auch darvon trewlich abgewarnt und zu einem christlichen gottseligen leben und zu übung in der hailigen schrift und andern guten künsten, welche einem theologo dinstlich, vermanet, aber doch vermerckt, das seine getrewe warnung kein stat bei inen haben, hat er zu andern und insonderheit zu dem notario des Stiffts Wolfgango Alberto Wimpinensi, welcher stets umb inen gewesen, mit seuffzen und klagen gesagt, er kunde nicht anderst achten, dann das gott die gaisstlichen von wegen irer vilfaltigen sünde grausam strafen und die catholische lehr von inen hinweg nemen werde.“ Der Verfall des Stiftes lastete dem frommen Mann schwer auf der Seele und beschleunigte auch seinen Tod, wie der anonyme Berichterstatler mit folgenden Worten meint: „Und ist von tag zu tag immer schwacher und frander worden, daraus dann

wol anzunehmen gewesen, das ine die bekummernissen von wegen des gemelten stifts ein gute befurdernis darzu gewesen.“ Am Palmsonntag war der Scholaster dann verschieden.

Als in der ersten Maimoche 1565 die Kunde nach Neuhausen kam, der Kurfürst nahe mit stattlicher Begleitung von Heddesheim her dem Stifte, flüchteten die Chorherren eiligt das Wertvollste an Kleinodien, Brieffschaften und Kirchenschmuck. Es war höchste Zeit. Denn am 8. Mai sandte Friedrich von jenem Orte aus einen reifigen Boten nach Neuhausen und meldete dem Cyriakkollegium seinen alsbaldigen Besuch an. Die Trauerbotschaft langte eben an, als man hier das 30. Requiem des Kirchenheiligen beging. Am folgenden Tag traf Friedrich höchstpersönlich in Begleitung von 70 Berittenen in Neuhausen ein, zum Zeichen, daß er entschlossen war, nötigenfalls mit Gewalt seinen Willen durchzuführen. Während zum Schrecken der Stiftsinsassen die Reiter des Kurfürsten ihre Rosse im Hofe tummelten, betrat Friedrich das Kapitelshaus, wo ihn der Scholastikus Johann Deubinger mit der Supplikationschrift empfing, ihre Rechte und Freiheiten unangetastet zu lassen. Friedrich erklärte ihm, daß er gekommen sei, um als Schirm- und Schutzherr der „abgötterei“ und dem alten Kult ein Ende zu machen. „Es müßten auch Irchurf. gn. zimlicher massen wol, wie man bis hieher im stift gehalten, wie unzüchtig sich die gaislichen mit iren concubinen gehalten, wie auch des waren gottesdienst vergessen worden, ungeschickte und unerfarne leut die pfründen besessen, welches alles Irchurf. gn. nimmer sehen kundte oder mochte.“ Er sei gesonnen, niemand zu vertreiben, der die neue Konfession annehme. Die Chorherren beriefen sich sodann darauf, daß allein der Kaiser über sie zu beschneiden habe, Gözendienst hätten sie so wenig wie ihre Vorfahren getrieben, was die Anklage des unzüchtigen Lebens und ihrer theologischen Unwissenheit angehe, wollten sie sich befeleigen, daß die Schuldigen gebührend bestraft und die Faulen zum Studium angetrieben würden. Da fuhr der calvinische Heißsporn Zuleger ihnen ins Wort: Ihre Herzen wären verstockt, Reichstagsbeschlüsse sollten ihnen wenig nützen, vielmehr sollten sie sich vor Gefahren Leibes und der Seele warnen lassen. Doch seine wie des Kurfürsten Vor-

stellungen fruchteten nichts. Johann Deubinger, ein anscheinend nicht so ungelehrter Scholast, „welcher von wegen seiner geschicklichkeit bei den Zwinglianern verhasst“, hielt ihnen die Stange, sodaß Friedrich mit aufgehobenem Finger die übrigen Kapitelherren vor dieser Person warnte.

Nach dem ersten fruchtlosen Ansturm erhoben sich die Pfälzischen und verlangten dem Dekan die Schlüssel zur Kirche ab, die dieser unter Wehklagen ihnen verabfolgte. Im Gotteshaus versiegelten sie nun alle Kisten und Schränke und schritten nach diesen Vorsichtsmaßregeln zum Mittagsmahl. Neben die calvinistischen Kirchenräte kamen die Kanoniker des Stiftes zu sitzen, der Dekan und der Scholastikus mußten beim Kurfürsten Platz nehmen. Saßen die letzteren traurig mit gesenktem Haupte da, so erging es den Kapitelsherren an den anderen Tischen nicht besser. Denn die bekehrungseifrigen Kirchenmänner des Pfälzers würzten ihnen mit spöttischen Disputationen das Mahl, sodaß sie „bis zum ende des weinens schmelich genug verirt“. Den Nachtiſch bildete ein Rigorosum im Kapitelhaus über theologische Gegenstände, namentlich das Stedenpferd der Heidelberger, das Abendmahl. Olevian zog demonstrativ eine Hostie aus der Tasche und fragte die Stiftsherren, ob darin sich Christi Leib befände. Die absurde Handlungsweise paßt im übrigen für die Figur des populären Heidelberger Kanzelredners und etwas demokratisch veranlagten Kirchenorganisations.¹⁾ Als die Chorherren seine Frage bejahten, zertrümmerte er vor ihren Augen die Hostie zum Beweise, daß Christus sich helfen würde, wenn er in derselben eingeschlossen wäre. „Es sei nur ein brodtgott, ja ein bezauberter nichtiger gott, der wann man ihn zureib, nicht weren kundt.“ Auch „in der grammatica“ wurden die Chorherren nicht gar sanft geprüft. Hier opponierte der Scholastikus Deubinger so heftig, daß er nach dem Bericht des Anonymus „von wegen seiner erudition und beständigkeit hab und gut verlassen und heimlich entweichen hat müssen“.

1) Vergl. auch den Bericht des Wormser Referenten vom 20. Mai 1565 im Münchener Staatsarchiv R. Schwarz 399/79, unten Seite 251 Anm. 1.

Nachdem nun prozeßualiter und formell nach mittelalterlicher Praxis das Recht zu reformieren und den alten Status aufzuheben erbracht schien, schritten die Pfälzer zur Tat. Sie drangen in die Kirche ein, der Kurfürst ließ das Sakramentshäuschen aufbrechen und reichte die Hostien unter Lachen von Hand zu Hand. Den neben ihm stehenden Dekan fragte er, wo die silbernen Monstranzen wären, „darin sie iren brodtgott gesperrt haben“. Der Markgraf von Brandenburg hätte vor ein paar Jahren alles mit fortgenommen, entgegenete ihm dieser mit frommer Lüge. Nachdem Friedrich das erste Beispiel zum Bildersturm gegeben, begab er sich zur Ruhe in sein Quartier.

Jetzt drangen ungefähr 80 beorderte Bauern mit Hauen, Karst und Arten in die Kirche hinein, „und von stund an ein solches gebrech angefangen und so heftig zuegeschlagen, das auch das hofgesindt zugelaufen, zu beschawen, was doch solches für ein getümmel in der kirchen sei und warumb es angericht“. Alle Bildwerke wurden von den Wänden herabgerissen und zerschlagen, so „daß auch solches etlichen unter den Pfälzischen mit nichten gefallen, insonderheit da sie das sacramentsheuslein verwuestet und umgerissen, ist des Churfürsten truchseß einer der lezer heftig ergrimmet darüber worden und hat zu den bawern, die da gestürmet, mit großem zorn gesprochen: Ir böswicht, das euch gott schende, ich hett ein lust, das ich das schwerdt in ainen stieß und wan schon der Churfürst selbs da wer. Ich verhoff noch zu erleben, das ir alles dasjenig, so ir jetzt under verwuestet, mit ewern großen unkosten und schaden widerumb aufbawen muesset.“ Bemerkenswert ist diese Stimme des Unmuts gegenüber dem heiligen Vandalismus, die sich selbst unter den Begleitern des Kurfürsten erhob und doch ungehört verhallte. Fahnen, Teppiche und Tücher mit bildlichen Darstellungen wurden auf der Stelle verbrannt. Kein Wunder, daß man pfälzischer Seits in der Nacht Angst hatte vor einem Tumult und Überfall.

In der Morgenfrühe des anderen Tages zerschlugen die Pfälzer die Altäre und das große Kreuz, das auf dem „lectorio“ stand, ebenso die Kirchenorgel, aus deren Pfeifen man teils Kugeln goß, teils den Hest wegwarf. Traurig stellt der Berichterstatter die an-

gerichtete Verwüstung fest: „In summa alle monumenta, tafeln, epitaphia, grabstein, kunststuck, bilder, schilbt, wappen und was der gleichen in der kirchen geblieben, under welchen nicht wenig etlich hundert jar alt gewesen, findt zum tail zerschlagen, zum tail verbrant, zum tail ins wasser geworfen oder aber sunst entwendet worden, also das kein gezier oder geschmuck in der kirchen plieben.“ Nach einem alten Brauch psallierten die Chorherren an den drei Tagen der Leidenswoche in einer Kapelle neben dem Kirchenchor des Stifts, „darin ain grab gestanden von marmelstein, schön und köstlich gehawen“. Der Schrein wurde in kleine Teile zerschlagen, von dem Tauffstein lagen mehr als zwanzig Stücke am Boden umher. Wie an einem heiligen Werk beteiligten sich die rohen Bauern. „Welcher sein sterck hat gebraucht im zerschlagen, dem feuer geschwindt zuegelaufen, ime den mutwillen wol gefallen lassen und selbs darzu geholffen, der ist für ain rechten Christen geachtet worden, den hat man mit dinsten zu versehen begert.“ Das Standbild des heiligen Kyriak wurde zerhauen und die lustigen Pfälzer riefen dabei: Gier, gier. Ein Goldschmied und ein Seidensticker waren zugegen, die Gold und Silber, Perlen und andere Kleinodien an den Messgewändern ablösen und die Bilderrahmen abschabten. Dann fuhr man den ganzen gewaltigen Hausrat zum nahen Liebenau ins Feld, das auch seinen „Brennstoff“ liefern mußte. Nach der Schätzung des Anonymus verbrannten die Pfälzer daselbst außer dem gesamten Kirchengesamt für mehr als 3000 Gulden Bücher. Am Feuer schürten Olevian, Zuleger und der Landschreiber von Alzei persönlich, „damit ir sonderlicher eifer meniglich bekant wurde“.¹)

1) München, Reichsarchiv (Notes Inb. I) Religions- und Kirchen- sachen tom. VII Nr. 5 fol. 42. „Es seindt auch mehr dann für dreihundert gulden buecher verbrandt worden, auf das nicht uberbleibe, was von den alten zum gottesdienst verordnet worden.“ — Summarischer ist der andere Bericht aus Worms vom 20. Mai 1565 an einen bairischen Propst. München, Staatsarchiv, R. schwarz 399/79 (Correspond. Albrecht V). Da heißt es von Friedrich III unter anderem: „Do er dann nichts bei inen (den Stifthsherren) erhalten, do hat er selbst in dem stift und in der kirchen den angriff gethan, die bilder aus der kirchen geworfen, helffen zurschlagen die altartafel, bilder, crucifix, kirchengezier, altartücher, kleinotter und meßgewant, ornaten, in summa alles

Als das Zerstörungswerk in Neuhausen vollendet war, wandte sich der Kurfürst dem nahen Nonnenkloster Liebenau und Hochheim zu. In beiden Orten wurde reformiert, und die Nonnen wurden gezwungen, weltliche schwarze Kleider anzulegen. Als Friedrich in der Zelle der Liebenauer Priorin ein Gemälde mit der Darstellung des Gekreuzigten fand, schlug er es mit eigner Faust durch.¹⁾ Als die Priorin ihm dies verwies, erklärte er ihr, daß er noch mehr tun würde, als man ihm zutraute. Dann erfolgte auch hier der gewohnte „Kirchensturm, das brennen und die inquisition“.

Am 12. Mai 1565 war Friedrich schließlich in Oppenheim angelangt und hatte auch hier als Pfandinhaber der ehemaligen Reichsstadt seine Reformen mit Gewalt durchgesetzt, die mit der Zerstörung der Altäre und Bilder endigten. Ein kurpfälzisches Memorial zählt eine ganze Reihe grausamer Anordnungen auf, die gegen Oppenheims Kirchen und Klöster Anwendung fanden: Hier sollen Sakramentshäuslein vermauert, der Lettner abgerissen, Krucifixe an den Epitaphien und am Wege abgeschlagen, dort die Freskenbilder an mehreren Orten mit Tünche überstrichen werden. In dem „Articul“, welcher im selben Monat noch für den sogenannten Ingelheimer Grund ausgegeben wurde, lautete der Befehl hinsichtlich der Bilder folgendermaßen: „Zum dritten, sollen alle bilder verbrannt, sacramentshäuslein, tauffstein, crucifixe auf strassen abgethan und zerschlagen, die altare abgebrochen und die löcher wieder zugemauert, auch

kirchengezirte und bücher zurschlagen, zurhauen und in das feuer geworfen, auch vor das sacramenthäuslein gekommen, solches herausgenommen worden in beisein des pfalzgrafens durch einen genanten doctor Olivianum von Trier, der dan solch sacrament in der mitten entzwei gebrochen und gesagt, bistu gott, so wirstu alhier in beisein vieler menschen zu fleisch und blut werden und darauf solches in der mitten entzwei zerbrochene uf die erde geworfen und mit fuesen getreten, dernach in das feuer geworfen und verprant.“ — S. Alting, *Historia ecclesiae Palatinae* S. 195, „remotis e templo statuis et in agro prope monasterium Libenau combustis“. — Strube, *Ausf. Bericht* S. 172 f.

1) München, Reichsarchiv, Rot. Inv. Religion und Kirchensachen tom. VII Nr. 5 fol. 42. „Es ist auch der pfalzgraf selbst in der würdigen muetter zell hinein gangen und als er ain crucifix auf ainem thued gemalt gesehen, hat er mit aigner faust solches durchschlagen und verwuest.“

die flachen gemälde (Fresken) und crucifixe verweist werden. Dessen gleichen sollen auch die messgewand, alben, stollen, chorröck und was ferner für kleidung im papstthum gebraucht worden, zerschneiden und armen leuten um gottes willen gegeben werden, doch so, daß die creuzbilder, welche zuvor daran waren, abgeschnitten und verderbt werden, die monstrenzen und kelche zerbrechen, ein ehrlich trink geschirr daraus gemacht werden.“¹⁾

Was in der untern Pfalz geschah, führte Friedrich mit gleichem Eifer, wenn auch unter großem Widerstand in der Oberpfalz durch. Hier sind noch eine Reihe von Akten im Münchener Reichsarchiv aufbewahrt, auf Grund deren man feststellen kann, wo der Kurfürst Wandgemälde überstreichen ließ, für die Inventarisationsarbeit der bairischen Kunstdenkmäler eine höchst schätzbare historische Quelle zur Entdeckung noch verborgener Kunstschätze.²⁾ Am 20. Dezember 1568 erließ Friedrich von Amberg aus ein scharfes Mandat in die Oberpfalz: „So bevelen wir dir gnediglich, wovern des gößenwerck noch nit aller ding hinweg gethon und zerbrochen, du wollest dasselb . . . inner acht tag nach empfangung des bevelch genglich und durchaus hinwegräumen und zerbrechen und weder ains oder mehr, sie seien von erhabenen oder flachen gemälwerck wie die namen haben mögen, an kainen ort der kirchen, capeln oder sunst übrig, des gleichen den tauffstein und gößenheuslein hinweg thun lassen.“³⁾

Bald konnte der Abt Michael von Reichenbach dem Hofe melden, daß er mit den Beamten die Passionstafeln, „das gößen oder

1) München, Reichsarchiv Rot. Inb. Religion und Kirchenwesen tom. VII Nr. 5. — Historisch-pol. Blätter 1888 S. 255 f. — Strube, Ausf. Bericht S. 590 f. — J. H. Dieterich, Reformationsgeschichte von Oppenheim, in Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte I und II. — Falk, Friedrich III und das Nonnenkloster Marienfrone zu Oppenheim, im Historischen Jahrbuch d. Görresgesellschaft X 47. — Heidelberg, Bibl. Pal. Germ. S. 821 fol. 118 f.

2) Auf das Faszikel im Münchener Reichsarchiv sub Oberpfalz, Religionswesen Nr. 45 möchte ich hier ganz besonders aufmerksam machen.

3) München, Hof- und Staatsbibliothek Cod. Germ. 1317.

sacramentheuß, wie man es nennt“, vernichtet, „die bilder an dem tünch und wenden können auch zu den wettertagen verstrichen werden.“ In Ehenfeld und Michelsfeld wurde der Ölberg zugemauert, in Hirschau „das gößen- und gemelwerd“ beseitigt. Der Bürgermeister und die Räte von Tennisberg vermelden dem Kurfürsten ihren untertänigsten Gehorsam gegenüber seinem gestrengen Mandat, „und haben hieruf alles gößenwerd von erhaben oder flachem gemelwerd . . . durch dazue bestellte personen allerding hinweg than und zerprochen . . ., die löcher und klüften wider eben machen, auch die flachen gemeld allenthalben mit weiß verstreichen lassen“.¹)

Von der kunsthistorischen Seite aus betrachtet war dies der Preis, um den die Reformation auch in der Pfalz einzog. Doch gibt es eine höhere Betrachtungsweise, die auf die Gesamtheit der menschlichen Geisteskultur schaut. Vor deren Forum erscheinen dann Zuständlichkeiten wie die eben geschilderten gleich Stäubchen im einbrechenden Sonnenlicht.

1) München, Reichsarchiv, Oberpfalz, Religionswesen Nr. 45 fol. 6. 10. 12. 23 f.

A. Personenverzeichnis

(bearbeitet von Paul Thorbecke).

A

von Abtsberg, Hans Thomas 83
 Adam (von Sottern) 19
 von Adelsheim, Stephan 89.
 90. 91
 von Adelsheim, Gök 16
 Adolf, Erzbischof von Mainz
 80. 81. 82
 Aeneas 55
 Agnes, Gemahlin des Pfalz-
 grafen Otto 7. 8
 Agricola, Joachim 28
 — Kaiser 69
 Alba, Herzog 87
 Albericus, Episc. Ostiensis 2
 Albert, Erzbischof von Mainz
 74
 Albrecht, Markgraf v. Bran-
 denburg 82. 95
 Albrecht, Herzog v. Sachsen-
 Teschen 101
 Alemannen 124
 Alexander III, Papst 4
 Alerius, Praepositus de
 Michelstat 5
 Amalie Elisabeth, Kaugräfin
 44
 Ammon Joh.
 Anchis 55
 Anshelmus, Gründer von
 Neuburg 1. 2. 3
 Anselm Casimir, Erzbischof
 von Mainz 34
 Apiarius, Joh. Jacob 42
 Arnolt, Benia, Priorin von
 Neuburg 13
 von Arnzburg, Runo II 201
 — Kurt 201
 — Ulrich I 201
 — Ulrich II 201
 — Gertrud, Gemahlin Eber-
 hard's von Hagen 201
 Attenis, Graf 101
 August, Kurfürst v. Sachsen
 243

B

Baader, Bernhard 97. 98
 Baden, Franz Benedikt, Frei-
 herr von 193. 197
 Baehr, Christian 61
 Bartholomeus, Apostel 1. 6
 Bartholomäus, Johann
 Gottfried 172
 Bartt, Nicolaß 21
 Baumgartner, Hieronymus
 86
 Bed, Friedrich, Pförtner 115
 Becker, Diether 16
 — preuß. Resident 49
 Beer, Aron 173. 174
 Bender, Joh. Georg, Münz-
 meister 205
 Benedict XIII., Papst 52
 St. Benedig 4
 von Berger, kurpfälz. Rat
 214
 Beringer, Hans Wolf 115
 von Berlichingen, Konrad
 81. 83
 Berngerus, Plebanus de
 Swetzingen 10
 Bernhard, Joh. Wolfgang
 198
 St. Bernhard 10
 Bertholdus 5. 10
 Bertold, Kurfürst von Mainz
 67
 Bertram, Johann 66. 67
 Berwelf 8
 von Bettendorf, Hans 91.
 92. 94. 96
 — Philipp 87. 91. 93. 238
 Beys, Bernhard 79
 von Bibert, Bürgermeister zu
 Coeln 46
 von Bollweiler, Baron 246
 Bonnier, Peter, 165
 Bonifatius IX, Papst 76
 Bonne, Hans 18
 Bonnin, Eva 18

Brandenburg-Olnzbad,
 Markgraf von 195
 Brecht, Hamann 15
 Breunle, pfälz. Kammermei-
 ster 234
 Brieg, Martin 11
 Brigitta, von Simmern-
 Sponheim 27
 — Pfalzgräfin, Äbtissin von
 Neuburg 28. 60
 Briinet 227
 Brunner, Felix 115
 — Georg 57
 — Joh. Hartmann 57
 — Karl 199 (A. 1)
 Dubenhofen, Baron 101
 Büchel, Hans Georg, Cassen-
 uffieher 116
 Büttard 171
 von Büßel, Arnold 18
 Burchardus, Ministerialis
 Laurensis ecclesiae 5
 von Büren, Maxim. Graf 87
 Buschberger, Johannes 111

C und K

Kaboltin, Margareta 9
 Kalb, Philip 20
 Kallenbach, Schaffner von
 Stift Neuburg 43
 Calvin 195. 242. 231
 Carbo, Joann 106
 Cario, Johann 73
 Carifina, Äbtissin von Neu-
 burg 12
 Karl IX von Frankreich 227
 Karl V. Deutscher Kaiser
 86. 87. 88. 94. 200
 Karl VI, Deutscher Kaiser 54
 Karl, Erzherzog 100
 Karl Casimir, Kaugraf 43
 Karl Friedrich, Markgraf von
 Baden-Durlach 197
 Karl Ludwig, Kurfürst 39,
 40. 50. 53. 168. 176. 204.
 206

Karl, Kurfürst 41. 168. 169.
204. 206
Karl Philipp, Kurfürst 51
— 54. 177. 190—199
Karl Theodor, Kurfürst 56.
199
von Castell, Heinrich Ed-
mund 57
— Theodor Johannes 57
St. Katharina 19
Katharina, Pfalzgräfin, Ab-
tissin 21. 22. 60
Cavalli, Ludwig 58
— Ehefrau geb. Wornis 58
Keller, Johann M. 65
Keller, Johann 10
Kemp, Pfarrer 190
Kern, Ambrosius 25
— Wendele 28
Charlotte, Churfürstin, Ge-
mahlin Karl Ludwigs 36.
41. 42. 53
Chelius, Franz 61
Chevalier, Peter 116
Christoph, Herzog von Würt-
temberg 95
Chrysostomus 237
Richelieu, Hermann 112. 115
Eißner[sin], Regina 60
Klein, Pfarrer 183
— G. 188
Klemens August, Kurfürst,
Erzbischof von Köln 194.
195. 196. 197
Klemens V, Papst 1345
Kling, Johann Peter 112
Knüß, Hans 20
Koch (Obsopoeus), Arnolt
67—69
— Barbara 68
König, Eva 68
— Georg 39
Königshoffer, Veit 91
Condé 228
Conrad, Sabinensis episco-
pus 2
— Abt von Borck 5. 6
— Abt zu Schönau 14
Konrad, Pfalzgraf bei Rhein
4. 5. 52
Conrad von Hirzberg 5
Consen, Martin 227
Comensin, Maria Ursula 114
Kopelmann, Peter 21
Creslius, Jakob 73
Kremer, Florentius (von
Holzweiler) 66. 67

von Crukenach, Kath., Ab-
tissin vom Kloster Nibingen
22
Kühn, Joh. Wilhelm 198
Kumher, Melchior, Bettel-
vogt 114
Cunegund, Abtissin v. Neu-
burg 4. 5. 28
Cunigunde, Tochter des
Pfalzgrafen Konrad 52
Cunradus, decanus Lauren-
sis 5
— decanus de domo S. Na-
zarii 4
Kunz, Nicolaus, Bettelvogt
114
Curio siehe Hoffmann, Jakob
— Johann (aus Erfurt) 73
— Theodor Sigismund 72

D

Dacher, Michael 113
Dahlmann, Joh. Martin 112
von Dalberg, Hoflammer-
präsident 51
Dalbosio, Ambrosius 111
Damius, Joh. Fr. 21
Degen, Konrad M. 67
von Degenfeld, Ferdinand 43
— Luise 36. 39. 51. 168
Degenhart, Wilhelm 23
Demut, Abtissin 58
Deubinger, Johann 248. 249
Diether, Kurfürst von Mainz
66
Dietherich, Bischof v. Worms
28
Dieß, Johann Martin 115
Diller, Michael 245
Dingell, Hans 23
Ditmar, Andreas 207. 208
— Johann 208
Dorfe, französ. Kommandant
von Heidelberg 1693. 43
Drucker, Nicolaus 115
Duchschreier, Georg H. 111
Dürr, Jacob 113
Dunsch, Johannes, Feuer-
meister 114
Dyhl, Joannis, 14
Dymo 8
von Dyppurg, Agnes 59

E

Ebenburger, Johann 43. 61
Eberhardus, Praepositus S.
Michaelis 5

Eberhard, Bischof v. Worms 7
von Eberstein, Eberhard 5
Ebert, Balthasar 116
Egan, Bartholomeus M. 65
von Egloffstejn, Conrad,
Deutschordensmeister 16
von Eger, Heinrich 19
Egger, Peter 116
von Ehingen, Elisabeth 27
Ehrenfridus, Praepositus de
Aldenmünster 5
Ehrly, Andreas 188
Elena, Priorin von Neu-
burg 16
Else, Konventschwester von
Neuburg 11
Elisabeth, Abtissin v. Neu-
burg 11. 28
— Pfalzgräfin, Gemahlin
Kuprechts I 12
— Amalie Magdalena, Ge-
mahlin von Kurfürst Phi-
lipp Wilhelm 4. 43. 47
— Charlotte (Eifelotte),
Pfalzgräfin 36. 44. 51.
204. 205
Erlenberger, Zacharias 198
Emerich, Bischof von Worms
10
Emphinger, Johann 68
Engelmann, J. 63
von Erbach, Charlotte Chri-
stine 35. 39
Erhard, Bischof von Worms
12
Erhardus, Camerarius 5
von Erlichheim, Henricus 59
— Jba 11
— Margrett 21. 28
— Katharina 21. 22. 28
— Sophie 13. 28
— Sybilla 59
— Wipribus 59
Ernestine, Gemahlin des Kur-
fürsten Karl 168
Ernst, Georg Caspar 114
von Eyb, Freiherr 197

F

Faber, Nicolaus Philips,
Stadtschreiber 110
Fabritius, Meßpriester 46
Falkenstein, Grafen von 202.
204
von Falkenstein, Werner 202.
204
Fantina, Carl Anton 111

Feilenhauer siehe Vielhauer,
Johannes
Feger, Gille 14
— Hans 14. 15
— Margred 14. 15
— Peter 14
Ferdinand I, deutscher Kaiser 95
Fid, Eberhart 26
Fischer, Hans Belten 116
von Fledenstein, Ludwig 22
Flümer, Johann 236. 237
Franken, die 123
von Frandenstein, Anna,
Äbtissin von Neuburg
23. 26—28
Frant, Joh. Christoph 198
Franziscus, der heilige 58
Friedericus, cellerarius 4
Friedrich I, Kurfürst 3. 15.
16. 80—82. 87. 204
Friedrich II, Kurfürst 21. 28.
85. 88. 94. 95. 233. 234
Friedrich III, Kurfürst 30.
95. 96. 292. 242—244.
247—252. 254
Friedrich IV, Kurfürst 31.
32. 49. 52. 107. 108
Friedrich V, Kurfürst 168
Friedrich II, Kaiser 213
Franz I von Frankreich 85.
86
Friedrich, Herzog von Sach-
sen 90. 95
Frecht, Martin 69
Frese, Julius 64
Fries, Ernst 64
— Lorenz 71
Frieß, D. 183
Frieß, Michael 91, cf. auch
Löffinger
Frey, Jacob 113
Fuchs, Hans von Dornheim
22

G

Gabel, Georg 111
Galenus 71
Gallowayin, Anna Katha-
rina 114
Gauricus, Lucas 73. 74
Gaurecius, Pomponius 72
Geiger, Joh. Adam 198
von Gemingen, Eberhart 22
Georg, Bischof v. Speier 22

Gerhardus, diac. cardinalis
Sct. Mariae in Dominica 2
Gerbodus, miles de Linden-
vels 7
Gerhart 15
Gernhart, Jeronimus 21
Gerungus, Custos 4
Genselbachius, Johann 71
Glabis, Christian 115
Godefridus 4
Goethe 64
Goltzschmitt, Fritz 14
Gomberts 44
Gotfridus, Pfalzgräfl. Vice-
dominus 10
Gotofredus, Prepositus S.
Michahelis 6
de Gramberg, Charles 62. 63
Granvella 246
Grape, S. 63
Gregor IX, Papst 7
Gregorius, Cardinalis diaco-
nus Sanctorum Sergii et
Bachi 2
von Greiffenklau, Johann
Philipp, Bischof v. Würz-
burg 179. 71
Großenfeindt B., Kammer-
rat 218
von Grumbach, Wilhelm 95
Grynolt, Fritz 23
Guinon, Peter 114
Gundermann 7. 171
Gwido, diaconus cardinalis
Sanct. Cosmae et Dami-
ani 2

H

von Habern, Wilhelm 85
Hach, Freiherr von, Obrist-
jägermeister 197
Hagen, die Herren von 201
von Hagen, Eberhard 201.
202
Haldenwang, C. 62. 63
Hallberg, Freiherr von 198
Hamburger, Dionysius 110
Hanau, Graf von 202
Hant-Cammer, Joh. Hein-
rich 209
Harlaß, Haman 13
Hartlieb, Pfarrer zu Heidel-
berg 12
— Jacob, genannt Walsch-
born 22
Hartmann, Junker von Hent-
jesheim 14

Hartmudus, frater de Nuwen-
burg 4
Hagfeld, Graf von 170
Heilmann, Wendelin 70
Hell, Johannes 111
Heinrich VI, Kaiser 5
— Pfalzgraf 5
— der jüngere, Herzog von
Sachsen 5
— Bischof von Worms 6
Heinricus, Abt von Lorsch
1—4
Heinrich von Navarra 228
von Helmstädt, Alexander 27
— Guda 60
— Konrat 15
— Margaretha 27. 30
— Ursula 27
— Wipprecht 14
von Helmstädt, Junker 22
Henneberg, Graf zu, Chri-
stoph 69
Henrich, Wilhelm 109. 110
Henricpeter, Verleger 71
Herberdus, ministerialis Lau-
rensis ecclesiae 5
Herdegen, Feuermeister 114
Hermann, Schultheiß von
Heidelberg (1265) 7
Herticus de Lindenfels 5
Hermann, J. M. 63
Hettenbach, Hieronymus 111.
115
Heyd, Adam 93
— Leonhard 91. 200
von Heyden, Jakob 62
von Heidersdorf, Georg Eber-
hard 205
Heynrich, Administrator von
Stift Worms 27
Heysemann 11
Hezelo 8
Hilbert, Thoman 23
Hildegund 8
Hippocrates 71
Hoenkirchen, Othardus 76
Hoeft, Stefan M. (aus La-
denburg) 65
Hoffmann, Jakob 69—75
— Johann 112
von Hohenkirchen, Gerhard 76
Hohenlohe, Graf von 78
— Prinz von, 100
von Hohenlohe, Graf, Ger-
lach 78
v. Hohenlohe, Graf, Kraft 78
Hohl, Joh. Bernhard 198

Hohn, Johannes 186. 187
Honorius III, Papst 6
Holzen, Joh. Bernh. 41
Hofe, Philipp Michael 112
Hofemann, Friedrich Chri-
stian, Pfarrer 198
Hout, Ludwig 58
Hücklmann 63
Hügel, Martin 111
Hugelinus, Sebastian 68

I

Janßen, Joh. 61
Innocenz XI, Papst 44
Johann II von Simmern-
Sponheim 27
— Kurfürst von Trier 90
— Pfalzgraf 94
— Friedrich von Sachsen
248
— Gottfried, Bischof von
Würzburg 170. 171. 172 ff.
— Kasimir, Pfalzgraf 107
— Philipp (von Greiffen-
klau), Bischof von Würz-
burg 179 ff.
— Wilhelm, Kurfürst von
der Pfalz 45. 46. 49. 53.
173. 174. 177. 189. 190.
201. 207. 208. 209—212.
214—217. 219—225
— Wilhelm von Sachsen 245
— Wilhelm, Herzog zu
Sachsen-Eisenach 206
Johannes der Täufer 188
Johannes ab Indagine 73
Jolphus, praepositus 5
Jofa[rdanus] 72—75
Jrmgard, Pfalzgräfin 52
Jrmgard, Gemahlin des
Pfalzgrafen Konrad 4
Jrmintrut von Weinheim,
Äbtissin v. Neuburg 28. 58
zu Jfenburg, Graf 217
von Jfenburg, Moritz 225

K

Kabbe, Madame 63
Kadfridt, Johann Ludwig 115
Kampert, Johann 67
Kandischab, Philipp, Haus-
kontur des Deutschordens
zu Weinheim 239. 240
Kang, Joh. Georg 111
Lanzo, prepositus St. Peter 4
von Lauffen, Bobbo, Graf 5
Lecourbe 100

Léger, L. Ad. 63
Legipont, Oliverius 55. 56
von Leiningen, Emicho 12
Leipffart, Wendele 23
Lemaitre 63
Lenz, Johann Friedrich 51
Leopold I, Kaiser 173. 213.
215
Leupold, Benedikt 170
Lind, Johannes 206. 211
bis 216. 225
Lothringen, Prinz von 101
Lucius, Papst 2
Ludewicus, Prepositus S.
Marie 4
Ludwig, Herzog v. Bayern 6
— der Bayer 10
— (1252), Pfalzgraf 7
— (1305), Pfalzgraf 9
— III, Kurfürst 19, 203
— V, Kurfürst von der Pfalz
21. 22. 83. 85
— XIV, König von Frank-
reich 204
Luhmann 225
Luise Juliane, Gemahlin des
Kurfürsten Friedrich IV
31. 32
Lust, Fritz 91. 93. 200
Luz, Friderich 32

M

Marcolff 5
Margret[is], Äbtissin v. Neu-
burg 16. 18—20. 28
Marquard, Propst von Neu-
burg 1. 5
Marshall, Peter 61
Mastus, Andreas 246
Martin V, Papst 13
Maurer, Hans Georg 114
Maximilian I, Deutscher
Kaiser 103
— Kurfürst von Bayern 33.
34
Mayer, Bernhard 184
— Joh. Bernhard, Weih-
bischof von Würzburg 188
— Johann Bernhard 179
— Johannes, 226. 227
Mechthild, Äbtissin von Neu-
burg 8. 10. 28
Meißsch, Hans 19
Meinradt, Martin 108
Meißner, Daniel 62
Melancthon, Philipp 73
Meinger 5

Merkelinus 11
Merian, Matth. 61. 62
von Metternich, Heinrich 34
Meyer, Konrad Ferdinand
231
— J. S. 63
Meber, L. 63
Michluis (auch Molger), Ja-
kob 68
Michael, Abt von Reichens-
bach 253
von Minsenberg 202
Mößlin, Michael 107
Monch [Münch?],asmus 16
v. Morckheim, Johann Runo
245
Morsheimer, Johann Mer-
curius 70
Molger siehe Michluis
Mone, F. J. 121. 122
Montjoie, Graf 161
Moriz, Kurfürst von Sach-
sen 89
Moses (zum Vogelgesang),
Eskan 218—222
— Wolf 218. 219
Müller, Jost Heinrich 116
— Ludwig Balthasar 207
— Sebastian 207
Mund, Friedrich 114

N

von Nellenberg, Wolfram 240
Neßenbecher, Hans 19
Neufkirch, L. 110
Neumann 192
Ney, General 100
Nicolas, St. 19
Nieß, Kaspar 116
Nothast, Bernher 245
von Nürings, Luchardt 202

O

Oberlin, Hans 21
von Oberstein, Imcas [In-
nas] 19
Obsopoeus siehe Koch, Ar-
nold 67
— Philipp 68. 69
Ochsenkum, Christoph Hart-
mann 106
Ochsenkun, Fridericus 106
— Sebastian 105. 106. 107
— Sibylle 106
Octavianus, diaconus cardi-
nalis 2
Offenbach, Graf zu 214. 215

Oelenschleger, Stephan 20
Olebian, Kaspar 245. 249.
251
Ortlibus, dictus Hoffart 10
Othmar, Gaspar 108
Otto, Pfalzgraf 6. 7
— Heinrich, Kurfürst 28. 52.
89. 105. 229. 231—233.
235. 236. 238—241

P

St. Pancratius 19
Paracelsus 72
Paskotr, J. F. 174. 175
Pavonius, Johann M. 69
Pellio, Johann (Smalcal-
densis) 70
Benzel, Friedrich Karl 58
Bernard, Petrus 72
Peter, Abt von Schönaue 12
Petrus, presbyter cardinalis
de titulo Pastoris 2
— Albanensis episcopus 2
Peucer 73
Pfannenstiel, Peter 23
Pfenning, Joh. Leonhard 211
Philipp, der Aufrichtige, Kur-
fürst 16. 80—20. 78. 79.
82
— Herzog von Orleans 204
— Wilhelm, Kurfürst 42.
44. 53. 168. 169. 172. 173
Phungo, ministerialis Pala-
tini comitis 5
Pierucci, Pietro 42
Pithardt, Konradt 114
Pitzlinger 209
Pistoris, Hartmann M. 67
von Plenningen, Dietrich 18
Pollendorfer, Alexander 18
Pomponius, B. 74
Post, Johannes 223. 224
Proß, Christoph 94
Pruar, Frank 226

Q

Quab, Joh. Nif. 174
Quenget, Martin 200
— Paul 91. 200

R

Raibel, Peter 198
Raimund, Cardinal 2
Ramboz 62. 63
Raselius (Rasael), Andreas
107. 108

Raselius, Johannes Jonas
108
Rebele, Hofjud 210. 211
Rebhun, Joh. Adam 211
Rehwinus, prepositus S. Lau-
rentii 4
Reibelt, Philipp Christoph
193
Reinhard, Philipp 182
Reinhart, Bischof von Worms
15. 22
Reinwaldt, Joh. 115
Reipel, Georg Adam 111
Reichter, Ehrhardt 116
Rieger, J. 62
von Rieppur[r], Helena 27.
28
— Reynhardt 27
Ritzguthjohr (3), Hans Ja-
cob 116
Röscher, Wilhelm 24
Rohrmann, Christmann,
Walbschütz 114
Roistr siehe Bureau
von Rosenbergs, Albrecht 86
bis 88. 90—99. 200
— Arnold 79. 80
— Eberhard 79. 86
— Georg 79. 80. 81. 85
— Hans Thomas 83. 85
— Konrad 79
— Michael 80. 83
Rottmann, F. 63
Rudrat, Johann 66
Rudolf I, Pfalzgraf 9
— II, Pfalzgraf 11
Rudolfus, prepositus S. Mi-
chaelis 4
— frater de Nuwenburg 4
Rudolf, Bischof von Würz-
burg 80. 81
Rübeck, Johannes 112
Rumpelbus 8
Rumundus, frater de Nuwen-
burg 4
Rupp, Johann Peter 114.
115
Ruprecht I von der Pfalz
11. 78. 79. 80
— der Ältere 11. 12. 80

S

Santha, Michael 44
Sartorius, Joh. Philipp,
Hofkammerat 193
Sauerwein, Beltin 22

von Seedenborff, Christof Al-
brecht, Bad. Finanzmini-
ster 100
— Max, Freiherr 100. 101
Seibennabelin, Maria Ka-
tharina 114
Seiß, Johann 176
Senger, Eberhardt 16
von Seyfened, Christoph 88
Schauch 10
von Sickingen, Freiherr 215
— Franz 83
— Hans 19
Siffridus, cellarius 5
Siegward, Abt von Vorsch 4
Siegfrid, Erzbischof v. Mainz
6
Sighard, Abt v. Neuburg 52
Sigmont, Hans 23
Simon, portenarius 5
— Samuel 110. 111
Singer, Hans Georg 116
Smied, Hans 20
Solms-Greifenstein 206
Sophie, Herzogin von Han-
nover 36. 41. 439
Specht, Johann 67
Sprenger, Heinrich Adam
112
— Philip 23
— Wendelin M. 67
Springer, Meiel 42
Stamm, Joh. Jonas 193
(M. 2)
Steinhebler, Philips Jacob
116
Stengler, Andreas 112
Stephan, Hans 16
St. Stephanus 3
von Steynach, Meitar Land-
schab 16
— Hans Meitar, Landschab
22. 245
— Hans Ulrich, Landschab
31
v. Stolberg-Königstein, Lub-
wig 90
Stoß, Jost 18
Strauß, Johannes 113
Strobel, Weiz 23
— Vitus 28
Stuichs, Georg 244
Sureau, Hugues (dit du
Roisir) 226. 227. 228
Syffer, Leonhart 23
Szatrah, österr. Feldmar-
schalleutnant 100

S

Schaff, Beltin 30
 Scherer, Simon 178
 Schellenberger, Heinrich 16
 Schick, Arnold, der Jüngere 104
 — Arnold, der Ältere 108.
 104. 105
 — Rudolf 107
 Schlosser, Joh. Sophie, geb.
 Dufay 61
 — Fritz 58. 59. 61. 64
 Schluchwein Christoph 113
 Schmidt, Johannes 111
 — Lorenz 111
 Schmit, Ulrich 12
 Schmoll, Johann Eberhardt
 114. 116
 Schmydt, Wilhelm 20
 Schnellbach, Hans Martin
 45. 51
 Schneider, Pfarrer (auch
 Schneyder) 198. 199
 Schobinger, Georg Sebastian,
 Pfarrer 182. 183. 198
 — Philipp Bernd, Kollektor
 198
 — Inspektor 188. 190
 Schobrodt, Johann 115
 Schoeffer, der Ältere, Peter
 66
 — Peter, der Jüngere 103
 Schön, Karl Michael 198
 von Schönebeck 189
 Schönhuth, Ottmar 98
 Scholl, Johann Georg 110
 von Schonenberg, Clarissa,
 Äbtissin v. Neuburg 11. 28
 Schontal, Johannes 19
 Schott, Luz 81
 — 15
 Schraub, Georg 67
 Schrottehsen, Lukas M. 67
 Schurmann, Hermann, Wirt-
 germeister zu Friklar 67
 Schwaben, die 123
 Schweickhardt, Johann, Erz-
 bischof von Mainz 33
 Schweitzer, Joh. Caspar 198

T

Theodewinus, Rufinae epis-
 copus 2

Theophrast von Hohenheim
 72
 Thielen, Bankraz 247
 Thiengen, Joh. Christian 198
 Thomas, Jacob 115
 Tilly 32
 von Treutwein, Daniel 84
 Trigel, Elisabeth 60
 — Heinrich 30. 60
 — Margaretha 60
 Trom, Martin 178
 von Truchtsingen, Joh.
 Friedr. Ebert 176

U

Ueffingen (Frieß), Michel 200
 Ulner, Hamman [von Dip-
 purg] 14
 Ulnerin, Agnes [von Dip-
 purg], Äbtissin von Neu-
 burg 14. 28
 — Jrmegart [von Dypurg],
 Äbtissin von Neuburg 14.
 28
 Ulrich, Herzog von Württem-
 berg 86

V

von Ventingen, Hans 16
 Vilhauer [Vilhouwer—hau-
 wer—heumer, Feilenhauer]
 65
 Violet, Joh. Heinrich 43.
 210. 211. 215. 222
 Volkmann 191. 192

W

Wacker, Peter (von Eins-
 heim) 66
 Wahl, Ehrhard 170. 172.
 176. 178
 Wagentnecht, Johannes 112
 de Walcour, Madame 62
 von Waldburg, Georg 83
 von Walpergen, Joh. Fried-
 rich 62
 Walktherus, frater de Nuwen-
 burg 4
 Waffermann, Johann Georg
 112
 Weber, Peter 115

Wedefind, Ignatius 57
 Weichenbach, Pfarrer 185
 Weil, Georg, Schneider 115
 Weilbrenner, Michael 182
 Weiler, Wälz, Kammerdirek-
 tor 190
 — Theodor, Hoflammerat
 193
 — Hans Waltherr 32
 Weingart, Johannes 112
 Welfer, Henne 13
 Wend, Dursard M. (von
 Herrenberg) 65
 Werle, Johann Christoph 115
 — Joh. Peter 57
 Werner (von Falkenstein),
 Erzbischof von Trier 202.
 204
 Wilkin, Wilhelm Heinrich
 111. 112
 Williamjon, Guillaume 226
 Winther, Franz Wilhelm,
 Pfarrer 195
 Wippertus, dictus Swenden
 10
 von Wolfsteel, Karl 101
 Wolfgang, Deutschordens-
 administrator zu Merz-
 gentheim 240
 Wolfram, Nicolaus 11
 Wüß, Valentin 175. 177
 Wunsch, Joh. Melchior 210.
 211. 211. 215. 221. 225

Y

Ymia, Äbtissin von Neu-
 burg 11. 28

Z

Zacharia, Z. 36
 von Zweynbrücken, Sabine,
 Äbtissin von Neuburg 22.
 28
 Ziegler, Georg 19
 Zimmelbecker, Jacob 23. 25
 Zingrefus, Julius Guiliel-
 mus 61
 Zuleger 245
 Zwengel, Conrad 14

B. Orts- und Sachverzeichnis

(bearbeitet von Paul Thorbecke).

A
 Aberinesberg siehe Heiligen-
 berg
 Adelsheim [Auegheim] 34.
 89. 93. 98
 Alb, die 123
 Albenmünster 5
 Alzei 233. 251
 Amberg 107. 253
 Amorbach 185. 193. 194
 Angelt[h]ürn 92. 180
 Arnzburg, Kloster 214
 Aschaffenburg 33. 208
 Asfhamstadt 178
 Augsburg 23, 88, 243, 246

B
 Bacherach 203. 204
 Baden, Großherzogtum 199
 — Markgrafschaft 242
 Bärenbach 25
 Baiern 221. 224
 Ballenberg 92
 Bamberg 82
 Bammenthal 34
 Bancoreichsthaler 223
 Bangweiler 34
 Bartholomäusnacht 227. 228
 Basel 70. 72. 227
 Bauernaufstand im Tauber-
 grund 79
 Bauland, das badische 78
 Benediktinerorden 18. 21. 22.
 27. 28. 54. 55. 56
 Bensheim 26. 34
 Bensperg, Schloß 46
 Berg 224
 Bergheim 12
 Bergstraße, die 26. 240
 Bienenau [Bienen] 34
 Blandestat siehe Blankstadt
 Bobbelbach 10
 Bobstadt 99. 180. 198. 200
 Bote, der Bauländer 200
 Botensheim (ausgegangener
 Ort bei Ladenburg) 7
 Borberg (Oberamt, Herr-
 schaft, Stadt, Schloß)
 [Borlperg] 32. 78—93.

95—98. 168—184. 186—
 190. 192—201
 Borberg, Amtshaus 175.
 193. 197
 — Bezirksamt 199
 — Brunnenthor 178
 — evang. Pfarrei 199
 — Rathaus 175. 198. 199
 — Storchurm 178
 Borberger Vertrag 1688, 172
 Borberg-Wölklingen 87. 171.
 187
 — Pfarrkirche 171
 Bretten, Oberamt 197
 Brandenburg 195. 196. 250
 Brandenburg-Ansbach 195.
 196
 Breg, die 214
 Bruchsal 123
 Brüssel 85
 Bruchrain, der 123
 Bubenheim 67
 Bund, der schwäbische 83.
 84. 86. 89
 Bursfeld (auch Kongregation)
 16. 55

C und K

Calvinismus, der 231
 Carthäuserorden 14
 Katechismus, der Heibelber-
 ger 242
 Cathedra Petri (1525) 69
 Caub 17 f. 67. 68
 Kilianstadt (Würzburg) 179
 Kipperzeit (1610—1622) 213
 Kirchengesälleverwaltung,
 die kurpfälzische 42
 Kirchenkommission, die ba-
 dische katholische 58
 Kirchenrat, der kurpfälzische
 reformierte 45. 50. 58.
 175. 177. 180. 181—190
 Cistercienserorden 11. 14
 Klingemünd 34
 Klepau 92
 Cleve 224
 Stoln 21. 46. 54. 56. 66.
 76. 105

Königshofen 79
 Königstein i. Taunus 202
 Kongregation, die Bursfelder
 16. 55
 Congregatio S. Mauri 54
 Corpus Evangelicorum 180.
 191
 Krach 123
 Krautheim 92
 Kreis, der niederrheinisch-
 westfälische 223
 — der rheinische 211
 Crespy, Friede zu 86
 Kreuzgrund 25
 Krieg, der Schmalkaldische
 87
 Kurbrandenburg 195. 196.
 250
 Kurmainz 34
 Kurpfalz 36. 37. 40. 44. 49.
 50. 55. 56. 62. 78. 80.
 83—86. 95. 96. 98. 191.
 193. 195—200. 204. 205.
 207—214. 216. 224. 225.
 229. 230. 234. 244. 254

D

Daimbach 85. 91. 180—182.
 198. 200
 Dallau (Dalla) 54
 Dannhausen 24
 Darmstadt 58
 Degenfeld 39. 40
 Deidesheim [Dideßheim, Dy-
 besheim] 18
 Deutschorden, der 13. 20.
 108. 194—199. 239
 Deutschordensmeister 197.
 198
 Dillingen 56
 Dilsberg 172
 Dionysianum siehe Heibel-
 berg
 Dossenheim 5. 7. 34. 48. 49
 Dirmstein 244. 246
 Düsseldorf 50. 177. 208. 209.
 216
 — Jesuitenschule 209

©

Eberbach 34. 212
Ebftein 24
Ebingen [Etbingen] 8. 11.
12. 34
Egidientag 83
Ehenfeld 254
Eisenach 205
Elsenz 123
Elsenzgau 229
Elwangen 27
Enz 102
Eppelheim 34
Eppingen 34. 67. 69
Epylingen 91. 198. 200
Erfurt 73
Erfelenz, Kreis im Rüllich-
schen 66

ß

Barnbach 34
Belsenberg 26
Beudenheim [Beu(Bel)den-
heim] 34. 37
Birnheim [Birnheim] 3. 15
20. 32. 34
Fontainebleau 50
France la 227
Franken 124. 221
Frankenthal 244. 246
Frankfurt a. M. [Franco-
furt] 44. 61. 62. 73. 76.
89. 173. 190. 201—206.
208. 209. 212. 213. 218.
221. 222. 224
Friderichsberg 42
Friede, der zu Crespy 1544,
86
— der Westfälische 42. 55.
163. 169. 178
Friglar 67
Fuß, der Leipziger 210

©

Gaisberg [Gehberg] 12
Gefecht bei Wieselach 1799,
100—102
Gelnhausen 207. 208. 212.
213
Gerach 34
Gerichtstetten 177. 179. 182.
185. 194
Gernesheim siehe Grenzhof
Gießen 208. 222
Grenzhof [Gernes- Gernis-
heim] 3

Großachsen [Hohen-Sassen-
heim] 3. 23. 34
Grünstadt 244
Grumbach 95
Gulden, der holsteinische 211.
212
Gundermann 172. 173
Gunnendach 10

ß

Händel, die Grumbachischen
95
Hahnberg 167
Holl 184. 200
Hammelsbuckel 25
Hanau 205. 207. 212. 213
Hantschheim [Hentschues-
heim = Zuschesheim, Zu-
schenmen, Hentschheim,
Hentschheim] 7. 12. 13.
15. 18. 24. 34. 49
— Waisenhaus 48
Haarlag (die Ziegelei) 13.
14. 16. 19. 24. 62
Hasseloß 18
Hämersheim 34
Heb[d]esheim 15. 34. 248
Heidelberg [Heidelberg, Hei-
delbergensis urbs]
1. Stadt (i. allg.) 7. 9. 10.
11. 12. 14—16. 22. 26.
32—34. 41. 50—52. 55.
60. 61. 63. 65—67. 69—
71. 77. 80. 88—90. 95.
98. 105—109. 173. 174.
177. 183. 205. 206. 208.
225—227. 233. 236. 237.
240. 243. 244. 249
2. Stadtteile, Straßen
und Plätze:
a) Altstadt 119
Vorstadt 119
b) Bussmergasse 35
Hirschgasse 25. 48
c) Fischmarkt 118
Hauptmarkt 118
Heumarkt 118
Lauer 118
3. Gebäude:
Heiliggeistkirche 67. 113.
116. 241
Kettenthor 118
Mittelthor 118
Nedarbrücke 14. 119
Oberesthor 118

Peterskirche 71. 106
Rathaus 108
Speyrrerthor 118
4. Klöster u. kirchliche
Verwaltung:
Benediktinerseminar 55.
56
Jesuitenkollegium 44. 46.
47. 50. 52.
Nonnenhaus vom Kloster
Neuburg 35
5. Gerichte und welt-
liche Verwaltung:
Hofgericht 15. 22
Hofkammer 49. 51. 189.
207—209. 211. 214.
215. 219. 221
Kanzlei, kurfürstl. 32
Oberamt 44. 118
6. Städt. Beamte 108 ff.:
Anwaltschaftsbeiß 117
Bettelvögte 114. 118. 119
Brunnenaufseher 114. 118
Brunnenmacher 114. 118.
119
Bürgermeister 110—112.
117. 119
Feldschützen 116. 118
Feuermeister 114. 119
Fleischhäger 115. 118
Gassenaufseher 116. 118
Hebammen 114. 120
Holzhäger 114. 118
Jauertgebüttel 115. 118.
119
Marktschäger 115. 118
Mehlwieger 112. 118
Pförtner 115. 116
Schatzungsseinnnehmer 115.
118. 120
Schultheiß 110. 113. 117.
239. 240
Stadtbaumeister 112. 118.
119
Stadtdiener 113. 119
Stadtdirektor 117
Stadtforstmeister 115. 118
Stadtrat 117. 118
Stadtschreiber 110. 118.
119. 120
Stadtwachtmeister 116
Stadtwertmeister 115.
118. 119
Umbgelber 112. 118. 120
Waldschütz 114. 118. 119
Wingertschützen 116. 118

7. **Schloß:** 11. 232
Bandstube 92. 93 94
Kapelle 234
8. **Geschichte:**
Zerstörung 1689, 108. 120
— 1693, 43
9. **Universität:** 12 55.
56. 57. 65. 70. 71.
76. 79
Burjen 67. 68. 70
Fakultäten:
Artisten 65. 68. 69
Juristen 69
Mediziner 71
- Gebäude:**
collegium artistarium
13
— **Casimirianum** (vel
Dionysianum) 71. 106.
108
Pädagogium 71. 107
Geleitsbrief 76. 77
Rektor 56
Senat 57
Vizekanzler 68
- Heidenthürzel** 48
Heiligenberg 3. 4. 6. 8. 25.
47
— **Aberinesberg** 4
— **Kloster St. Michael** 4.
6. 8
— **Stephanskloster** 3
Heiligkreuzsteinach 26
Helmstadt 22
Hemspach [**Hemtschbach**] 19.
20
Herrenberg 65
Hessen-Darmstadt 201. 205.
213. 222. 223
Hilsbach (**Hilspach**) 34
Hirschheim 72. 73
Hunberg 13
Hochheim 252
Höchst a. M. 203
Hof (in **Oberfranken**) 69
Hoffen 34
Hofheim 69
Hohen-Eybach 39. 40
Goldermannseiche 48
Holland 205
Holzweiler [**Holzweiler**] 66
Horned, Schloß 91. 93

S

St. Jacobsberg (bei **Mainz**)
15

Idiotikon, Brubrainisches
121—166
Jesuitenorden 32. 43. 44.
46. 47. 52. 54
Ilbesheim [**Illwenshain**] 8. 34
Jugolstadt, Universität 70
Johanniterorden 79
St. Johannsburg 33
Jsenburg 214. 225
Italien 88. 100
Jülich 224

L

Ladenburg 8. 9. 11. 12. 19.
34. 245
Lambsheim 34
Lampertheim 244
Laleran 2
Lauba [**Amt, Stadt, Pfarrei**]
78. 79. 92. 179. 184
Lauingen 231
Laumersheim 246
Lazaristenfond 57
Leimen [**Leimheim**] 12. 23.
34
Leiningen, Fürstentum 199
Leichengarten, der 26
Leut[er]s[hau]f[en] 23. 24
Liebenau 252
Lindenfels 7
Lobensfeld 12. 14. 15. 32
Londres 226
Lorbach 34
St. Lorenztag 82
Lorsch 1. 2. 4. 5. 6. 15. 34.
52
Lügelsachsen 23. 34
Lugemburg 86

M

Main 123. 212
Mainz (**Bistum, Bischof,**
Stadt) 12. 15. 52. 67. 72.
74. 75. 76. 82. 103. 203.
205. 208. 213
— **St. Stephansdom** 66
— **Hochschule** 66. 70
— **Pädagogium** 70
— **Burjen** 70
Malsch 101
Mannheim 34. 51. 62. 101.
102. 173. 244
Marf 224
Mauer 34
Mausbach [**Mehsenbach**]
23—25. 47
Mausbachthal 47

Mausbachwiese 25
Memmingen 67
Mergentheim 84. 89. 189.
194. 198. 240
Meg 227. 228
Mehsenbach siehe **Mausbach**
Michelfeld (**Michelvelt**) 34.
254
Michelfeld 5
Miltenberg 212
Mingolsheim [**Müngels-**
heim] 34
Mingenberg [**Mincenberg**]
202
Missalien, die 233
Mitteldeutschland 213
Möckmühle 92. 97
Mörs 224
Mörsch 246
Morshheim 245
Mosbach 91. 179. 180. 192.
238
— **evangel. Stiftsschaffnei**
Moßbron 34
Moßelsbrunnen 25
Mückenloch 179
Mühlbach 25
Mündel 25. 26
München 63
Münzzeitung, die **Frankfur-**
ter 224
Murg 123

N

Naumburg 66
Nedar 14. 23. 24—26. 32.
41. 46. 51. 55. 57. 58.
87. 123. 189
Nedarau [**Nederouwe**] 8. 34.
102
Neda[r]gemünd 22. 26. 34
Nedarhausen 246
Nestenbach 22
Neuburg, Stift [**Niuenburg**
zc.] 1—11. 13—15. 18. 19.
21. 22. 24. 27. 30—33.
35—37. 40—44. 46. 48.
49. 54—58. 60. 62. 174.
222. 231. 233. 234
Neten (**Zinsbücher zc.**) 34
Bauten und Güter:
Nubienz-Caminee 35
Nachhaus 23. 35
Nachstube 35
Nenweg'sche Fabrik 45.
46. 50
Kellerhaus 23

Kelterhaus 35
 Kirche 2. 6. 35
 Klostermühle 23. 24. 25. 57
 Klosterwald 47. 48. 51
 Konventküche 35
 Konventstube 35
 Kreuzgang 35. 42
 Lettner 35
 Markall 35
 Muttergottesbild 61
 Nonnenhaus 35
 Ökonomiegebäude (jetzt-
 ges) 60
 Pfarrhaus 35
 Pfortenhaus 35
 Rauchkammer 35
 Schreibstube 35
 Wirturm 39
 Walfmühle, die 13
 Ziegelei 27
 Darstellungen, bildliche
 61—64
 Inschriften 58 ff.
 Restauratio cellae 1165, 2
 Wiederherstellung der Ge-
 bäude 1425, 14
 — 1716, 51
 Verfassung:
 Abtissinnen, die Namen
 aller 28. 29
 Benefactores, die Namen
 aller 29. 30
 Convent 9—11. 13. 18
 —23. 26—28
 Priorinnen, die Namen
 aller 29
 Personal des Armenhau-
 ses 1702, 45
 Neuenheim [Nimenheim] 3.
 6. 7. 13—16. 19. 23. 26.
 30. 32. 34. 37. 51. 57
 Neunkirchen 34
 Neubausen 6. 10. 229. 242.
 247. 252
 Normandie 85
 Notation, die Kölner 105
 Nürnberg 62. 86. 210. 224
 Nußloch 34

O

Oberfranken 69
 Oberpfalz 241. 253
 Oberheim 124. 230
 Obrißheim 34
 Oberschüpf 81
 Ochsenlager 26

Odenwald 18
 Oehringen 34
 Ofenbach 201. 202. 204.
 214. 215. 217. 218. 220.
 224. 225
 — Münzhaus im Schloß
 214. 215
 Ostersheim 34
 Oppenheim 252
 Osterburken 79

P

Paffau 89
 Paffauer Vertrag 89
 Paris 226
 P. ft, die 86
 Pfalz-Simmern 168. 204.
 242
 Pfalz-Sulzbach 199
 Pfing, die 123
 Philippsburg 100
 Plantstadt [Plan(c)festat(t)]
 3. 4. 34. 37
 Pleistartsförster Hof [Plek-
 tart] 12
 Portugal 170

R

Rauenberg [Rauenburg] 23.
 28. 34
 Ravensberg 224
 Rechnungskammer, die kur-
 pfälzische 42
 Reformation, die in der
 Pfalz 229 ff. 240
 Regensburg 191. 200
 — Gymnasium, poeticum
 107
 Reichartshausen 15
 Reichenbach 253
 Reichskammergericht 90
 Reichstag zu Speier 1544, 86
 — zu Augsburg 1548, 88
 — zu Augsburg 1566, 243.
 246
 Religionssekt von Alzei
 1556, 233
 Rhein, der 11
 Rheinfranken 123
 Riecklingen 16
 Roborn (?) 34
 Rohrbach [Rorbach] 12
 Rom 5. 42. 179
 Rosenberg 79
 Rößtrecte, die 217
 Rothenberg (bei Malsch) 101

S

Sachsen-Eisenach 205
 Sachsenflur 85. 180. 181.
 198
 Sachsenhausen [= hufen]
 203. 204
 Salernitanus 73
 Sal 123
 Sassenheim siehe Großsachsen
 Sahn, die Grafschaft 205
 Seckenheim (Sigggenheim,
 Seidenheim = hain] 3.
 8. 9. 34
 Seehof 181
 Siebenmühlenthal 48
 Simmern 242
 Sinsheim a. G. 100. 229.
 242. 246
 — St. Michaelsstift 245. 246
 Spanheim 21
 Speck(t)bach 15. 34
 Speyer (Stadt, Bischof, Bi-
 tum, Domkapitel) 10. 12.
 28. 52. 240. 243. 245
 Steina (Kedarsteinach?) 8
 Steinach 26
 Stei(h)nbach 13. 24. 25
 Steinsberg bei Sinsheim 34
 Stephanskloster (auf dem
 Heiligenberg bei Heidel-
 berg) 3
 Stiftsmühle 23. 24. 25. 57
 Stidelsplatz, der 48
 Straßburg 11. 62. 68. 227.
 236
 Strassenheimer Hof [Strosen,
 Sträßheimer Hofgut] 34.
 37
 Stromburg 27
 Stuttgart 86
 Süddeutschland 213
 Sul(t)zbach 34

Sch

Schaffhausen 28
 Scharchof [Scharren] 7
 Schau(w)enburg 13
 Schillingstad 97. 98. 169.
 185—188. 197. 198. 200
 Schlierbach 63
 Schmalkalen 70
 Schönau [Schonaugia, Scon-
 augia, Schonauwe] 5. 6.
 7. 8. 12. 14—16. 18. 25.
 26. 27
 Schrißheim 24—26. 34. 49
 Schüpf 81. 83

Schwabach 104
Schwaben 221
Schwabhausen 169. 180. 181.
183. 186. 191
Schwabenheimerhof [Sua-
benheim, Schwaben] 7. 34
37. 57
Schwäbisch-Hall 87. 169
Schwargach 34
Schweigern 81. 85. 91. 93.
178. 180. 190. 198. 200
Schweiz 100
Schwellingen [Sweytingen]
9. 15. 19. 28. 34. 36. 37.
51. 193
— Kirche 9. 10

T

Tauber, die 179
Taubergrund 78. 79
Taunus 202
Trier (Erzbistum u. Stadt)
76. 90. 202. 204. 252
Türkensteuer, die 197
Tye, die Schwabacher 104

U

Uffingen 200
Ulm 108
Umpfer, die 79
Unterelsaß 123
Unterschüpf 86. 96. 170. 181
St. Urbanstag 80

V

Velbenz 224
Verpfändung, die, des pfäl-
zischen Oberamts Borsberg
an das Bistum Würzburg

und den Deutschorden
(1691—1740) 168—199
Vertrag zu Schwäbisch-Hall
1685, 169. 172. 173. 175.
180. 184
— der Borsberger 1688, 172
Villach 89
Wirnheim siehe Firnheim
Visitationskommission, die
236

W

Wachbach 89. 90
Wachenheim 18
Waldburg 83
Waldeck (im Odenwald) 18
Warbein, der 209. 210. 215.
216. 220. 223—225
Wasgau 123
Weikersheim 78
Weiler (am Steinsberg bei
Einsheim) 34
Weimar 64
Weinheim [Winneheim, Win-
heim, Wynnheim] 4. 6. 10.
11. 16. 18. 19—22. 26.
28. 34. 44. 58. 239
— Deutschordenshaus 13. 20

Wesel 66
Weißenstein, der 48. 49
Westrich, der 123
Wetterau, die 201
Wieblingen [Wiblingen] 34.
37
Wiesloch [Wissenloch] 34.
100—102. 123
Wimpfen [Wimpinensis] 11.
23

Windischbuch 85. 169. 180
— 183. 185—188. 191. 198
— Wallenbergerstraße 178
— Schwabbhäuserstraße 178
Wissenberg 18
Wittstadt 169. 187
Wöldingen 171. 172. 179.
180. 183. 197. 198
— Kirche 7

Worms (Bistum, Bischof,
Diocese, Stadt) 8. 11—16.
18. 19. 21. 27. 52. 66. 70.
76. 76. 184. 243. 244. 247
— Dean und Domkapitel
7. 9

— St. Martinsstift 8
Württemberg 86
Würzburg (Bistum, Bischof,
Stadt) 69. 71. 79. 82. 92.
168. 169. 174—176. 180
— 182. 184—190. 192—
194. 198. 210. 211. 225
— Juliuspital 170
— Universität 179

Y

Ybgingen, Frauenkloster 22

Z

Ziegelhausen [haus] 11. 23.
24. 25. 26. 32. 34. 39.
40. 44. 62
— Dorvillischen Güter 45
Zollstock 48
Zülpsich 124
Zugenhausen 16
Zwinglianer, die 249

